

Infobrief vom Sonntag, 8. Januar 2023

1. Presseschau

- Medienecho auf Hamburger Volksinitiative gegen Gendern
- „Südländer“ in Berlin abgeschafft
- Flüchtlinge statt Geflüchtete
- Floskel-Wahl sorgt für Ärger
- Babysprachen-Übersetzer

2. Gendersprache

- Ärzte und Apotheker in der Minderheit

3. Sprachspiele: Unser Deutsch

- Vorschrifteritis

4. Kultur

- Serbische Sprache unter Druck
- Dialekt-Sympathie
- Schwierige Sprachen
- Künstliche Text-Intelligenz

5. Berichte

- VDS auf der didacta

6. Denglisch

- „Syntax-Anglizismen“

7. Kommentar

- Sprache im Knast

8. Termine

1. Presseschau

Medienecho auf Hamburger Volksinitiative gegen Gendern

Die Bürger möchten nicht länger zum Gendern genötigt werden. Der VDS unterstützt die „Volksinitiative gegen das Gendern in Hamburger Verwaltungen und Bildungseinrichtungen“. Der

Antrag liegt beim Landeswahlleiter, in den nächsten Tagen soll es die Genehmigung geben, so das *Hamburger Abendblatt*. Ab Februar können dann Unterschriften gesammelt werden. Hinter der Aktion steht die Initiative „Schluss mit der Gendersprache in Verwaltung und Bildung“, deren Sprecherin ist Sabine Mertens, die beim VDS die AG Gendersprache leitet. „Wir lehnen die Gendersprache ab, da sie diskriminierend, integrationsfeindlich und vorurteilsbeladen ist“, heißt es in dem Aufruf. Gendersprache gebe den Frauen einen „Opferstatus“. Sie seien aber nicht Opfer, die man „in jedem Satz mit nennen muss“, sagt Mertens. Damit die Hamburger Bürgerschaft das Thema aufgreift, muss die Initiative in sechs Monaten 10.000 Unterschriften sammeln. In einem nächsten Schritt könnte ein Volksbegehren angegangen werden, sollte auch das gelingen, käme es zu einem Volksentscheid. (vds-ev.de/vi-hamburg , abendblatt.de (Bezahlschranke), ndr.de, zeitung.faz.net, spiegel.de (Bezahlschranke), welt.de, hamburg1.de, bild.de)

„Südländer“ in Berlin abgeschafft

Keine Satire ist der interne Leitfaden, der Berliner Polizisten zur Nutzung einer politisch korrekten Sprache ermahnt. Wie die *Berliner Zeitung* berichtet, klärt ein 29-seitiger Leitfaden die 25.000 Mitarbeiter darüber auf, welche Begriffe sie vermeiden oder benutzen sollen – „ungeachtet mancher Kollision mit den deutschen Rechtschreibregeln.“ Die Wörter Asylbewerber und Dunkelhäutiger oder auch die Anrede „Herr Müller“ seien nicht mehr zu verwenden, da das Gegenüber sich diskriminiert fühlen könnte. Man solle vielmehr die Begriffe nutzen, die die betroffenen Gruppen für sich selbst beanspruchen. Auch bestimmte Personenbeschreibungen, die intern verschickt wurden, stünden nun auf dem Index: „Südländer“ oder „südländisches Aussehen“ seien verboten, „weil dies geografisch unspezifisch sei“, außerdem sei der Begriff wegen seiner Nutzung „in verfassungsfeindlichen Medien negativ belegt“, heißt es. Besser sei es laut Leitfaden, „dunklerer Hauttyp, Phänotypus: westasiatisch“ zu schreiben. (berliner-zeitung.de)

Flüchtlinge statt Geflüchtete

Das Wort „Geflüchtete“ verharmlost das Los von Flüchtlingen. Das UN-Flüchtlingshilfswerk UNHCR lehnt das Wort ab und hält an „Flüchtlinge“ fest. „Wir betrachten das Wort ‚Geflüchtete‘ als abwertend und benutzen es nicht“, sagte laut *WELT* der UNHCR-Sprecher in Deutschland, Chris Melzer, der Deutschen Presse-Agentur. Auch der Name des UN-Flüchtlingshilfwerks bleibe

erhalten. Die Organisation Pro Asyl hatte sich schon 2016 positioniert und das Wort „Flüchtlinge“ verteidigt: „Im juristischen Sinn ist ein Flüchtling einer, der Rechte hat“, schrieb sie damals. Melzer hält „Geflüchtete“ für zu banal. „Wir sind alle schon einmal vor irgendetwas geflüchtet, sei es vor einem Regenguss, einer unangenehmen Pflicht oder etwas anderem“, sagt er. „Flüchtling“ sei jedoch „quasi ein geschützter Begriff“. Er sei seit mehr als 70 Jahren durch die Genfer Flüchtlingskonvention definiert und habe eine Schärfe und Stärke, die Menschen schütze. ([welt.de](#))

Floskel-Wahl sorgt für Ärger

Kein Tag ohne Beschwörung der Freiheit! Nun ist das Wort „Freiheit“ zur Floskel des Jahres 2022 gewählt worden – und allein die Wahl und die Berichterstattung darüber sorgen in den (sozialen) Medien für Verwunderung. Das sprachkritische Projekt der Journalisten Udo Stiehl und Sebastian Pertsch gibt es bereits seit 2014, mit ihm sollen Phrasen und Formulierungen in Nachrichtentexten hinterfragt werden; seit 2020 wird eine Floskel des Jahres gewählt. Als Begründung für den aktuellen Platz 1 geben die Macher an, „Freiheit“ würde „entwürdigt von Egoman*innen, die rücksichtslos demokratische Gesellschaftsstrukturen unterwandern. Im Namen der Freiheit verkehren sie selbstgerecht und unsolidarisch die essenziellen Werte eines Sozialstaates ins Gegenteil – alles für den eigenen Vorteil.“ Als problematisch gilt Kritikern, dass Stiehl und Pertsch einen Begriff nach unklaren Kriterien prämieren. Pertsch gibt sich in den sozialen Medien als „kritikoffen“ und präsentiert sich als jemand, der Beleidigungen ablehnt, zugleich bezeichnet er seine Kritiker als „Arschlöch“, „Trottel“ und „Schwachkopf“ und entzieht sich der Kritik, indem er ihm nicht genehme Personen auf Twitter blockiert. Auf *Übermedien* schreibt Stefan Niggemeier, die Floskel des Jahres werde von Medien und Agenturen behandelt, als ginge es um ein denkwürdiges Ereignis, um das Ergebnis einer Expertenumfrage, einer Publikumsabstimmung oder einer wissenschaftlichen Auswertung. „Dabei ist es nur das, was Pertsch und Stiehl so finden.“ ([bild.de](#), [tagesschau.de](#), [uebermedien.de](#))

Babysprachen-Übersetzer

Die Macher der US-amerikanischen Comicserie „Die Simpsons“ könnten Wiedergänger des Nostradamus sein. Sie haben Donald Trump als US-Präsidenten vorhergesagt, ebenso den

Ausgang der Serie „Game of Thrones“ sowie die Autokorrektur für elektronische Nachrichten. Jetzt bewahrheite sich eine weitere Weissagung, meldet *Yahoo-Nachrichten*. In der Simpsons-Folge „Der vermisste Halbbruder“ aus dem Jahr 1992 wurde ein „Babydolmetscher“ erfunden, der das unverständliche Gebrabbel und Weinen von kleinen Kindern übersetzen und so Eltern das Leben erleichtern soll. Bei der Technikmesse CES in Las Vegas hat jetzt ein Unternehmen aus Taiwan den Babydolmetscher Q-Bear vorgestellt. Das Gerät verspricht, mithilfe von künstlicher Intelligenz das Weinen von Babys analysieren und übersetzen zu können. Es soll vier Bedürfnisse unterscheiden können: Hunger, eine volle Windel, Müdigkeit und den Wunsch nach Aufmerksamkeit. Je häufiger das Gerät genutzt wird, desto besser lerne die künstliche Intelligenz und könne sie das Bedürfnis genauer erkennen. (nachrichten.yahoo.com)

2. Gendersprache

Ärzte und Apotheker in der Minderheit

Der Warnhinweis „Fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker“ sei aus der Zeit gefallen – sagt der Ärztepräsident Klaus Reinhardt dem *Redaktionsnetzwerk Deutschland (RND)*. Über 90 % der Apotheken-Mitarbeiter seien weiblich, rund die Hälfte der Ärzteschaft ebenfalls, daher müsse der Pflichttext „durch eine neutrale und dennoch leicht verständliche Formulierung ersetzt werden.“ „Ein rein männlicher Sprachgebrauch kann da keineswegs als eine faire Sprachpraxis bewertet werden“, sagte Gabriele Regina Overwiening, die Präsidentin der Bundesvereinigung Deutscher Apothekerverbände. Sogar Bundesgesundheitsminister Karl Lauterbach begrüßte in der *Bild* diesen Vorstoß: Dass Ärztinnen ausdrücklich genannt würden, entspreche der Realität der Versorgung. Die CDU-Bundestagsabgeordnete Jana Schinke kritisierte: „Das schlägt dem Fass den Boden aus. Die Kinderstationen sind überfüllt, es fehlt an wichtigen Medikamenten, wir erleben die seit langem stärkste Infektionswelle – und schon wieder solch ein Vorschlag, den keiner braucht.“ Julien Reitzenstein fordert in der *Welt* die Beibehaltung der bisherigen Formulierung: „Denn der Anteil der Männer in diesen Berufen sinkt rapide, und zwar deutlich unter jedes Paritätsmaß.“ Die *Welt* erinnert auch an Max Goldt, der bereits vor Jahren die postmortale Geschlechtsumwandlung von Männern rügte: „Aus ‚der Mann‘ wird ‚die Leiche‘.“ Auf Befragen teilt ein Vorstand des VDS die Sorge: „Man stelle sich vor, Frauen ignorieren den Warnhinweis, da ihrer Ansicht nach nur Männer gemeint sind!“ (rnd.de, bild.de, welt.de)

3. Sprachspiele: Unser Deutsch

Vorschrifteritis

Wie oft mag dieser Satz schon genervt haben: „Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker“. Immer dasselbe, schnell heruntergerattet. Das wird sich bald ändern. Denn nun kommt noch die Genderlobby und verlangt nach „geschlechtsneutraler Formulierung“. Also bitte das generische Maskulinum streichen. Da gibt es große Auswahl: *Ärzte und Ärztinnen* oder *Ärzt:innen* oder *Ärzt/innen* oder gar *Ärzt*innen*. Und dasselbe noch für die Apothekerschaft. Das wird aber sehr lang und kostet Geld, das hinzukommt zu den eigentlichen Kosten der Werbung für Pillen, Salben, Säfte. Denn der bekannte Satz ist seit 1990 gesetzlich vorgeschrieben. Damals, so erfährt man beiläufig aus der Presse, habe ein Werbeverbot für Medikamente gedroht. Der Kompromiss zwischen Bundesgesetzgeber und Arzneimittelindustrie war dieser Pflichttext. Kurios auch der Hinweis auf den Beipackzettel, der xfach gefaltet sämtliche je gefundenen Nebenwirkungen aufführt, bei der Frage nach der Anwendung aber versagt. Da heißt es lapidar, man möge bei Arzt oder Apotheker nachfragen.

Alle Fortschrittsbegeisterten und Zeitgeistfollower verlangen jetzt Umformulierung. Auch der Gesundheitsminister hat sein gewichtiges Wort dazugelegt. Nun gibt es kein Drumherum mehr. Schon vor Jahren hatte die SPD-Abgeordnete Renate Schmidt einen passablen Vorschlag gemacht. „Holen Sie ärztlichen Rat ein und fragen Sie ihre Apothekerin oder ihren Apotheker“. Da war schon berücksichtigt, dass das Personal in Apotheken fast ausschließlich weiblich ist. Wie in der Grundschule. (Sollten in beiden Fällen nicht endlich Gleichstellungsbeauftragte wirksam werden?) Es ginge auch ganz entpersonalisiert, etwa so: „Fragen Sie in ihrer Arztpraxis oder Apotheke nach“. Das trägt auch dem Umstand Rechnung, dass die meisten Bürgerinnen und Bürger gar keinen eigenen („ihren“) Arzt oder Apotheker haben. Quasi eine Leibapothekerin, denn ein Mann wird es wohl kaum sein.

Endlich kommt Schwung in die Genderdebatte, denn nun muss der Gesetzgeber ran (oder sollte es besser heißen: der Gesetzgeber oder die Gesetzgeberin?). Die Sache könnte weitestreichende Folgen haben, etwa für die gesamte Gesetzes- und Verordnungssprache. Das Verfassungsgericht könnte eine geschlechtergerechte Formulierung irgendwie generalisieren. Da mag es lohnen, sich

auf die Anfänge dieser lästigen, jetzt als frauenunfreundlich empfundenen Regelung zu besinnen. Einfach streichen. Am besten auch die Werbung für Medikamente mitstreichen, wie es einst die Regierung vorhatte. Denn letztlich ist die ganze Sache ja selbst Symptom einer Krankheit, die in Deutschland epidemisch grassiert: die Vorschrifteritis.

Horst Haider Munske

Der Autor ist Professor für Germanistische Sprachwissenschaft an der Universität Erlangen-Nürnberg und Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats des Vereins Deutsche Sprache e. V. Ergänzungen, Kritik oder Lob können Sie schicken an: horst.munske@fau.de

4. Kultur

Serbische Sprache unter Druck

Kyrillisch geschriebenes Serbisch ist nicht länger erwünscht. In der ostkroatischen Stadt Vukovar darf die serbische Minderheit ihre Sprache und das kyrillische Alphabet offiziell nicht mehr verwenden, so die *taz*. Das lokale Parlament habe das zum neuen Jahr beschlossen. Der Grund: Eine Volkszählung aus dem Jahr 2021 habe ergeben, dass der serbische Bevölkerungsanteil auf weniger als ein Drittel aller Bewohner gefallen sei. Laut Gesetz entfalle damit für die Serben das Recht, weiterhin offiziell ihre Muttersprache zu nutzen. Der Kampf um die Sprache tobts in der Region schon länger. Nachdem 2013 ein zweisprachiges Schild in kyrillischer und lateinischer Schrift auf der Polizeistation in Vukovar angebracht worden war, wurde es sofort von kroatischen Veteranen abgerissen. Die Region um Vukovar an der Grenze zu Serbien war während des Kroatienges (1991-1995) das am stärksten umkämpfte Gebiet. Die Stadt wurde durch serbische Freischärler weitgehend zerstört, heute leben hier knapp 28.000 Menschen. ([taz.de](#))

Dialekt-Sympathie

Sächsisch bleibt von der Geschichte gefärbt. Der SWR beschäftigt sich mit der Frage einer Hörerin, warum einige Dialekte in ihrem Ohr sympathisch oder unsympathisch klingen. Laut Gábor Paál, dem Leiter der Abteilung Wissenschaft und Bildung im SWR, spielen mehrere Faktoren eine Rolle. Im Schwäbischen und Sächsischen würden viele Vokale, aber auch manche

r-Laute „pharyngalisiert“. So klingen sie fast nasal, weit hinten im Rachen artikuliert. Auf Nicht-Dialektsprecher wirken sie so distanziert. Im Bayerischen hingegen würden die Vokale weit vorne im Mund gebildet, das wirke offener. So sei es nicht verwunderlich, dass das Bayerische bei den Dialekten die größten Sympathiewerte genieße. Auch das Hessische kenne fast nur weiche, stimmhafte Konsonanten und wirke dadurch „gemütlich“. Neben dem reinen Ton spielten aber auch Assoziationen eine Rolle. Wenn wir bei Schwaben an die Kehrwoche denken – darin ist geregelt, wann wer mit dem Fegen gemeinschaftlich genutzter Räume dran ist –, wirke sich das positiv auf die Sympathiewerte aus. Das Sächsische hingegen sei einst der staatstragende Dialekt der DDR gewesen, das sei schwierig auszublenden und sorge für eine emotionale Distanz – auf der Beliebtheitsskala sei Sächsisch daher oft das Schlusslicht. ([swr.de](#))

Schwierige Sprachen

Was macht eine Sprache schwierig? Laut Prof. Martin Haspelmath sind es meist die Sprachen, die mit der eigenen Muttersprache wenig verwandt sind, so der SWR - für Deutsche wären das zum Beispiel Finnisch oder Georgisch. Generell gebe es aber viele Merkmale, die eine Sprache schwierig machen, unabhängig davon, wer sie erlernt. Das kann an einer komplizierten Grammatik, einem schwierigen Vokabular oder feinen Differenzierungen liegen. Im Chinesischen hängt die Bedeutung eines Wortes von der Melodie ab. Im Japanischen müssen viele Höflichkeitsformen berücksichtigt werden. Diese Faktoren kennzeichnen Burashaski (gesprochen im Norden Pakistans, ca. 100.000 Sprecher) als komplexeste Sprache, danach folgt Copainalá Zoque, eine indigene Sprache in Mexiko, und an dritter Stelle Khoekhoe, eine Sprache aus der Grenzregion Namibia/Botswana. Komplexität und Schwierigkeitsgrad hängen jedoch nicht immer zusammen, heißt es. Spanisch sei sehr komplex, jedoch vergleichsweise leicht zu lernen, weil es sehr regelmäßig ist. ([swr.de](#))

Künstliche Text-Intelligenz

Rechnerprogramm ist mit wählbarem Charakter verfügbar geworden. Das Unternehmen OpenAI hat eine künstliche Intelligenz entwickelt, die Sprache nicht nur verstehen, sondern auch nach bestimmten Prämissen selbst erzeugen kann. Dafür werden ihr bestimmte Parameter vorgegeben. Die Jugend- und Schulredaktion des Portals *Idowa* hat einem KI-Programm namens

Text KI GPT-3 eine Frage gestellt, die es unter Bezugnahme auf verschiedene Variablen beantworten sollte. Die Frage lautete: „Warum ist die Banane krumm?“ Die „gut gelaunte“ Charakterversion der KI antwortete nüchtern, aber freundlich: „Die Banane wächst an einem langen Blattstiel, der sich im Laufe der Zeit biegt.“ Die Version mit der Prämissen „zynisch und sarkastisch“ brachte eine andere Antwort hervor: „Bananen sind einfach zu faul, um gerade zu stehen – vielleicht sogar zu faul, um überhaupt zu existieren.“ (idowa.de)

5. Berichte

VDS auf der didacta

Der Verein Deutsche Sprache und insbesondere seine Arbeitsgruppe „Deutsch in der Schule“ wird sich im März erstmals mit einem Stand bei der Bildungsmesse didacta in Stuttgart präsentieren. Zur Zeit werden Inhalte für die Präsentation aufbereitet und Materialien erarbeitet. Schwerpunktmäßig sollen die Themen „Handschrift“, „Deutsch als Sprachunterricht“ sowie „Gendersprache in der Schule“ behandelt werden. Anregungen hierzu von pädagogisch interessierten Lesern des Infobriefes werden gerne entgegengenommen – außerdem werden auch noch Freiwillige für die Standbetreuung gesucht. Die didacta findet in der Zeit vom 7. bis 11. März statt. Meldungen bitte an: claus.maas@vds-ev.de (messe-stuttgart.de)

6. Denglisch

„Syntax-Anglizismen“

Redakteurin Birgitta Stauber von der *Berliner Morgenpost* erkennt eine neue Form der Anglizismen. Anstelle der englischen Begriffe, die wörtlich ins Deutsche übernommen werden, wird nun der Satzbau des Englischen in das Deutsche übersetzt, und damit ergeben sich Sätze wie „Ich bin damit fein“ – zugrunde liegt der englische Ausdruck „I'm fine with it.“ Als Grund vermutet Stauber vor allem den gesteigerten Konsum englischer Medien, wie TikTok oder Filme im englischen Original auf Netflix. Grammatik und Satzbau des Englischen würden nach und nach in den deutschen Sprachgebrauch eingebaut. „Das macht Sinn“ (engl. „makes sense“) sei ein älteres Beispiel für solche „Syntax-Anglizismen“, wie Stauber sie nennt. Denn normalerweise

müsste es „das ergibt Sinn“ oder „das ist sinnvoll“ heißen. Staubers Meinung dazu: Das Sprachniveau sinkt durch die derartige Ausbreitung der englischen Grammatik in der deutschen Sprache. (morgenpost.de)

7. Kommentar

Sprache im Knast

Die Duma rettet die russische Sprache vor ausländischem Einfluss. Laut *Süddeutscher Zeitung* (SZ) geht es darum, „dass Fremdwörter in staatlichen Behörden, Gerichten, auch in Medien, Kinos und in der Werbung nicht mehr verwendet werden dürfen.“ Die russische Sprache solle nicht von ausländischen Sprachen „verunstaltet und übernommen werden“, zitiert die SZ den Fraktionschef der Partei Gerechtes Russland. Eine bemerkenswert staatstragende Umsicht, wenn man die Sorgfalt bedenkt, mit der die russische Staatsführung in der Ukraine dafür sorgt, dass alles als fragwürdig gilt, was aus Russland kommt, nicht nur die Sprache. Der Überfall auf die Ukraine führte bereits im März 2022 zur spontanen Abstrafung, etwa in dem Berliner Restaurant Datscha Kreuzberg, wo man sich unmissverständlich mit der Ukraine solidarisierte. Dennoch berichteten die Mitarbeiter dem *rbb* bereits im März 2022: „Es arbeiten auch Ukrainer, Russen, Moldawier und Belarussen hier, aber weil wir hier alle Russisch sprechen, werden wir alle boykottiert.“ Da liegt eine Verwechslung vor. Wenn man Sprache für ein Lebewesen hält, ist sie auch strafmündig und muss für ihre Untaten zur Rechenschaft gezogen werden. Wir können sie dann im Knast besuchen. (Oliver Baer) (sueddeutsche.de, rbb24.de)

8. Termine

Montag, 9. Januar 2023, Region 65 (Wiesbaden/Kelkheim)

Mitgliedertreffen

Ort: Restaurant Europa, Stadthalle Kelkheim, Gagernring 1, 65779 Kelkheim (Taunus)

Zeit: 19:00 Uhr

Dienstag, 10. Januar 2023, Region 38 (Braunschweig, Salzgitter, Wolfsburg)

Mitgliedertreffen

Ort: Gaststätte Gliesmaroder Thurm, Berliner Str. 105, 38104 Braunschweig

Zeit: 16:00 Uhr

Dienstag, 17. Januar 2023, Region 01 (Dresen, Riesa)

Mitgliedertreffen

Ort: Ortsamt Dresden-Loschwitz, Grundstraße 3, 01326 Dresden

Zeit: 18:00 Uhr

Dienstag, 31. Januar 2023, Region 67, 68, 69 (Rhein-Neckar)

Mitgliedertreffen

Ort: Gastwirtschaft Sigma, Kaiser-Wilhelm-Str. 39, 67059 Ludwigshafen

Zeit: 18:00 Uhr

Der VDS-Infobrief enthält Neuigkeiten zu verschiedenen Sprachthemen. Männer sind mitgemeint, das Gleiche gilt für andere Geschlechter. Namentlich gekennzeichnete Beiträge spiegeln gelegentlich die Meinung der Redaktion wider.

Redaktion: Oliver Baer, Holger Klatte, Asma Loukili, Dorota Wilke, Jeanette Zangs

Wenn Sie den Infobrief abbestellen möchten, dann klicken Sie bitte auf [diesen Link](#).

Verein Deutsche Sprache e. V.
Hohes Feld 6
59174 Kamen
Telefon/Fax: +49 231 7948520

[Internetpräsenz](#) | [Impressum](#) | [Datenschutzerklärung](#) | [Kontaktformular](#)

1. Vorsitzender: Prof. Dr. Walter Krämer

Vereinsregisternummer: 4996 beim Amtsgericht Dortmund

Infobrief vom Sonntag, 15. Januar 2023

1. Presseschau

- Unwort des Jahres
- Emojis können teuer werden
- Schreiende Delfine

2. Gendersprache

- Wenige Profiteure, immenser Schaden
- Hamburgs Sternenkriegerin
- Gruselig nennt es Dieter Nuhr
- Beliebigkeit an Schulen
- Oberbürgermeisterin besteht auf Gendern

3. Kultur

- Neue Vergangenheit in der Schweiz

4. Berichte

- Schlagzeile des Jahres: „Klebe wohl!“
- Volksbegehren in Österreich wieder in Fahrt

5. Denglisch

- Liste der Denglisch-Unworte

6. Kommentar

- Nachtigall, ick hör dir trapsen!

7. Termine

1. Presseschau

Unwort des Jahres

„Klimaterroristen“ ist das Unwort des Jahres 2022. Die Jury der „Sprachkritischen Aktion“ in Marburg sagt, damit würden die Aktivisten „kriminalisiert und diffamiert.“ Gewaltlose Protestformen zivilen Ungehorsams und demokratischen Widerstands würden so in den Kontext von Gewalt und Staatsfeindlichkeit gestellt, rügt die Jury laut [tagesschau.de](#). In der *Neuen Zürcher Zeitung* kommentiert Susanne Gaschke die Wahl eher nüchtern: Beim Unwort gehe es nicht um Sprachkritik, sondern um Politik. Mit der Wahl verfolge man eine Agenda, die man „ohne unfair zu sein, als rot-grün-wohlmeinend bezeichnen kann.“ Menschen, die im Rahmen der Klimarettung in den Straßenverkehr eingriffen oder Kunstwerke mit Suppe bewerfen, könnten nicht als Terroristen bezeichnet werden, das sei unangemessen, so Gaschke, schließlich sei Klimarettung ein untadeliger Zweck. Das Unwort des Jahres bleibt eine fragwürdige Veranstaltung. Das Wort „Covidioten“ wurde nicht gekürt, obwohl es laut Gaschke ebenso überzogen war. ([tagesschau.de](#), [nzz.ch](#))

Emojis können teuer werden

Ein Smiley, ein Daumen-Hoch oder ein Partyhut. Wer schnell ein Gefühl bei einer Textnachricht auf seinem Mobiltelefon hinzufügen möchte, nutzt Emojis. Diese können allerdings auch vor Gericht wichtig werden. In Frankreich wurde 2016 der Versender von wiederholten Pistolen-Emojis an seine Ex-Freundin wegen Morddrohung zu einer Freiheits- und Geldstrafe verurteilt, schreibt das Online-Portal [haufe.de](#). 2016 entschied auch das Landesarbeitsgericht Baden-Württemberg, dass die Nutzung gewisser Emoticons auf Facebook eine Beleidigung und somit einen wichtigen Grund für eine fristlose Kündigung darstellen könne. Nach deutschem Recht können daher, egal ob gewollt oder ungewollt, durch den Einsatz von Emojis auch Verträge zustande kommen, wenn z. B. ein Angebot mit einem Daumen-Hoch beantwortet wird. Ausschlaggebend sei hier der „objektive Empfängerhorizont“, so [haufe.de](#), also die Frage, wie der Empfänger ein Emoji verstehen könnte. ([haufe.de](#))

Schreiende Delfine

Delfine schreien gegen Unterwasserlärm an. Das ist das Ergebnis einer Studie der Universität Bristol, die in der Zeitschrift *Current Biology* veröffentlicht wurde. Delfine tauschen Informationen mithilfe von Pfiffen und Klicklauten aus. Doch durch Bohrungen unter Wasser oder die Schifffahrt wird die Kommunikation gestört und Orientierung, Futtersuche oder auch das Erkennen von Artgenossen sind mittlerweile beeinträchtigt. Bei gefangenen Delfinen wurde nun nachgewiesen, dass sie gegen künstlich erzeugten Unterwasserlärm regelrecht anschreien, in dem sie lauter und länger pfeifen als gewöhnlich. Die Studie zeige, dass die Kommunikation der Delfine trotzdem erheblich gestört ist, so eine Biologin. ([nw.de](#))

2. Gendersprache

Wenige Profiteure, immenser Schaden

„Wer profitiert eigentlich von der Gendersprache?“, fragt der Musiker und Germanist Fabian Payr in einem gehaltvollen Beitrag in der *WELT*. Wer gendert, gehört zu den Tugendhaften und Fortschrittlichen. „Gendern ist Distinktionsmerkmal und praktisches Instrument, um Informationen und die eigene politische Haltung zu einem zeitgeistkonformen Paket zu verschnüren“, so Payr. Dies gelte natürlich auch für Unternehmen, vielen ist Gendersprache als Instrument des Marketings sehr willkommen. Deswegen schaffe Gendern Arbeitsplätze: für Experten in der Fortbildung, für Gleichstellungsbeauftragte. Demgegenüber stehen jedoch die „Schäden“ des Genderns. Payr zählt sie auf: der Verlust an sprachlicher Eleganz, Logik und Natürlichkeit, der erschwert Zugang zur deutschen Sprache, die gesellschaftliche Spaltung. Die Schadensliste ist lang, betroffen sind insbesondere Behinderte, Flüchtlinge und Einwanderer. Besonders schwer wiegt für Payr der Vorwurf, dass Gendern per se sexistisch ist. Ein eindrucksvolles Beispiel sind die ständigen Beidnennungen wie „Hamburgerinnen und Hamburger“. „Jedes Kind weiß, dass in Hamburg Frauen und Männer wohnen“, aber weibliches und männliches Hamburgersein ist in den

Augen der Gendernden grundverschieden, schreibt Payr. ([welt.de](#) (Bezahlschranke))

Hamburgs Sternenkriegerin

Es sei Ihr Verständnis von Freiheit, das sie zu diesem Protest antreibe, sagt in einem Interview mit der *Bild* Sabine Mertens, Vorstandsmitglied des VDS und Initiatorin der Hamburger Volksinitiative gegen Gendersprache. Als ein Verlag ohne ihr Einverständnis einen ihrer Artikel genderte, empfand sie das als übergriffig: „Ich bin hochempfindlich gegen totalitäre Strömungen“, so Mertens, und nichts anderes sei die Gendersprache. Sie sei radikal queerfeministisch und führe „uns aus dem Zeitalter der Aufklärung zurück in finstere Weltauschauungen.“ Gendersprache würde von oben verordnet und solle zu untertägigem Verhalten mahnen. ([bild.de](#) (Bezahlschranke))

Gruselig nennt es Dieter Nuhr

„Behörden haben sich auch in sprachlichen Belangen am Willen des Volkes zu orientieren, nicht umgekehrt. Immer öfter aber wird bei uns das Gendern obrigkeitstaatlich von oben nach unten verordnet. Deshalb finde ich eine Volksabstimmung darüber sehr sympathisch!“ So zitiert die *Bild* Dieter Nuhr. Sein Standpunkt ist bekannt. Demnach verändert sich Sprache durch Sprechen - und nur in totalitären Systemen per amtlicher Verordnung. ([bild.de](#))

Beliebigkeit an Schulen

Für Schnappatmung sorgte Baden-Württembergs grüner Ministerpräsident Winfried Kretschmann bei seinen Parteifreunden, weil er sich gegen das Gendern an Schulen aussprach: „Die Schulen müssen sich an das halten, was der Rat für deutsche Rechtschreibung vorgibt. Sonst haben wir am Ende keine einheitliche Rechtschreibung mehr“, so Kretschmann. Generell mache er sich Sorgen um die Sprachentwicklung, vor allem die Überfrachtung mit „merkwürdigen Anglizismen.“ Wir sollten wieder kreativer mit Sprache umgehen, „statt mit Doppelpunkt und Unterstrich nicht sprechbare Dinge zu schreiben“ – das gelte auch für Politiker, sie sollten wieder so sprechen, dass die Menschen sie verstehen.

Indes hört man aus Sachsen ganz andere Töne. Dass das Land an Schulen Genderzeichen untersagt hat, beeindruckt die Lehrergewerkschaft GEW nicht. Die Vorsitzende der GEW Sachsen, Uschi Kruse, stellt sich dem Beschluss des sächsischen Kultusministeriums entgegen und sagt im *MDR*, „die Realität unserer geschlechtergerechten Gesellschaft müsse sich auch bei den Schulaufgaben wiederfinden.“ Kinder sollten nicht zum Gendern gezwungen werden, gegenderte Texte sollte aber auch nicht als Fehler angestrichen werden. ([n-tv.de](#), [mdr.de](#))

Oberbürgermeisterin besteht auf Gendern

Lautstärke mit Mehrheit verwechselt die Bonner Oberbürgermeisterin Katja Dörner. Den städtischen Mitarbeitern ist nun per Leitfaden vorgegeben, wie geschlechtsneutrale Bezeichnungen zu verwenden sind. Kritik an dem Leitfaden weist Dörner ab, schreibt die *WELT*. Wer bei den Personendaten in der Stadtverwaltung die Anrede „Herr“ oder „Frau“ hinterlegt habe, werde auch künftig im Schriftverkehr die jeweilige Anrede finden. Die geschlechtsneutralen Bezeichnungen beziehen sich grundsätzlich auf Personen, die sich keinem Geschlecht zuordnen oder bei denen eine Zuordnung nicht bekannt ist, erklärt die Oberbürgermeisterin. Das ist so weit noch nachvollziehbar, wenn man die Weiterungen ignoriert, die daraus im Alltag folgen. Der Leitfaden bestimmt aber künftig auch den Gebrauch des Binnen-I, beispielsweise bei der Anrede Bonner Bürger weiblichen Geschlechtes. Laut Leitfaden sind geschlechtsneutrale Formen wie die „fahrzeughaltende Person“ anstatt Fahrzeughalter vorzuziehen. Es gebe künftig in Stadtratssitzungen keine „Rednerliste“ mehr, sondern die „Redeliste“. Den Vorwurf, mit dem Leitfaden neue Sprachgebräuche zu forcieren, weist Dörner ab. Sie beziehe sich auf die breite gesellschaftliche Debatte bezüglich der Genderpraxis und verteidigt, dass auch andere Stadtverwaltungen ähnliche Leitfäden bereits vorgelegt haben. ([welt.de](#))

3. Kultur

Neue Vergangenheit in der Schweiz

Der Schweizer Dialektforscher Marc-Oliver Ubl berichtet im *SRF* über das Wörtchen „gha“ („gehabt“), das möglicherweise mehr als eine Modeerscheinung ist. Der Satz „Mir händ das am letschte Meeting besproche gha“ („Wir haben das beim letzten Meeting besprochen gehabt“) käme auch ohne das „gha“ aus, aber es wird im Alltag immer häufiger hinten drangehängt. „Das sogenannte ‚Doppel-Perfekt‘ findet sich vor allem in der Mündlichkeit oder in mündlichen Kontexten, etwa in Internetforen“, so Ubl, Belege dafür gäbe es allerdings sogar schon im späten 14. Jahrhundert. Damit würde der Satz eine zusätzliche Bedeutung bekommen, die einer Vor-Vergangenheit oder auch einer Abgeschlossenheit: „Mir händ das nöd besproche gha“ – besprechen es aber jetzt. ([srf.ch](#))

4. Berichte

Schlagzeile des Jahres: „Klebe wohl!“

Zum zweiten Mal in Folge wird die *Süddeutsche Zeitung* vom Verein Deutsche Sprache mit der Auszeichnung *Schlagzeile des Jahres* geehrt. „Klebe wohl!“ behandelt den Lizenzverlust des italienischen druck- und Verlagshauses Panini, es darf nicht länger die Klebefelder zur Fußball-EM herausgeben. „Dass jetzt der Wegfall dieser schönen Tradition sprachlich so liebevoll aufgefangen wird, entschädigt zumindest ein bisschen“, sagt Prof. Walter Krämer, Vorsitzender des Vereins Deutsche Sprache. Der Jury gefiel vor allem die Kürze, die ein komplexes Thema dennoch griffig widerspiegelt. Dass ausgerechnet das positiv konnotierte „kleben“ nur kurze Zeit später durch die Klebeaktionen von Klimaaktivisten negativ belegt wird, war zum Zeitpunkt der Schlagzeile nicht absehbar.

Platz 2 belegt „Mustache sein?“ (*ZEIT-Magazin*, 7.7.2022), ein Artikel, der den Trend zum Oberlippenbart beleuchtet. „Ein Fremdwort, das, pfiffig eingesetzt, deutschen Wörtern eine neue Bedeutung einhaucht – darüber kann ich mich als Oberlippenbart-Träger besonders freuen“, sagt Krämer. Platz 3 geht an „Kardinal Woelki und das jüngste Gerücht“ (*WELT*, 17.9.2022), zu einem Artikel, in dem Woelki sagt, er habe Missbrauchsvorwürfe in der Kirche nur vom Hörensagen gekannt. „Atomkraft spaltet“ (*WAZ*, 13.7.2022), Platz 4, spielt mit der doppelten Bedeutung des physikalischen Vorgangs und der nach wie vor umstrittenen Anwendung dieser Energieform. Auf Platz 5 steht „Big weg“ (*Süddeutsche Zeitung*, 10.3.2022) – hier wird der Rückzug der Schnellimbiss-Kette McDonald’s aus Russland thematisiert. (deutschlandfunk.de, vds-ev.de)

Volksbegehren in Österreich wieder in Fahrt

Seit bald zwei Jahren bremsen Banken und Behörden das seit April 2021 aufgelegte Volksbegehren gegen das Gendern aus. Nun wurde es am 15. Dezember 2022 vom österreichischen Innenministerium amtlich doch entgegengenommen. Damit sind weitere Unterschriftenleistungen erst wieder in der kommenden *Eintragungswoche* möglich; die bis dahin geleisteten rund 116.500 Unterschriften werden dann mitgezählt. Termin für die Eintragungswoche ist der 19. bis 26. Juni 2023. „Warum die Eintragungswoche nicht zugleich mit sechs anderen Volksbegehren für April festgesetzt wurde, was einen Mitzieheffekt bewirkt hätte, bleibt rätselhaft – ein Schelm, wer dahinter eine Bosheit vermutet“, sagt Dieter Schöfnagel vom Verein Muttersprache (Herausgeber der beliebten *Wiener Sprachblätter*); da die Befassung des Nationalrats bereits sichergestellt sei, gehe es nur mehr um eine eindrucksvolle Zahl von Unterschriften. Der Wortlaut des Volksbegehrens findet sich im Netzauftritt des Innenministeriums (BMI). (bmi.gv.at, wiener-sprachblätter.at (Archiv))

5. Denglisch

Liste der Denglisch-Unworte

Die *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* stellt in ihrer Netzausgabe eine Liste mit Schlagworten vor, die im Büro zwar alltäglich vorzufinden sind, jedoch laut unterschiedlichen Autoren eher unerwünscht seien. Vor allem das „Denglisch-Klimbim“ falle negativ auf. Martin Gropp erklärt, dass „Lifehack“ einer der Anglizismen sei, mit denen im Büro Kompetenz vorgetäuscht werde. „Lifehack“ beschreibt einen pfiffigen Trick, mit dem man die Tücken und Aufgaben des Alltags meistern könne. Auch im Beruf sei der „Lifehack“ bereits angekommen. Wenn man zum Beispiel am Ende des Arbeitstages den Schreibtisch aufräume, um am nächsten Tag frisch zu starten, das also sei ein „Lifehack“. Gropp findet, das Wort solle aus dem deutschen Sprachgebrauch und aus den deutschen Büros möglichst schnell verschwinden. Einen weiteren Anglizismus liefert Uwe Marx. Der „enabler“, jemand der etwas herstellt oder zur Verfügung stellt, das anderen hilft, kann mit „Möglichmacher“ oder auch „Ermöglicher“ ausgedrückt werden. Marx stellt fest, dass „enabler“ zwar wichtiger, internationaler und weltverbessernder klinge, trotzdem schafft es „enabler“ auf die Liste der unerwünschten Worte der FAZ-Redaktion. Nadine Bös ergänzt die Liste mit denglischen Abkürzungen, die im Büroalltag häufig im E-Mail-Verkehr auftauchen. Dazu gehören „asap“ (as soon as possible – so schnell wie möglich), „fomo“ („fear of missing out“ – die Sorge etwas zu verpassen) und „imho“ („in my humble opinion“ – „meiner bescheidenen Meinung nach“). Die unterschiedlichen Autoren seien sich einig, dass die Sprache mit solchen Schlagworten und Ausdrücken aufgeplustert werde.

Einen ganz und gar unnötigen Anglizismus bringt die *Westdeutsche Allgemeine Zeitung (WAZ)* in Umlauf, da sie nun (zusammen mit dem Snowdance Independent Film Festival) den „Ruhr-Film-Award“ auslobt. Nicht nur kann das Wort „Preis“ keiner missverstehen, falls er schon mal vom *Nobelpreis* (englisch: *Nobel Prize*) gehört hat, er wird Award auch falsch aussprechen. (faz.net, waz.de)

6. Kommentar

Nachtigall, ick hör dir trapsen!

Man kann dem Leibniz-Institut für Deutsche Sprache (IDS) Mannheim vieles unterstellen. Dass seine Arbeit ideologisch gefärbt ist. Dass es sich dem Duden anbiedert. Dass es Gendern wider besseren Wissens forciert. Aber so weit wollen wir an dieser Stelle nicht gehen. Blicken wir auf die aktuellen Aktionen der Mannheimer Vorzeige-Germanisten: Sie widmen sich der Verwaltungssprache, werfen einen Blick auf Sprachminderheiten und untersuchen ein grammatisches Phänomen. Nur welches? Das wird nicht verraten. Nanu? Wer auf einen Link klickt, soll einen Text korrigieren. Gesagt, getan. Anschließend gibt es die schon obligatorischen

Fragen zu Alter und Geschlecht, außerdem zur Muttersprache. Wie? Mehr nicht? Nun – weder Schulabschlüsse, Beruf noch Parteisympathien werden abgefragt, wie es häufig bei solchen Umfragen der Fall ist. Aber am Ende sind wir dennoch nicht angekommen, denn es folgen – Trommelwirbel – zwei Fragen zur geschlechtergerechten Sprache (nun ja, und eine zur Kunstaffinität, vielleicht als Alibi, wer weiß das schon ...). „Huch“ mag sich da der Leser denken. Ob das vielleicht, aber nur vielleicht, gar keine unverfängliche Studie ist, sondern eine Abfrage, ob und wie Nutzer einen Text von sich aus gendern. Eine Studie, die dann als Beweis gilt: Schaut her, so unbefangen befragt wurden die Teilnehmer! Aber vielleicht wäre ja auch das eine Unterstellung. Und so was machen wir nicht. (Dorota Wilke) (unipark.de)

7. Termine

Montag, 16. Januar 2023, Region 20-22 (Hamburg und Umland)

Sitzung der Regionalleitung

Ort: Hotel Ibis Alsterring, Pappelallee 61, 22089 Hamburg

Zeit: 18:00 Uhr

Dienstag, 17. Januar 2023, Region 01 (Dresden, Riesa)

Mitgliedertreffen

Ort: Ortsamt Dresden-Loschwitz, Grundstraße 3, 01326 Dresden

Zeit: 18:00 Uhr

Mittwoch, 18. Januar 2023, Region 04 (Leipzig)

Mitgliedertreffen

Ort: Schreibers Restaurant und Biergarten, Aachener Str. 7, 04109 Leipzig

Zeit: 18:00 Uhr

Donnerstag, 19. Januar 2023, Region 18 (Rostock)

Mitgliedertreffen

Ort: Gasthaus „Zum Bauernhaus Biestow“, Am Dorfteich 16, 18059 Rostock

Zeit: 18:00 Uhr

Samstag, 28. Januar 2023, Region 49 (Osnabrück)

Mitgliedertreffen

Ort: Restaurant „Moorbachhof“, Kolpingstr. 23, 49377 Vechta

Zeit: 19:00 Uhr

Dienstag, 31. Januar 2023, Region 67, 68, 69 (Rhein-Neckar)

Mitgliedertreffen

Ort: Gastwirtschaft Sigma, Kaiser-Wilhelm-Str. 39, 67059 Ludwigshafen

Zeit: 18:00 Uhr

Donnerstag, 2. Februar 2023, Region 41/47 (Mönchengladbach, Neuss, Viersen/Duisburg, Moers, Krefeld)

Mitgliedertreffen

Ort: Restaurant „Weisses Haus“, Michaelstr. 65, 41460 Neuss

Zeit: 19:00 Uhr – Anmeldung bei Ralf Wambach (ralf.wambach@gmx.de) erforderlich

Der VDS-Infobrief enthält Neuigkeiten zu verschiedenen Sprachthemen. Männer sind mitgemeint, das Gleiche gilt für andere Geschlechter. Namentlich gekennzeichnete Beiträge spiegeln gelegentlich die Meinung der Redaktion wider.

Redaktion: Oliver Baer, Holger Klatte, Asma Loukili, Dorota Wilke, Jeanette Zangs

Wenn Sie den Infobrief abbestellen möchten, dann klicken Sie bitte auf [diesen Link](#).

Verein Deutsche Sprache e. V.

Hohes Feld 6

59174 Kamen

Telefon/Fax: +49 231 7948520

[Internetpräsenz](#) | [Impressum](#) | [Datenschutzerklärung](#) | [Kontaktformular](#)

1. Vorsitzender: Prof. Dr. Walter Krämer

Vereinsregisternummer: 4996 beim Amtsgericht Dortmund

Infobrief vom Montag, 23. Januar 2023

1. Presseschau

- Französisch wird unbeliebter
- Schöne Polizisten
- Ostfriesen lieben ihr Platt

- Silbereisen streicht I-Wort

2. Gendersprache

- Stolpern über Geschlechterfragen
- Züricher Bürger gendern ungern
- Keine Sonderzeichen im Reich der Spiele
- Özdemirs Gendereifer

3. Sprachspiele: Unser Deutsch

- Unwort

4. Kultur

- „Lecker Mädche“
- Rheinland-Pfälzischer Literaturpreis vergeben

5. Berichte

- Der VDS in den Tagesthemen

6. Soziale Medien

- Identität*in gefährdet

7. Termine

1. Presseschau

Französisch wird unbeliebter

Immer weniger Schüler lernen in Deutschland Französisch. Das Statistische Bundesamt in Wiesbaden teilte am vergangenen Dienstag mit, dass im Schuljahr 2021/2022 nur noch 1,29 Millionen der insgesamt 8,44 Millionen Kinder und Jugendlichen, also 15,3 Prozent, an allgemeinbildenden Schulen diese Fremdsprache lernen. Der höchste Anteil der Französisch lernenden Schüler lag mit 19,1 Prozent im Schuljahr 2009/2010. Der aktuelle Wert sei so niedrig wie zuletzt im Schuljahr 1994/1995. Trotz des Rückgangs bleibe, nach Englisch, Französisch die zweithäufigste Fremdsprache an allgemeinbildenden Schulen in Deutschland. Weitere Fremdsprachen wie Latein haben es im vergangenen Schuljahr nur noch auf 6,4 Prozent (knapp 539.000 Kinder und Jugendliche) geschafft. Auch Spanisch sei mit 5,9 Prozent (469.000 Lernern) abgefallen. Regionale Unterschiede gibt es in Grenzländern zu Frankreich. Im Saarland belegten knapp die Hälfte der Schüler Französisch als Unterrichtsfach, in Rheinland-Pfalz und Baden-

Württemberg waren es rund ein Viertel. In Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt wie auch in Nordrhein-Westfalen komme man jedoch nur auf knapp 10-11 Prozent der Schüler mit Französisch als Fremdsprache. ([msn.com](#))

Schöne Polizisten

Es prangt an Autobahnbrücken und Hauswänden: das Kürzel ACAB. „All Cops are Bastards“ - „Alle Polizisten sind Bastarde“, als Ausdruck einer gewissen Abneigung gegenüber der Polizei hingeschmiert. Woher mögen diese Maler den Ehestand aller Polizisten so genau kennen, könnte man sich fragen. Auch ob sie vielleicht selber mal in Not geraten könnten. Sei's drum, den Spruch ACAB interpretiert jetzt die Bundespolizei anders. Statt sich über die Beleidigung zu ärgern, hat sie ihn umgepolt: „All Cops are beautiful“ - „Alle Polizisten sind schön“. Mit dieser souveränen Aneignung einer Beschimpfung wird die Anwerbung von Nachwuchskräften verbessert. ([berliner-zeitung.de](#))

Ostfriesen lieben ihr Platt

Der Sprachverein Jungfräiske Mäinskup ermittelte im vergangenen Sommer per Onlinebefragung, wie die Ostfriesen zu ihrem Platt stehen. Die Umfrageergebnisse liegen nun vor. Demnach seien 80 Prozent der Befragten der Meinung, dass die ostfriesische Sprache unabhängig vom Niederdeutschen anerkannt werden soll. 14 Prozent seien sogar dafür, dass das ostfriesische Platt die einzige offizielle Sprache Ostfrieslands werden soll. Der zweite Vorsitzende des Vereins Wolter Jetten gab bekannt, dass sich drei Viertel der Umfrageteilnehmer ostfriesisches Plattdeutsch auch als Schulfach wünschen. Die Rechtschreibung solle laut Mehrheit der Teilnehmer der Aussprache angepasst sein und ostfriesische Schreiber und Dichter sollten bei Kursen für die Umstellung finanziell unterstützt werden. Ebenfalls sei gewünscht, dass Politiker in den Räten das Recht haben ostfriesisches Platt zu sprechen. Eine Mehrzahl der Befragten spreche sich weiterhin dafür aus, dass die Behörden mehr auf Platt schreiben und kommunizieren. „So sollten zum Beispiel öffentliche Schriftstücke verpflichtend auf Ostfriesisch herausgebracht und Schreiben in Ostfriesischem Platt auch ostfriesisch beantwortet werden.“ In welchem Ausmaß die Ergebnisse der Umfrage nun die Arbeit des Sprachvereins beeinflussen,

stehe laut Jetten noch nicht fest. (oz-online.de)

Silbereisen streicht I-Wort

Ob vielleicht der Sender das Wort verboten habe, rätselten laut *Ruhr24* die Zuschauer, als Florian Silbereisen und Beatrice Egli in der ARD das Lied „1000 und 1 Nacht“ als Coverversion darboten. Im Original kommt die Zeile vor: „Erinnerst du dich, wir haben *Indianer* gespielt“, aber nun fehlten diese. Nachspielen darf man, wenn Melodie, Text und der Aufbau des Liedes gegenüber dem Original nicht verändert werden. Andernfalls gilt die neue Fassung als *Bearbeitung*, dafür muss man die Genehmigung der Rechteinhaber einholen. Nach Streichung des anstößigen I-Wortes lautet die Stelle: „Wir haben *zusammen* gespielt.“ Diese Verletzung des Urheberrechtes lässt Dieter Dehm, der Autor des Liedes, nicht durchgehen, er hat Strafanzeige erstattet. Darüber hinaus gehöre das Sängerpaar „allein wegen groben Unsinns in eine geschlossene Einrichtung“, zitiert ihn *n-tv*. Er werde auch privatrechtlich gegen „alle sogenannten Heimat-Sänger*innen“ vorgehen, die sein Lied ähnlich entstellen. Dehm bestehe darauf, zitiert ihn *n-tv* weiter, dass seine „Kinder, Enkel und Ur-Enkel wo- und wann immer sie wollen, ‚Indianer spielen dürfen‘; so wie hoffentlich auch junge Indigene ewig und überall auf der Welt ‚alte weiße Männer‘ spielen dürfen sollen.“ (ruhr24.de, n-tv.de, igroovemusic.com)

2. Gendersprache

Stolpern über Geschlechterfragen

Unschlüssig ist der frühere Feuilletonchef der FAZ, Claudius Seidl, was er von der Gendersprache halten solle. Einerseits falle die deutsche Grammatik selbst Muttersprachlern schwer, so dass Inkonsistenzen durch die Gendersternchen und dergleichen nicht weiter auffielen. Auch sei „sprachliche Eleganz“ hierzulande weniger wichtig als in Frankreich oder England. Andererseits gebe es in deutschen Ämtern, Museen und Medien sogar das Bedürfnis, alles in „leichter Sprache“ zu erklären. Das genaue Gegenteil werde aber mit den sogenannten Inklusionsregeln erreicht. „Die Verkomplizierung der Sprache durch die Obrigkeit wirft soziale und politische Probleme auf“, so Seidl. Richtig sei hingegen auch, „dass erst das Stolpern über diese Zeichen

der Mehrheit“ ein Bewusstsein für die Problemlage geschaffen habe. ([faz.net](#) (Bezahlschranke))

Züricher Bürger gendern ungern

Vor rund einem halben Jahr hat der Zürcher Stadtrat das Gendern zur Verpflichtung gemacht, seitdem wird in der Verwaltung und der Polizei gegendert. In Internetforen fallen die Kommentare zu gegenderten Meldungen aus diesen Bereichen häufig süffisant aus; das Gendern wird von den Kommentatoren zumeist abgelehnt. Die *NZZ* hat bei einer Umfrage herausgefunden, dass das Gendern vom Großteil der Bevölkerung abgelehnt wird. 70 Prozent der Befragten lehnen gegenderte Dokumente „eher“ oder „ganz“ ab, nur 27 Prozent sind mit ihnen „eher“ oder „sehr“ einverstanden. Vor allem auf dem Land ist die Zustimmung zum Gendern gering, nur 20 Prozent finden es sinnvoll. Es fällt auf, dass auch in Großstädten die Zustimmung mit 28 Prozent nur wenig höher ist. Die SVP-Stadtparlamentarierin Susanne Brunner ist über die Ablehnung nicht verwundert: „Ich war immer überzeugt, dass Gendern die meisten Leute stört“, sagt sie. Das hätten auch frühere Umfragen bestätigt. Sie hat die Initiative „Tschüss Genderstern!“ ins Leben gerufen, in der sie fordert, dass die Stadt eine „klare, verständliche und lesbare“ Sprache verwendet. 3.000 gültige Unterschriften braucht Brunner, damit ihre Initiative zustande kommt. „Die Sammlung läuft gut“, so Brunner, auch vor dem Hintergrund der aktuellen Umfrage: „Die Umfrage müsste ein Alarmzeichen sein für den Stadtrat. Eigentlich könnte er den Genderstern jetzt schon in die Mottenkiste packen.“ ([nzz.ch](#))

Keine Sonderzeichen im Reich der Spiele

Die Redaktion des Online-Magazins *Reich der Spiele* kündigt an, keine Gendersonderzeichen in den Ausgaben des Gesellschaftsspielmagazins zu verwenden. Der Herausgeber Michael Weber erklärt die Entscheidung damit, dass *Reich der Spiele* zwar für gesellschaftliche Vielfalt stehe, die Gendersonderzeichen wie Sternchen, Binnen-I und Doppelpunkt jedoch diskriminieren und ausgrenzen. Diese, laut Weber „künstliche Schreib- und Sprechweise“, beeinträchtige Menschen mit Leseschwäche, Sehbehinderung oder Erblindung und Menschen, welche die deutsche Sprache noch erlernen müssen. Weber bezieht sich ebenfalls in seiner Entscheidung auf den Großteil der Gesellschaft, der die Gendersprache bisher noch ablehne. Andererseits spricht sich Weber für die Verwendung der Doppelnennung („Spielerinnen und Spieler“) und „genderneutrale“

Umschreibungen („Spielende“ oder „Personen am Tisch“) aus. (reich-der-spiele.de)

Özdemirs Gendereifer

Bundeslandwirtschaftsminister Cem Özdemir war zu Gast beim *Deutschlandfunk* und sprach mit Moderator Thielko Griess über die Einführung eines Tierhaltungssiegels für Schweinefleisch. Dabei fiel jedoch besonders Özdemirs Eifer für die Verwendung der Gendersprache auf. Denn als der Moderator über Verbraucher sprach, unterbrach ihn Özdemir augenblicklich und ergänzte „Verbraucherinnen“. Özdemir ist als Fürsprecher der Gendersprache bekannt. Auch wenn in Genderdebatten stets hervorgehoben wird, das Gendern bleibe „freiwillig“, achtet der Grünenpolitiker penibel auf die Verwendung geschlechterinklusiver Formen. DLF-Moderator Griess korrigierte sich umgehend. Die Gendersprache im *Deutschlandfunk* sei ohnehin die Norm, behauptet *Pleiteticker*. (pleiteticker.de)

3. Sprachspiele: Unser Deutsch

Unwort

Vor kurzem ist das ‚Unwort des Jahres 2022‘ verkündet worden. Ein kleiner Kreis von „Sprachwissenschaftler*innen“ der Universität Marburg“, so die Selbstbezeichnung, hat es aus eingesandten Vorschlägen ausgewählt. Wer die Juroren sind, bleibt im Dunkeln. Auch weiß keiner, wie viele sich beteiligt haben. Dafür werden edle Kriterien der Auswahl ausgebreitet. Man möchte aufmerksam machen auf Diskriminierung, Stigmatisierung, Diffamierung, insbesondere in der politischen Auseinandersetzung. Zwei Fragen seien aufgeworfen: Was heißt eigentlich *Unwort*? Was qualifiziert ein Wort für ein ganzes Jahr?

Das Präfix *un-* hat eine doppelte Funktion. Es verneint einen Sachverhalt oder es kehrt eine Wertung um. *Untiefe* ist das Gegenteil von *Tiefe*, *Unverständ* von *Verstand*. Mit *Undank* bewerten wir eine Handlung, auch mit *Unsitte*, *Unwetter*, *Unkraut*. Hierher gehört auch das *Unwort*. Es bezeichnet einen unangebrachten, verletzenden Ausdruck, den man vermeiden sollte. Damit sind wir beim Unwort des Jahres, bei *Klimaterroristen* und (auf Platz 2) *Sozialtourismus*. Es waren pointierte, wahlkampfnahe Ausdrücke, mit denen Politiker aus dem Lager der Opposition die neuen Protestformen der ‚Letzten Generation‘ verurteilen bzw. einen vermeintlichen Missstand

geißeln wollten. Gemeint waren die jugendlichen Pflasterkleber, die mit ihren Aktionen für das Klima den öffentlichen Verkehr behindern. „Terrorist“ ist natürlich eine polemische Übertreibung. Das gilt auch für die angeblichen Sozialtouristen, die sich als Flüchtlinge ausgeben, Hartz IV kassieren und wieder heimfahren. Mag es geben, kann man verstehen, muss man nicht anprangern angesichts des verheerenden Krieges. Beides sind Eintagsfliegen in der politischen Debatte, vielleicht Ausrutscher, vielleicht gezielte Provokationen, aber überhaupt nicht charakteristisch für das Jahr 2022. Diese Unwort-Verkündigung ist nichts anderes als eine politische Stellungnahme aus dem linken Lager. Sprachkritik wird missbraucht zu politischer Meinungsmache.

Unwörter eines Jahres findet man am besten, wenn man fragt: Was hat die Mehrheit der Deutschen über das ganze Jahr zutiefst geärgert und verletzt? Es sind die Genderschreibungen in den Verlautbarungen von Behörden, Universitäten und manchen Firmen. Es sind die durchsichtigen Aktivitäten von Gleichstellungsbeauftragten, welche mit sogenannten „Empfehlungen für geschlechtergerechte Sprache“ reparieren wollen, was noch immer an sozialer Ungleichheit zwischen den Geschlechtern besteht. Das ist nichts als Symbolgebaren, das ist Nötigung von oben. Kurz und bündig sagt es ein Hochschullehrer, der in der Zeitschrift „Forschung und Lehre“ nach Beruf und Leben befragt wurde. „Was ist des Guten zuviel?“ Antwort: „Die Reglementierung der Alltagssprache.“

Mein Unwort des Jahres 2022 heißt darum: **Gendern**.

Horst Haider Munske

Der Autor ist Professor für Germanistische Sprachwissenschaft an der Universität Erlangen-Nürnberg und Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats des Vereins Deutsche Sprache e. V. Ergänzungen, Kritik oder Lob können Sie schicken an: horst.munske@fau.de

4. Kultur

„Lecker Mädche“

Der kölsche Ausdruck „lecker Mädche“ sorgte in der vergangenen Woche für Aufregung. Das Lindner-Hotel an der Magnusstraße in Köln wirbt mit zahlreichen kölschen Sprüchen an der

Außenfassade. Unter anderem ist der Schriftzug „Blootwoosch, Kölsch un e lecker Mädche“ zu finden. Der Satz ist der Titel eines bekannten Liedes der Musikgruppe Höhner aus dem Jahr 1978. Eine Anwohnerin des Hotels beschwerte sich nun allerdings über den Schriftzug und eine Debatte über diskriminierende Sprache wurde ausgelöst. Jedoch sei die Bezeichnung „lecker Mädche“ nicht unbedingt mit einer Objektifizierung einer jungen Frau gleichzustellen. In Adam Wredes Standardwerk zur kölschen Sprache mit über 50.000 Wörtern steht geschrieben, dass „lecker“ in der kölschen Sprache auf verschiedene Dinge übertragen werden könne. Lecker beschreibe nicht nur die Schmackhaftigkeit einer Speise, sondern kann in einem anderen Kontext auch ausdrücken, dass etwas schön, hübsch oder angenehm sei. Das „lecker Mädche“ werde also nicht verdinglicht, sondern dabei handle es sich um eine angenehme oder hübsche junge Frau. Mit „Mädche“ bezeichne man laut Wredes Standardwerk nicht nur eine junge, unverheiratete Frau, sondern der Ausdruck kann in der kölschen Sprache auch als Synonym für Geliebte, Schatz oder Braut verwendet werden. (verliebtinkoeln.com, ksta.de)

Rheinland-Pfälzischer Literaturpreis vergeben

Der rheinland-pfälzische Literaturpreis geht in diesem Jahr an die Schriftstellerin und Regisseurin Nino Haratischwili. Ministerpräsidentin Malu Dreyer überreichte der Gewinnerin die Carl-Zuckmayer-Medaille, die für Verdienste um die deutsche Sprache vergeben wird. „In ihren Büchern und Theaterstücken entfaltet sich das ganze Panorama menschlicher Freude und menschlichen Leids“ würdigt Dreyer die sprachmächtige Autorin. Haratischwili stammt ursprünglich aus Georgien, in ihren Werken betont sie die Perspektiven osteuropäischer Länder und in ihrer Dankesrede verweist sie auf das aktuelle Leid des Ukrainekriegs. In ihren Werken verwendet sie die deutsche Sprache um insbesondere auf Menschlichkeit zu verweisen. „Ich bin in diese Sprache eingewandert, mitsamt meinen importierten Geschichten“ erklärt die Preisträgerin. Die deutsche Sprache habe ihr die Möglichkeit gegeben vollkommen frei zu sein. „Ich möchte diese Sprache nie enttäuschen, ich möchte ihr gerecht werden“. Die Ehrung fand im Mainzer Staatstheater mit rund 650 Gästen aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur, sowie 150 Schülern statt. (rhein-zeitung.de)

5. Berichte

Der VDS in den Tagesthemen

Das kommt nicht alle Tage vor: Die ARD-Tagesthemen berichteten über den VDS. Anlass ist die Volksinitiative „Schluss mit Gendersprache in Verwaltung und Bildung“, die VDS-AG-Leiterin Sabine Mertens in Hamburg gestartet hat. Zu Wort kommt auch der Leiter der VDS-Region Frankfurt, Bernd Fischer. Er kündigt eine ähnliche Initiative in seinem Bundesland Hessen an. Für Tagethemen-Moderator Ingo Zamperoni: „ein äußerst kontroverses Thema“. (tagesschau.de)

6. Soziale Medien

Identität*in gefährdet

Wohin Gendern ohne Sinn und Verstand führen kann, zeigt ein Tweet im Rahmen der Lützerath-Räumung. Die Aktivistin Iza Hofmann, die sich selbst als „Demo-Sanitäterin“ bezeichnet (Anm.: sie gehört nicht zu den regulären Rettungskräften von Polizei, Feuerwehr oder Notfallsanitätern), berichtete über mutmaßliche Fälle von Verletzungen, welche die Polizei den Aktivisten bei der Räumung des Braunkohleortes zugefügt haben sollen. Dabei schreibt sie in einem Tweet: „Die Polizei tut als Repressionsorgan natürlich alles, um die Identität*innen der Aktivisti herauszufinden (...)\". Unabhängig davon, dass „Aktivisti“ das neue Lieblingswort der demonstrierenden jungen Menschen ist, zeigt „Identität*innen“, wie Gender-Indoktrination die Fähigkeit zum vorsichtigen Verfassen eigener Gedanken lahmlegt. Die Häme ließ nicht lange auf sich warten: @vuorille schreibt „Da braucht man keine Komiker mehr“, @hasso22972046 ist sich sicher „Das ist das Endstadium der Verblödung“, @kimba_83 resümiert „Tja, das deutsche Bildungsniveau in einem Satz“. (twitter.com/VDS_weltweit)

7. Termine

Mittwoch, 25. Januar 2023, Region 10-14, 16 (Berlin und Umgebung)

Mitgliedertreffen/Straßenaktion

Ort: vor dem Eingang des Kinos "Zoo-Palast"/Berlin-Charlottenburg

Zeit: 16:00 Uhr

Samstag, 28. Januar 2023, Region 49 (Osnabrück)

Mitgliedertreffen

Ort: Restaurant „Moorbachhof“, Kolpingstr. 23, 49377 Vechta

Zeit: 19:00 Uhr

Dienstag, 31. Januar 2023, Region 67, 68, 69 (Rhein-Neckar)

Mitgliedertreffen

Ort: Gastwirtschaft Sigma, Kaiser-Wilhelm-Str. 39, 67059 Ludwigshafen

Zeit: 18:00 Uhr

Donnerstag, 2. Februar 2023, Region 41/47 (Mönchengladbach, Neuss, Viersen/Duisburg, Moers, Krefeld)

Mitgliedertreffen

Ort: Restaurant „Weisses Haus“, Michaelstr. 65, 41460 Neuss

Zeit: 19:00 Uhr – Anmeldung bei Ralf Wambach (ralf.wambach@gmx.de) erforderlich

Mittwoch, 8. Februar 2023, Region 25 (West-Schleswig-Holstein)

Mitgliedertreffen

Ort: Hotel-Restaurant Rosarium, Berliner Str. 10, 25436 Uetersen

Zeit: 18:00 Uhr

Freitag, 10. Februar 2023, Region 65 (Wiesbaden)

Mitgliedertreffen

Ort: Restaurant Europa, Gagernring 1, 65779 Kelkheim

Zeit: 19:00 Uhr

Der VDS-Infobrief enthält Neuigkeiten zu verschiedenen Sprachthemen. Männer sind mitgemeint, das Gleiche gilt für andere Geschlechter. Namentlich gekennzeichnete Beiträge spiegeln gelegentlich die Meinung der Redaktion wider.

Redaktion: Oliver Baer, Holger Klatte, Asma Loukili, Dorota Wilke, Jeanette Zangs

Wenn Sie den Infobrief abbestellen möchten, dann klicken Sie bitte auf [diesen Link](#).

Verein Deutsche Sprache e. V.

Hohes Feld 6

59174 Kamen
Telefon/Fax: +49 231 7948520

[Internetpräsenz](#) | [Impressum](#) | [Datenschutzerklärung](#) | [Kontaktformular](#)

1. Vorsitzender: Prof. Dr. Walter Krämer
Vereinsregisternummer: 4996 beim Amtsgericht Dortmund

Infobrief vom Montag, 30. Januar 2023

1. Presseschau

- Aus für das Argentinische Tageblatt
- Erwachsenenbildung wird immer beliebter
- Deutsch gegen Gesundheitsschäden

2. Gendersprache

- Wirkung des Genderns unklar
- Elegantes Gender
- Gott verweigert Gender
- Nun auch Hessen

3. Kultur

- Atlas zur deutschen Alltagssprache
- Hessens vielfältige Dialekte

4. Wirtschaft

- Deutschkenntnis als Hürde

5. Berichte

- Sprachpreis für gutes Deutsch

6. Denglisch

- Cooles Kassel

7. Soziale Medien

- Landratt und Zipfelmensch

8. Kommentar

- Nessie im Winterloch
-

1. Presseschau

Aus für das *Argentinische Tageblatt*

Nach 144 Jahren hat das *Argentinische Tageblatt* in Buenos Aires sein Erscheinen eingestellt: an einem Freitag dem Dreizehnten. Der plötzliche Tod des Chefredakteurs Stefan Kuhn am 7. Januar war wohl der aktuelle Anlass, die Zeitung einzustellen. Die FAZ listet weitere Gründe: Die deutschsprachige Leserschaft ist geschrumpft, jüngere Deutsch-Argentinier sprechen untereinander vorwiegend Spanisch, Anzeigen von Niederlassungen deutscher Unternehmen blieben aus, die Redaktion wurde kleiner. Besonders wegen seiner Informationen über das nach wie vor rege deutsch-argentinische Gesellschafts- und Vereinsleben war das *Argentinische Tagblatt* beliebt. ([faz.net](#))

Erwachsenenbildung wird immer beliebter

Am diesjährigen Welttag der Bildung (24. Januar 2023) erinnert Tobias Gehre im *Merkur.de* daran, dass nicht nur Kinder und Jugendliche die Schulen besuchen. Auch die Erwachsenenbildung erfreut sich nach pandemiebedingter Pause steigender Beliebtheit. Im bayrischen Landkreis Fürstenfeldbruck gibt es laut Gehre zahlreiche Möglichkeiten zur Fortbildung von Erwachsenen in Kultur, Sprachen, Gesundheit, Beruf oder Gesellschaft. Allein in diesem Landkreis gebe es derzeit 1450 Dozenten und Kursleiter. Die Volkshochschule (VHS) bildet den unumstrittenen Platz 1 der Erwachsenenbildung. Beim Erlernen von Sprachen liege der Fokus in der Erwachsenenbildung bei der Praxisnähe. Eine Sprache solle nicht nur erlernt, sondern auch angewendet werden können, erklärt der Leiter der Olchinger Volkshochschule Helmut Achatz. Das Lernen der Sprachen werde oftmals auch mit der Kultur oder Kulinistik des jeweiligen Landes verknüpft und somit können die Schüler beispielsweise lernen, in der jeweiligen Sprache Essen zu bestellen oder nach dem Weg zu fragen. Durch die Zusammenarbeit mehrerer Volkshochschulen in dem bayerischen Landkreis werde den Teilnehmern ein breiteres Programm angeboten, erklärt der Vorsitzende des Bayerischen Volkshochschulverbands Christian Hörmann. ([merkur.de](#))

Deutsch gegen Gesundheitsschäden

Um Deutsche Fitness ging es keineswegs, als sich jemand über ein Fitnessstudio beschwerte, das auffordert Deutsch zu sprechen. Darüber berichtet die Aachener Zeitung im Jülicher Lokalteil. In der Hausordnung war gefordert, offenbar etwas unglücklich formuliert, was beim näheren Hinsehen völlig korrekt ist: Wer beim Einweisen in die Kraftmaschinen nicht genau versteht, was er tun und lassen soll, kann sich gesundheitlich schädigen. Dazu gibt es ja die Landessprache, damit sie sicherheitshalber von den Bürgern im Lande auch verwendet, nicht nur verstanden werde. Der Aachener Regionalleiter des VDS, Claus Günther Maas, fragt in einem Leserbrief, ob demnächst jeder Einzelhändler nachweisen müsse, dass er neben der eigenen auch noch zwei oder drei Zuwanderersprachen beherrscht. (aachener-zeitung.de (Bezahlschranke))

2. Gendersprache

Wirkung des Genders unklar

Gendergegner verweisen meist auf den Unterschied zwischen dem grammatischen Geschlecht (Genus) und dem natürlichen Geschlecht (Sexus). Gabor Paal vom *NDR* argumentiert, dass Erkenntnisse aus der Sprachforschung vermuten lassen, das grammatische Geschlecht habe sehr wohl einen Einfluss darauf, welche Bilder und Vorstellungen erzeugt werden. Auch wenn es um geschlechtslose Objekte gehe, habe die Grammatik Einfluss auf die Darstellung. Als Beispiel stellt Paal die Sonne und den Mond vor. Auf Kinderbildern oder Karikaturen bekomme der Mond meist ein männliches Gesicht. Im spanischen und französischen Sprachraum, in welchem die Sonne dem männlichen Genus entspricht, werden der Sonne eher männliche Attribute zugeschrieben. Paal bestätigt jedoch, dass das Ausmaß dieser Wirkung umstritten sei. Die Linguistin Carolin Müller-Spitzer vom Leibniz-Institut für Deutsche Sprache erklärt: „Bilder von Männern entstehen demnach vor allem dort, wo die Begriffe selbst bildhaft sind und sich auf anschauliche Tätigkeiten beziehen“. Personenbezeichnungen wie Bäcker, Ärzte und Politiker laden dazu ein, Männer vor dem geistigen Auge zu sehen. Eindeutige Schlüsse lassen sich laut Paal allerdings noch nicht ziehen. Ebenfalls sei es nicht garantiert, dass der Einsatz von Gendersternchen die Vorstellung von Geschlecht in den Köpfen ausgleiche. Die Geschlechtergerechtigkeit leide sogar darunter, dass Formulierungen mit Sternchen und

Doppelnennung die Geschlechtsidentität überbetonen. ([ndr.de](#))

Elegantes Gendern

Laut *NDR* bietet die deutsche Sprache viele Möglichkeiten alle Geschlechter anzusprechen, ohne dabei auf die bekannten Genderformen wie Sternchen, Bindestriche oder Doppelformulierungen zurückgreifen zu müssen. In einem zweiminütigen Sendungsausschnitt auf der Netzseite stellt die Redaktion die wichtigsten Tipps zusammen, um die Gendersprechweisen zu umgehen und dabei trotzdem genderneutral zu bleiben. Man solle Verben statt Substantive verwenden. Ein Beispiel hierfür wäre statt „alle Teilnehmer bekommen...“ – „alle, die teilnehmen, bekommen...“. Auch gebe es heutzutage viele geschlechtsneutrale Begriffe, die andere ersetzen können. Statt von „Experten“, kann man von „Fachleuten“ sprechen. Als weiterer Tipp wird die Verwendung von Partizipialformen („Studierende“, „Mitarbeitende“) benannt. Moderator Gabor Paal gibt zwar zu, dass diese Formen grammatisch eine andere Bedeutung haben, diese allerdings breiter akzeptiert werden als die Gendersternchen. Ebenfalls könne man auf Sätze mit exemplarischen Personen zurückgreifen und dabei die Geschlechter abwechseln oder man stellt Sätze um, damit keine Personen direkt angesprochen werden. Mit diesen Tricks könne man „elegant“ das Gendern umgehen. ([ndr.de](#))

Gott verweigert Gendern

Priester und Oberstudienrat Joachim Heimerl kommentiert in der deutschen Ausgabe der römisch-katholischen Nachrichtenseite *catholicnewsagency.com* die Genderpraxis in den Übersetzungen biblischer Texte. Er bezeichnet das Gendern in diesen Bibelausgaben als eine „Verfälschung der Heiligen Schrift“. Er bezieht sich dabei vor allem auf die „Bibel in gerechter Sprache“, die zwischen 2001 und 2006 zusammengestellt wurde. Die Veränderungen von „Jungfrau“ in „junge Frau“ oder „allmächtiger Vater“ in „allmächtig“ seien laut Heimerl „nicht mehr katholisch“. Er erklärt den Unterschied zwischen grammatischem und natürlichem Geschlecht und betont, der Glaube lasse sich nicht gendern. Auch die Gender-Vorstellung eines „weiblicheren Gottes“ negiere die Kernwahrheiten des christlichen Glaubens. Gott könne sehr wohl „wie eine Mutter trösten“, aber schon deshalb könne er nicht zugleich Mutter sein. Die Bibel lasse in ihren Formulierungen keinen großen Interpretationsspielraum. Gott lasse sich nicht gendern. (

Nun auch Hessen

Blüten des Genders bringt die *Bild* in einem Bericht über Bernd Fischer, Frankfurter Regionalleiter des VDS, der bereits die nächste Volksinitiative gegen das Gendern plant, nun in Hessen. Ihm seien die Samenspender*innen aufgefallen, zitiert ihn die *Bild*. Was Fehlritte angeht, ist das eine deutliche Steigerung gegenüber der Krankenschwesterin, die bereits im *WDR* erwähnt wurde. Genüsslich zählt Bild weitere Beispiele auf, darunter den breit diskutierten Fachkräftinnenmangel. Die Frankfurter Johann Wolfgang Goethe-Universität empfehle sogar die Schreibweise „Frauen*“, also mit Genderstern, denn Frauen seien ein „gesellschaftliches Konstrukt“. Unvergessen bleibt indes der unerreichte Spitzenreiter aus Wien im Jahre 2019: die „Sehr geehrten Prostatapatienten und –patientinnen“. (bild.de)

3. Kultur

Atlas zur deutschen Alltagssprache

Seit 20 Jahren sammeln Forscher der Universitäten Salzburg und Lüttich im Netz regionale Ausdrücke und Unterschiede im Wortschatz des Deutschen. Der *Atlas zur deutschen Alltagssprache* stellt regionale Varianten des Wortschatzes im Sprachraum Deutschland, Österreich, der Schweiz, Luxemburg, Liechtenstein, Elsass und Ostbelgien dar. Die Sprachwissenschaftler betonen, viele traditionelle Dialekte seien quasi ausgestorben. Die sprachlichen Veränderungen der Aussprache, Grammatik und Anrede werden auf der Netzseite gesammelt und präsentiert. Beispielsweise sei die „Kartoffel“ in weiten Teilen Deutschlands bekannt. Südwestlich von Mainz sage man allerdings auch „Grundbirne“ dazu. Während „Annas Schlüssel“ für die meisten Norddeutschen die richtige Ausdrucksweise sei, kenne man im Süden auch die Form „der Anna ihr Schlüssel“. *Westfalen-Blatt.de* empfiehlt den *Atlas zur deutschen Alltagssprache* und bezeichnet ihn als „spannend, lehrreich und lustig“. (westfalen-blatt.de)

Hessens vielfältige Dialekte

Professor Dr. Lars Vorberger lehrt und forscht zu Regionalsprachen am Institut für Germanistik der Universität Hamburg. Der gebürtige Büdinger stellt das Hessische in den Mittelpunkt seiner Arbeit. Vorberger betont die Vielfältigkeit der hessischen Dialektformen. In der Sprachwissenschaft unterteile man das Hessische in vier große Dialekträume, das Nord-, Ost-, Süd-, und Zentralhessische. Als einen Grund für diese ausgeprägte Vielfältigkeit benennt Vorberger die Zentrale Lage Hessens, denn Kommunikation lebe vom Austausch und die regionale Lage bedinge die Komplexität der Mundarten. Die hessischen Mundarten sind weiterhin im Wandel. Die Laute B und G ändern sich zu P und K, falls sie vor L und R stehen.

Beispielsweise werde die Farbe „blau“ zu „plau“, oder „Breisgau“ zu „Preisgau“. Diese Veränderungen sorgen allerdings weniger für Missverständnisse als für Erheiterung. Der Professor führt fort, dass mit Dialekten gewisse Attribute verbunden werden. Das Bairische sei der bekannteste deutsche Dialekt und man verbinde mit der Region eine ländliche Idylle und somit auch Gemütlichkeit. Ein vergleichbares Stereotyp gebe es beim Hessischen zwar nicht, allerdings setze man Hessisch mit der in Frankfurt gesprochenen Mundart gleich, also dem Rhein-Main-Regiolekt. Vorberger betont, in Kassel oder Fulda werde jedoch eine ganz andere Form des Hessischen gesprochen. Er spricht sich auch gegen das Vorurteil aus, dass das Sprechen eines Dialekts rückständig oder bäuerlich sei. „Jemand, der Dialekt und Hochdeutsch gut beherrscht (...) wächst in gewisser Weise bilingual auf“. ([fnp.de](#))

4. Wirtschaft

Deutschkenntnis als Hürde

Deutsch solle können, wer aus wirtschaftlichen Gründen nach Deutschland möchte. Er solle sich die Zeit für die Landessprache nehmen, bevor er aufbricht. Das könne man verlangen, sagt Wolfgang Steinig, emeritierter Professor für Sprachdidaktik an der Universität Siegen. Anlass solcher Überlegungen ist das zu erwartende Zuwanderungsgesetz. Steinig befürchtet, dass die erforderliche Punktzahl für Deutschkenntnis zu niedrig angesetzt wird. Unsere zählt zu den schwer erlernbaren Sprachen, da werde man sich scheuen die Hürde zu hoch anzusetzen. Das wäre ein Fehler, meint Steinig, denn wer mit zu wenig Deutsch ankommt, beginnt das Leben hierzulande „isoliert in der eigenen Sprachgemeinschaft.“ Wie bisher würden viele Zuwanderer

keine Arbeit finden. „Sprachliches Wissen eröffnet die Möglichkeit, fachliches Wissen auf andere Bereiche zu transferieren“, deshalb müsse darauf mehr Wert gelegt werden als auf Fachkenntnisse. Englisch als Ersatz für Deutsch kommt für Steinig nicht infrage, und wer sich vor Überfremdung fürchtet, mag sich mit der Höhe der Hürde trösten. „Wer es schafft, Deutsch als Fremdsprache (schon) im Ausland zu erlernen“, sagt Steinert, der „signalisiert damit Motivation, Durchhaltevermögen, Integrationsbereitschaft und Sprachlerneignung sowie eine allgemeine Lernfähigkeit und sprachliche Intelligenz.“ ([zeit.de](#))

5. Berichte

Sprachpreis für gutes Deutsch

Nach zweijähriger Corona-Pause wird 2023 wieder der Preis „Gutes Deutsch in Mecklenburg-Vorpommern“ verliehen. Der Preis ist mit 1.000 Euro dotiert und wird von der Rostocker Regionalgruppe des VDS an Personen, Bildungseinrichtungen und auch Unternehmen verliehen, die sich um die deutsche Sprache verdient machen. Die Auszeichnung soll am 9. September bei einer Festveranstaltung anlässlich des „Tages der deutschen Sprache“ überreicht werden. ([sueddeutsche.de](#))

6. Denglisch

Cooles Kassel

Die Museumslandschaft Hessen Kassel (MHK) trägt ab dem 1. Mai einen neuen Namen. Das historische Erbe des Landgrafen von Hessen-Kassel heißt künftig „Hessen Kassel Heritage – Museen, Schlösser, Parks“. Laut Direktor Martin Eberle soll der neue Name internationale Verständlichkeit schaffen. Das englische Wort „heritage“ (übersetzt „Erbe“) beziehe sich auf den Status als Unesco-Welterbe. Die Bezeichnung „Museumslandschaft“ sei nicht mehr aktuell, da die Vielfalt der Schlösser und Parks damit nicht einbezogen seien. Mit Heritage wolle man auch das umfassende geistige Erbe der Region ausdrücken. Norman Günther, VDS-Regionalleiter in Kassel, überzeugt das nicht: „Viele Leute mit Schulenglisch werden den Begriff nicht verstehen. In Frankreich und Spanien käme so ein Name niemandem in den Sinn“, sagte Günther der

Hessisch-Niedersächsischen Allgemeinen Zeitung. Diese zitiert Kasseler Bürger, die sich über die neue „coolness“ mokieren. ([hna.de](#))

7. Soziale Medien

Landratt und Zipfelmensch

Lebensmitteleinzelhändler Rewe erntet aufgrund einer Werbebrochure Spott im Netz. Auf dem Faltblatt ist ein Seemann mit Pfeife im Mund und verschränkten Armen zu sehen. Mit der ungewöhnlichen Gender-Anrede „Moin, ihr Landratt:innen! Kein neuer Job in Sicht?“ versucht das Unternehmen Anwerber für eine Stellenausschreibung zu gewinnen. In den sozialen Medien folgte jedoch Kritik an der bizarren Genderform. Nutzer auf Twitter fragten „Ist das euer Ernst:in?“. Weitere Nutzer beschwerten sich „Wer wird denn hier angesprochen? Was ist ein Landratt?“. Immer öfter greifen Unternehmen auf Gendersprache zurück. In der Weihnachtszeit warb Penny mit genderneutralen „Zipfelmenschen“ statt Weihnachtsmännern. Der Fall um Rewes „Landratt:innen“ sorgte für viel Aufmerksamkeit und Bjarne Komnich von *Merkur.de* meint, das sei wohl die eigentliche Absicht hinter der Werbebrochure gewesen. ([merkur.de](#), [twitter.com/DerLord0072](#))

8. Kommentar

Nessie im Winterloch

Immer mal wieder reckt das Monster im See den Hals und fordert Englisch als zweite Amtssprache. Diesmal klugerweise beschränkt auf die Beamten: Sie sollen die deutsche Bürokratie für das Geschäftsleben erleichtern, und zwar auf Englisch. Wie immer, wird diese unwiderlegbar plausibel klingende Idee nicht zu Ende gedacht. Der in solchen Fällen vielzitierte indische IT-Experte entscheidet sich beispielsweise für Norwegen statt Deutschland in erster Linie, weil er willkommen ist, nicht wegen der Sprache. Als IT-Experte ist er schon mal gar nicht dumm und die Landessprache wird er sowieso erwerben müssen. Alle Ämter im Lande mit hinlänglichen (nicht irgendwelchen) Englischkenntnissen zu stopfen, um damit renommieren zu können, wäre ein so gewaltiger Aufwand, den würde keiner bezahlen wollen. Und ein

vergeblicher, denn die englische Verwaltungs- und Juristensprache passt nicht zum Rechtssystem in Deutschland. Sorry guys, es gibt zu Deutsch als Landessprache (auch im Grundgesetz!) keine brauchbare Alternative, egal wie oft Nessie Profil sucht. (Oliver Baer) ([bild.de](#) (Bezahlschranke))

9. Termine

Dienstag, 31. Januar 2023, Region 67, 68, 69 (Rhein-Neckar)

Mitgliedertreffen

Ort: Gastwirtschaft Sigma, Kaiser-Wilhelm-Str. 39, 67059 Ludwigshafen

Zeit: 18:00 Uhr

Donnerstag, 2. Februar 2023, Region 41/47 (Mönchengladbach, Neuss, Viersen/Duisburg, Moers, Krefeld)

Mitgliedertreffen

Ort: Restaurant „Weisses Haus“, Michaelstr. 65, 41460 Neuss

Zeit: 19:00 Uhr – Anmeldung bei Ralf Wambach (ralf.wambach@gmx.de) erforderlich

Donnerstag, 2. Februar 2023, Region 28 (Bremen)

Mitgliedertreffen

Ort: Restaurant Luv, Schlachte 15, 28195 Bremen

Zeit: 19:00 Uhr

Mittwoch, 8. Februar 2023, Region 25 (West-Schleswig-Holstein)

Mitgliedertreffen

Ort: Hotel-Restaurant Rosarium, Berliner Str. 10, 25436 Uetersen

Zeit: 18:00 Uhr

Freitag, 10. Februar 2023, Region 65 (Wiesbaden)

Mitgliedertreffen

Ort: Restaurant Europa, Gagernring 1, 65779 Kelkheim

Zeit: 19:00 Uhr

Samstag, 11. Februar 2023, Region 24 (Kiel, Flensburg)

Mitgliedertreffen

Ort: Dorfgemeinschaftshaus Königshügel, Dorfstr. 8a, 24799 Königshügel

Zeit: 15:00 - 18:00 Uhr

Donnerstag, 23. Februar 2023, Region 18 (Rostock)

Ort: Gasthaus „Zum Bauernhaus Biestow“, Am Dorfteich 16, 18059 Rostock

Zeit: 18:00 Uhr

Der VDS-Infobrief enthält Neuigkeiten zu verschiedenen Sprachthemen. Männer sind mitgemeint, das Gleiche gilt für andere Geschlechter. Namentlich gekennzeichnete Beiträge spiegeln gelegentlich die Meinung der Redaktion wider.

Redaktion: Oliver Baer, Holger Klatte, Asma Loukili, Dorota Wilke, Jeanette Zangs

Wenn Sie den Infobrief abbestellen möchten, dann klicken Sie bitte auf [diesen Link](#).

Verein Deutsche Sprache e. V.

Hohes Feld 6 | 59174 Kamen

Telefon: +49 231 7948520 | Fax: +49 2307 9162448

[Internetpräsenz](#) | [Impressum](#) | [Datenschutzerklärung](#) | [Kontaktformular](#)

1. Vorsitzender: Prof. Dr. Walter Krämer

Vereinsregisternummer: 4996 beim Amtsgericht Dortmund

Infobrief vom Sonntag, 5. Februar 2023

1. Presseschau

- Vielsprachiges Berlin
- Bildungsministerin fordert Englisch als zweite Amtssprache
- Zu empfindlich für Literatur
- Keine Delilah mehr im Stadion

2. Gendersprache

- Tyrannische Wörter
- CDU unterstützt Hamburger Volksinitiative
- Radeberger Stadtrat gendert nicht
- FDP-Gender-Antrag abgelehnt

3. Sprachspiele: Unser Deutsch

- Verlieren – gewinnen

4. Kultur

- Tradition und Zukunft einer Druckerei
- Verstorbene in Stoffbinden
- Bürosprache

5. Berichte

- Deutsch an der Elfenbeinküste

6. Denglisch

- *Empowernd*

7. Kommentar

- Eine Frage der Realität

8. Termine

Hinweis in eigener Sache

Bitte beachten Sie die neuen Telefonnummern der Geschäftsstelle:

Telefon: (+49) 02307 2016931

Fax: (+49) 02307 9162448

1. Presseschau

Vielsprachiges Berlin

Ein Stück „lokale kulturelle Identität“ geht für die Sprachlehrerin und gebürtige (Ost-)Berlinerin Juliane Pons angesichts des im Berliner Stadtalltag zunehmend verbreiteten globalen Englisch verloren. Englisch habe gegenüber den übrigen in Berlin beheimateten Sprachen und dem Berliner Stadtdialekt ein hohes Ansehen. Sie wünscht sich, dass die Stadt „sich auf Dauer nicht zu sehr dem Englischen beugt“. Die Sprachensituation vor der Kreuzberger Würstchenbude schildert sie allerdings eher rühselig. Hier sei neben dem Berlinerischen – ganz großstädtisch – auch Türkisch, Arabisch, Vietnamesisch zu hören – und vor allem Kiezdeutsch. Alles richtig, allerdings bringe diese Vielsprachigkeit natürlich auch die Verpflichtung mit sich, das Standarddeutsche zu lernen und zu vermitteln. (berliner-zeitung.de)

Bildungsministerin fordert Englisch als zweite Amtssprache

Fachkräfte mit Englisch angeln – die neue Parole für Englisch als Amtssprache. Die Bundesministerin für Bildung und Forschung, Bettina Stark-Watzinger, plant, sprachliche Barrieren für eingewanderte Fachkräfte zu verringern. Ihr Vorschlag, in deutschen Behörden künftig auch die englische Sprache einzuführen, solle „ausländischen Fachkräften den Behördengang erleichtern“. Zuvor sprach sich bereits der Vizepräsident der Deutschen Industrie- und Handelskammer, Klaus Obricht, für die Einführung des Englischen als zweite Amtssprache aus. Die FDP schlägt solches seit Jahren vor, neuerdings mit Betonung auf der Fachkräftezuwanderung. Einen genauen Plan zur Umsetzung gebe es allerdings bisher noch nicht. Laut Statistischem Bundesamt gebe es bei der Altergruppe 60+ jedoch Verbesserungsbedarf, was die Englischkenntnisse angeht. Jüngere Menschen gaben häufiger an, gute oder sehr gute Englischkenntnisse zu besitzen. Malte Kurz riskiert in seinem Beitrag in *Tag24* die Behauptung, „ein großer Teil“ der Bürger zwischen 14 und 49 sei „imstande, die englische Sprache zumindest überdurchschnittlich gut zu beherrschen.“ (tag24.de)

Zu empfindlich für Literatur

Anstößige Stellen streicht der *Sensitivity Reader* an. Das ist eine Person und die *ZEIT* stellt Marius Schaefers als einen solchen Leser vor (Anmerkung: auf Deutsch *Sensibilitätsleser* oder *Empfindsamkeitsleser*). Schaefers prüft neu erscheinende Bücher und Geschichten auf ihre mögliche diskriminierende Wirkung hin, oder ob sich Leser beim Lesen unwohl fühlen könnten. Wichtig sei bei dieser Aufgabe, an die Werke mit Sensibilität heranzugehen: Manche Leser empfinden ihre Ansprüche bereits als zeitgemäß und normativ; sie würden durch Formulierungen nach herkömmlichen Normen verletzt werden. Das seien z. B. Formulierungen wie „man“, denn hier könnte das Wort als „Mann“ missverstanden und allein auf männliche Personen bezogen werden: Der Sensibilitätsleser erkennt „Rassismus, Transfeindlichkeit, Neurodiversität, Hochsensibilität und Queerness. Das heißt: Er schaut auf Diskriminierungen nach Hautfarbe, Geschlecht, psychischer Gesundheit und sexueller Orientierung“, schreibt die Zeit. Er sehe sich als spezialisierter Lektor, der keine ganzen Texte lektoriere, sondern bloß die bestellten Aspekte. Ziel sei es, Verlage vor *Shitstorms* (Anmerkung: auf Deutsch Stürme aus Scheiße) zu bewahren, also vor dem Furor der Allgemeinheit, der unerwünscht und meist beleidigend ist. Beim Ravensburger Verlag, so Schaefers, wäre eine solche Vorablesung der beiden neuen Winnetou-Bücher sinnvoll gewesen. Aber nicht die Angst vor Shitstorms solle Anlass für das Engagieren eines *Sensitivity Reader* sein, „sondern der Wunsch, mit Texten nicht zu verletzen.“

Über die entfernteste Gegenposition zum Empfindsamkeitslesen berichtet Irina Rastorgujewa in der *NZZ* in Form einer Collage über Presseberichte in Russland: „Witali Milonow, Mitglied der Staatsduma, schlägt vor, eine spezielle Organisation zur Erkennung von LGBT-Propaganda einzurichten, damit Videospiele, Bücher, Filme und andere Medienprodukte überprüft werden können.“ ([zeit.de](#) (Bezahlschranke), [nzz.ch](#))

Keine Delilah mehr im Stadion

Seit Jahrzehnten ist „Delilah“ die inoffizielle Rugby-Hymne in Wales. Damit soll jetzt Schluss sein, schreibt die *Welt*. Der Rugby-Verband hat das Lied verboten, weil es Fans verstören könne. Delilah handelt von einem Mann, der seine Geliebte tötet, weil sie ihn betrogen haben soll. Man verurteile „häusliche Gewalt jeglicher Art“, heißt es vom Verband. Fans und Spieler zeigen wenig

Verständnis für diese Entscheidung, und auch Sänger Tom Jones zeigt sich verwundert: „Es ist nicht politisch, es ist über einen Mann, der die Kontrolle verliert“, sagt Jones. „Ich habe beim Singen nicht gedacht, dass ich der Mann bin, der das Mädchen umbringt. Ich habe eine Rolle gespielt.“ Man dürfe den Song nicht wörtlich nehmen. ([welt.de](#))

2. Gendersprache

Tyrannische Wörter

Für weniger Kulturkampf und mehr Miteinander plädiert Christina Neuhaus in einem Kommentar in der *NZZ*. Das Gendern habe die Gesellschaft in zwei Lager geteilt: das der Sprachreiniger und das der Konservativen. Dabei seien Worte selbst „Tyrannen“. Denn schon bei harmlosen Wörtern wie Hund oder Haus stelle sich jeder etwas anderes vor. Bei abstrakten Begriffen wie Freiheit oder Gerechtigkeit sei es ungleich schwerer, konkret zu werden. Dabei sei das Gendern, das diese zwei extremen Pole generiert, eine Kunstsprache: „Sie wurde in Universitäten geformt, von öffentlich-rechtlichen Sendern übernommen und in den ‚Inclusion and Diversity‘-Abteilungen globaler Konzerne in Sprachanleitungen gegossen. Doch Sprache ist lebendig. Sie wächst, sie verändert sich, sie lässt sich nicht gerne in Form gießen“, so Neuhaus. Dass die Mehrheit das Gendern ablehne, heiße nicht, dass Sprache nicht veränderbar sei. Das Fräulein sei schließlich auch aus dem alltäglichen Sprachgebrauch nahezu verschwunden. Die grundsätzliche Forderung nach einer Sprache, die niemanden ausschließt, sei nachvollziehbar – allerdings ließen sich Veränderungen nicht mit einem Sprachdiktat erreichen. Auch die Macht „der Wörter-Tyranne – der woken und der antiwoken – reicht nur so weit, wie man sie lässt.“ ([nzz.ch](#))

CDU unterstützt Hamburger Volksinitiative

Schub kommt in die Hamburger Volksinitiative gegen das Gendern in Verwaltung und Schulen. Initiator ist Sabine Mertens vom Verein Deutsche Sprache. Der Landesvorstand der CDU hat nun beschlossen, das Anliegen aktiv zu unterstützen, berichtet *Bild*. Die Kreis- und Ortsverbände werden gebeten, insbesondere „Unterschriftensammlungen im Sinne der Initiative durchzuführen“. Partei-Chef Christoph Ploß, der sich auch in den sozialen Medien regelmäßig gegen das Gendern engagiert, stellte klar: „Die ideologische Gender-Sprache spaltet unsere Gesellschaft und hat an

Schulen, Universitäten und anderen staatlichen Einrichtungen nichts zu suchen.“ Der CDU-Bundestagsabgeordnete Christoph de Vries ist von dem Vorhaben ebenfalls überzeugt: „Es ist gut, dass sich Hamburgs Stadtgesellschaft mit einer Volksinitiative gegen die sprachliche Umerziehung zur Wehr setzt.“ Inzwischen hat Landeswahlleiter Oliver Rudolf erklärt, dass die Vorlage rechtlich unbedenklich und formal korrekt sei. Somit ist die Volksinitiative zugelassen und wird nun offiziell beim Senat angemeldet. Anschließend kann es mit der Unterschriftensammlung losgehen. Auf der Internetseite des VDS wird dann die Unterschriftenliste für alle Hamburger verfügbar sein. ([abendblatt.de](#), [bild.de](#), [abendblatt.de](#))

Radeberger Stadtrat gendert nicht

Gendern als Frage des Anstandes. Gegen solche Vereinfachung hat sich der Radeberger Stadtrat entschieden. In der Hauptsatzung der Stadt wird künftig nur noch das generische Maskulinum (die sogenannte männliche Form) verwendet. Der Radeberger Stadtrat besteht aus 20 Männern und vier Frauen. Oberbürgermeister Frank Höhmes reichte den Vorschlag ein, die weiblichen Formen wie „Einwohnerinnen“ oder „Stadträtinnen“ aus der Hauptsatzung zu streichen. Der Stadtrat stellt sich somit gegen die „Genderpraxis“. Verena Belzer von [sächsischesz.de](#) kritisiert diesen Schritt und erklärt, dass dadurch ein erheblicher Teil der Bevölkerung ausgeschlossen werde. Die Debatte um die sogenannte geschlechtergerechte Sprache sei eine Frage des Anstandes und solle nicht ins Lächerliche gezogen werden. ([saechsische.de](#))

FDP-Gender-Antrag abgelehnt

„Genderfreie Zonen“ wünscht die FDP in Baden-Württemberg. Aus Angst vor Zustimmung von Ultrarechts stimmten dann aber CDU, SPD und Grüne gegen den Antrag der Liberalen. Der SWR weist auf die Brisanz hin, dass sich die CDU noch im September 2022 mit einem nahezu wortwörtlichen Schriftsatz gegen das Gendern in Behörden und Schulen ausgesprochen hatte. Allerdings wollte man nun im Landtag keinen Antrag unterstützen, der auch von der AfD unterstützt sei: „Diese parlamentarische Mehrheit darf es nicht geben“, so der CDU-Fraktionschef Manuel Hagel. So widerspricht sich die CDU selbst. Bizar ist die Ablehnung durch die Grünen, denn Ministerpräsident Winfried Kretschmann, selbst Grüner, lehnt Gendersprache ab. ([swr.de](#),

3. Sprachspiele: Unser Deutsch

Verlieren – gewinnen

„Russland soll nicht gewinnen“, „die Ukraine nicht verlieren“. Warum so umständlich, fragen politische Kommentare? Warum diese spitzfindige Semantik? Ich will versuchen, die sprachliche Seite zu erklären. Das führt uns auf das Gebiet der Logik. Sie kennt zwei Arten von Gegensätzen: den kontradiktiorischen und den konträren. Sie unterscheiden sich grundlegend. Schon Aristoteles hatte dies definiert. Kontradiktiorisch heißt: *tertium non datur*, ‚ein Drittes ist ausgeschlossen‘. Entweder ist ein Kind *ehelich* oder *unehelich* geboren, die Mutter war *verheiratet* oder *unverheiratet*. Etwas Dritttes zwischen ihnen gibt es nicht. Darum werden viele solcher Gegensatzpaare mit der Negation *nicht* oder dem Präfix *-un* gebildet. Manchmal bilden ganz verschiedene Wörter solche Gegensatzpaare wie *tot* und *lebendig*, *Gewinn* und *Verlust*, *öffnen* und *schließen*. Häufiger allerdings begegnet uns der andere, der konträre Gegensatztyp. Hier gilt vereinfacht gesagt: *tertium datur*. In einer Reihe oder einer Skala liegen zwei Begriffe oder Aussagen am weitesten auseinander. Es gibt Zwischenstufen. Nehmen wir die Adjektive *arm* und *reich* als Beispiel. Wer nicht arm ist, muss keineswegs reich sein. Er mag sein Auskommen haben oder auch gut bemittelt sein. Zwischen Armut und Reichtum besteht eine lange Skala des Vermögens. Und wer nicht reich ist, der mag dennoch einiges besitzen, ohne arm zu sein. Unsere Sozialgesetzgebung verteilt Einkommen, damit möglichst wenige *arm* sind. Doch werden die Bezieher von Bürgergeld trotz dieses schönen Namens gewiss nicht reich.

Wie steht es bei *verlieren* und *gewinnen*? Sprache ist flexibel. Hier sind beide Arten gegensätzlicher Bedeutung möglich. Bei Sportwettkämpfen gibt es in der Regel nur *Gewinner* oder *Verlierer*. Anders in anderen Kontexten. Wer bei einem Kartenspiel nicht verloren hat, ist vielleicht gerade mit null davongekommen. Er kann, aber muss nicht Gewinner sein. Beim Schachspiel gibt es ein Remis, keiner hat gewonnen oder verloren. Damit nähern wir uns dem Problem von *gewinnen* und *verlieren* in der Kommentierung des Ukrainekrieges. Wer fordert und verspricht „Die Ukraine muss gewinnen“, wie es natürlich die Ukrainer tun, hat einen maximalen Plan: die Vertreibung der Aggressoren vom Donbass bis zur Krim. „Russland muss verlieren“ bedeutet das gleiche. Wir sehen kontradiktiorische Bedeutungen. Solche Maximalwünsche wollen

offenbar nicht alle Unterstützer der Ukraine übernehmen. Sie denken schon an Verhandlungen, die irgendwie zu Kompromissen führen. Darum sagen sie vorsichtig „Die Ukraine darf nicht verlieren, Russland nicht gewinnen“ – und lassen offen, an welcher Skala von Gewinn und Verlust dieser Krieg enden wird. So verbergen sich hinter ähnlich klingenden Aussagen recht verschiedene Auffassungen.

Horst Haider Munske. Der Autor ist Professor für Germanistische Sprachwissenschaft an der Universität Erlangen-Nürnberg und Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats des Vereins Deutsche Sprache e. V. Ergänzungen, Kritik oder Lob können Sie schicken an: horst.munske@fau.de

4. Kultur

Tradition und Zukunft einer Druckerei

In Dresden wirkt eine der letzten Buchdruckereien in Deutschland, die auf historischen Monotype-Druckmaschinen im Bleisatz hochwertige Drucke herstellen kann: die Offizin Haag-Drugulin, gegründet 1829 in Leipzig. Nach der Wende übernahm der Münchner Drucker und Professor für Druckkunst, Eckehart Schumacher-Gebler, die Leitung der Offizin. Nach seinem Tod im Dezember 2022 ist die Zukunft der Dresdner Druckwerkstatt, die nicht als Museum, sondern als Druckbetrieb geführt wurde, ungewiss. Die in über sechzig Jahren zusammengetragenen und gepflegten Schriften und Matrizen, die funktionstüchtigen Monotype- und Buchdruckmaschinen und das Wissen der Mitarbeiter bilden einen einzigartigen Kulturschatz, für dessen Fortbestehen nun Lösungen gesucht werden. Diskutiert wird derzeit ein genossenschaftliches Konzept unter Beteiligung der Büchergilde Gutenberg. ([verein-für-die-schwarze-kunst.de](http://verein-fuer-die-schwarze-kunst.de), offizin-haag-drugulin.de)

Verstorbene in Stoffbinden

Einbalsamiert und eingewickelt, damit der Zahn der Zeit nicht an ihnen nagt – so kennen wir Mumien, aus Filmen, Dokumentationen und Museen. Museen in Großbritannien gehen allerdings immer häufiger dazu über, nicht mehr von Mumien zu sprechen, schreibt der *Stern*. Der Begriff werde kritisch gesehen, man nutze lieber „mumifizierte Person“, um Respekt auszudrücken, da es

sich um einen Verstorbenen handele, der Gefühle und eine Persönlichkeit hatte. Auch der Ursprung des Wortes Mumie sei problematisch, sagt Jo Anderson vom Great North Museum. Es leite sich vom persischen „mumia“ ab, was so viel wie „Erdpech“ bedeutet. Das sei darauf zurückzuführen, dass die Briten als Kolonialherren viele mumifizierte Überreste öffneten, um an die darin enthaltenen Chemikalien zu kommen, die sie zur Herstellung von Medizin oder Farbe benutzten. Hinzu kommt, dass viele Menschen Mumien mit etwas Unheimlichen und Gefährlichen assozierten, auch diesem Mythos wolle man durch eine andere Begrifflichkeit entgegentreten. ([stern.de](#))

Bürosprache

Kollegen necken kann gefährlich werden. Nadine Bös befasst sich in der Netzausgabe der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* mit der Sprache im Berufsalltag. Dabei stellt sie fest, dass Einem die falsche Wortwahl im Arbeitskontext auch zum Verhängnis werden könne. Der Umgangston auf einem Obst- und Gemüse-Großmarkt unterscheide sich von dem in einer Investmentbank. Wenn Kollegen sich untereinander neckten, sei dies zwar in den meisten Fällen harmlos gemeint, könne aber auch als Beleidigung mit schweren Folgen erlebt werden. Der Arbeitgeber trage hierbei die Fürsorgepflicht und ggf. könne sogar Schadenersatz verlangt werden, erklärt der Arbeitsrechtsanwalt und Juraprofessor Michael Fuhlrott. Besonders schwerwiegende Folgen haben allerdings Beleidigungen, die Beschäftigte diskriminieren, wie Anspielungen auf die Hautfarbe, das Geschlecht oder aufgrund einer Behinderung. In schweren Fällen führe dies bis zur außerordentlichen Kündigung. Bös erklärt zudem, dass das Wort „aber“ die Aussicht auf produktives und positives Handeln verringern könne. Denn durch den übermäßigen Gebrauch von „aber“ beschwöre man „unnötige Konflikte“ herauf. Sie rät „aber“ durch „und“ zu ersetzen, um freundlicher und weniger widersprüchlich zu klingen. Was das Verwenden der Gendersprache angeht, gebe es keine Einheit im Arbeitsmarkt. Auch müssten sich Unternehmen der Frage stellen, ob das „Du“ als generelle Sprachregel eingeführt werden solle. Eine solche Entwicklung stamme aus der angloamerikanischen Arbeitskultur, sie solle eine moderne Unternehmenskultur widerspiegeln. ([faz.net](#), Bezahlshranke)

Apropos Empfindsamkeit

„Der Preis für die politische Korrektur ist eine abstrakte, bürokratische Sprache. Es ist der ideologische Irrtum, die Sprache müsste weltanschaulich perfekt sein. Die Sprache muss alles können, übrigens auch lügen, schimpfen, spotten.“ So das abschließende Wort des Sprachwissenschaftlers Roland Kaehlbrandt in einem Gespräch mit der *Neuen Zürcher Zeitung*. (nzz.ch)

5. Berichte

Deutsch an der Elfenbeinküste

Das College Faital in Bongouanou (Elfenbeinküste) ist eine Partnerschule des VDS. Franck Kakou, Regionalleiter der Elfenbeinküste, arbeitet hier seit Jahren als Deutschlehrer und bringt jungen Menschen die Liebe zur Sprache bei. Jetzt haben neun Schülerinnen und Schüler das 1. Trimester besonders erfolgreich abgeschlossen. Dafür haben sie eine Urkunde erhalten. Wir gratulieren und freuen uns sehr über die motivierten jungen Leute und wünschen Franck Kakou weiterhin viel Erfolg bei seiner Lehrtätigkeit. (facebook.com/vdsdortmund)

6. Denglisch

Empowernd

„Empowernde Begegnungen“ erwartete Redakteurin Anja Witzke von einem Kulturfestival in Ingolstadt, das sie im *Donaukurier* vorstellte. Zeitungleser Benno Blaschke erkundigte sich in der Redaktion, was „empowernd“ bedeute und wie die Redakteurin dazu käme, ein solches Wort unhinterfragt in einer oberbayerischen Tageszeitung zu verwenden. Die Journalistin rechtfertigt sich: Das zugehörige englische Substantiv *Empowerment* habe „längst Eingang in unseren Sprachgebrauch gefunden“. Ein deutsches Wort sei schwer zu finden, Sprache entwickle sich, so Redakteurin Witzke. Leser Blaschke führt daraufhin eine nicht repräsentative Umfrage durch (20 Teilnehmer). Ergebnis: Adjektiv und Substantiv hatte noch niemand gehört. Dies meldet er an den Donaukurier und auch von dort gibt es noch einmal eine Antwort. Aber einig wird man sich nicht.

Deswegen an dieser Stelle ganz sachlich: *Empowerment* ist ein englischer Fachbegriff, der ursprünglich aus der Sozialwissenschaft stammt, zu deutsch: Selbstermächtigung,

Selbstbekräftigung. Es geht darum, Personen durch Maßnahmen und Strategien zu mehr Selbstbestimmung und Eigenverantwortung zu verhelfen. Das Wort steht in keinem deutschen Wörterbuch, nicht einmal im Duden. Eine Netzrecherche zeigt, dass der Begriff in bestimmten Themenfeldern eine gewisse Verbreitung hat, aber in Presseartikeln kommt er bisher so gut wie nicht vor. ([donaukurier.de](#))

7. Kommentar

Eine Frage der sprachlichen Realität

Die Volksinitiative in Hamburg droht den Genderbewegten mit Gegenwind. Da begibt sich Elisabeth Jessen im Hamburger Abendblatt auf glatten Boden, da sie, zunächst ganz richtig postuliert: „Sprache ist das, was sich durchsetzt, weil es ständig benutzt wird.“ Schön, dass das auch einmal aus der Reihe der Genderbefürworter zu hören ist: also nicht, weil es ständig gewünscht wird. Sodann: „Sprache bildet Realität ab.“ Auch das stimmt seit Jahrhunderten: Sprache schafft keine Realität, sie spiegelt die Realität. Anschließend winkt Jessen mit dem Zaunpfahl: „Die Hälfte der Bevölkerung ist weiblich.“ Nun ja, aber die meisten Frauen lehnen das Gendern ab, (die Männer sowieso, diese bösen alten weißen homophoben Frauenfeinde). Man muss halt die Mehrheiten wahrnehmen können. Wo liegt da der Fehler?

Es gibt da eine Meinungsblase, und die darin versammelten Menschen sind sich einig, dass Gendern im Sinne der Frauensache unerlässlich sei, und offenbar geben ihnen alle seriösen Medien recht. Vielleicht sieht diese Meinungsblase nur, wer nicht dazugehört. Die Realität wird aber nicht geschaffen von denen in der Meinungsblase, sondern von der gesamten Sprachgemeinschaft, das sind ALLE im Lande, die Sprachgemeinschaft, das Sprachvolk – einschließlich der Einwanderer und Flüchtlinge. Sie alle bilden die Realität ab, aber das dauert, so lange müssen Frauen Gottseidank nicht warten. Bis dahin haben die Frauen längst für die Wirklichkeit gesorgt, die dann von der Sprache gespiegelt wird. Bis dahin wird es eine Bundeskanzlerin gegeben haben, auch zahlreiche Grundschullehrerinnen. Die nicht nur sichtbar geworden sind, und das ohne Gendern.

Es gilt nun mal der Erfahrungswert: Was das Sprachvolk (die von der Elite so herzlich verachtete breite Masse) mit der Sprache anstellt, macht diese in aller Regel nicht komplizierter, unhandlicher, sondern einfacher, effizienter. Am Ende siegt die kürzeste Lösung, die gerade noch

hinlänglich genau beschreibt, was Sache ist. Das geschieht von alleine. Abwarten und Tee trinken, bis sich das Gendern von alleine erübrig? Das wäre schön. Aber noch einmal Jessen, die da ein wundgerittenes Pferd besteigt: „Vor der Rechtschreibreform vor ein paar Jahren gab es einen mächtigen Aufstand. Der Lauf der Zeit hat ihn hinweggeschwemmt. Mit dem Gendern wird es ebenso sein.“ Da wären wir uns ja beinahe einig, aber die Rechtschreibreform war ein Desaster, und wir leben mit ihren Folgen: Die „Reform“ hat keinem geholfen, aber vielen geschadet – zumal den Schwachen in der Gesellschaft. Diese Folgen als „weggeschwemmt“ zu bezeichnen, ist eine kesse Auslegung der Realität. Nun richtet das Gendern bereits ähnlichen Schaden an. Deshalb ist es nicht an der Zeit, die Füße hochzulegen. (Oliver Baer) (abendblatt.de)

8. Termine

Montag, 6. Februar 2023, Region 30 (Hannover)

Vortrag von Sabine Mertens *Trägt Gendern zur Wertschätzung bei?*

Karten und weitere Infos unter kontakt@leuenhagen-paris.de, Tel.: 0511 313055

Ort: Buchhandlung Leuenhagen & Paris, Lister Meile 39, 30161 Hannover

Zeit: 19:30 Uhr

Mittwoch, 8. Februar 2023, Region 25 (West-Schleswig-Holstein)

Mitgliedertreffen

Ort: Hotel-Restaurant Rosarium, Berliner Str. 10, 25436 Uetersen

Zeit: 18:00 Uhr

Mittwoch, 8. Februar 2023, Region Wien

Treffen des Jungen VDS Wien

Ort: Gasthaus Napoleon, Kagraner Platz 33, 1220 Wien

Zeit: 19:00 Uhr

Freitag, 10. Februar 2023, Region 65 (Wiesbaden)

Mitgliedertreffen

Ort: Restaurant Europa, Gagernring 1, 65779 Kelkheim

Zeit: 19:00 Uhr

Samstag, 11. Februar 2023, Region 24 (Kiel, Flensburg)

Mitgliedertreffen

Ort: Dorfgemeinschaftshaus Königshügel, Dorfstr. 8a, 24799 Königshügel

Zeit: 15:00 - 18:00 Uhr

Dienstag, 14. Februar 2023, Region 34 (Kassel)

Mitgliedertreffen

Ort: Restaurant Bootshaus, Auedamm 27, 34121 Kassel

Zeit: 19:00 Uhr

Donnerstag, 23. Februar 2023, Region 18 (Rostock)

Mitgliedertreffen

Ort: Gasthaus „Zum Bauernhaus Biestow“, Am Dorfteich 16, 18059 Rostock

Zeit: 18:00 Uhr

Samstag, 25. Februar 2023, Region 18 (Rostock)

Satirische Dichterlesung

Ort: Gasthaus „Zum Bauernhaus Biestow“, Am Dorfteich 16, 18059 Rostock

Zeit: 18:00 Uhr

Dienstag, 7. März - Samstag, 11. März 2023, Region 70 (Stuttgart)

Didacta

Der VDS ist mit einem Stand auf der Bildungsmesse vertreten (Halle 5, Stand 5C46)

Ort: Messe Stuttgart, Messegelände, Messepiazza 1, 70629 Stuttgart

Samstag, 11. März 2023, Region Elfenbeinküste

Tag der deutschen Sprache der Partnerschulen

Ort: Lycée Moderne, Bongouanou

Zeit: 8:00 bis 17:00 Uhr

Dienstag, 21. März 2023, Region 38 (Braunschweig, Salzgitter, Wolfsburg)

Mitgliedertreffen

Ort: Restaurant „Gliesmaroder Thurm“, Berliner Str. 105, 38104 Braunschweig

Zeit: 17:00 Uhr

Infobrief vom Sonntag, 12. Februar 2023

1. Presseschau

- Mehrsprachig aufwachsen
- Gesprächsrunden zur Sprachförderung
- Heulsprache bei Hunden und Wölfen
- Katalanisch auch für Ausländer
- Die Welt der Synästheten

2. Gendersprache

- Vater klagt gegen Gendern an Schulen
- Wende beim WDR
- Gender-Regelung für Berliner Landesmitarbeiter

3. Kultur

- Niedersorbisch retten
- Sprache entkolonialisieren

4. Berichte

- Volksinitiative in Hamburg gestartet
- Walter Krämer im Interview
- Weitere Volksinitiativen geplant

5. Denglisch

- The Ländarzt
- Englisch für das Wirtschaftswachstum

6. Soziale Medien

- Genderpolizei schalalalala

7. Kommentar

- Einmal tief durchatmen

8. Termine

Hinweis in eigener Sache

Bitte beachten Sie die neuen Telefonnummern der Geschäftsstelle:

Telefon: (+49) 02307 2016931

Fax: (+49) 02307 9162448

1. Presseschau

Mehrsprachig aufwachsen

Muttersprachen widersprechen dem angesagten *Mindset*. Die *Deutsche Welle* befasst sich mit dem Aufwachsen in zweisprachigen Familien. Immer mehr Kinder lernten zwei oder mehr Sprachräumen gleichzeitig, sei es weil Vater oder Mutter aus verschiedenen Sprachen kommen, oder wenn zuhause und in der Schule nicht dieselbe Sprache gesprochen wird. Als Expertin wird Wiebke Scharff Rethfeldt, Professorin für Logopädie an der Hochschule Bremen, befragt. Sie meint, es sei gar nicht so wichtig, dass die Eltern ihr eigenes Sprachverhalten an strengen Regeln festmachen. Eher sollten sie „das Kind möglichst oft und möglichst vielfältig sprachlich anregen“. Auch das Trennen der Sprachen passe nicht mehr in das zeitgemäße *Mindset*, so Scharff Rethfeldt. „Sprachmischungen gehören dazu, und das ist auch überhaupt nicht schlimm“. Es scheint, als gälte bei zunehmend heterogener Bevölkerung die sichere Beherrschung einer Mutter- oder Herkunftssprache nicht mehr als vorbildlich. (dw.com)

Gesprächsrunden zur Sprachförderung

Der 2013 gegründete Verein Sprachbrücke-Hamburg unterstützt mit dem Projekt „Sprache im Alltag“ Zuwanderer und Flüchtlinge beim Erlernen der deutschen Sprache. Die Initiative setzt dabei vor allem auf offene Gesprächsrunden, die in ganz Hamburg und auch im Internet angeboten werden. Die Gründerin des Vereins, Annja Haehling von Lanzenauer, sagt: „Auf der Straße spricht man sich im Alltag nicht an, dabei ist genau dieser Kontakt so wichtig“. Die Sprachbarriere und kulturelle Unterschiede machten es schwer, Fremde anzusprechen, darunter leide die Sprachkompetenz. Die angebotenen Gesprächsrunden verhelfen den Lernern dabei, sich untereinander zu vernetzen und die Sprache besser zu lernen. Rund 170 ehrenamtliche Vereinsmitglieder moderieren die Gesprächsrunden. (t-online.de)

Heulsprache bei Hunden und Wölfen

Moderne Hunde bellen statt zu heulen. Wölfe verständigen sich über klagende, langgezogene Laute. Man könne im Wolfsheulen komplexe Äußerungen verstehen, darin komme das soziale Geflecht eines Rudels zum Ausdruck, erklären Forscher des *Wolf Science Center* im niederösterreichischen Ernstbrunn. Auch einige Hunde nutzen die Heulsprache. Hunderassen, die dem Wolf genetisch ähnlich sind, neigen offenbar eher dazu, auf das Wolfsgeheul mit eigenem Heulen zu antworten. Jüngere Hunderassen reagieren hingegen eher mit Bellen. Das Heulen ist für die meisten Hunderassen zwar organisch möglich, jedoch habe es durch das veränderte soziale Umfeld seine Funktion verloren, erklären die Forscher. Oft handele es sich beim Hunduheulen nur noch um eine Angstreaktion. Die Domestizierung der Hunde und die selektive Zucht habe auch die stimmlichen Möglichkeiten der Tiere verändert, sodass sich das Heulen bei Haushunden heutzutage deutlich von der Heulsprache bei Wölfen unterscheide. (derstandard.de)

Katalanisch auch für Ausländer

Das Ausland genießt man in der Landessprache am besten: Man gehört dazu. Für Deutsche ist Katalanisch jedenfalls leichter zu lernen als Spanisch. Es lohnt sich, die Alltagssprache seiner neuen Heimat im Ausland zu erwerben. In Spanien ist es das kastilische Spanisch, auf Mallorca auch Katalanisch. Es wird von etwa 12 Millionen Menschen überwiegend im Osten des Festlandes und auf den Balearen gesprochen. Anzutreffen ist es auch in italienischen und französischen Enklaven. In Francos Spanien wurde das Katalanische ausdrücklich verboten. In manchen Kreisen gewinnt der mallorquinische Dialekt wieder an Boden, und die Mallorca-Partei El Pi fordert jetzt, dass Ausländer mit festem Wohnsitz auf der Insel neben Spanisch auch Katalanisch lernen. Schließlich sei es eine reguläre Sprache der Inselbewohner, werde allerdings durch das Spanisch der Touristen vielleicht bedrängt. Damit es nicht aussterbe, hätten auch Ausländer die Verpflichtung, für sein Fortbestehen Sorge zu tragen. (mallorcamagazin.com)

Die Welt der Synästheten

Farben schmecken oder Zahlen fühlen – Synästheten haben einen anderen Blick auf die tägliche

Verständigung. Beim Hören oder Sprechen entstehen vor ihren Augen oft Muster, oder sie haben das Gefühl, dass ein Buchstabe Klänge erzeugt. Das Wissenschaftsportal [scinexx.de](#) bezeichnet es treffend als „Untertitel-Generator“. Forscher der Sorbonne-Universität in Paris haben das Phänomen jetzt untersucht. Bei fast allen Testpersonen trat es schon im Kindesalter auf, kurz nachdem die Kinder lesen gelernt hatten. Bei zwei Dritteln war davon auch nicht nur die Muttersprache betroffen, auch beim Hören von Fremdsprachen entstanden Bilder oder wurden Geschmacksrichtungen wahrgenommen. „Wir vermuten, dass die *Tickertape-Synästhesie* auftritt, wenn die Übersetzung von Phonemen in Grapheme – von Lauten in Buchstaben – zu effizient abläuft“, so Co-Autor Laurent Cohen. Normalerweise wird diese Verknüpfung nur gebraucht, wenn wir ein Wort buchstabieren oder Diktiertes mitschreiben; bei Synästheten sei diese „Übersetzung“ überaktiv und trete auch ohne Schreiben beim bloßen Hören von Sprache auf. Das passe zu ersten Ergebnissen von Hirnscans: Wenn ein Mensch mit Tickertape-Synästhesie einen Monolog hört, würden bestimmte Areale in seiner linken Hirnhälfte stärker aktiviert als bei Kontrollpersonen. Typischerweise seien diese Hirnregionen beim Lesen oder Schreiben aktiv und spielten auch eine Rolle bei der Legasthenie. Daher wird vermutet, dass Synästhesie eine Art „Umkehrung des Lesens“ ist: Statt geschriebene Wörter in Laute zu übersetzen, konvertierten diese Menschen automatisch die Laute in geschriebene Wörter, so einer der Forscher. ([scinexx.de](#))

2. Gendersprache

Vater klagt gegen Gendern an Schule

Ein Vater aus Berlin hat vor dem Verwaltungsgericht Klage eingereicht, um das Gendern an der Schule seines Kindes zu stoppen. In der Ansprache der Eltern und im Unterricht werde gegendert: sprachlich mit der Sprechpause vor dem „-innen“ sowie in Arbeitsmaterialien mit einem Gendersternchen. Der Kläger sieht darin eine Verletzung der schulischen Neutralitätspflicht, außerdem kritisiert er, dass dadurch eine nicht normgerechte Sprache gelehrt und auf die Kinder ein Gender-Druck ausgeübt werde. Gespräche mit den Lehrern und der Schulleitung hätten nichts gebracht. In einer Fachkonferenz sei dann zwar die Entscheidung getroffen worden, Gendern in Arbeiten als Fehler anzustreichen. Dennoch würden die Lehrkräfte sich nicht an diese Entscheidung halten und weiter gendern. Die Schulaufsicht lehnte den darauf folgenden Antrag auf Untersagung der Gendersprache mit der Begründung ab, dass die Regeln des Rechtschreibrates in Berlin mangels Umsetzungsakt nicht gälten. „Nach dieser Logik müsste

Berlin nach der alten Rechtschreibung schreiben müssen“, kommentiert der Kläger die absurde Begründung. „Lehrer sind Vorbilder“, sagt Prof. Walter Krämer, Vorsitzender des VDS, „aber sie dürfen ihre Machtposition nicht ausnutzen, um Kindern ihre eigene Ideologie durch die Hintertür aufzuzwingen.“ Der VDS unterstützt daher die Klage finanziell, um die Berliner Schulen an ihre Neutralitätsmaßgabe zu erinnern.

Spenden für Genderprozesse wie diesen sind willkommen: vds-ev.de, (welt.de (Bezahlschranke), tagesspiegel.de, vds-ev.de)

Wende beim WDR

Umfragen belegen seit längerem, dass mindestens zwei Drittel der Deutschen die sogenannte geschlechtergerechte Sprache ablehnen. Nun reiht sich hier eine weitere Umfrage von ifratest dimap im Auftrag des *Westdeutschen Rundfunks* ein, die zu ähnlichen, aber trotzdem etwas eigenartigen Ergebnissen kommt. Zwar zeigt auch diese Befragung, dass für fast zwei Drittel der Teilnehmer Gendersprache kaum oder gar keine Rolle spielt. Das Gendersternchen fällt (erwartungsgemäß) durch, sogar deutlicher als in vorherigen Umfragen. Aber: Geschlechtsneutrale Formulierungen, besonders auch die Doppelnennung von männlichen und weiblichen Formen, werden von einer Mehrheit akzeptiert. Programmdirektor Jörg Schönenborn schließt daraus, dass diese von ihm so bezeichnete „Sprechlücke“ abgelehnt werde, die Senderleitung werde künftig empfehlen darauf zu verzichten. Trotzdem dürfte es interessant sein zu erfahren, genau wie die Fragen an die Umfrage-Teilnehmer gestellt wurden. Denn jene Mehrheit, die nicht an die erhoffte Wirkung von Genderformen glaubt, dürfte sich besonders auch von den ständigen Doppelnennungen und Partizipien gestört fühlen. Gleichwohl macht sich Rainer Haubrich von der *WELT* „Hoffnung, dass bei den öffentlich-rechtlichen Sendern tatsächlich etwas in Bewegung geraten könnte“. (wdr.de, welt.de (Bezahlschranke))

Gender-Regelung für Berliner Landesmitarbeiter

Laut *Tagesspiegel* und *Berliner Zeitung* wünscht die Berliner Senatsfinanzverwaltung, dass Mitarbeiter des öffentlichen Dienstes in E-Mails angeben sollen, mit welchen Personalpronomen sie angesprochen werden möchten. Durch diese Gender-Regelung könne sichergestellt werden,

dass Menschen, die sich nicht auf ein bestimmtes Geschlecht festlegen, oder die binäre Geschlechtseinteilung in Mann und Frau ablehnen, korrekt angesprochen werden. Demzufolge könnten neben den gängigen Personalpronomen *er/ihm* und *sie/ihr* auch Neopronomen wie „*they/them*“, „*dey/dem*“ oder „*xier/xem*“ angegeben werden. Dies geht aus einem Behördenrundschreiben hervor. Den Vorschlag zur Angabe der Genderformen erhielten die Bediensteten der Senatsverwaltung, Bezirksämter und anderer Stellen bereits Mitte Januar. Eine Pflicht zur Angabe der Personalpronomen und der bevorzugten Anrede bestehe zwar nicht, dennoch befürchten einige Mitarbeiter Nachteile für die Karrierelaufbahn, falls sie die Regelung ablehnen. (berliner-zeitung.de)

3. Kultur

Niedersorbisch retten

Die niedersorbische Sprache gilt laut dem Atlas der gefährdeten Sprachen der Unesco aktuell als „ernsthaft gefährdet“, die obersorbische gilt als „gefährdet“. Offiziell gibt es laut dem sorbischen Dachverband Domowina etwa 60.000 Sorben (früher auch auf Deutsch: Wenden), allerdings sei nicht bekannt, wie viele davon aktive Sprecher der sorbischen Sprachen seien. Der junge Chemiker Maximilian Hassatzky setzt sich in Jänschwalde (Landkreis Spree-Neiße) dafür ein, die Sprache vor dem Aussterben zu bewahren. Er bietet Kurse zum Lernen der niedersorbischen Sprache an. Die Kursteilnehmer treffen sich für 90 Minuten pro Woche nach Feierabend. Es gehe ihnen vor allem darum, Traditionen des Dorfes weiterzutragen. Hassatzky erklärt, als Methode werde das Lernen mit Bildern, die aufeinander aufbauen, verwendet. Gespräche mit Muttersprachlern und Exkursionen gehören ebenfalls in das Programm. „Erwachsene brauchen deutlich mehr Kontaktzeit mit der Sprache“, informiert Hassatzky zudem. Ab September sollen bis zu zehn Teilnehmer die Chance haben Niedersorbisch in einem Intensivkurs zu lernen. Das Projekt mit dem Titel „Zorja“ läuft für zehn Monate und beinhaltet 30 Wochenstunden. Die Teilnehmer erhalten ein Stipendium, das aus den Mitteln für den Strukturwandel nach dem Braunkohleausstieg finanziert wird. Dem Laien kann es vorkommen, als sei das Obersorbische irgendwo zwischen Polnisch und Tschechisch angesiedelt. (rbb24.de)

Sprache entkolonialisieren

Die kasachische Autorin Elmira Kakabeeva spricht sich im Interview mit *Masa Media* für die Entkolonialisierung ihrer Sprache aus. Denn trotz Zerfall der Sowjetunion ist russisch weiterhin die zweite Amtssprache in Kasachstan und große Teile der Bevölkerung beherrschen Russisch besser als Kasachisch. Zudem seien ein sozialer Aufstieg und bessere Karrieremöglichkeiten durch das Russische möglich. Kakabeeva, die selber bereits in Moskau, Wien und Tel Aviv lebte, äußert den Wunsch ihre eigenen Wurzeln besser kennenzulernen. Durch die Stärkung der kasachischen Muttersprache könne man die koloniale Mentalität zurücklassen und die Unabhängigkeit des Landes von der kolonialen Vergangenheit stärken. Das russischsprachige Interview wurde durch *novastan.org* übersetzt. (novastan.org)

4. Berichte

Volksinitiative in Hamburg gestartet

Die Volksinitiative „Schluss mit Gendersprache in Verwaltung und Bildung“ ist am Dienstag offiziell beim Hamburger Senat angemeldet worden. Die Mit-Initiatorin Sabine Mertens, Vorstandsmitglied des VDS, will damit erreichen, dass in Schulen und Verwaltungen nicht mehr gegendert, sondern Normsprache genutzt wird. Innerhalb eines halben Jahres müssen 10.000 Unterschriften zusammenkommen, dann muss sich die Hamburger Bürgerschaft mit der Volksinitiative befassen. Unterschreiben können ausschließlich Hamburger, so wie der Hamburger Staranwalt Gerhard Strate, der die Initiative ebenso unterstützt wie die Hamburger CDU. Auf der Internetseite des VDS können sich Interessierte die Unterschriftenlisten runterladen, selbst unterschreiben und die Listen auch weitergeben. Die Unterschriften werden auf Papier benötigt, eine Online-Unterschrift ist nicht möglich. (hamburg.de, vds-ev.de, bild.de)

Walter Krämer im Interview

„Es gibt noch viel zu tun“, sagt der VDS-Vorsitzende Walter Krämer im Interview mit seiner Heimatzeitung Wunstorfer Stadtanzeiger auf die Frage, ob es wichtig ist, dass es den Verein Deutsche Sprache 25 Jahre nach seiner Gründung noch gibt. Aber verändert habe sich einiges in

diesen 25 Jahren, so Krämer. So spreche die als Erste mit dem Titel *Sprachpanscher des Jahres* ausgezeichnete Modedesignerin Jil Sander „heute perfektes Deutsch“. Auch die Themenschwerpunkte des VDS hätten sich verschoben: „Wir prozessieren gerade gegen einige Arbeitgeber und Universitäten, die ihren Mitarbeitern oder Studenten diesen (Gender-)Unfug vorschreiben“, so Krämer. (wunstorfer-stadtanzeiger.de)

Weitere Volksinitiativen geplant

Nach dem Hamburger Vorbild sind auch Mitglieder anderer Regionen aktiv geworden. In Hessen ist eine Volksinitiative gegen das Gendern geplant. Bernd Fischer, Regionalleiter in Frankfurt, kritisierte bei *rheinmain.tv*, dass viele Verwaltungen und Schulen das Gendern vorschreiben. Privat dürfe jeder gendern, wie er wolle, so Fischer. Auch in Berlin wird über eine solche Initiative nachgedacht. Anlass ist neben der Gendersprache in der Verwaltung auch die Sprachempfehlung des Landeskriminalamts zum Gendern. (rheinmaintv.de, berliner-zeitung.de)

5. Denglisch

The Ländarzt

Mit der neuen Kampagne „The Ländarzt“ versucht das Bundesland Baden-Württemberg junge Menschen zum Medizinstudium zu animieren. Durch die sogenannte Landarztquote verpflichten sich nämlich 75 Medizinstudenten dazu, nach ihrem Studium als Hausarzt in einem unversorgten, ländlichen Gebiet zu arbeiten. Der Anglizismus „The Ländarzt“ leitet sich von der „The Länd“ Kampagne ab, mit der sich Baden-Württemberg im Jahr 2021 neu erfinden wollte. Das Sozialministerium des Landes teilte mit, dass man durch die Aktion und den Namen engagierte Menschen finden wolle, die das Berufsbild eines modernen Hausarztes prägen. Die Redaktion der *goodnews4 Baden-Baden* kritisiert, dass durch die „eigenwillige Kampagne“ die Identität hinter Anglizismen versteckt werde. (goodnews4.de)

Englisch für das Wirtschaftswachstum

Die Forderungen häufen sich hierzulande, Englisch als zweite Amtssprache einzuführen. Nachdem zunächst die Bundesministerin für Bildung und Forschung, Bettina Stark-Watzinger, und der Vizepräsident der Deutschen Industrie- und Handelskammer, Klaus Olbricht, sich für die Einführung des Englischen als zweite Amtssprache ausgesprochen haben, befürworten nun auch mehrere Vertreter aus der Wirtschaft dieses Vorhaben. Denn „die dominierende Arbeitssprache in deutschen Startups ist mit 30 Prozent Englisch“, erklärt Niclas Vogt, vom Startup-Verband. Die deutsche Sprache stelle für neue Gründer eine hohe Hürde dar. Vor allem die technischen Bereiche seien auf Fachkräfte aus dem Ausland angewiesen. Auch im deutschen Mittelstand sei Englisch allgegenwärtig, betont Steffen Kawohl vom Deutschen Mittelstands-Bund (DMB). Die Sprachbarriere würde durch das offizielle Einführen des Englischen wegfallen, traut sich Kawohl zu behaupten. Anna-Katharina Ahnefeld von *merkur.de* stellt fest, dass die gelebte Realität zwar das eine sei, eine offizielle Aufnahme des Englischen als zweite Amtssprache jedoch auch andere Dinge mit sich bringe. Sie verweist darauf, dass Deutsch bundesgesetzlich vorgegeben sei.

(merkur.de)

6. Soziale Medien

Genderpolizei schalalalala

Der Sozialdemokrat als solcher ist vorwärtsgerichtet, modern und gendert gern – zumindest in den sozialen Medien präsentieren sich SPD-Politiker gern als weltoffen und genderfreundlich. Der Münchener SPD-Stadtrat und Musiker Roland Heftner zeigt sich in diesen Tagen als Separatist: In einem YouTube-Video präsentiert er sein Lied „Genderpolizei“, in dem er humoresk das Gendern anprangert: „Ich lauf‘ auf dem Bürgersteig, und denk mir nix dabei. Doch plötzlich kommt – tatütataa – die Genderpolizei. Ich werd‘ verhaftet wegen grober Sprachfahrlässigkeit – denn es heißt, des woäß doch jeder: Bürger*innensteig!“ Und selbst in der Kneipe müsse man auf seine Worte achten. Einen „Russn“(Mischgetränk aus Weißbier und Zitronenlimo) dürfe man nicht mehr bestellen, stattdessen kommt eine „Radler*in“ – wobei, um auf Nummer Sicher zu gehen, sollte man doch lieber „Weizenlimonadeneuropäer*innenbier“ sagen. ([youtube.com/RolandHeftner](https://www.youtube.com/RolandHeftner), sueddeutsche.de)

7. Kommentar

Einmal tief durchatmen

Es gilt ein Missverständnis auszumerzen. Genderbewegte werfen den Genderskeptikern gerne vor, sie seien gegen die Gerechtigkeit unter den Geschlechtern. Das ist nicht nur ein bissel falsch, es ist auch ein bissel unverschämt, aber es liegt wohl daran, dass man einander nicht zuhört. Wir Sprachfreunde stören uns an dem Gedanken, dass Gerechtigkeit herbeizzaubern wäre: Was ungerecht ist, müsse man nur anders benennen, dann werde es schon. Das schmerzt, denn wir teilen die Illusion nicht, man könne Sprache gerecht machen. Das geht aus einem einfachen Grund nicht: Sprache ist nicht gerecht, sie ist auch nicht ungerecht. Das kann sie gar nicht, sie ist kein Lebewesen. Nur Menschen können ungerecht sein. Oder gerecht. Gegenüber Unterdrückten, Schwachen, Behinderten, Minderheiten, Einwanderern, Flüchtlingen, auch gegenüber Mehrheiten. Wer korrekt spricht, ist der auch gerecht? Da wäre sogar Vorsicht angezeigt: Wie hört sich der Wolf im Pelz des Schafes an? Immer schön mit Sprechlücken? Es ist schon reichlich blöde, wenn ein Verein – dessen Vorstände hinsichtlich ihrer Diversität über allen Zweifel erhaben sind – wiederholt wegen einer angeblich „rückwärtigen, frauenfeindlichen, homophoben und antiqueeren“ Haltung verleumdet wird. Auf Rechtfertigung haben die Vorstände aber so viel Lust wie auf Erklärung für die tägliche Überraschung, dass die Sonne immer noch im Osten aufgeht. (Oliver Baer)

8. Termine

Dienstag, 14. Februar 2023, Region 34 (Kassel)

Mitgliedertreffen

Ort: Restaurant Bootshaus, Auedamm 27, 34121 Kassel

Zeit: 19:00 Uhr

Donnerstag, 16. Februar 2023, Region 20-22 (Hamburg und Umland)

Treffen der Regionalleitung u. Mitgliedertreffen

Ort: Hotel Ibis Alsterring, Pappelallee 61, 22089 Hamburg

Zeit: 18:00 Uhr Treffen der Regionalleitung / 19:00 Uhr Mitgliedertreffen

Mittwoch, 22. Februar 2023, Region 35 (Mittelhessen)

Mitgliedertreffen

Ort: Benediktiner Weissbräuhaus, Bahnhofstr. 91, 35390 Gießen

Zeit: 19:00 Uhr

Donnerstag, 23. Februar 2023, Region 18 (Rostock)

Mitgliedertreffen

Ort: Gasthaus „Zum Bauernhaus Biestow“, Am Dorfteich 16, 18059 Rostock

Zeit: 18:00 Uhr

Samstag, 25. Februar 2023, Region 18 (Rostock)

Satirische Dichterlesung

Ort: Gasthaus „Zum Bauernhaus Biestow“, Am Dorfteich 16, 18059 Rostock

Zeit: 18:00 Uhr

Dienstag, 7. März - Samstag, 11. März 2023, Region 70 (Stuttgart)

Didacta

Der VDS ist mit einem Stand auf der Bildungsmesse vertreten (Halle 5, Stand 5C46)

Ort: Messe Stuttgart, Messegelände, Messeplatz 1, 70629 Stuttgart

Samstag, 11. März 2023, Region Elfenbeinküste

Tag der deutschen Sprache der Partnerschulen

Ort: Lycée Moderne, Bongouanou

Zeit: 8:00 bis 17:00 Uhr

Samstag, 11. März 2023, Region 06/39 (Halle/Magdeburg)

Mitgliedertreffen

Ort: Hallesches Brauhaus, Große Nikolaistr. 2, 06108 Halle (Saale)

Zeit: 11:00 Uhr

Samstag, 11. März 2023 Region 50/51 (Köln)

Jahreshauptversammlung mit Wahl der Regionalleitung

Ort: Cöllner Hof, Hansaring 100, 50670 Köln

Zeit: 14:00 Uhr

Donnerstag, 16. März 2023, Region 20-22 (Hamburg und Umland)

Treffen der Regionalleitung

Ort: Hotel Ibis Alsterring, Pappelallee 61, 22089 Hamburg

Zeit: 18:00 Uhr

Dienstag, 21. März 2023, Region 38 (Braunschweig, Salzgitter, Wolfsburg)

Mitgliedertreffen

Ort: Restaurant „Gliesmaroder Thurm“, Berliner Str. 105, 38104 Braunschweig

Zeit: 17:00 Uhr

Der VDS-Infobrief enthält Neuigkeiten zu verschiedenen Sprachthemen. Männer sind mitgemeint, das Gleiche gilt für andere Geschlechter. Namentlich gekennzeichnete Beiträge spiegeln gelegentlich die Meinung der Redaktion wider.

Redaktion: Oliver Baer, Holger Klatte, Asma Loukili, Dorota Wilke, Jeanette Zangs

Wenn Sie den Infobrief abbestellen möchten, dann klicken Sie bitte auf [diesen Link](#).

Verein Deutsche Sprache e. V.

Hohes Feld 6 | 59174 Kamen

Telefon: +49 2307 2016931 | Fax: +49 2307 9162448

[Internetpräsenz](#) | [Impressum](#) | [Datenschutzerklärung](#) | [Kontaktformular](#)

1. Vorsitzender: Prof. Dr. Walter Krämer

Vereinsregisternummer: 4996 beim Amtsgericht Dortmund

Infobrief vom Sonntag, 19. Februar 2023

1. Presseschau

- Mehr als nur Füllsel
- Deutsch lernen in Polen
- Leichte Sprache im Alltag

2. Gendersprache

- Berliner Studenten beschließen Genderpflicht
- Sportschau gendert weiter
- GEW gegen Gendergegner
- Gendern in österreichischen Medien
- Zitatfälschung beim ZDF

3. Sprachspiele: Unser Deutsch

- Kippunkt

4. Kultur

- Schlager in Polen
- Dialektförderung in Baden-Württemberg

5. Berichte

- Preis für Harald Martenstein
- Volksbegehren auch in Berlin?

6. Denglisch

- Englische Redewendungen to go
- Fußball-Denglisch für Zweitligisten

7. Soziale Medien

- Seggs

8. Kommentar

- Senior Project Manager (all genders)

9. Termine

Hinweis in eigener Sache

Bitte beachten Sie die neuen Telefonnummern der Geschäftsstelle:

Telefon: (+49) 02307 2016931

Fax: (+49) 02307 9162448

1. Presseschau

Mehr als nur Füllsel

Füllwörter bereichern die Verständigung. Das Schweizer Radio und Fernsehen (SRF) widmet einen Beitrag einer häufig vernachlässigten Wortklasse der deutschen Sprache, er nennt sie die Abtönungspartikeln. Solche auch als Modalpartikeln oder abfällig als „Füllwörter“ bezeichneten Wörter beeinflussen zwar nicht die eigentliche Aussage, aber sie können die Einstellung des Sprechers wiedergeben, und das kann für das richtige Verständnis der Aussage wichtig sein. So drückt das Füllwort „denn“ Zugewandtheit und Interesse aus (Wer bist denn du?), „doch“ lässt Zustimmung erwarten (Das ist doch klar.), „vielleicht“ verleiht einer Aussage emotionalen Schwung (Das ist vielleicht ein schöner Pullover!). Der Beitrag wirft auch einen Blick auf ähnliche modale Informationen einer Aussage in anderen Sprachen und im Schweizerischen und fordert schließlich „Mehr Anerkennung für Abtönungspartikeln.“ ([srf.ch](#))

Deutsch lernen in Polen

Eine Dunkelziffer angenehmer Bedeutung betrifft die Deutschlerner in Polen. Das Goethe-Institut in Warschau unterstützt zahlreiche Projekte und Kampagnen zur Förderung der deutschen Sprache in Polen. Fast zwei Millionen Menschen lernen Deutsch in „institutionalisierten Lehr- und Lernvorgängen“, also mit offiziellen Prüfungsabschlüssen. Maximilian Weiß, Experte für Unterricht am Goethe-Institut in Warschau, vermutet eine höhere Dunkelziffer, denn im Freundeskreis und in gemischten Partnerschaften werde ebenfalls Deutsch gesprochen. Das Goethe-Institut arbeitet für die Sprachförderung nicht nur mit Bildungseinrichtungen zusammen, es hält neben den

klassischen Sprachkursen und Prüfungen auch mediale Angebote bereit. Zu diesen Formaten zählen die sozialen Medien wie TikTok, auch die gezielte Zusammenarbeit mit neu-medialen Vorbildern (*Influencern*) wird gesucht, um die deutsche Sprache zu vermitteln. „Deutsche und Polen stehen einander sehr viel näher als viele glauben“, sagt Weiß. ([deutschland.de](#))

Leichte Sprache im Alltag

Texte in Leichter Sprache sollen Menschen beim Verstehen helfen, die Schwierigkeiten mit dem Lesen haben. Das luxemburgische Zentrum für Leichte Sprache, Klaro, fordert nun, auch in Alltagstexten mehr Leichte Sprache zu verwenden, etwa in komplizierten Rechnungen, bei Kennzeichnungen an Bahnhöfen, in politischen Informationen. Der Beitrag im *Luxemburger Wort* enthält auch knappe Definitionen von *Einfacher Sprache* und *Leichter Sprache*. ([wort.lu](#))

2. Gendersprache

Berliner Studenten beschließen Genderpflicht

Gendern ist alternativlos an der Freien Universität. Obwohl an keiner deutschen Universität eine Pflicht zum Verwenden der Gendersprache besteht, regeln interne Studentengruppen dies auch schon autonom. Im Studentenparlament (Stupa) der Freien Universität Berlin (FU) sind die Mitglieder tatsächlich dazu verpflichtet, ihre Anträge in der sogenannten gendersensiblen Sprache einzureichen. Die Gendersprache als Kriterium für Formgerechtigkeit eines Antrags wurde vom Parlament entschieden und in die Satzung des Stupa aufgenommen. Anträge von Studenten, die dieser Vorschrift nicht genügen, werden nach einem Bericht der *Berliner Zeitung* gar nicht erst bearbeitet. Selbst die Verwendung von Doppelformen wie „Studentinnen und Studenten“ seien laut der neuen Satzung nicht mehr formgerecht. Antragstellern wird vorgeschlagen, sie sollten Formulierungen mit Unterstrich oder Doppelpunkt wählen, sofern sie nicht auf neutrale Begriffe wie „Studierende“ zurückgreifen. Man könne allerdings keinen Einspruch einreichen, da die Genderpflicht bereits in der Ordnung des Studentenparlaments verankert ist. In der FU seien diese Bedingungen bekannt, das Rektorat habe bisher nicht darauf reagiert. ([berliner-zeitung.de](#), [welt.de](#) (Bezahlschranke))

Sportschau gendert weiter

Unsichtbare Frauen mitgezählt hat die ARD am vergangenen Sonntag bei der amerikanischen Super Bowl, das Meisterschaftsspiel der American-Football-Liga. In der Vorberichterstattung der ARD -Sportschau hielt die Redaktion unbeirrt an ihren Gender-Regeln fest. US-Korrespondent Jan Koch sagte laut *B.Z.*: „Es kämpfen einige Spielerinnen und Spieler mit Lädierungen, wie etwa Patrick Mahomes, der Quarterback der Kansas City Chiefs.“ Möglicherweise war Koch nicht aufgefallen, dass in Spielen der Liga bis zum Super Bowl auch im Jahr 2023 ausschließlich männliche Spieler auf dem Feld zu sehen sein würden. Die *B.Z.* erinnert an dieser Stelle daran, dass die Mehrheit der Deutschen das Gendern ablehnt, was für die Redaktion der ARD-Sportschau jedoch offenbar irrelevant sei. (bz-berlin.de)

GEW gegen Gendergegner

Lehrer möchten sprachgendern, so hat es den Eindruck. Die Hamburger Volksinitiative gegen Gendersprache in Schulen und Verwaltung stößt bei ihnen auf keine Gegenliebe. Die Lehrergewerkschaft GEW lehnt sie ab, sie setzt sich für eine geschlechtersensible Sprache ein. „Sprache hat die Kraft, gesellschaftliche Normen – wie Geschlechterrollen – zu hinterfragen und zu verändern“, so die Hamburger GEW-Vize Yvonne Heimbüchel. Das generische Maskulinum könne das nicht erreichen. Wie gendergerechte Sprache und die Sensibilisierung für Geschlechterrollen vermittelt werden könne, darüber könne und müsse diskutiert werden, sagt Hamburgs GEW-Vorsitzender Sven Quiring: „Sprachverbote, wie von der Volksinitiative gefordert, sind in jedem Fall der falsche Weg.“ (welt.de)

Gender in österreichischen Medien

Sender mit Blick auf die Quote horchen auf. Nachdem der *WDR* bei einer Umfrage herausgefunden hat, dass die meisten seiner Zuschauer und Hörer kein Interesse am Gendern haben, befasst sich nun auch der *ORF* mit der Gender-Frage. Der Sender will eine Arbeitsgruppe beauftragen, die Richtlinien erörtern soll, außerdem soll grundsätzlich erarbeitet werden, wie man

mit dem Thema zielgruppengerecht umgehen solle, sagte Generaldirektor Roland Weißmann dem *Standard*. Einen internen Konzernleitfaden besitzt bereits *ProSiebenSat.1Puls4*, so wolle man durch „diskriminierungsfreie Kommunikation“ ein „inklusives Arbeitsumfeld“ schaffen. Servus TV sagt auf Anfrage: „Es gibt keine Gender-Richtlinien im Haus. ServusTV wendet sich grundsätzlich immer an alle Zuseherinnen und Zuseher.“ ([derstandard.de](#))

Zitatfälschung beim ZDF

Nach der Wahl in Berlin am vergangenen Sonntag interviewte das *ZDF* den CDU-Spitzenkandidaten Kai Wegner, kein Kandidat hatte mehr Stimmen der Wähler auf sich vereint. Im Video selbst erwähnt Wegner mehrfach „Berlinerinnen und Berliner“, in der Online-Version untertitelte das *ZDF* das Interview zunächst mit „Berliner*innen“. Erst nachdem in den sozialen Medien andere Nutzer auf diese falsche Darstellung hinwiesen, änderte das *ZDF* den Text auf den Originaltext. Brisant ist dieser Vorfall, weil der Pressekodex, eine Selbstverpflichtung der Journalisten, besagt, dass Inhalte wahrheitsgetreu wiederzugeben sind. „Ihr Sinn darf durch Bearbeitung, Überschrift oder Bildbeschriftung weder entstellt noch verfälscht werden.“ (Ziffer 2). Korrekterweise handelte das *ZDF* dann richtig entsprechend Ziffer 3 und veröffentlichte eine Richtigstellung – die ohne ein sorgfältiges, ideologiefreies Handeln allerdings gar nicht nötig gewesen wäre. ([bild.de](#))

3. Sprachspiele: Unser Deutsch

Kippunkt

Das Wort taucht seit den Nullerjahren in der deutschen Presse auf und bezieht sich zumeist auf die befürchtete Klimakatastrophe. Wenn wir die Ressourcen der Erde weiter so verschwenden wie in den letzten 100 Jahren, unkontrolliert CO2 ausstoßen mit unseren Autos, unseren Heizungen, der Industrie, wenn Regenwälder vernichtet, Böden zerstört werden, dann, so ist die Prognose, wird in allernächster Zeit ein Punkt erreicht, an dem es keine Reparatur mehr gibt. Die Gletscher schmelzen, Wüsten breiten sich aus, die Meerespiegel steigen und überschwemmen ganze Inseln und Küsten. Dies zu verhindern, dafür demonstrieren die Klimaaktivisten der ‚Letzten Generation‘.

Sie seien die letzten, die noch die Umkehr bewirken könnten, nach ihnen sei es vorbei.

Der Ausdruck ist wohl eine Übersetzung aus englisch *tipping-point*, zum Verb *tip over* ‚umkippen‘, ursprünglich ein Fachwort der Physik, das den Punkt beschreibt, an dem durch Hinzufügen eines Objekts ein ausbalanciertes System zusammenbricht, zum Beispiel bei der Entstehung von Lawinen in den Alpen. Eine Umkehr ist unmöglich, der *point of no return* erreicht. Erstmals hat Morton Grodzyn dies in einem Aufsatz über ‚Metropolic Segregation‘ (1957) zur Deutung soziologischer Phänomene adaptiert. In einem Stadtviertel begann die Abwanderung der weißen Bewohner, sobald der Zuzug der Farbigen eine bestimmte Höhe erreichte. Auch in der aktuellen Debatte um Zuwanderung und Integration ist vom *Kipppunkt* (oder verdeutlichend *Kipp-Punkt*) die Rede. Wie viele Migranten können aufgenommen, versorgt und integriert werden? Wann kippt die Bereitschaft der Bevölkerung und wann die Bereitstellung der nötigen Mittel?

Mit dem Wort ist die Idee einer Interpretation vielfältiger Phänomene in Natur und Kultur verknüpft. Und zugleich die Warnung, solche Kipppunkte nie zu erreichen, an denen unaufhaltsame Veränderungen eintreten. Zum Vergleich kann man eine ähnliche Erscheinung heranziehen: die sogenannte *Wasserscheide*, die Grenzlinie zwischen zwei Einzugsgebieten von Flüssen, zum Beispiel Donau und Elbe. An solcher Grenze fließt hier alles bis zum Schwarzen Meer, dort in die Nordsee. Dieser Fachbegriff der Geographie gehört in der bergigen Studentenstadt Marburg an der Lahn zur Alltagssprache. Die oberste Stelle der *Reitgasse* heißt *Wasserscheide*. Von hier fließt der Regen entweder Richtung Altstadt oder, auf der anderen Seite, zur Ketzerbach ins Tal. Die Wasserscheide ist gleichsam der Kipppunkt. Allerdings ohne den Aspekt, dass nach dem Kippen die Katastrophe droht.

Am Rande sei erwähnt, dass man das Wort nach früherer Rechtschreibung mit pp (*Kippunkt*) schrieb, wie *Schiffahrt* statt heute *Schifffahrt*. Das war eine ökonomische Schreibung, die auf die Aussprache Bezug nahm. Denn einen Dreifachkonsonanten kann man nicht sprechen. So hat der Versuch Rechtschreibung zu vereinfachen und zu systematisieren, zum Gegenteil geführt. Glücklicherweise konnten dauerhafte, unumkehrbare Schäden rechtzeitig umgangen oder nachträglich ausgebessert werden. Möge uns die Wasserscheide des Klimawandels, der Kipppunkt in die Katastrophe, erspart bleiben.

Horst Haider Munske

Der Autor ist Professor für Germanistische Sprachwissenschaft an der Universität Erlangen-Nürnberg und Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats des Vereins Deutsche Sprache e. V.

Ergänzungen, Kritik oder Lob können Sie schicken an: horst.munske@fau.de

4. Kultur

Schlager in Polen

Durch Schlager zur Sprache finden. In Polen leben fast 150.000 Menschen, die der deutschen Minderheit angehören. Immer mehr junge Menschen dieser Minderheit entdecken ihre deutschen Wurzeln auf musikalische Art und Weise. Zuzanna Herud tritt mit ihrer Blaskapelle auf und singt deutsche Texte. Vor allem bei Jugendlichen käme der deutsche Schlager gut an. In der Nachkriegszeit sei Deutsch aus dem Sprachgebrauch Oberschlesiens weitestgehend verschwunden. Die jüngeren Generationen finden ihren Weg zur deutschen Sprache nun jedoch zurück. Der Verband der deutschen Minderheit in Polen fördert die Musikbildung von Kindern und Jugendlichen seit zwei Jahren intensiver. (mdr.de)

Dialektförderung in Baden-Württemberg

Der baden-württembergische Landtagsabgeordnete Markus Rösler setzt sich für mehr Mundart in Schulen ein. In jüngeren Altersgruppen gehe der Dialekt zusehends verloren. Die Universität Tübingen hat im vergangenen Jahr festgestellt, dass nur noch zwischen 11 und 15,3 Prozent der Erst- und Zweitklässler Mundart beherrschen. Ein landesweiter Dachverband für Dialekte wurde von mehr als 50 Vertretern einzelner Dialektvereine, der Dialektforschung sowie Mundartkünstlern gegründet. Rösler ist hierbei der Hauptinitiator der Verbandsgründung. Dialekt sei ein Stück Heimat und kulturelle Identität und laut Rösler gebe es durch Dialektsprache keine Nachteile im Alltag. Noch vor der Sommerpause plant der Verband seine Arbeit aufzunehmen. (spiegel.de)

5. Berichte

Preis für Harald Martenstein

Der bekannte Journalist und Sprachkolumnist (und VDS-Mitglied) Harald Martenstein erhält den

im Jahr 2023 erstmals vergebenen Medienpreis für Sprachkritik der Hans-Oelschläger-Stiftung und der Gesellschaft für deutsche Sprache (GfdS). Martenstein habe einen „scharfen Blick auf die kleinen Dinge des Alltäglichen und die großen Fragen der Politik“, erklärt der GfdS-Vorsitzende Peter Schlobinski in der Pressemitteilung. Der mit 10.000 Euro dotierte Preis ersetzt die bisherigen Medienpreise für Sprachkultur und setzt die Sprachkritik als wichtigsten Schwerpunkt an, so die GfdS. (uepo.de)

Volksbegehren auch in Berlin?

Die in Hamburg gestartete Volksinitiative gegen die Gendersprache in Behörden und Schulen könnte zum Vorbild auch für andere Bundesländer werden. Die Berliner Regionalgruppe des VDS hat eine Straßenumfrage in der Hauptstadt durchgeführt. Ergebnis: Rund 70 Prozent, ob alt oder jung, sind gegen das Gendern in Briefen und amtlichen Mitteilungen. Eine weitere (ebenfalls nicht repräsentative) Umfrage der Zeitschrift *Berliner Woche* fragt, ob über Gendersprache auf dem Amt in einem Volksbegehren abgestimmt werden sollte: Fast 90 Prozent der Teilnehmer sind dafür. (berliner-woche.de)

6. Denglisch

Englische Redewendungen to go

Während man in der Schule den Englischlehrer bei der Textanalyse noch mit „in a nutshell“ („in einer Nusschale“ = kurzgefasst) beeindrucken konnte, ist es im Arbeitsleben etwas schwieriger. Peter Littger gibt in seiner Kolumne in der *Wirtschaftswoche* Tipps für ein paar einfache Floskeln, die das Arbeitsleben mit englischen Muttersprachlern erleichtern. So sei die Antwort „you're welcome“, also „gern geschehen“ nicht mehr üblich, mittlerweile werde „not at all“ gesagt, was etwa „da nich für“ entspricht.. Und wer eine Sache nochmal ganz von vorne beginnen muss, der kündigt an: „I'll start from scratch.“ (wiwo.de)

Fußball-Denglisch für Zweitligisten

Die Zweitliga-Mannschaft des FC St. Pauli setzt bei der Verständigung auf dem Fußballfeld auf Denglisch. Im 32-köpfigen Kader sind 18 Nationalitäten vertreten, darunter auch 10 „Fremdsprachler“, die Deutsch nicht fließend beherrschen. Der Trainer Fabian Hürzeler überbrückt diese sprachliche Barrieren mit dem Einsatz von „Fußball-Denglisch“. Dabei fallen Sätze wie „that was not a Handspiel“ oder „Jungs, mehr Druck – more pressure“. Spieler, die aus dem Ausland angeworben werden, seien nun mal vom Marktwert deutlich günstiger. Um das Sprachenproblem auszugleichen, habe der Fußballclub bereits zwei Deutschlehrer eingestellt. Bei der Verpflichtung neuer Spieler sei Englisch mittlerweile Pflicht. Sportchef Andreas Bornemann erklärt, dass auch die deutschsprachigen Spieler des FC St. Pauli gerne Englisch sprechen, um ihre Kenntnisse zu verbessern. (abendblatt.de)

7. Soziale Medien

Seggs

Das soziale Videoenetzwerk TikTok gilt als eine der Plattformen, die am stärksten Inhalte blockiert oder sperrt. Die Nutzer werden allerdings immer pfiffiger, wenn es darum geht, die Zensur zu umgehen. So nutzen sie sowohl in der gesprochenen Sprache als auch in den Untertiteln Codewörter, um den Zensurfiltern zu entgehen. Der Linguist Simon Meier-Vieracker erklärt im *Deutschlandfunk*, dass dieses zum Beispiel durch eine Verfremdung von Schriftzeichen passiert: Ein €-Zeichen statt eines E sei vom Auge weiterhin als E erkennbar, störe aber unter Umständen die Algorithmen, die nach unerwünschten Wörtern suchen. Das Wort Sex ist eins dieser Wörter. Seggs geschrieben klingt es zwar gleich, könnte aber durch die Filter der Plattform schlüpfen. Dass dies von Dauer wäre, glaubt Meier-Vieracker allerdings nicht, denn die Programme, die unerwünschte Wörter suchen, würden ständig aktualisiert. (ardaudiothek.de)

8. Kommentar

Senior Project Manager (all genders)

So lautet ein Stellenangebot der Erste Digital GmbH in Wien - hier zitiert als ein Beispiel für viele. Dass Stellenangebote mit irgendwelchen Wirklichkeiten manchmal wenig zu tun haben, daran hat

man sich gewöhnt. Gott sei Dank gibt es ja die englische Sprache, derer man sich bedient, damit sich jeder Hilfsjob zu einer höheren Leitungsfunktion umdeuten lässt. Nun aber stößt auch dieser Ausweg auf ein Hindernis, denn es muss – Englisch hin, Englisch her – auf Biegen und Brechen gegedert werden, wie steht man sonst da, so blöde? Aber wie stellt man das an in der englischen Sprache, wo sich das Gendern bereits zu nahe 100 Prozent erübrigkt? Indem man die Lösung erzwingt, dann klingt sie etwa so: „**Erfahrener Vorhabensleiter gesucht (sämtliche Geschlechter)**“ – wobei unklar bleibt, ob es sich um biologische oder soziale Geschlechter handelt. Und was diese Lösung zum Umgang mit echten Problemen beiträgt. (Oliver Baer) (erstedigital.com)

9. Termine

Mittwoch, 22. Februar 2023, Region 35 (Mittelhessen)

Mitgliedertreffen

Ort: Benediktiner Weissbräuhaus, Bahnhofstr. 91, 35390 Gießen

Zeit: 19:00 Uhr

Donnerstag, 23. Februar 2023, Region 18 (Rostock)

Mitgliedertreffen

Ort: Gasthaus „Zum Bauernhaus Biestow“, Am Dorfteich 16, 18059 Rostock

Zeit: 18:00 Uhr

Samstag, 25. Februar 2023, Region 20-22 (Hamburg und Umland)

Unterschriftensammlung der Volksinitiative „Schluss mit Gendersprache in Verwaltung und Bildung“

Ort: Jungfernstieg, Ecke Große Bleichen

Zeit: 11:00-18:00 Uhr

Dienstag, 7. März - Samstag, 11. März 2023, Region 70 (Stuttgart)

Didacta

Der VDS ist mit einem Stand auf der Bildungsmesse vertreten (Halle 5, Stand 5C46)

Ort: Messe Stuttgart, Messegelände, Messeplatz 1, 70629 Stuttgart

Samstag, 11. März 2023, Region Elfenbeinküste

Tag der deutschen Sprache der Partnerschulen

Ort: Lycée Moderne, Bongouanou

Zeit: 8:00 bis 17:00 Uhr

Samstag, 11. März 2023, Region 06/39 (Halle/Magdeburg)

Mitgliedertreffen

Ort: Hallesches Brauhaus, Große Nikolaistr. 2, 06108 Halle (Saale)

Zeit: 11:00 Uhr

Samstag, 11. März 2023 Region 50/51 (Köln)

Jahreshauptversammlung mit Wahl der Regionalleitung

Ort: Cöllner Hof, Hansaring 100, 50670 Köln

Zeit: 14:00 Uhr

Donnerstag, 16. März 2023, Region 20-22 (Hamburg und Umland)

Treffen der Regionalleitung

Ort: Hotel Ibis Alsterring, Pappelallee 61, 22089 Hamburg

Zeit: 18:00 Uhr

Dienstag, 21. März 2023, Region 38 (Braunschweig, Salzgitter, Wolfsburg)

Mitgliedertreffen

Ort: Restaurant „Gliesmaroder Thurm“, Berliner Str. 105, 38104 Braunschweig

Zeit: 17:00 Uhr

Samstag, 25. März 2023, Region 18 (Rostock)

Satirische Dichterlesung

Ort: Gasthaus „Zum Bauernhaus Biestow“, Am Dorfteich 16, 18059 Rostock

Zeit: 18:00 Uhr

Der VDS-Infobrief enthält Neuigkeiten zu verschiedenen Sprachthemen. Männer sind mitgemeint, das Gleiche gilt für andere Geschlechter. Namentlich gekennzeichnete Beiträge spiegeln gelegentlich die Meinung der Redaktion wider.

Redaktion: Oliver Baer, Holger Klatte, Asma Loukili, Dorota Wilke, Jeanette Zangs

Infobrief vom Sonntag, 26. Februar 2023

1. Presseschau

- Muttersprache plus Zweitsprache
- Gesetze werden vom Reich befreit
- Fachkräfte vor der Sprachbarriere
- Italienisch in die Verfassung

2. Gendersprache

- Grüne und SPD in Niedersachsen für das Gendern
- ÖRR agitiert Kinder zum Gendern
- Ansage an die Sprachpolizei
- Gendern verkompliziert Sprache
- Interview mit klagendem Vater

3. Kultur

- Bodo Wartke erhält Sprachpreis
- Von Bockscheinen und Prilblumen
- Angepasste Literatur
- Bedrohtes Bairisch
- Ernährung verändert Sprache

4. Berichte

- VDS in Kassel
- Interview zur Lage der Sprache
- Einstand im Sprachhof zu Kamen

5. Denglisch

- Keks

6. Kommentar

- Kulturerbe mit gepanschtem Namen

7. Termine

Hinweis in eigener Sache

Bitte beachten Sie die neuen Telefonnummern der Geschäftsstelle:

Telefon: (+49) 02307 2016931

Fax: (+49) 02307 9162448

1. Presseschau

Muttersprache plus Zweitsprache

Mehr Vor- als Nachteile bietet Mehrsprachigkeit. Zum Tag der Muttersprache (21. Februar) berichtet der *Deutschlandfunk* über die Vorteile, sich in mehreren Sprachen bewegen zu können. Laut UNESCO ist Mehrsprachigkeit für Kinder immer ein Gewinn, keine Überforderung. Dennoch, so der Deutschlandfunk, seien Schulen kaum darauf eingerichtet, Kinder mit einer anderen Muttersprache als Deutsch zu fördern. Ist die Unterrichtssprache plötzlich eine andere, hemme das die Erfolgschancen. Andere Sprachen sollten geschätzt werden und zur Bildung gehören. Zum Beispiel indem an Gymnasien die zu Hause gültige Sprache als zweite Fremdsprache beim Abitur anerkannt wird. Wichtig sei, dass die Kinder diese Zweitsprache auch anerkennen und sich ihr nicht verweigern, schreibt die Bloggerin Zwetelina Ortega im *Standard* dazu: „Was Eltern auf jeden Fall vermeiden sollten, ist es, Druck auszuüben, damit das Kind eine Sprache spricht, oder den Gebrauch der anderen Sprache zu verbieten. Vielmehr sollten sie sich darum bemühen, das Kind mit attraktiven Angeboten und motivierenden Erlebnissen für die Sprache zu begeistern.“

Zum Tag der Muttersprache hat die *Deutsche Sprachwelt* die Volksgruppe der Deutschen in Polen als „Sprachwahrer des Jahres 2022“ ausgezeichnet. Die Leser der Zeitung wählten sie mit knapp 45 Prozent auf den 1. Platz. Damit würdigten sie „den Kampf der vom polnischen Staat diskriminierten deutschen Minderheit für das Recht auf Muttersprache.“ Polen hatte 2022 die Finanzierung des Unterrichts für Deutsch als Muttersprache deutlich gekürzt. Bei Eltern und Nichtregierungsorganisationen und Vereinen hatte das für Empörung gesorgt, denn der polnische Staat sei verpflichtet, allen Minderheiten denselben Zugang zum Erlernen ihrer Sprache zu ermöglichen, so die Sprachwelt. (deutschlandfunkkultur.de, derstandard.de, deutsche-sprachwelt.de)

Gesetze werden vom Reich befreit

Alte Gesetzestexte sind zu redigieren. Bundesjustizminister Marco Buschmann plant eine

sprachliche Überarbeitung von insgesamt zehn Gesetzen und zwölf Rechtsverordnungen, die aus der Zeit des Nationalsozialismus stammen. Darin seien noch Formulierungen wie „Reichsregierung“ oder „Reichsminister des Inneren“ enthalten. In einem Schreiben an verschiedene Ministerien spricht Buschmann von einer „Bereinigung“ solcher Texte.

(deutschlandfunk.de)

Fachkräfte vor der Sprachbarriere

Fehlende Deutschkenntnis blockiert Zugang zum Arbeitsmarkt. *NTV* berichtet, dass Flüchtlinge aus der Ukraine in den meisten Fällen überdurchschnittlich hoch qualifiziert seien und hierzulande dem Fachkräftemangel entgegenwirken könnten. Allerdings seien meist schwache Deutschkenntnisse ein Hindernis. Laut *NTV* sprechen 80 Prozent der ukrainischen Flüchtlinge wenig oder gar kein Deutsch. Die Hälfte von ihnen besucht zwar Sprachkurse, die Plätze hierfür seien jedoch knapp oder weit im Voraus ausgebucht. Viele Flüchtlinge aus der Ukraine könnten längst, beispielsweise in der Pflege oder Kinderbetreuung, tätig sein. Die mangelnde Sprachkenntnis halte die Fachkräfte aber bisher vom Arbeitsmarkt fern. (n-tv.de)

Italienisch in die Verfassung

Das italienische Internet-Portal *Italofonia.info* berichtet, dass Fratelli d’Italia, die Partei der neuen Ministerpräsidentin Giorgia Meloni, die Aufnahme der italienischen Sprache in Artikel 12 der Verfassung beantragen werde, wo bisher nur die Einzelheiten der Nationalflagge festgehalten sind. Der Vorsitzende des Kulturausschusses des Parlaments, Federico Mollicone, hat diese Ankündigung aus Anlass der Unterzeichnung eines Abkommens mit den Vertretern der Società Dante Alighieri gemacht. Diese Gesellschaft entspricht in ihrer Funktion dem Goethe-Institut für Deutschland. Jeder Bürger soll verpflichtet sein, das Italienische als die offizielle Staatssprache zu kennen, und er soll das Recht haben, sich ihrer zu bedienen. Mollicone rechnet mit parlamentarischer Zustimmung im Verlaufe weniger Monate. (italofonia.info)

Anmerkung: Die meisten unserer europäischen Nachbarländer geben ihren jeweiligen Amtssprachen Verfassungsrang, Italien und Deutschland verzichten bisher darauf und halten die

Farben der Nationalflagge für wichtiger.

2. Gendersprache

Grüne und SPD in Niedersachsen für das Gendern

Niedersachsen soll gendern. SPD und Grüne in Niedersachsen sprechen sich für Gendersprache im öffentlichen Dienst aus. Dies geht aus einem Antrag hervor, der im Landtag in der vergangenen Woche behandelt wurde. Das Bekenntnis zur Gendersprache sei Teil einer Reihe von Forderungen zur Gleichstellungspolitik. Es gehe darum, die „strukturelle Benachteiligung zwischen den Geschlechtern zu bekämpfen“. Bisher gilt im öffentlichen Dienst eine Empfehlung zum Verwenden der – vermeintlich gendersensiblen – Sprache. ([t-online.de](#))

ÖRR agitiert Kinder zum Gendern

ARD bleibt unbeirrt beim Gendern. Zwar hat der Fernsehdirektor beim WDR, Jörg Schönenborn, erst kürzlich das Gendern eher abgelehnt und für eine Sprache plädiert, die das Publikum spricht, die ARD hingegen scheint das nicht zu interessieren. Die Kindersendung „Wissen macht Ah!“ widmet sich dem Gendern und dem Genderstern. Bemerkenswert ist die Sendung, weil sowohl die Moderatoren als auch die Einspielerfilmchen fast ausschließlich Pro-Gendern-Argumente aufzählen. Die Kritik am Gendern hat gerade mal 20 Sekunden Platz am Ende des Beitrags – ein Beispiel für verlogene Ausgewogenheit bei der Berichterstattung. Der Beitrag ist noch bis zum 18. Februar 2028 in der ARD-Mediathek verfügbar, er startet bei Minute 11:49. ([bild.de](#), [ardmediathek.de](#))

Ansage an die Sprachpolizei

Büttenredner Marc Metzger, Rheinländern auch bekannt als Ne Blötschkopp, sieht das vermeintliche Tagesthema mit etwas mehr Bluthochdruck und weniger Weltfrieden im Gemüt: „Ich rede seit 50 Jahren, und seit 50 Jahren habe ich es versucht, mit meiner Sprache niemanden auszugrenzen, zu diskreditieren, zu blamieren oder bloßzustellen. Und deshalb kann ich es nicht

leiden, wenn mir jetzt eine selbsternannte Sprachpolizei alle zwei Sätze ein Knöllchen in die Grammatik tackert. Das ist blöd, das macht kein Spaß!“ Aber wat wellste maache? Der Zeitgeist ist nun einmal kein Kölner und hat deutlich weniger Humor. ([focus.de](#))

Gendern verkompliziert Sprache

Der Schulverein „Pro Gymnasium“ lehnt alle Formen des Genders in den Schulen und im Unterricht ab. Der Landessprecher des Vereins Gerald Fenkart sagt, das Gendern führe zu einer Verkomplizierung der Sprache und vor allem Kinder mit Migrationshintergrund littent darunter. „Pro Gymnasium“ verweist auf den Rat für deutsche Rechtschreibung, der die meisten Formen des Genders nicht empfehle. Kritik an dieser Argumentation gibt es seitens der Sprachwissenschaftlerin Karoline Irschara vom Institut für Sprachwissenschaften an der Universität Innsbruck. Die Behauptung, dass Sprache durch den Genderstern verkompliziert werde, sei keine belegbare Aussage und es werde stattdessen an das Mitleid der Menschen appelliert. ([express.at](#))

Interview mit klagendem Vater

Der Vater, der in Berlin gegen das Gendern klagt, hat dem Online-Magazin Corrigenda ein ausführliches Interview gegeben. Er sieht das Gendern an der Schule seines Kindes als Problem für die Demokratie. Lehrer sollten sich politisch neutral verhalten, das sei aber nicht gegeben, wenn sie eine Sprache einführen, die keine Legitimation durch die entsprechenden Stellen (Rechtschreibrat, Kultusministerkonferenz) hat. Privat halte er Gendern für eine persönliche Entscheidung des Einzelnen, in den Bildungsbereich gehöre es jedoch nicht. Vor allem bemängelt er die Ignoranz der betreffenden Lehrer und der Schulleitung, sogar Gespräche seien ihm verweigert worden. Bisher hätten seine Einwände gegen das Gendern keine Konsequenzen gehabt. Zuletzt kam die Klage auf einer Lehrerkonferenz in Berlin zur Sprache. Um welche Schule es sich handele, werde nun schon dadurch bekannt, da sich ein anwesender Vertreter der Schülerschaft zur Aufgabe gemacht hat, die Klage an die Schüler weiterzutragen, damit sich diese mit den Lehrern solidarisch erklären. Daher sei für den Vater fraglich, wie lange die von ihm gewahrte Diskretion noch gehalten werde könne. ([corrigenda.online](#))

3. Kultur

Bodo Wartke erhält Sprachpreis

Der Musikkabarettist Bodo Wartke erhält den diesjährigen Deutschen Sprachpreis der Henning-Kaufmann-Stiftung. Der mit 5.000 Euro dotierte Preis zeichnet Wartkes „feines und sensibles Gespür für die deutsche Sprache“ aus. Die Preisverleihung findet am 04. Juni in Kassel statt. In der Mitteilung der Jury hieß es: „Bei ihm verschmelzen Wort und Klang zu einem Gesamtkunstwerk“. (hna.de)

Von Bockscheinen und Prilblumen

Die *Welt* wirft einen launigen Blick auf Wörter, die mittlerweile so unüblich sind, dass sie meist nur von älteren Menschen verstanden werden. Dazu kommt, dass in Zeiten des Kalten Krieges viele Wörter in den beiden deutschen Staaten im jeweils anderen völlig unbekannt waren. Wo im Westen der *Weihnachtsengel* am Christbaum hing, war es im Osten die *geflügelte Jahresendfigur*. So war die *Prilblume* in der DDR fast unbekannt. Ein *Nicki* waren in Ost und West zwei unterschiedliche Kleidungsstücke. Und wer einen *Bockschein* benötigte, ging der Prostitution nach und brauchte genau diesen als Nachweis einer ärztlichen Untersuchung. (welt.de)

Angepasste Literatur

Literatur hat auch die Aufgabe, sich gegen den Mainstream, also eine Mehrheitsmeinung, zu positionieren – das sagt der Autor und Literaturkritiker Rainer Moritz beim Deutschlandfunk Kultur. Als Leiter des Literaturhauses Hamburg sieht er es skeptisch, wie übervorsichtig die Verlage in Deutschland sind, dass sie schon sogenannte „Sensitivity Reader“ eingestellt haben, also Leute, die Texte auf Stellen überprüfen, worauf die Leser empfindlich reagieren könnten. Teilweise sei das bei Werken von Astrid Lindgren und Otfried Preußler bereits geschehen, zuletzt wurden die Kinder- und Jugendbuchklassiker von Roald Dahl (u. a. „Charlie und die Schokoladenfabrik“, „Hexen hexen“) verändert: Wörter wie „weird“ oder „black“ wurden gegen vermeintlich sensiblere Wörter ausgetauscht. Der englische Verlag Puffin ist inzwischen zurückgerudert: Dahls Bücher

sollen auch weiterhin in der Originalversion zu kaufen sein. (deutschlandfunkkultur.de, spiegel.de)

Bedrohtes Bairisch

Die bairische Sprache ist gefährdet. Zu diesem Schluss kommt die Bayerische Akademie der Wissenschaften. In einer Schulbroschüre wird der Zustand des Dialekts als „schlecht“ beschrieben. Vor allem der Zuzug in die Städte sorge dafür, dass der Dialekt immer mehr zurückgedrängt werde, heißt es. Nur jeder dritte Münchener sei in München geboren, jeder Zuzug brächte andere Dialekte mit sich, Bairisch würde somit verdrängt. Auf dem Land sehe es zwar noch anders aus, aber auch hier droht ein Wandel – denn immer mehr Menschen legten beim Zug in die Städte die heimische Mundart ab. (br.de)

Ernährung verändert Sprache

Was der Mensch isst, prägt auch seine Sprache, jedenfalls im Kontext der Menschheitsgeschichte. Die Sprache habe sich durch die Einführung der Landwirtschaft und der damit folgenden Verkleinerung des Kiefers verändert, erfahren die Stern-Leser dieser Woche. Zuerst brauchten die Menschen ein starkes Gebiss um Fleisch und Nüsse zu essen. Durch die Einführung der Landwirtschaft veränderte sich der weniger geforderte Kiefer, die Stellung der Unterlippe zu den oberen Schneidezähnen ermöglichte die Laute „f“ und „v“, die daraufhin im menschlichen Sprachgebrauch zunahmen. Der Zusammenhang zwischen Ernährung und Aussprache wird von Forschern der biologischen Anthropologie, der Phonetik und der historischen Linguistik erforscht. (stern.de)

4. Berichte

VDS in Kassel

Erstmals im neuen Jahr trafen sich die Kasseler Sprachfreunde wieder in großer und geselliger Runde. Als Guest stand VDS-Geschäftsführer Dr. Holger Klatte nach einem kurzen Vortrag Rede

und Antwort zu aktuellen Themen des VDS. Besonderes Augenmerk lag auf der Diskussion über die unpassende Umbenennung der „Museumslandschaft Hessen Kassel“ – in durchgepanschtem Denglisch – zu „Hessen Kassel Heritage – Museen, Schlösser, Parks“ sowie der in Hessen geplanten Volksinitiative zum Thema Gendern und den Möglichkeiten ihrer Umsetzung in einem Flächenland. ([hna.de](#))

Interview zur Lage der Sprache

Ist sie Kultur oder nur schnödes Mittel zum Zweck? Doro Wilke, Pressesprecherin des VDS, hat mit *DNEWS24* über die Herausforderungen rund ums Thema „Sprache“ gesprochen. Dabei stellte sie heraus, dass Sprache immer auch einen Teil der Identität ausmacht, mit der man ein Heimatgefühl verbindet. Es sei daher wichtig, dass sowohl Deutsche ihre Sprache beherrschen, als auch die Flüchtlinge und Einwanderer, die zu uns kommen, damit sie einen Anker werfen und heimisch werden können. Vor allem Kinder brauchen gut ausgebildete Erzieherinnen und Lehrer, die ihnen dabei helfen und die Umstände ihrer Flucht altersgerecht auffangen können. Aus Wilkes Sicht ist es daher auch wichtig, dass Migranten eine Sprache lernen, die vor allem korrekt ist. Gendern verhindere das. Zudem entstünden im Kopf falsche Bilder, wenn durch ein eiliges Dranhängen eines „-innen“ an ein Wort nicht mehr erkennbar sei, ob es sich um eine generische oder eine rein weibliche Gruppe handelt. ([dnews24.de](#))

Einstand im Sprachhof zu Kamen

Diese Woche hat sich der VDS mit einer Lesung im Sprachhof seiner neuen Nachbarschaft vorgestellt. Unerwartet viele kamen aus Neugier auf Horst Hensels Lesung aus seinem Romanepos *Salz & Eisen*. Dessen Schauplatz ist das Ruhrgebiet. Nicht zu verwechseln mit dem Ruhrkampf 1923 anlässlich der französischen Besetzung, geht es in *Salz & Eisen* um den Bürgerkrieg an der Ruhr im Frühjahr 1920. Dazu sagt der Autor, übrigens frühes Mitglied des VDS von Anfang an und zeitweise 2. Vorsitzender:

„In meinem Roman gestalte ich einen bewaffneten Aufstand gegen eine Militärdiktatur, bzw. einen Bürgerkrieg als schärfste Form eines Klassenkampfes – durchaus im Bewusstsein dessen, dass für den heutigen Literaturbetrieb arbeitende Menschen und antagonistische politische

Auseinandersetzungen kein Thema sind. Aber das gründlich vergessene und verdrängte Geschehen im Frühjahr 1920 angemessen zu würdigen, - auch sprachlich! -, das lasse ich mir als Autor nicht nehmen, schon gar nicht vom Zeitgeist.“

Das sahen die Teilnehmer des Abends offenbar ähnlich, sie füllten die Deele des Fachwerkhauses bis zu den Stehplätzen. Die Geschäftsstelle als Gastgeber fühlt sich ermutigt, ähnliche Veranstaltungen folgen zu lassen. Der 1000-seitige Roman *Salz & Eisen* von Dr. Horst Hensel erscheint zur Leipziger Buchmesse Ende April.

5. Denglisch

Keks

Bei dem deutschen Wort *Keks* handelt es sich um einen – wie der SWR in einem Podcast sagt – „fröhlichen Anglizismus“. Unternehmer Hermann Bahlsen, weltberühmt durch seine Leibnitz-Kekse, bezog das Wort *Keks* aus der Mehrzahl des englischen *cake*. Zunächst verkaufte er das Gebäck unter dem Namen „Leibnitz Cakes“, dann wurde das Wort zu „Keks“ eingedeutscht. Eindeutschen war früher ein ganz naheliegender Vorgang, wie er in allen Sprachen vorkommt. Wir kennen ihn auch aus dem *Streik* (für *strike*). Wie heutzutage das *Handy* entstanden auch damals verquere Anglizismen, denn Engländer und Amerikaner reden von *biscuits* und *cookies*, während sie mit *cakes* Kuchen bezeichnen. Laut Bahlsens Vorstellung sollte der Plural von *Keks* übrigens „die *Keks*“ sein und nicht „*Kekse*“. Treffend eingedeutscht wäre heutzutage die Schreibweise *Händi*, denn *handy* bedeutet im Original etwas völlig anderes als etwa ein Telefon, und man kann damit den Leuten auf den *Keks* gehen. (swr.de)

6. Kommentar

Kulturerbe mit gepanschtem Namen

Abgewertet wird das historische Erbe der Landgrafen von Hessen-Kassel durch eine wenig durchdachte Umbenennung. Um einer vermuteten Anmutung von weltweiter Geltung zu genügen, wird die Kasseler Museumslandschaft nun mit dem Wort „Heritage“ geschmückt. Das ist einzusehen, denn alles andere als Englisch wäre für das internationale Publikum unzumutbar. Die

Sprache des Landes zu respektieren, das man besucht, wäre schon ungeheuerlich. Allerdings müssten dann, der gleichen Logik folgend, das Amsterdamer *Rijksmuseum* und das *Stedelijk Museum* zu „Empire Museum“ und „City Museum“ umbenannt werden. Die Neigung, ähnlich wie Kassel zu verfahren, darf man in Amsterdam als unterentwickelt einschätzen, obwohl Niederländisch weltweit von weniger Menschen gesprochen wird als das Deutsche. Was denken sich die Niederländer eigentlich? (Oliver Baer)

7. Termine

Donnerstag, 2. März 2023, Region 28 (Bremen)

Mitgliedertreffen

Ort: Restaurant Grauer Esel, Am Vegesacker Hafen 10, 28757 Bremen

Zeit: 19:00 Uhr

Dienstag, 7. März - Samstag, 11. März 2023, Region 70 (Stuttgart)

Didacta

Der VDS ist mit einem Stand auf der Bildungsmesse vertreten (Halle 5, Stand 5C46)

Ort: Messe Stuttgart, Messegelände, Messeplatz 1, 70629 Stuttgart

Freitag, 10. März 2023, Region 65 (Wiesbaden)

Mitgliedertreffen

Ort: Restaurant Europa, Gagernring 1, 65779 Kelkheim.

Zeit: 19:00 Uhr

Samstag, 11. März 2023, Region Elfenbeinküste

Tag der deutschen Sprache der Partnerschulen

Ort: Lycée Moderne, Bongouanou

Zeit: 8:00 bis 17:00 Uhr

Samstag, 11. März 2023, Region 06/39 (Halle/Magdeburg)

Mitgliedertreffen

Ort: Hallesches Brauhaus, Große Nikolaistr. 2, 06108 Halle (Saale)

Zeit: 11:00 Uhr

Samstag, 11. März 2023 Region 50/51 (Köln)

Jahreshauptversammlung mit Wahl der Regionalleitung

Ort: Cöllner Hof, Hansaring 100, 50670 Köln

Zeit: 14:00 Uhr

Donnerstag, 16. März 2023, Region 20-22 (Hamburg und Umland)

Treffen der Regionalleitung

Ort: Hotel Ibis Alsterring, Pappelallee 61, 22089 Hamburg

Zeit: 18:00 Uhr

Dienstag, 21. März 2023, Region 38 (Braunschweig, Salzgitter, Wolfsburg)

Mitgliedertreffen

Ort: Restaurant „Gliesmaroder Thurm“, Berliner Str. 105, 38104 Braunschweig

Zeit: 17:00 Uhr

Samstag, 25. März 2023, Region 18 (Rostock)

Satirische Dichterlesung

Ort: Gasthaus „Zum Bauernhaus Biestow“, Am Dorfteich 16, 18059 Rostock

Zeit: 18:00 Uhr

Der VDS-Infobrief enthält Neuigkeiten zu verschiedenen Sprachthemen. Männer sind mitgemeint, das Gleiche gilt für andere Geschlechter. Namentlich gekennzeichnete Beiträge spiegeln gelegentlich die Meinung der Redaktion wider.

Redaktion: Oliver Baer, Holger Klatte, Asma Loukili, Dorota Wilke, Jeanette Zangs

Wenn Sie den Infobrief abbestellen möchten, dann klicken Sie bitte auf [diesen Link](#).

Infobrief vom Sonntag, 5. März 2023

1. Presseschau

- Putin gegen Fremdwörter
- Starren statt Sprechen
- Seltene Sprachen

2. Gendersprache

- Berliner Genderklage gegen Schulen
- Gendern bei Gericht
- Prinzen-Sänger an DDR erinnert
- Peter Hahne gegen Gendersprache

3. Sprachspiele: Unser Deutsch: feministisch

4. Kultur

- VDS auf der Didacta
- 007 zensiert

5. Berichte

- Petition für Kassels Erbe
- Heinrich Peuckmann

6. Kommentar

- Lenkt sie ab mit Gendern!

7. Termine

1. Presseschau

Putin gegen Fremdwörter

Der russische Präsident Wladimir Putin reguliert den Sprachgebrauch in Russland. Ein neues Gesetz sieht vor, dass Staatsbedienstete bei ihrer Arbeit Fremdwörter meiden sollen. Ausnahmen seien möglich, berichtet der *Spiegel*, wenn es für ein Wort kein russisches Synonym gebe. Betroffen sind vor allem das Bildungswesen, die Kommunikation und einige kommerzielle Bereiche. Eine Liste fremdsprachiger Begriffe, die weiterhin verwendet werden dürfen, soll in einem Wörterbuch veröffentlicht werden. Strafen bei Zu widerhandlung sind laut *Spiegel* nicht vorgesehen. (spiegel.de)

Starren statt Sprechen

Wenn Eltern zu oft mit ihrem Schlaufon hantieren, wirkt sich das negativ auf die Sprachentwicklung von Babys und Kleinkindern aus. Eine Studie der TU Dortmund zeigt, wie sehr Kinder auf Austausch mit den Eltern angewiesen sind, um Sprache in ihrer Komplexität erfassen und lernen zu können. Wenn Eltern sich stattdessen mit dem Handy beschäftigen, geht diese Interaktion zurück, denn das Kind nimmt sich als ignoriert wahr und es sucht als Reaktion von sich aus immer seltener den Dialog. Entsprechend weniger reagieren Kinder dann auf Sprache. Wichtig sei auch eine kindgerechte Sprache, so die Leiterin der Studie, Barbara Mertins, also einfache Sätze und eine bestimmte Tonlage: „Nicht nur für die Entwicklung der lautlichen Aspekte, also wie man spricht, sondern auch für die Syntax, den Satzbau, die Grammatik. Weil diese Art von Sprache dem Kind erlaubt, den Input besser zu verstehen und besser aufzugreifen und zu erlernen.“ (wdr.de)

Seltene Sprachen

Die Nachrichtenplattform *Focus Online* widmet sich seltenen Sprachen. Die seltenste sei Yuchi, eine Sprache der amerikanischen Ureinwohner. Sie werde nur noch von fünf Menschen gesprochen. Ähnlich knapp werde es für weitere Sprachen auf dem amerikanischen Kontinent: Nawat (geschätzt 100 bis 2.000 Sprecher) in El Salvador wurde ursprünglich vom Volk der Pipil gesprochen. Nawat gehört zu den uto-aztekischen Sprachen und damit zur größten und ältesten Sprachfamilie in Nord- und Zentralamerika. Geschätzt nur noch 12 bis möglicherweise 1.100 Sprecher hat Itzá in Guatemala, das zur Familie der Maya-Sprachen gehört. Um seltene Sprachen zu erleben, muss man nicht den Ozean überqueren. Niedersorbisch und Saterfriesisch sind in Deutschland als Minderheitensprachen anerkannt und genießen laut *Focus* einen besonderen Schutz; auf Obersorbisch geht *Focus* nicht näher ein. Niedersorbisch wird heute zumal im Bereich von Cottbus gesprochen, rund 7.000 Menschen beherrschen es. Saterfriesisch ist im Nordwesten Deutschlands anzutreffen und hat geschätzt 1.500 bis 2.500 Sprecher. (focus.de)

2. Gendersprache

Berliner Genderklage gegen Schulen

Der *Tagesspiegel* greift den Fall des Vaters auf, der gegen die Übergriffigkeit des Genderns an der Schule seines Kindes vorgeht. Vor allem jüngere Lehrkräfte täten sich hervor, auch der Landesschülerausschuss unterstütze das Gendern. „Wir glauben daran, dass eine geschlechter- und gendersensible Sprache den gesellschaftlichen Zusammenhalt stärken, antidiskriminierend wirken und Rollenbilder reduzieren kann, wenn sie flächendeckend angewandt wird“, sagt deren Sprecher Paul Seidel. Einen Zwang, gendersensibel zu formulieren, halte er jedoch für falsch. Die Bildungsverwaltung ist sicher, dass Lehrer nicht gegen die Regeln verstößen, wenn sie gendergerecht schreiben - allerdings müsse gewährleistet sein, dass Schüler die Möglichkeit haben, das amtliche Regelwerk zu erlernen. (tagesspiegel.de (Bezahlschranke))

Gendern bei Gericht

Der Jurist Arnd Dieringer blickt in seiner *Welt*-Kolumne auf gegenderte Gerichtsentscheidungen. Durch das Gendern werde die Lesbarkeit und Verständlichkeit erheblich erschwert, sagt er. Dass Deutsch die Amtssprache sei, diene einem sprachlich reibungslosen Prozessablauf und der Wahrung des rechtlichen Gehörs, sagt Professor Jan von Hein. Beides könne nur gewährleistet werden, wenn sich die Gerichte am allgemeinen Sprachgebrauch orientieren. Auf ein konkretes Regelwerk würde das Gesetz zwar nicht verweisen, aber es sei davon auszugehen, dass die Empfehlungen des Rates für deutsche Rechtschreibung den tatsächlichen Sprachgebrauch am besten abbildeten. Dieser lehnt Sonderzeichen wie Sternchen und Doppelpunkte zum Gendern ab. Einige Gerichte haben dennoch bereits Sternchen oder Partizipformen in ihre Urteile übernommen. Das führt laut von Hein allerdings zu dem Problem, dass nicht mehr klar ist, ob es sich bei einer Formulierung um eine Handlung (ggf. zu einem bestimmten Zeitpunkt) oder einen Status handelt: Wenn Menschen etwa wegen einer Sitzblockade nicht fahren (können), sind das entgegen den Ausführungen des Amtsgerichts München eben keine „Autofahrenden“, schreibt Dieringer. Zudem drücke Gendern eine politisch-ideologische Haltung aus, „ein Bekenntnis zur Identitätspolitik, ein Grüßen des Gesslerhutes“, schreiben die Professoren Volker Rieble, Abbo Junker und Richard Giesen, die das Zentrum für Arbeitsbeziehungen und Arbeitsrecht leiten, auf der Internetseite des Zentrums. „Wenn Gerichte dieses Bekenntnis ablegen, wird das Vertrauen in

eine politisch neutrale Justiz erschüttert. Das ist für den Rechtsstaat fatal“, resümiert Dieringer.
([welt.de](#) (Bezahlschranke))

Prinzen-Sänger an DDR erinnert

Tobias Künzel, Sänger der Kultgruppe „Die Prinzen“ und Ehrenmitglied des VDS, zeigt sich einmal mehr als großer Freund der Sprache. Eine Politisierung der Musik lehnt er ab. Mit Verweis auf das neue Album der Prinzen wiederholt er seine Auffassung: Musik diene dazu, den Menschen Freude zu machen und sie zu unterhalten. „Würde ich politische Botschaften versenden wollen, wäre ich Politiker geworden.“ Musik sollte nicht mit einem erhobenen Zeigefinger lehren, das störe ihn auch bei der Gendersprache: „Mich erinnert das alles an die DDR, als man aufpassen musste, was man sagt.“ ([nordkurier.de](#))

Peter Hahne gegen Gendersprache

In der Sendung „Viertel nach Acht“ auf *Bild TV* geht es um die Gendersprache. Es diskutieren Peter Hahne (auch als VDS-Mitglied), der Journalist Henryk M. Broder, die Auszubildende Isabell Volovych und der SPD-Politiker Daniel Ilkhanipour. Und es geht mitunter laut zu. Daniel Ilkhanipour gendert mal „und mal nicht“ und ist dagegen, Genderregeln zur Pflicht zu machen. Die Hamburger Volksinitiative gegen Gendersprache in Verwaltung und Bildung hat er möglicherweise missverstanden, denn diese soll ja gerade verhindern, dass Genderregeln von einer Behörde erlassen oder den Angestellten vorgeschrieben werden können. ([youtube.com/BILD](#))

3. Sprachspiele: Unser Deutsch

feministisch

Feministisch ist kein neutrales, wertfreies Wort wie *mechanisch* oder *elektrisch*. Es enthält eine programmatische Komponente, wie sie auch in *sozialistisch* und *nationalsozialistisch*, *kommunistisch*, *materialistisch* und vielen anderen Adjektiven auf –*istisch* zum Ausdruck kommt. Sie bilden Paare mit den entsprechenden Substantiven *Sozialismus*, *Kommunismus*,

Materialismus usw., aus denen sie zumeist abgeleitet sind. In beidem kommt neben dem semantischen Kern auch ein Anspruch, die Behauptung einer moralischen Überlegenheit zum Ausdruck. Die bessere Regierung, das bessere System, ein Segen für die ganze Menschheit. Dieser Nebensinn steckt auch in dem Ausdruck *Feministische Außenpolitik*, die am 1. März von der Bundesaußenministerin vorgestellt wurde. Ursprünglich, im Koalitionsvertrag der Ampelparteien, war noch von *feminist foreign policy* die Rede. Das deutsche Pendant soll die FDP abgelehnt haben. Nun ist es doch in die Amtssprache der Bundesregierung eingegangen. Mit ihr auch das programmatische Gendern, das sich die Grünen schon in ihrem Wahlprogramm auf die Fahnen geschrieben hatten. In den Leitlinien ist von *Bürger*innen* und *Partner*innen*, von *Friedensaktivist*innen*, *Mediator*innen* und *LSBTIQ**-Personen die Rede. Damit mischt sich das Bundesaußenministerium dezidiert und einseitig in die Genderdebatte ein.

Es ist schade, dass damit das Ziel einer frauengerechten Politik, für welche bereits im Jahre 2000 eine UNO-Resolution eingetreten ist, dass die Forderung nach gleichen Rechten, Repräsentation und Ressourcen (das „3-R-Modell“) mit dem Attribut *feministisch* unter ein umstrittenes Fahnenwort gestellt wird. Wie strittig Begriff und Sache sind, zeigt die Debatte in Skandinavien, von der die *Süddeutsche Zeitung* unter der Überschrift ‚Vorbild Schweden‘ am 1. 3. berichtet. Den englischen Ausdruck hatte die schwedische Außenministerin Margaret Wallström 2014 geprägt und 2018 in einem Handbuch umfassend begründet. Nach einem Regierungswechsel hat der neue schwedische Außenminister, Tobias Billström, die feministische Außenpolitik für beendet erklärt. Nun habe die norwegische Außenministerin, Anniken Huitfeldt, Wallströms Staffelstab übernommen. Berichtet wird auch von Konflikten mit der Regierung von Saudi-Arabien. Das wirft die Frage auf, wie die deutsche Bundesregierung ihr feministisches Programm mit den traditionellen Aufgaben deutscher Außenpolitik konfliktfrei verbinden will.

Das röhrt an einen grundsätzlichen Aspekt. Steckt in den Zielen geschlechtergerechter Politik, in der sich die westliche Welt einig ist, nicht auch eine Portion Anmaßung gegenüber anderen kulturellen Konzepten des Zusammenlebens? Und wie urteilen wir damit gegenüber der eigenen familiären Kultur in unserer Geschichte, die sich erst seit kurzer Zeit in rapidem Wandel befindet?

Horst Haider Munske

Der Autor ist Professor für Germanistische Sprachwissenschaft an der Universität Erlangen-Nürnberg und Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats des Vereins Deutsche Sprache e. V. Ergänzungen, Kritik oder Lob können Sie schicken an: horst.munske@fau.de

4. Kultur

VDS auf der Didacta

Der VDS ist erstmals mit einem eigenen kleinen Stand auf der Bildungsmesse Didacta - vom 7. bis 11. März - in Stuttgart vertreten. In Halle 5 präsentiert sich der VDS-Arbeitskreis „Deutsch in der Schule“ zu den Themen „Die Bedeutung der Handschrift“ und „Sprachwandel oder Sprachverfall – was ist heute noch richtig?“ Es gibt Informationen über die Tätigkeit des Arbeitskreises und Gesprächsangebote darüber, ob und wie Deutschunterricht im digitalen Zeitalter noch angemessen Sprachkompetenz vermitteln kann. Natürlich ist auch die Ausbreitung der Gendersprache in den Schulen ein Thema. Lehrerkollegen bieten aufklärende Gespräche an und berichten über VDS-Initiativen zur Unterstützung von Eltern und Kollegen, die sich dem zunehmenden Genderzwang bzw. dem Anpassungsdruck nicht unterwerfen wollen. Besuchen Sie uns in Halle 5 Stand C-46 während der Messezeit von Dienstag bis Samstag von 10 bis 18 Uhr.

007 zensiert

Die James-Bond-Romane von Ian Fleming sollen umgeschrieben werden, es sollen Stellen zensiert werden, die heute als nicht mehr politisch korrekt gelten oder als gesellschaftlich „schwierig“ gesehen werden. *Euronews* berichtet, es gehe vor allem um Stellen, die heute als rassistisch aufgefasst werden könnten. Aber auch Szenen mit Sex und Alkohol sollen entschärft werden. Außerdem sollen sie mit einer Warnung versehen werden, die eine Einordnung der Texte auf ihren gesellschaftlich-historischen Kontext ermöglicht. Flemings Geschichten ihres Detailreichtums zu berauben, hätte allerdings etwas von *whitewashing*, also das Sich-Reinwaschen von der Vergangenheit, und das käme einer Orwellschen Verleugnung und Fälschung gleich, so *Euronews*. (euronews.com)

5. Berichte

Petition für Kassels Erbe

Der öffentliche Protest gegen die Umbenennung der Museumslandschaft Hessen Kassel in „Hessen Kassel Heritage – Museen, Schlösser, Parks“ geht weiter. In der Hessisch-Niedersächsischen Allgemeinen Zeitung erschienen in den vergangenen Wochen mehrere Seiten mit Leserbriefen. Einen Protestbrief an die hessische Ministerin für Wissenschaft und Kunst Angela Dorn sowie an den Ministerpräsidenten Boris Rhein unterzeichneten über 200 namhafte Persönlichkeiten, auch der Vorstand des VDS. Nun ist eine Online-Petition gegen den neuen Namen geschaltet worden. „Der neue englisch-deutsche Mischnname ist sowohl sprachlich wie inhaltlich ein Fehlgriff“, heißt da. Unterstützer können hier unterschreiben: openpetition.de.

Heinrich Peuckmann

Mit Betroffenheit haben wir die Nachricht aufgenommen, dass der Kamener Schriftsteller Heinrich Peuckmann gestorben ist. Heinrich Peuckmann war der Autor Dutzender Kinderbücher und Kriminalromane. Er schrieb auch Lyrik. Mit unserem Mitglied Horst Hensel war er im Werkkreis Literatur der Arbeitswelt und im Schriftstellerverband aktiv. Für einige Jahre war Heinrich Peuckmann Generalsekretär des deutschen PEN. In der Aufbauphase unserer Geschäftsstelle in Kamen hatte es Kontakte zwischen dem Autor und dem Verein deutsche Sprache gegeben, die leider nun nicht mehr vertieft werden können. (hellwegeranzeiger.de)

6. Kommentar

Lenkt sie ab mit Gendern!

Brave, gutmeinende Zeitgenossen glauben, dass „eine geschlechter- und gendersensible Sprache den gesellschaftlichen Zusammenhalt stärken, antidiskriminierend wirken und Rollenbilder reduzieren kann, wenn sie flächendeckend angewandt wird.“ Die Gläubigen seien hiermit daran erinnert: Sprache ist zur Geschlechtersensibilität nicht fähig, sie ist auch zur Ungerechtigkeit so wenig fähig wie zum Backen von Vollkornbrot. Das können nur Menschen. Wenn also etwas ungerecht erscheint, dann nützt es nichts, auf der Sprache herumzuhacken, in der das Böse beschrieben wird. Das Gegenteil ist der Fall. Der penetrant wiederholte Verweis auf die Ungerechtigkeit der Sprache dient lediglich zur Ablenkung vom eigentlich Bösen, nämlich der Ungerechtigkeit an sich, etwa der fragwürdigen Bezahlung, der Verweigerung von Chancen, um

hier nur zwei von vielen Beispielen zu nennen. Genderbefürworter unterliegen da einer naiven Annahme. Das ist aber nicht weiter schlimm, sie kann durch sorgfältiges Denken korrigiert werden. (Oliver Baer)

7. Termine

Dienstag, 7. März - Samstag, 11. März 2023, Region 70 (Stuttgart)

Didacta

Der VDS ist mit einem Stand auf der Bildungsmesse vertreten (Halle 5, Stand 5C46)

Ort: Messe Stuttgart, Messegelände, Messeplatz 1, 70629 Stuttgart

Dienstag, 7. März 2023, Region 53 (Bonn, Voreifel, Ville und Siebengebirge)

Mitgliedertreffen

Ort: Familienbildung Rhein-Sieg, Bonner Straße 68a, 53757 Sankt Augustin

Zeit: 19:00 Uhr

Samstag, 11. März 2023, Region 06/39 (Halle/Magdeburg)

Mitgliedertreffen

Ort: Hallesches Brauhaus, Große Nikolaistr. 2, 06108 Halle (Saale)

Zeit: 11:00 Uhr

Samstag, 11. März 2023, Region 10-14, 16 (Berlin)

VDS-Infostand in der Fußgängerzone Wilmersdorfer Straße zu Gendern und Denglisch

Zeit: 10:00 bis 13:00 Uhr

Samstag, 11. März 2023 Region 50/51 (Köln)

Jahreshauptversammlung mit Wahl der Regionalleitung

Ort: „Cöllner Hof“, Hansaring 100, 50670 Köln

Zeit: 14:00 Uhr

Samstag, 11. März 2023, Region Wien

Treffen des Jungen VDS Wien

Ort: „Fuhrgassl-Huber“, Neustift am Walde 68, 1190 Wien, Österreich

Zeit: 19:00 Uhr

Samstag, 11. März 2023, Region Elfenbeinküste

Tag der deutschen Sprache der Partnerschulen

Ort: Lycée Moderne, Bongouanou

Zeit: 8:00 bis 17:00 Uhr

Donnerstag, 16. März 2023, Region 20-22 (Hamburg und Umland)

Treffen der Regionalleitung

Ort: Hotel Ibis Alsterring, Pappelallee 61, 22089 Hamburg

Zeit: 18:00 Uhr

Dienstag, 21. März 2023, Region 38 (Braunschweig, Salzgitter, Wolfsburg)

Mitgliedertreffen

Ort: Restaurant „Gliesmaroder Thurm“, Berliner Str. 105, 38104 Braunschweig

Zeit: 17:00 Uhr

Samstag, 25. März 2023, Region 18 (Rostock)

Satirische Dichterlesung

Ort: Gasthaus „Zum Bauernhaus Biestow“, Am Dorfteich 16, 18059 Rostock

Zeit: 18:00 Uhr

Der VDS-Infobrief enthält Neuigkeiten zu verschiedenen Sprachthemen. Männer sind mitgemeint, das Gleiche gilt für andere Geschlechter. Namentlich gekennzeichnete Beiträge spiegeln gelegentlich die Meinung der Redaktion wider.

Redaktion: Oliver Baer, Holger Klatte, Asma Loukili, Dorota Wilke, Jeanette Zangs

Wenn Sie den Infobrief abbestellen möchten, dann klicken Sie bitte auf [diesen Link](#).

Verein Deutsche Sprache e. V.

Hohes Feld 6 | 59174 Kamen

Telefon: +49 2307 2016931 | Fax: +49 2307 9162448

[Internetpräsenz](#) | [Impressum](#) | [Datenschutzerklärung](#) | [Kontaktformular](#)

1. Vorsitzender: Prof. Dr. Walter Krämer

Infobrief vom Sonntag, 12. März 2023

1. Presseschau

- Sprachliche Finessen
- Krieg verändert Sprache
- Mit Rosenduft Sprachen lernen

2. Gendersprache

- Kein Gendern in Bad Saulgaus Schulen
- Klöckner genervt von "übertriebenem Gendern"
- Gendern schadet Inklusion

3. Kultur

- App soll indigene Sprache erhalten
- Unbeliebtes Fränkisch
- Plattdeutsch in der Altmark vor dem Ende
- Literatur ist nicht Pizza sondern Zumutung

4. Berichte

- VDS auf der didacta
- Sabine Mertens im Gespräch mit Ulrike Stockmann

5. Soziale Medien

- Problemlöser*innen und Drogensüchtig:innen

6. Kommentar

- So ergreifend wie eine Ampelphase

7. Termine

1. Presseschau

Sprachliche Finessen

Im Interview mit der *Welt* wirft der luxemburgische Linguist François Conrad einen Blick auf die sprachlichen Verwandtschaftsverhältnisse innerhalb der europäischen Sprachen und ihre Besonderheiten. So hätten zum Beispiel Franzosen Probleme, das *H* zu sprechen, weil es kompliziert zu bilden ist. Auch Slawen kennen den Laut nicht, sie sprechen ihn als *ch* (wie in *ach*) aus. Der Italiener hingegen hat in seinem Sprachsystem keinen palatalen Reibelaut, so Conrad,

also keinen Ich-Laut dieser wird mit dem Zungenrücken gegen den Gaumen gebildet. Der nächste ähnliche Laut sei das *sch*, ein postalveolarer Reibelaut. Zudem habe es über die Jahrhunderte hinweg Lautverschiebungen gegeben, auch innerhalb von Sprachen. Stimmlose Plosive wie das *P* wurden zu *Pf* oder *F*. So kennt man in Deutschland den *Pfannkuchen*, der im nieder- und norddeutschen Raum *Pannekoken* genannt wird. ([welt.de](#))

Krieg verändert Sprache

Der russische Angriffskrieg habe die Sprache in der Ukraine verändert, sagt die Linguistin Prof. Monika Wingender im *Deutschlandfunk*. Das Ukrainische sei zur Sprache des Widerstandes geworden, das Russische hingegen zur Sprache des Feindes, und das, obwohl Russisch ursprünglich in der Ukraine sehr gegenwärtig war, auch nach dem Zerfall der Sowjetunion. Die Dominanz des Russischen sollte nach der Unabhängigkeit abgelegt werden, Ukrainisch konnte seinen Aufgaben allerdings nicht gerecht werden, so Wingender, es war eher ein politisches Signal. So sprach die Bevölkerung im Westen eher Ukrainisch, in den Städten eher Russisch, auf dem Land wiederum Ukrainisch. Durch den Krieg seien allerdings Tendenzen ins Rollen gekommen, die vorher so nicht vorhanden waren. Russisch sei jetzt stigmatisiert, es wird als Sprache des Aggressors wahrgenommen. Viele der bilingualen Sprecher wechseln jetzt zum Ukrainischen, um durch den Sprachwechsel auch ihre Position auszudrücken. ([deutschlandfunkkultur.de](#))

Mit Rosenduft Sprachen lernen

Freiburger Forscher haben eine Studie im Fachmagazin *Scientific Reports* veröffentlicht, die den Einfluss von Rosenduft auf das Lernen japanischer Vokabeln aufzeigt. 183 deutsche Muttersprachler ohne japanische Sprachkenntnisse erhielten hierbei entweder Beutel mit Rosenduftgranulat oder unparfümierten Papierschnipseln und wurden angewiesen diese Beutel beim Lernen, Schlafen oder bei den Vokabeltests neben sich zu platzieren. Die Probanden mit den duftenden Briefumschlägen erzielten größere Erfolge. Laut den Wissenschaftlern sorgt der Duft als Wiedererkennungsmerkmal dafür, dass Informationen ins Langzeitgedächtnis übernommen werden. Dies geschehe im Schlaf, da die Probanden den Duft während des Vokabellernens und während des Schlafens einatmeten. Bereits 2007 fanden Forscher heraus,

dass Duftstoffe dazu beitragen können, Neugelerntes im Schlaf besser speichern zu können. Der Duft helfe zwar beim Lernen, aber nicht gegen das spätere Vergessen. ([zeit.de](#))

2. Gendersprache

Kein Gendern in Bad Saulgaus Schulen

In Bad Saulgau verzichten die Schulleiter in ihren Klassenzimmern aufs Gendern, berichtet die *Schwäbische*. Zwar setze man sich im Unterricht mit geschlechtergerechter Schreibung auseinander, in den Klausuren und Arbeitsanweisungen ist Gendern allerdings verboten - und zwar für Lehrer und Schüler gleichermaßen. Ein Schulleiter gendert in der Anrede des Kollegiums bzw. bei den Eltern mit der Beidnennung (Lehrerinnen und Lehrer), hier werden gegenderte Texte der Schüler zugelassen, es gibt weder beim Gendern noch Nicht-Gendern Punktabzug. Bei Abiturprüfungen eines Gymnasiums der Stadt sei es jedoch nicht zugelassen, so der dortige Schulleiter. Unterstützung bekommen die Schulleiter von der Lehrergewerkschaft VBE (Verband Bildung und Erziehung). Viele Schülerinnen und Schüler täten sich mit der Sprache schwer, sagte der VBE-Vorsitzende Gerhard Brand der *dpa*. Seiner Ansicht nach benötigen Schüler ein klares Regelwerk zum Erlernen der Sprache. „Dieses Regelwerk sieht weder kreative Schreibweisen noch Sternchen, Schrägstriche, Unterstriche und Doppelpunkte vor, schon gar nicht deren willkürlichen Einsatz“, so Brand. ([schwaebische.de](#))

(Anmerkung: Im Artikel wird der Duden als maßgebliche Instanz für das amtliche Regelwerk angegeben. Das ist falsch, seit der letzten Rechtschreibreform übernimmt der Rat für deutsche Rechtschreibung diese Aufgabe.)

Klöckner genervt von "übertriebenem Gendern"

Die rheinland-pfälzische CDU-Bundestagsabgeordnete Julia Klöckner nimmt in der Diskussionsrunde „Demokratie-Forum Hambacher Schloss“ Stellung zum Gendern. Die Sendung stand unter dem Motto „Identität“. Darin erklärt Klöckner, dass sie zwar Doppelnamen verwenden, jedoch auf Sternchen und Doppelpunkt verzichte. „Ich darf auch angeneckt sein von übertriebenem Gendern“, erklärt die Bundestagsabgeordnete. Die Sichtbarkeit der Menschen auf

sprachlicher und schriftlicher Ebene gehöre zwar zur Identitätspolitik dazu, jedoch könne das Beharren auf bestimmte Formulierungen auch zu einer gesellschaftlichen Spaltung führen.
prosieben.de, swr.de)

Gendern schadet Inklusion

Inklusions-Aktivist Raúl Aguayo-Krauthausen erklärt im Interview mit *tz.de*, dass das Gendern keinen Beitrag zur Inklusion leiste, sondern Menschen mit kognitiven Einschränkungen eher schade. Krauthausen, der 2013 mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet wurde, leidet unter sogenannten „Glasknochen“ und ist auf den Rollstuhl angewiesen. Mit seinem gemeinnützigen Verein „Sozialhelden“ setzt er sich für soziale Gerechtigkeit ein. Im Interview erklärt er, dass gegenderte Texte für blinde Menschen eine große Schwierigkeit darstellen, da ihre Leseprogramme das Gendern nicht richtig wiedergeben. Auch Menschen mit anderen kognitiven Einschränkungen stehen bei gegenderten Texten vor großen Problemen. Krauthausen betont jedoch, dass das Gendern nichtsdestotrotz wichtig sei und gesellschaftliche sowie technische Lösungen in der Zukunft entwickelt werden müssen. (tz.de)

3. Kultur

App soll indigene Sprache erhalten

Mit der MazahuaApp für Mobiltelefone soll die indigene mexikanische Sprache Mazahua vor dem Verschwinden bewahrt werden. Entwickelt wurde sie von einem ehemaligen Mechatronik-Studenten, der selbst aus einer der Regionen stammt, in der Mazahua beheimatet ist. Früher sei hier Spanisch die Ausnahme gewesen, in den vergangenen Jahren habe sich das gewandelt, berichten ältere Sprecher – und das, obwohl Mazahua eine offizielle Sprache ist. Mit dem Handyprogramm soll sie gerade jüngeren Menschen wieder nähergebracht werden und mehr in den sprachlichen Fokus rücken. Nach einer dreimonatigen Pilotphase habe es bereits positive Ergebnisse gegeben: Kinder und Jugendliche, die die App nutzten, zeigten Verbesserungen im Lernprozess der Sprache. (amerika21.de)

Unbeliebtes Fränkisch

Der fränkische Dialekt landet bei Beliebtheitsumfragen meist auf den hinteren Plätzen. Franken gelten als „knorzig“, zurückhaltend und schüchtern. Eine Umfrage des Erotikmagazins *Playboy* ermittelte vor einigen Jahren sogar, dass die fränkische Mundart eine der unerotischsten sei. In den sozialen Medien findet man jedoch auch Menschen, die sich für den Dialekt einsetzen. Anna Neubauer stellt auf *Instagram* Videos hoch, in welchen sie fränkische Redewendungen und Sätze präsentiert. Die Videos erfreuen sich großer Beliebtheit und laut Neubauer komme sie kaum noch nach, die Videos für ihre Zuschauer zu produzieren. In den Videos heißt es dann beispielsweise „in Franken sagen wir nicht: Du brauchst dich nicht zu beeilen; in Franken sagen wir: Dou de nehr ned derhudzn“. (sueddeutsche.de)

Plattdeutsch in der Altmark vor dem Ende

Die plattdeutsche Mundart steht in Sachsen-Anhalt vor dem Ende, berichtet *MDR*. Denn um die Mundart auch für kommende Generationen zu bewahren und pflegen, fehle der Nachwuchs. Engagierte Lehrkräfte werden ebenfalls knapp. Die Arbeitsgemeinschaft für das Altmärker Platt könne deswegen mit dem Schuljahresende aufgelöst werden. Heike Kurze ist eine der Lehrerinnen, die sich landesweit als Leiterin einer Plattdeutsch-AG an der Grundschule Flessau engagiert hat. Mit dem Abschluss des Schuljahres gehe sie aber in Rente. In der AG vermittelte Kurze das altmärkische Heimatgefühl mit plattdeutschen Liedern, Sketchen und Gedichten. Fachleute der Arbeitsstelle Niederdeutsch der Magdeburger Otto-von-Gericke-Universität setzten sich jedoch für den Erhalt der Mundart ein und verteilten sogenannte „Plattdeutsch-Büdel“. Dabei handelt es sich um Stofftaschen voller Lehr- und Lernmaterial zur plattdeutschen Sprache. (mdr.de)

Literatur ist nicht Pizza, sondern Zumutung

Es gibt bereits Verlage, die Klassiker wie Mark Twains Tom-Sawyer-und Huckleberry-Finn-Romane nicht mehr veröffentlichen würden – wegen ihrer „anstößigen“ Passagen. Literaturhaus-Chef Professor Rainer Moritz hält herzlich wenig davon, dass Verlage Gebrauchsanweisungen

zum Konsum ihrer Produkte veröffentlichen: „Die Angst, irgendjemandem mit irgendwas auf die Füße zu treten, breitet sich in den letzten Jahren auch hierzulande so aus, dass man am Verstand der Beteiligten zweifeln muss.“ Selbstverständlich sagten Figuren in einem Roman Ding, die jedenfalls nicht die Meinung des Autors wiedergeben. Da treffe man „permanent auf Menschen, die Seltsames, Anstößiges, Widerliches oder Misogynes äußern – so wie das Menschen betrüblicherweise im ‚wirklichen‘ Leben tun.“ Die Verlage würden ihre Leserschaft für dumm verkaufen, wenn sie meinen, sie müssten eigens darauf hinweisen. Literatur sei keine Tiefkühlpizza, betont Moritz, die den Warnhinweis benötigt, dass die Plastikfolie zu entfernen ist, bevor man die Margherita in den Ofen schiebt.

Offenbar fürchten die Verlage Kloakenstürme in den sozialen Medien, wenn sie keine Inhaltswarnungen geben. „Wenn man diese Haltung zu Ende denkt, darf es künftig keine Romane ohne seitenlange ‚Warnungen‘ mehr geben“, sagt Moritz, denn in fast allen ernsthaften Romanen werde gemeuchelt, gemordet, gesoffen, gedealt und gehurt. Moritz verweist auf einen verbreiteten Irrtum im Umgang mit Kunst. Wer gut schreibt, müsse noch lange kein „moralisch integrer oder politisch klug daherredender Zeitgenosse“ sein. Man verfüge als Autor „nicht automatisch über ein besseres Urteilsvermögen als eine Installateurin oder ein *Abendblatt*-Redakteur.“ Davon abgesehen agierten auch Schriftsteller stets in einem bestimmten historischen Kontext. So aufgeklärt sie auch sein mögen, sie erliegen den Irrtümern und Fehleinschätzungen ihrer Zeit. So fragt sich Moritz, ob „die Sprach- und Textpolizisten unserer Tage gar nicht auf den Gedanken kommen, in zwanzig, dreißig Jahren könnte man ihre Anschauungen als überholt und verfehlt ansehen.“

Auf die Frage, was er von Romanen halte, in denen allein das Moralisch Gute und Schöne seinen Ausdruck findet, meint Moritz, er kenne keine literarisch satisfaktionsfähigen Romane, die so gestrickt seien. Es sei denn, man stelle sich das Dasein wie eine „Traumschiff“-Episode vor. Eine „Alles wird gut“-Haltung habe in der Literatur jedenfalls nichts verloren. Das allerdings müsse einen nicht hindern, in der Edition von Kinderbüchern Sorgfalt walten zu lassen. Man könne sehr wohl Begleittexte anbieten, um verständlich zu machen, warum etwa ein „Negerkuss“ lange Zeit als unbedenkliches Wort galt und warum man das heute anders sehe. Aber Moritz hält es für indiskutabel, „historische Texte zu glätten oder uns heute als anstößig Vorkommendes zu tilgen.“ Das wäre eine völlige Verkennung dessen, was Literatur, was Kunst ist. „Das heutige Besserwissertum gegenüber Texten oder auch Gemälden aus früheren Zeiten hat etwas Unerträgliches und es zeugt von immenser Selbstgerechtigkeit.“

Thomas Andre fragt im *Hamburger Abendblatt*: Demnach mache die Wokeness die Kunst kaputt? Darauf Moritz: „Wenn Wokeness übergriffig wird und wenn deren Wortführer glauben, im Besitz der alleinseligmachenden Wahrheit zu sein, kann sie gefährlich sein.“ Dann könne sie die Kunst töten. Kunst ist, „wenn sie Kunst ist, immer eine Zumutung“, sagt Moritz. Wenn das „Zigeunerschnitzel“ von den Speisekarten verschwindet, sei das kein kultureller Verlust. Es sei jedoch fatal, „wenn eine kleine Minderheit im Bewusstsein, moralisch und intellektuell Recht zu haben, glaubt, ihre Auffassung anderen oktroyieren zu können.“ (abendblatt.de (Bezahlschranke))

4. Berichte

VDS auf der didacta

Zum ersten Mal war der Verein Deutsche Sprache mit einem eigenen Stand bei der Bildungsmesse didacta, die in diesem Jahr in Stuttgart stattfand. Mitglieder des VDS und der Arbeitsgemeinschaft „Deutsch in der Schule“ informierten zum Deutschunterricht im Zeitalter von Tablet und Distanzunterricht, außerdem gab es Informationen zur Gendersprache in den Schulen und wie Lehrer damit umgehen sollten. Bei einem interaktiven Quiz konnten Lehrer ins Gespräch kommen und diskutieren, welche Formulierungen heute in Klausuren als Element des Ausdrucks bzw. der Grammatik akzeptiert würden, früher noch als Ausdruck- bzw. Grammatikfehler angestrichen worden wären. „Wir sind außerordentlich zufrieden mit den Tagen auf der didacta, es gab tolle Gespräche und viele spannende Kontakte“, sagt Claus Maas, Leiter der AG „Deutsch in der Schule“ und Mitglied des Vorstands, der gemeinsam mit Kollegen aus der Geschäftsstelle und Mitgliedern aus der Region vor Ort war. Einen interessanten Aspekt stellte die Möglichkeit dar, mit deutschen Auslandsschulen in Kontakt zu treten, die sich von den Angeboten des VDS begeistert zeigten und großes Interesse an Kooperationen bekundeten. (facebook.com/VDS)

Sabine Mertens im Gespräch mit Ulrike Stockmann

Im 45-minütigen YouTube-Podcast der Journalistin Ulrike Stockmann stellt sich Sabine Mertens als Gründerin der Hamburger Volksinitiative gegen Gendersprache in Verwaltung und Bildung vor und erzählt über ihre Beweggründe sowie den bisherigen Verlauf der Initiative. Für sie

keineswegs überraschend kam der überwältigende Zuspruch aus der Bevölkerung sowie das bundesweite Interesse an der möglichen Nachahmung der Petition, zu welcher sie nach eigener Auskunft bereits mehrere hundert Anfragen erhielt. Anschaulich und differenziert erklärt sie die Konzeption der Sprache und ihrer Funktion im Verhältnis zu den Regeln einer sogenannten „geschlechtergerechten Sprache“. Dem – nach dem Start der Unterschriftensammlung gegen sie persönlich erhobenen – Vorwurf der Homophobie begegnet sie gelassen und betont, dass gerade ihr die Diskriminierung von Menschengruppen fernliege. Sie identifiziere sich mit Prinzipien der kulturellen Freiheit. Die Hamburger CDU steht weiterhin hinter dem Volksbegehren, während Mertens eine Zusammenarbeit mit der AfD konsequent ablehnt. Auch der VDS und seine Unterstützung der laufenden Klage eines Vaters an einer Berliner Schule werden thematisiert. Der VDS unterstützt als überparteilicher Verein Personen und Initiativen, die sich gegen erzwungene Gendersprache zur Wehr setzen. Die Aufnahme fand am 13. Februar statt. ([youtube.com/Ulrike Stockmann](https://youtube.com/UlrikeStockmann))

5. Soziale Medien

Problemlöser*innen und Drogensüchtig:innen

Gleich zwei Stilblüten haben in dieser Woche die Twitter-Welt in Gender-Verzückung geraten lassen. Emily Vontz (SPD), mit 22 Jahren das jüngste Mitglied des Bundestags, hielt kürzlich ihre erste Rede. Neben den Inhalten hatte die Twitter-Gemeinde jedoch nur Augen für ihre übertriebene Gestik („War die früher Verkehrszeichen auf einer Kreuzung?“ @politikfluid) sowie das gesprochene Gendersternchen. Sie sprach von Problemlöser(Pause)innen und Problemsucher(Pause)innen und zog damit den Spott auf sich. „Ist das eine Theater-Veranstaltung?“ fragte @be_joli verdutzt, @MatthiasWirth2 sieht in ihr die „Bestbezahlte Schülersprecher*in des Landes“, und @TSievers5 resümiert „Vor lauter Moral weiss man gar nicht was die Dame gesagt hat – war wohl nicht so wichtig.“

Der RBB berichtet indes von einem Drogenmobil für Drogensüchtig:innen in Berlin-Wedding. Hier wollte man sich wohl besonders „woke“ (also aufmerksam bzw. sensibel) zeigen, auch wenn den Betroffenen das korrekt gesetzte Genderzeichen vermutlich herzlich egal sein wird. Dass das Gendern hier komplett nach hinten losgegangen ist, scheint den RBB nicht zu stören – trotz massiver Kritik auf Twitter reagiert der Sender nicht auf diesen Griff ins sprachliche Nichts.

(twitter.com/VDS, twitter.com/VDS)

6. Kommentar

So ergreifend wie eine Ampelphase

Literatur, die auf keinen Fall wehtut, die nicht mehr leistet als eine Gesinnung des reinen Herzens zu bestätigen, solchen Kitsch gibt es zuhauf. Das sind Geschichten, so ergreifend wie die Ampelphasen an der Bundesstraße. Bei unseren Enkeln landen wir damit nicht: „Omi, lies ruhig weiter vor, ich hör sowieso nicht zu.“ Riskieren wir mal beim Blättern in den Neuerscheinungen unserer Buchhandlung die Frage: Wollte ich mir daraus vorlesen lassen? Zugegeben, der Wettbewerb mit den Verkehrsampeln wird immer härter. Schreiben darf bald nur noch, wer sich keiner kulturellen Aneignung schuldig macht. Also Vorsicht: keine von Weißen verfassten Geschichten aus dem dunklen (!) Kontinent, von wegen *Jenseits von Afrika*, Frau Blixen: so nicht! Und daraus dann noch Filme machen, Herr Redford, Frau Streep, was denken Sie sich dabei? Um es mal klar zu sagen: Über den Gattenmord darf nur schreiben, wer ihn bereits begangen hat, Krimis gibt es nur noch von Kriminellen, also von Mördern, Päderasten, Vergewaltigern. Und diese werden sich gefälligst zusammenreißen und das Ganze in bekömmlicher Sprache verfassen! Nicht etwa – man stelle sich das vor! – da könnte jemand unangenehm berührt worden sein. So wie im echten Leben, Schreck lass nach. Aber vielleicht ist hier eine Warnung angebracht: Eine Gesellschaft, die es nicht mehr fertigbringt, *Huckleberry Finn* im unverfälschten O-Ton zu veröffentlichen, wäre möglicherweise der Mühe nicht mehr wert, sie überhaupt noch vor irgendwas zu beschützen. Wer nicht zum Risiko bereit ist, durch Worte der Anderen zum eigenen Denken animiert zu werden, auch wenn es noch so schmerzt, der lebt wahrscheinlich sowieso auf dem falschen Planeten. (Oliver Baer)

7. Termine

Donnerstag, 16. März 2023, Region 20-22 (Hamburg und Umland)

Treffen der Regionalleitung

Ort: Hotel Ibis Alsterring, Pappelallee 61, 22089 Hamburg

Zeit: 18:00 Uhr

Dienstag, 21. März 2023, Region 01 (Dresden, Riesa)

Mitgliedertreffen sowie Vortrag von Prof. Dr. Walter Krämer *Der VDS gegen die Gendersprache*

Ort: Ortsamt Dresden-Loschwitz, Grundstraße 3, 01326 Dresden

Zeit: 18:00 Uhr

Dienstag, 21. März 2023, Region 38 (Braunschweig, Salzgitter, Wolfsburg)

Mitgliedertreffen

Ort: Restaurant „Gliesmaroder Thurm“, Berliner Str. 105, 38104 Braunschweig

Zeit: 17:00 Uhr

Mittwoch, 22. März 2023, Region 03 (Cottbus)

Mitgliedertreffen mit Wahl der Regionalleitung sowie Vortrag von Prof. Dr. Walter Krämer *Der VDS gegen die Gendersprache*

Ort: Hotel zur Sonne, Taubenstr. 7, 03046 Cottbus

Zeit: 18:30 Uhr

Donnerstag, 23. März 2023, Region 02 (Görlitz, Hoyerswerda, Bautzen)

Mitgliedertreffen mit Wahl der Regionalleitung sowie Vortrag von Prof. Dr. Walter Krämer *Der VDS gegen die Gendersprache*

Ort: St.-Otto-Stift, Biesnitzer Str. 94, 02826 Görlitz

Zeit: 18:30 Uhr

Freitag, 24. März 2023, Region 08 (Zwickau, Plauen)

Mitgliedertreffen sowie Vortrag von Prof. Dr. Walter Krämer *Der VDS gegen die Gendersprache*

Ort: KULTURfabrik, Beegerstr. 2, 08209 Auerbach

Zeit: 18:00 Uhr

Samstag, 25. März 2023, Region 18 (Rostock)

Satirische Dichterlesung

Ort: Gasthaus „Zum Bauernhaus Biestow“, Am Dorfteich 16, 18059 Rostock

Zeit: 18:00 Uhr

Mittwoch, 29. März 2023, Region 07 (Gera, Jena)

Mitgliedertreffen

Ort: Gaststätte Rübezahl, Friedrich-Naumann-Platz 3, 07548 Gera

Zeit: 19:00 Uhr

Mittwoch, 29. März 2023, Region 40 (Düsseldorf)

Mitgliedertreffen mit Wahl der Regionalleitung

Ort: Gerhart-Hauptmann-Haus, Bismarckstraße 90, 40210 Düsseldorf

Zeit: 18:00 Uhr

Donnerstag, 30. März 2023, Region 57 (Siegen)

Vortrag von Dr. Anne Meinberg *Martin Luther: Rebell – Reformator – Poet*

Ort: Gemeindehaus der Ev.-Ref. Kirchengemeinde Dreieinigkeit, Lahnstr. 71, 57250 Netphen

Zeit: 17:00 Uhr

Der VDS-Infobrief enthält Neuigkeiten zu verschiedenen Sprachthemen. Männer sind mitgemeint, das Gleiche gilt für andere Geschlechter. Namentlich gekennzeichnete Beiträge spiegeln gelegentlich die Meinung der Redaktion wider.

Redaktion: Oliver Baer, Holger Klatte, Asma Loukili, Dorota Wilke, Jeanette Zangs

Wenn Sie den Infobrief abbestellen möchten, dann klicken Sie bitte auf [diesen Link](#).

Verein Deutsche Sprache e. V.

Hohes Feld 6 | 59174 Kamen

Telefon: +49 2307 2016931 | Fax: +49 2307 9162448

[Internetpräsenz](#) | [Impressum](#) | [Datenschutzerklärung](#) | [Kontaktformular](#)

1. Vorsitzender: Prof. Dr. Walter Krämer

Vereinsregisternummer: 4996 beim Amtsgericht Dortmund

Infobrief vom Montag, 20. März 2023

1. Presseschau

- Coronasprache im Fluss
- Rassismusvorwurf gegen Abiturlektüre
- Sprachenlernen für Erwachsene
- Orthographie noch von Bedeutung

2. Gendersprache

- Volksbegehren in Baden-Württemberg
- Jahrestagung des Leibniz-Instituts für Deutsche Sprache

3. Sprachspiele: Unser Deutsch

- Schanigarten

4. Kultur

- Glück auf, Glück auf!
- Besorgnis um deutsche Dialekte
- „Leicht Kicken“ – Fußball in leichter Sprache
- Generation Z und die digitale Jugendsprache
- Plastikeule macht Lust aufs Lesen

5. Kommentar

- Böse Literatur

6. Termine

1. Presseschau

Coronasprache im Fluss

Spuren im Wortschatz hinterlässt die Corona-Pandemie: Lockdown, Homeoffice, Kontaktbeschränkung, Herdenimmunität – Wörter mit teils neuen Begriffen, die vor der Pandemie im täglichen Sprachgebrauch kaum oder gar nicht vorkamen. 2500 Begriffe habe das Institut für Deutsche Sprache (IDS) in Mannheim gesammelt, schreibt das *Ärzteblatt*, sie alle hätten den Wortschatz erweitert. Welche davon sich halten und auch in späteren Jahren genutzt würden, sei im Moment nicht abzusehen, heißt es. Das IDS plant derweil ein Coronawörterbuch, das alle

Einträge nach der Verwendung gruppiert und beschreibt. (aerzteblatt.de)

Rassismusvorwurf gegen Abiturlektüre

Eine Ulmer Lehrerin hat eine Petition gegen den Nachkriegsroman „Tauben im Gras“ von Wolfgang Koeppen gestartet, nachdem sie über dessen häufigen Gebrauch des „N-Worts“ erschrocken und schockiert war. Als selbst von Rassismus Betroffene bezeichnet sie diese Wortwahl als Ausdruck der Unterdrückung und Entmenschlichung, die einen unmittelbaren Angriff auf ihre Menschenwürde darstelle. Das Land Baden-Württemberg begründet die Auswahl des Werks als Pflichtlektüre unter anderem damit, dass auch der beschriebene Rassismus in der Schule thematisiert werden solle. Dem widerspricht die Literaturprofessorin Magdalena Kißling von der Universität Paderborn: Die Lehrkräfte sollten das zwar vermitteln, seien aber oft nicht dafür ausgebildet, Rassismus in der Literatur zu erkennen: „Es gibt zu wenig Sensibilität dafür, was die Macht von Sprache ausmacht, und da werden Erfahrungsberichte zu wenig ernst genommen.“ Außerdem seien entsprechende Konzepte für den Unterricht noch nicht ausgereift genug, sagt Kißling. Die Lehrerin möchte das Buch in der Schule nicht behandeln und hat darum vorerst einen Antrag auf Beurlaubung gestellt. Für die Zukunft hofft sie, dass der Unterricht bald zu einem „sicheren und rassismusfreien Ort für alle“ werde. (swr.de)

Sprachenlernen für Erwachsene

Zu alt zum Lernen? Der Wissenspodcast des SWR2 ist mit der Frage befasst, wie Erwachsene Sprachen lernen und ob es für das Erlernen neuer Sprachen eine Altersobergrenze gebe. Die Forschung bestätigt, dass Kinder aufgrund ihres plastischen Gehirns Sprache intuitiv aufnehmen und Erwachsene schnell überholen können. Allerdings ist die Lernkapazität der Erwachsenen bei weitem nicht so schlecht wie häufig angenommen. Mithilfe des Rückgriffs auf bereits vorhandenes Sprachwissen und auf kognitive Hilfssysteme lernen sie ganz anders als Kinder, jedoch nicht zwingend weniger effizient. Das noch größere Hindernis zur Beherrschung der Sprache ist indes psychologischer Natur: Erwachsene haben Angst vor Fehlern und eine ausgeprägte soziale Selbstwahrnehmung. Die eigene Kompetenz in der fremden Sprache nicht ausdrücken zu können, führt zu Schamgefühlen und Hemmungen, von denen sich Kinder nicht bremsen lassen. Der Perfektionsanspruch, die Sprache entweder gleich „ganz“ oder „gar nicht“ beherrschen zu

wollen, steht dem Lernen im Wege. Die großen Meister der Vielsprachigkeit, die Polyglotten – ab über 20 Sprachen auch hyperpolyglott genannt – lehnen Perfektion als Ziel ab. Die bei der Sprachlernapp Duolingo beschäftigte Linguistin Cindy Blanco empfiehlt , die Sprache gleich selektiv im Hinblick auf ein bestimmtes Kommunikationsziel und mit darauf ausgerichteter Methode zu lernen und dabei jeden Wissensgewinn mit Selbstvertrauen einzusetzen. Moderne elektronische Apps könnten einen geeigneten individuellen Lernplan automatisch erstellen. Ihr motivationshemmender Nachteil sei allerdings der fehlende Austausch in der Gruppe. Wer jedoch die nötige Geduld und Disziplin mitbringt, dürfe unabhängig von seiner gewählten Methode auch im höheren Semester noch auf Erfolg hoffen. ([swr.de](#))

Orthographie noch von Bedeutung

Rechtschreibung bleibt wichtig. Henning Lobin, Chef des Leibniz-Instituts für deutsche Sprache, betont, dass Orthographie auch im digitalen Zeitalter noch von Bedeutung sei. Gute Rechtschreibung sei eine Voraussetzung für effizientes Lesen und Verstehen. Auch in der digitalen Vorstellung der eigenen Person wie etwa in einer Bewerbung, tue man sich mit der Rechtschreibung als gebildeter Mensch hervor, mit besserer Chance auf einen guten Arbeitsplatz. Sprachkompetenz gewähre gesellschaftliche Teilhabe, mangelhafte Beherrschung könne zur sozialen Ausgrenzung führen, sagt Lobin. ([westfalen-blatt.de](#))

2. Gendersprache

Volksbegehren in Baden-Württemberg

Nach dem Vorbild in Hamburg wurde jetzt die Vorbereitung eines Volksbegehrens in Baden-Württemberg gegen das Gendern begonnen. Der Heidelberger Rechtsanwalt Klaus Hekking (CDU) hat die Initiative ergriffen. „Eine Vorgabe, so zu sprechen und zu schreiben, ist ein nicht akzeptabler Eingriff in die Meinungsfreiheit“, sagte er der *dpa*. Er will erreichen, dass es in Schulen, Behörden etc. keine Vorgaben gibt, Gendersprache anzuwenden. Dazu hat er gemeinsam mit den anderen Initiatoren einen Gesetzentwurf erarbeitet, der auf der Internetseite der Initiative abrufbar ist. Um den parlamentarischen Weg beschreiten zu können, werden im ersten Schritt 10.000 Unterschriften von wahlberechtigten Baden-Württembergern benötigt. (

stuttgarter-nachrichten.de, stoppt-gendern-in-bw.de)

Jahrestagung des Leibniz-Instituts für Deutsche Sprache

Gendersensible Schreibung war ein Hauptthema der 59. Jahrestagung des Instituts für Deutsche Sprache in Mannheim. Sie stand dieses Jahr unter dem Titel „Orthographie in Wissenschaft und Gesellschaft“. Diskutiert wurden unter anderem das kontroverse Gendersternchen, welches der Rat für deutsche Rechtschreibung nach wie vor ablehnt sowie andere Sonderzeichen im Wortinneren. Aktuelle Forschungen und Meinungsumfragen sollten hierbei berücksichtigt werden. Auch der Umgang mit Neologismen und Entlehnungen aus dem Englischen sollte diskutiert werden. „Neue digitale Medien würden veränderte, nutzungsorientierte Vermittlungsstrategien orthographischer Inhalte erfordern“, berichtet der SWR. Eine Podiumsdiskussion zum Thema „Amtliche deutsche Rechtschreibung – wozu?“ sowie die Verleihung des Hugo-Moser-Preises und des Peter-Roschy-Preises bildeten die Höhepunkte des Programms. (swr.de)

3. Sprachspiele: Unser Deutsch

Schanigarten

Auch in Deutschland bürgert sich dieser hübsche Name ein, er steht für die amtlich genehmigte *Außengastronomie* oder *Freischankfläche*, also Tische und Stühle vor einem Café, einer Gaststätte. Genutzt wurden Parkplätze, Straßen, Bürgersteige. Begonnen hat es während der Corona-Pandemie. Es war eine Notmaßnahme, um der Gastronomie das Überleben zu ermöglichen. Essen im Freien, bisher nur aus ländlichen Biergärten bekannt, jetzt mitten in den Städten, hat sich schnell bewährt. Dies ist auch dem Klimawandel geschuldet und unterstützt die Befreiung der Städte vom Autoverkehr. So hat die Stadt München unlängst solche Schanigärten auf öffentlichem Grund grundsätzlich erlaubt. Es soll schon 650 geben, andere bayerische Städte planen noch. Ein Erfolgsmodell städtischer Lebenskultur.

Aber woher kommt der Name? Gewiss ist, dass Schanigärten in Wien seit langem populär sind. Sprachwissenschaftler haben herausgefunden, woher das Wort wohl stammt. Als Begründer dieser Einrichtung gilt der Wiener Johann Jakob Taroni, der im Jahre 1750 als erster die Erlaubnis

erhielt, Tische und Stühle vor sein Restaurant zu stellen. Er wurde, weil italienischer Herkunft, *Gianni* gerufen, im Wiener Mund *Schani* ausgesprochen und bald auch so geschrieben. Solche Vereinfachung erklärt sich daraus, dass die Affrikate /dsch/ (in *Gianni*) eigentlich nicht zum Lautinventar des Deutschen gehört und auch dem Wiener Dialekt fremd ist. Ähnlich erging es in Deutschland dem englischen Vornamen *George* der zu *Schorsch* vereinfacht wurde. Hinzu kommt – und das ist die zweite Erklärung –, dass männliche Bedienstete oft einfach *Johann* oder *Jean(i)* gerufen wurden. Auch das könnte im *Schanigarten* fortleben. Mir scheint jedoch die erste Erklärung plausibler. Bis heute werden viele Gaststätten nach dem Vornamen ihres Besitzers benannt. Das bekannteste Beispiel ist der *Stachus* in München, dessen Name auf den Gastronomen Eustachius Förderl zurückgeht. Dessen Gaststätte und Biergarten am Neuhauser Tor, erstmals 1728 bezeugt, war als *Stachus* geläufig. Danach wurde im Volksmund auch der Platz benannt. Die Umbenennung zum *Karlsplatz* nach dem bayerischen Kurfürsten Karl Theodor im Jahre 1792 blieb unpopulär. Selbst die U-Bahn-Station führt bis heute einen doppelten Namen. So schreiben Namen Geschichte.

Ähnlich wurde in Wien aus *Gianni* der *Schanigarten*. Schon Taroni musste übrigens seinen Garten offiziell genehmigen lassen. Und so ist es bis heute in Wien. Welche öffentliche Fläche wird freigegeben? Wie wird sie abgegrenzt, geschmückt und wie lange darf hier ausgeschenkt werden? Aus Wikipedia erfahren wir auch feministisch Interessantes. Die neuen Wiener Schanigärten waren besonders bei Frauen beliebt, die in Gaststätten nicht ohne Begleitung willkommen waren. Schanigärten als Emanzipationshelfer.

Horst Haider Munske

Der Autor ist Professor für Germanistische Sprachwissenschaft an der Universität Erlangen-Nürnberg und Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats des Vereins Deutsche Sprache e. V. Ergänzungen, Kritik oder Lob können Sie schicken an: horst.munske@fau.de

4. Kultur

Glück auf, Glück auf!

Das *Steigerlied* ist ab sofort immaterielles Kulturerbe in Deutschland. Die Kulturministerkonferenz hat es in das bundesweite Unesco-Verzeichnis aufgenommen. Seinen Ursprung hat das

Steigerlied im sächsischen Erzgebirge, die Ursprünge gehen auf das 16. Jahrhundert zurück. Den ersten Beleg für eine öffentliche Aufführung gibt es in der Beschreibung einer Festveranstaltung von 1678, die in Schneeberg zu Ehren des sächsischen Kurfürsten Johann Georg II. abgehalten wurde. Das Steigerlied beschreibt die harte und gefährliche Arbeit der Bergleute und die Hoffnung, am Ende der Schicht wieder gesund bei der Familie anzukommen. Bis heute ist es bei vielen Familienfeiern oder Sportereignissen nicht mehr wegzudenken. ([faz.net](#))

Besorgnis um deutsche Dialekte

Im Interview mit SWR1 sprach der Sprachwissenschaftler Dr. Ralf Knöbl über die sinkende Bedeutung der Dialekte, welche er mit Bedauern beobachtet: Die Weitergabe an die jüngere Generation finde immer weniger statt, und so werden Dialekte wie das Niederdeutsche an den Rand des Aussterbens getrieben. Immerhin genieße es seit jüngerer Zeit einen besonderen Schutz als Regionalsprache. Ein Hauptgrund für die mangelnde Verwendung des Dialekts ist laut Knöbl sein mangelndes Prestige: Meist haftet den Dialekten der Ruf an, durch sie bäuerlich und ungebildet zu wirken. In Regionen wie der Schweiz hingegen sei das Schweizerdeutsch sozial anerkannt und gleichbleibend geläufig. ([swr.de](#))

„Leicht Kicken“ – Fußball in leichter Sprache

Die Beratungsstelle für Inklusion im Fußball „KickIn!“ veröffentlicht auf *leicht-kicken.de* ein Online-Wörterbuch mit über 200 Wörtern aus der Welt des Fußballs. Das Ziel von leichter Sprache besteht darin, Menschen, die Probleme mit Texten in normaler Umgangssprache haben, bei ihrem Sprachverständnis zu unterstützen. Dazu können neben Lernbehinderten auch ältere Menschen zählen. Das Projekt wurde von mehreren namhaften Fußballklubs sowie dem DFL unterstützt. Die Bundesliga-Reiseführer-App der Deutschen Fußball-Liga steht ebenfalls in leichter Sprache zur Verfügung. ([dfl.de](#))

Generation Z und die digitale Jugendsprache

In den sozialen Netzwerken bilden sich neue Sprachgewohnheiten nicht nur

gesamtgesellschaftlich, sondern auch innerhalb verschiedener Generationen spezifisch heraus. So leben beispielsweise die Jungen der Generation Z (geboren zwischen 1995 und 2010) in einer Kommunikationswelt, die auch für nur geringfügig ältere Menschen fremd erscheinen mag. Unumgänglich ist hierbei das breite Inventar an Anglizismen, die durch den internationalen Charakter der Medien und insbesondere die „Meme“-Kultur mühelos importiert werden (bei einem Meme handelt es sich typischerweise um eine Art visuellen Witz, der aus einem kleinen Bild und etwas Text besteht). Auch die Verwendung von Emojis und anderen Zeichen und Symbolen variiert zwischen den Generationen stark. Auffällig für die Sprachmelodie junger Influencer in Audio-Formaten ist darüber hinaus ihr charakteristischer Redefluss, der durch schnelle Schnitte und eine gehobene Intonation am Satzende entsteht, wie die Sprachwissenschaftlerin Konstanze Marx erklärt. Um einen Sprachverfall handelt es sich hierbei laut der Germanistin nicht, sondern vielmehr um eine Erweiterung des Ausdrucksrepertoires, die auch in früheren Generationen analog stattgefunden habe. Und wie sie schließlich anfügt: „Wer sich jetzt um Sprache sorgt“, solle doch lieber in „Bildung und Zeit und Schule“ investieren, anstatt in den neuen Medien die Verantwortung zu suchen. (wdr.de)

Plastikeule macht Lust aufs Lesen

In der Stadtbibliothek Euskirchen wurde mit der Plastikfigur „Luka“ ein automatischer Vorleseapparat angeschafft, der mithilfe seiner Kamera die aufgeschlagene Seite erkennen und vorlesen kann. Besonders mehrsprachige Kinder ab 3 Jahren sollen hiermit beim Lesenlernen unterstützt sowie in der fröhlichen Sprachentwicklung gefördert werden. Die Bücherei hat zu diesem Zweck auch neue Bilderbücher in verschiedenen Sprachen angeschafft. (radioeuskirchen.de)

5. Kommentar

Böse Literatur

Wie uns der Fall in Ulm lehrt, stehen die gymnasialen Lehrkräfte unter Verdacht, sie seien nicht dafür ausgebildet Rassismus in der Literatur zu erkennen. Für die Macht von Sprache seien sie zu wenig sensibel. Zudem seien entsprechende Konzepte für den Unterricht „noch nicht ausgereift“

genug“. Daraus folgt messerscharf, dass Bücher wie Koeppens „Tauben im Gras“ zu meiden sind wie die Pest. Zwar stellt sich dem laienhaften Elternteil ganz nebenbei die Frage, was Germanisten und Anglisten für das Lehrfach so lernen, wenn nicht den Umgang mit der Sprache und ihren Abgründen, aber dieser Einwand lenkt ab vom Wesentlichen: Also ist das Wahre, das Gute und Schöne demnach auf keinen Fall der bösen Literatur – die das Reale, das Hässliche schon mal beim Namen nennt – zu entnehmen? Eine rassismusfreie Welt entsteht durch Desinfektion der Sprachen? Und solchen Blödsinn glauben erwachsene Menschen? (Oliver Baer)

6. Termine

Dienstag, 21. März 2023, Region 38 (Braunschweig, Salzgitter, Wolfsburg)

Mitgliedertreffen

Ort: Restaurant „Gliesmaroder Thurm“, Berliner Str. 105, 38104 Braunschweig

Zeit: 17:00 Uhr

Dienstag, 21. März 2023, Region 01 (Dresden, Riesa)

Mitgliedertreffen sowie Vortrag von Prof. Dr. Walter Krämer *Der VDS gegen die Gendersprache*

Ort: Ortsamt Dresden-Loschwitz, Grundstraße 3, 01326 Dresden

Zeit: 18:00 Uhr

Mittwoch, 22. März 2023, Region 03 (Cottbus)

Mitgliedertreffen mit Wahl der Regionalleitung sowie Vortrag von Prof. Dr. Walter Krämer *Der VDS gegen die Gendersprache*

Ort: Hotel zur Sonne, Taubenstr. 7, 03046 Cottbus

Zeit: 18:30 Uhr

Donnerstag, 23. März 2023, Region 02 (Görlitz, Hoyerswerda, Bautzen)

Mitgliedertreffen mit Wahl der Regionalleitung sowie Vortrag von Prof. Dr. Walter Krämer *Der VDS gegen die Gendersprache*

Ort: St.-Otto-Stift, Biesnitzer Str. 94, 02826 Görlitz

Zeit: 18:30 Uhr

Freitag, 24. März 2023, Region 08 (Zwickau, Plauen)

Mitgliedertreffen sowie Vortrag von Prof. Dr. Walter Krämer *Der VDS gegen die Gendersprache*

Ort: KULTURfabrik, Beegerstr. 2, 08209 Auerbach

Zeit: 18:00 Uhr

Samstag, 25. März 2023, Region 18 (Rostock)

Satirische Dichterlesung

Ort: Gasthaus „Zum Bauernhaus Biestow“, Am Dorfteich 16, 18059 Rostock

Zeit: 18:00 Uhr

Mittwoch, 29. März 2023, Region 07 (Gera, Jena)

Mitgliedertreffen

Ort: Gaststätte Rübezahl, Friedrich-Naumann-Platz 3, 07548 Gera

Zeit: 19:00 Uhr

Mittwoch, 29. März 2023, Region 25 (West-Schleswig-Holstein)

Mitgliedertreffen

Ort: Hotel-Restaurant Rosarium, Berliner Str. 10, 25436 Uetersen

Zeit: 18:00 Uhr

Mittwoch, 29. März 2023, Region 40 (Düsseldorf)

Mitgliedertreffen mit Wahl der Regionalleitung

Ort: Gerhart-Hauptmann-Haus, Bismarckstraße 90, 40210 Düsseldorf

Zeit: 18:00 Uhr

Donnerstag, 30. März 2023, Region 57 (Siegen)

Vortrag von Dr. Anne Meinberg *Martin Luther: Rebell – Reformator – Poet*

Ort: Gemeindehaus der Ev.-Ref. Kirchengemeinde Dreieinigkeit, Lahnstr. 71, 57250 Netphen

Zeit: 17:00 Uhr

Donnerstag, 6. April 2023, Region 28 (Bremen)

Mitgliedertreffen

Ort: Restaurant „Luv“, Schlachte 15, 28195 Bremen

Zeit: 19:00 Uhr

Mittwoch, 12. April 2023, Region 65 (Wiesbaden)

Mitgliedertreffen

Ort: Restaurant „Europa“, Stadthalle Kelkheim, Gagernring 1, 65779 Kelkheim (Taunus)

Zeit: 19:00 Uhr

Donnerstag, 13. April 2023, Region 41/47 (Mönchengladbach, Neuss, Viersen/Duisburg, Moers, Krefeld)

Mitgliedertreffen

Ort: Restaurant Weisses Haus, Michaelstr. 65, 41460 Neuss

Zeit: 19:00 Uhr

Der VDS-Infobrief enthält Neuigkeiten zu verschiedenen Sprachthemen. Männer sind mitgemeint, das Gleiche gilt für andere Geschlechter. Namentlich gekennzeichnete Beiträge spiegeln gelegentlich die Meinung der Redaktion wider.

Redaktion: Oliver Baer, Holger Klatte, Clara Lietzmann, Asma Loukili, Dorota Wilke, Jeanette Zangs

Wenn Sie den Infobrief abbestellen möchten, dann klicken Sie bitte auf [diesen Link](#).

Verein Deutsche Sprache e. V.

Hohes Feld 6 | 59174 Kamen

Telefon: +49 2307 2016931 | Fax: +49 2307 9162448

[Internetpräsenz](#) | [Impressum](#) | [Datenschutzerklärung](#) | [Kontaktformular](#)

1. Vorsitzender: Prof. Dr. Walter Krämer

Vereinsregisternummer: 4996 beim Amtsgericht Dortmund

Infobrief vom Montag, 27. März 2023

1. Presseschau

- Sprachkampf in Frankreich
- Wie wir heute schreiben
- Neues Namensrecht?
- Markennamen als Synonyme
- Eine Sprache für zwischendurch
- Deutsch in der Pause

2. Gendersprache

- Ist Deutsch antifeministisch?
- Herbert Grönemeyer findet Gendern notwendig
- Gendern in Italien
- Üble Folgen des Genderns

3. Kultur

- Kultusministerin verteidigt Abi-Lektüre
- Japanisch statt Arschgeweih
- Was ChatGPT macht

4. Berichte

- Neue Regionalleitung in Mittelhessen

5. Denglisch

- Englisch lernen mit Fernsehserien

6. Soziale Medien

- Stress mit Schwaben

7. Kommentar

- Mit Gendern die Welt retten!

8. Termine

1. Presseschau

Sprachkampf in Frankreich

"Französisch plus Zwei" könnte man eine Regel nennen, die 1994 mit dem Toubon-Gesetz

strenge Richtlinien für die verpflichtende Verwendung des Französischen etablierte. So sind etwa öffentliche Ankündigungen und Beschilderungen neben Französisch in zwei weitere Fremdsprachen zu übersetzen. An der Baustelle der Kathedrale Notre-Dame ist jedoch neben dem Französischen nur die englische Fassung zu finden. Der Verein Défense de la langue française reichte dagegen nun Klage ein. Nachdem die „Défense“ im vergangenen Jahr bereits durchsetzen konnte, dass auch beim Eiffelturm eine Übersetzung auf Spanisch hinzugefügt werden muss, geben die Sprachschützer nun an, gegen 20 weitere Objekte in Paris vorzugehen. Auch in anderen Städten, darunter Lyon und Nizza, wurden ähnliche Klagen angestoßen. Die Rechtslage ist nicht in allen Fällen eindeutig, gibt dem Schutz der französischen Sprache aber grundsätzlich Vorrang. ([faz.net](#))

Wie wir heute schreiben

Die Orthographie wird in Deutschland vernachlässigt. Der Deutschlandfunk hat sich zum Thema Rechtschreibkompetenz umgehört. Obwohl über die Bedeutung guter Rechtschreibung durchaus Einigkeit besteht, belegen empirische Studien einen Rückgang der Rechtschreibkenntnisse seit Beginn der umstrittenen Rechtschreibreform. Der Mangel ist spürbar in der Berufswelt wie an den Universitäten. Viele Arbeitgeber hätten ihre Anforderungen an die Bewerber maßgeblich herabgesetzt, sofern sie nicht unmittelbar mit Schreiben und Lesen zu tun haben, berichtet der *Deutschlandfunk*. Der wissenschaftliche Direktor des Leibniz-Instituts für deutsche Sprache in Mannheim, Henning Lobin, meint, dass die Rechtschreibung weniger gefördert wurde, weil man stattdessen das Augenmerk auf Inhalt und Kommunikation legte. Immerhin habe sich das auch positiv ausgewirkt, etwa auf die Erweiterung des Vokabulars. Jedoch müsse man sich um eine gesunde Ausgewogenheit der Lernziele bemühen. In der Didaktikforschung wird die Orthographie seit einigen Jahren verstärkt thematisiert, sodass zukünftig auf neue und wissenschaftlich gestützte Lernmaterialien zu hoffen ist. In Baden-Württemberg wurde als neuer Ansatz ein „Rechtschreibrahmen“ für die Klassen 1 bis 10 verabschiedet, der die Orthographie ganzheitlich fördern soll. ([deutschlandfunk.de](#))

Neues Namensrecht?

Bundesjustizminister Marco Buschmann (FDP) hatte vorgeschlagen, das Namensrecht zu

reformieren. So sollten Paare mehr Möglichkeiten bekommen, wenn sie sich für einen Doppelnamen entscheiden möchten. Ein Vorschlag der Grünen soll noch weiter gehen. Der Grünen-Rechtsexperte Helge Limburg schlägt vor, dass Paare ihre Nachnamen auch verschmelzen können. Einzelne Silben sollten zusammengezogen werden können, das sogenannte „meshing“ sei in Großbritannien bereits Praxis. Ähnlich wie bei Brangelina (Brad Pitt + Angelina Jolie) könnte aus Frau Knuth und Herrn Müller dann das Ehepaar Knüller werden. Die FDP winkt ab: Eine Verschmelzung von zwei Nachnamen sei „nicht nur unserem Namensrecht völlig fremd“, so die rechtspolitische Sprecherin Katrin Helling-Plahr, auch bestehe „in der Bevölkerung kein ernsthafter Wunsch einer solchen Namenskombination“. ([bild.de](#))

Markennamen als Synonyme

Viele Dinge des täglichen Lebens sind so sehr in die Sprache eingeflossen, dass sie mit ihrem Markennamen als Synonym für alle Produkte ihrer Art stehen. Das Portal *basicthinking.de* stellt ein paar dieser sog. Deonyme vor. So fragen wir bei Schnupfen oft nicht nach einem *Taschentuch*, sondern nach einem *Tempo*. Auch durchsichtige Klebebänder gibt es von verschiedenen Firmen – was man aber normalerweise sagt, ist *Tesa*. Auch *Pampers* und *Labello* seien so sehr zum Allgemeinheitsbegriff geworden, dass automatisch verstanden wird, was man braucht, wenn man danach fragt. ([basicthinking.de](#))

Eine Sprache für zwischendurch

Die Plansprache Toki Pona besteht aus nur 120 Vokabeln und 14 Buchstaben und verzichtet vollständig auf umständliche Deklinationen oder Konjugationen. Die korrekte Bedeutung soll allein anhand der Stellung der Worte im Satz deutlich werden. Der Wortschatz wurde aus bekannten Sprachen wie Englisch, Esperanto, Mandarin oder auch Georgisch entnommen. Seit ihrer Erfindung im Jahr 2001 lernten die Sprache bereits mehrere tausend Menschen. Im Internet wird indes darüber diskutiert, ob sie sich wirklich innerhalb nur einer Woche erlernen ließe, oder es nicht doch etwas länger brauche, vielleicht sogar zwei bis drei Wochen. ([merkur.de](#))

Deutsch in der Pause

Die Koalition zwischen FPÖ und ÖVP hat in ihrem neuen Regierungsabkommen für Niederösterreich eine Forderung umgesetzt, die die FPÖ bereits seit 15 Jahren umtreibt: Pausensprache Deutsch als Pflicht auf den Schulhöfen. In Oberösterreich scheiterte der gleiche Plan 2015 an Einwänden des Bundeskanzleramts-Verfassungsdienstes. Als rechtlicher Weg zur Umsetzung wird aktuell die Fixierung der Pflicht in den schulautonomen Hausordnungen der Schulen angedacht. Von Direktorenverbänden kommt jedoch Protest, sie sehen eine solche Vorgabe nicht im Einklang mit der Schulautonomie – und darüber hinaus als für die Praxis unbrauchbar. Wolfgang Bodai, Direktor der HTL Hollabrunn und Sprecher der BHS-Direktoren, sagt: „Das ist Populismus pur. Das kann man nicht umsetzen, geschweige denn kontrollieren“. Die Linguistin Verena Blaschitz nennt ein Verbot nichtdeutscher Muttersprache „diskriminierend, der Deutschaneignung hinderlich, linguistisch nutzlos und pädagogisch bedenklich oder sogar gefährlich“. Dass Lehrer „keine Polizisten“ auf dem Pausenhof seien, fügt der oberste Lehrervertreter Paul Kimberger (FCG) der Kritik bei. Er plädiert stattdessen für mehr Angebote zur Sprachförderung. Zuletzt entbrannte die Debatte auch in Deutschland, nachdem eine Berliner Realschule das Deutschgebot freiwillig in ihre Hausordnung aufgenommen hatte. ([kurier.at](#), [derstandard.at](#))

2. Gendersprache

Ist Deutsch antifeministisch?

Die vom Familienministerium geförderte „Amadeu-Antonio-Stiftung“ hat seit Kurzem ein neues Beobachtungsprojekt: den Aufruf der Wissenschaftler gegen die Genderpraxis im ÖRR, der seit Sommer letzten Jahres im Internet Wellen schlägt. Bis dato unterschrieben ihn über 500 Sprach- und Literaturwissenschaftler, darunter einige hochrangige Namen sowie Mitglieder des Rates für Rechtschreibung. Das Meldeportal *antifeminismusmelden.de* hat diese Initiative nun aufgrund ihres „antifeministischen“ Charakters öffentlich kritisiert. Die Initiatorin des Projekts, Judith Rahner, sagt dazu: „Aber natürlich schauen wir uns auch diese Kampagne an, wer da mitmacht und wer sie bezahlt. Das sind für uns wichtige Hintergrundinformationen. Denn nicht nur im rechtsextremen Spektrum, auch in anderen Spektren (...) gibt es Leute, die über das Ticket ‚Gender‘ versuchen, die Gesellschaft nach ihren Vorstellungen umzugestalten. Darunter sind

Demokratiefeinde, die Frauen zurück an den Herd wünschen.“ Auf Anfrage des Netzwerks Sprachkritik an das unterstützende Ministerium, den Zusammenhang zwischen Gender-Kritik und Antifeminismus näher zu erläutern, verfasste dieses eine Erklärung, die den Antifeminismus zwar mit rassistischen und antisemitischen Gewalttaten zu verknüpfen weiß, dessen Bezug zur historisch gewachsenen deutschen Standardsprache allerdings schlichtweg ignoriert. Die Amadeu-Antonio-Stiftung weist ebenfalls den an sie gerichteten Vorwurf der Denunziation zurück mit der Begründung, man sammle schließlich keine personenbezogenen Daten, sondern anonymisiere sämtliche Vorfälle. Weiterhin ersetzen zivilgesellschaftliche Meldestellen demnach nicht den Rechtsstaat, sondern „erhellen ein Dunkelfeld“ im Sinne der Betroffenen antifeministischer Angriffe. ([welt.de](#) (Bezahlschranke))

Herbert Grönemeyer findet Gendern notwendig

Der Sänger Herbert Grönemeyer befürwortet das Gendern. Es sei notwendig, um Frauenrechte voranzubringen: „Die Aufregung ums Gendern verstehe ich nicht“, sagte er der dpa, „ich halte es für absolut richtig und wichtig, weil wir überhaupt erst mal begreifen, wie unsichtbar viele sind.“ Dabei schlägt er mit seiner Argumentation den Bogen zum Nahen Osten: „Das Aufbegehren der Frauen im Iran, Afghanistan und überhaupt weltweit seit einigen Jahren schüttelt uns andere richtig durch und ist wichtig: Wir erkennen enorme Kraft, eine bedingungslose Radikalität für weibliche und humanistische Themen und den Kampf für echte Freiheit, und es wird Zeit, dass die überall gesehen wird und Dinge sich nachhaltig ändern“, so Grönemeyer. „Dafür braucht es auch das Gendern, denn es geht um alle Menschen, nicht nur die klar männlichen.“ ([morgenpost.de](#))

Gendern in Italien

Die Debatte um „geschlechtergerechte Sprache“ besitzt in Italien nicht die gleiche Schärfe wie in Deutschland, aber sie wird hin und wieder geführt. Auch im Italienischen kommt das Sternchen immer öfter vor. Der älteste Sprachverein Italiens, die Accademia della Crusca, die seit 1583 über das Italienische wacht, fand nun deutliche Worte dagegen: Bei weiblichen Berufsbezeichnungen im Singular ist die weibliche Form demnach durchaus angemessen, als Allgemeinbegriff solle jedoch weiterhin das generische Maskulinum gelten. Weiterhin verurteilt die Akademie die althergebrachte Verwendung von Artikeln vor Namen wie bei „la Meloni“ oder „il Manzoni“, dieser

Brauch gelte heute zunehmend als abwertend und beleidigend. Giorgia Meloni selbst hatte kurz nach ihrem Amtsantritt mit viel medialer Aufmerksamkeit verlangt, sie sei als „Präsident“, nicht als „Präsidentin“ anzusprechen. In Italien könnte die Debatte um das Gendern nun wieder neuen Schwung gewinnen, nachdem sich zuletzt tausende Demonstranten für die Gleichberechtigung gleichgeschlechtlicher Paare und anderer Minderheiten in Mailand zusammenschlossen. ([nzz.ch](#))

Üble Folgen des Genderns

Ob Unterwerfung die künftige Gesellschaftspolitik bestimmt, oder vielleicht doch Zusammenarbeit, ist noch längst nicht geklärt. Zwei Zitate aus der Titelgeschichte im gedruckten Spiegel dieser Woche sind an dieser Stelle von Interesse, weil sich der VDS mit Auswüchsen der Sprachsteuerung zugunsten von Diversität auseinanderzusetzen hat. Sowohl „Diskriminierung“ als auch „Minderheit“ verweisen nämlich keineswegs nur auf jene, die zur Zeit am lautesten schreien.

Die These, dass „besonders jene jüngeren Menschen, die sich für mehr Gerechtigkeit und Diversität einsetzen, dazu neigen, ältere Menschen auszuschließen“, wird belegt durch eine US-amerikanische Studie, die 2021 im Journal of Personality and Social Psychology erschien. „Ihr zufolge sind gerade jene Jüngeren, die sich gegen Rassismus, Homophobie oder Sexismus engagieren, ‚oft der Überzeugung, alte Menschen blockierten Entwicklungsmöglichkeiten der Jungen und sollten weniger Einfluss haben‘.“

Als Zweites sei in diesem Beitrag Jana Nikitin zitiert, Professorin für die Psychologie des Alterns an der Universität Wien. Sie verweist auf eine drastische Variante von Altersdiskriminierung, die Babysprache, die alte Menschen in Krankenhäusern und Heimen ertragen müssen. „Wenn wir über andere soziale Gruppen, etwa über Frauen, über behinderte Menschen oder über Migranten so reden würden, wie wir über ältere Menschen reden, dann würde es einen lauten Aufschrei geben.“ Auch diese ist eine Sprachfrage und Thema für Freunde und Beschützer von Sprache. ([spiegel.de](#) (Bezahlschranke))

3. Kultur

Kultusministerin verteidigt Abi-Lektüre

Nachdem eine Lehrerin aus Ulm sich von einem Buch beleidigt gefühlt hat, haben mehrere hundert Menschen eine Petition unterschrieben, um das Buch aus dem Abitur-Stoff zu entfernen. Die Lehrerin hatte sich geweigert, den Roman „Tauben im Gras“ von Wolfgang Koeppen aus dem Jahr 1951 zu behandeln, sie stört sich am „N-Wort“, das rassistische Vokabular gehöre nicht in den Unterricht, so ihre Argumentation. Eine Gruppe von Professoren forderte in einem Schreiben an Kultusministerin Therese Schopper (Grüne), die Lektüre zu entfernen, um Schüler und Lehrer, die Rassismus erfahren mussten, zu schützen und nicht zu retraumatisieren. Schopper räumte ein, dass mit der Sprache Rassismus transportiert werde, deshalb müsse man das Buch vor der Bearbeitung in der Klasse einordnen. Es sei zwingend notwendig, sehr genau über die Sprache des Textes zu reden. „Deswegen unterstützen wir die Lehrkräfte auch mit vielen Fortbildungen und Materialien“, so Schopper. ([spiegel.de](#), [frag-den-staat.de](#) (PDF-Datei))

Anmerkung: Ein VDS-Mitglied wies uns wegen des Artikels im vergangenen Infobrief zu diesem Thema darauf hin, dass „Tauben im Gras“ bereits mehrfach (z. B. 2011-2013) im NRW-Abitur Prüfungsthema war.

Japanisch statt Arschgeweih

Jede Zeit hat ihre Zeichen – das gilt auch für Tattoos. Wo früher Arschgeweih (eine symmetrische Tätowierung oberhalb des Steißbeins) und Tribals (traditionelle Ornamente, ursprünglich aus Polynesien) die Körper schmückten, ist heute Japanisch ganz besonders angesagt. Sie ist die meisstätowierte Sprache der Welt. Die japanischen Schriftzeichen wirkten geheimnisvoll und würden als „ästhetisch“ empfunden, so das Portal [stylebook.de](#), das habe eine Umfrage der Lernplattform *Preply* ergeben. Direkt dahinter liegen Chinesisch und Arabisch. Am beliebtesten sind Namens-Tattoos in diesen Sprachen. Wichtig sei jedoch die Einschaltung eines Profis in Sachen Sprach-Tattoo, damit einem nicht das passiert, womit die Sängerin Ariana Grande plötzlich konfrontiert war: 2019 ließ sie sich ein Tattoo in japanischer Sprache stechen. „Shichirin“ stand dort, es sollte der Name ihres Albums „7 Rings“ auf Japanisch sein. Allerdings bedeutet das Wort in Wirklichkeit übersetzt „kleiner Grill“. Nachdem das Missgeschick in den sozialen Medien viral gegangen war, ließ sie es korrigieren. ([stylebook.de](#))

Was ChatGPT macht

Was geschieht, wenn ich ChatGPT eine Frage stelle? Unter dieser Überschrift erklärt in der *ZEIT* Ulf Schönert in sechs Schritten, wie dieser Chatbot funktioniert, denn bei diesem (und verwandten Entwicklungen) spielt sich das Ganze auf der Grundlage künstlicher Intelligenz ab. Mit dem letzten Schritt findet eine Qualitätskontrolle statt und der Mensch – der Nutzer dieser Anwendung – gibt seine Rückmeldung ab, gegebenenfalls einschließlich einer idealen, nämlich besten Antwort auf die gestellte Frage. So lernt das Programm dazu. Spannend bleibt die Klärung der Frage, wie die lawinenartige Anhäufung von Falschinformationen – die wir aus dem Internet längst kennen – zuverlässig vermieden werden kann. Schönert versichert übrigens, sein Beitrag stamme von ihm selbst. ([zeit.de](#) (Bezahlschranke))

4. Berichte

Neue Regionalleitung in Mittelhessen

In Gießen trafen sich die VDS-Mitglieder der Region Mittelhessen (35) zur ersten Präsenzveranstaltung seit Beginn der Corona-Pause. Als Gast referierte VDS-Vorstandsmitglied Regine Stephan über Neuigkeiten aus der Vereinsarbeit auf Bundesebene. Sie leitete auch die anstehende Wahl der Regionalleitung: Als Leiter der Region 35 einstimmig wiedergewählt wurde Nicolas C. Krause aus Gießen. Sein neuer Stellvertreter wurde Michael Mogel (Linden), zu Beisitzern wählten die VDS-Mitglieder Eckard Nickig (Wetzlar) und Inka Vogel (Biebertal). ([vds-ev.de](#))

5. Denglisch

Englisch lernen mit Fernsehserien

„Listen and repeat“. Vor allem die älteren Telekolleg-Folgen sorgen heute für ein Schmunzeln. Dennoch kann man durchs Fernsehen durchaus Englisch lernen. Das Portal *Esquire* hat verschiedene Serien untersucht und Qualitätsmerkmale ausgemacht. So eigne sich „The Crown“, die Serie über das britische Königshaus, vor allem für der Erlernen geschichtlicher Vokabeln. Die

90er-Kultserie „Friends“ über sechs Freunde in New York biete ein hervorragendes amerikanisches Englisch und glänze vor allem mit Redewendungen. „Chef's Table“ bediene vor allem den Wortschatz rund ums Essen und dessen Zubereitung. ([esquire.de](#))

6. Soziale Medien

Stress mit Schwaben

Deutsch an sich hat als Sprache so seine Fallstricke, wenn es aber dann an die Dialekte geht, verzweifeln nicht nur Zugezogene aus anderen Bundesländern, sondern auch Migranten. Der Bosnier Salko Juklo macht sich bei TikTok darüber Luft, dass die Schwaben, mit denen er täglich zu tun hat, überhaupt kein richtiges Deutsch sprechen können. Er selbst habe im Deutschkurs gelernt, dass es „Wo gehst du hin?“ heißt, der Schwabe würde es verändern: „Wo gasch no?“ Das sei absolut unverständlich. Das Besondere: Juklo lebt bereits seit über 15 Jahren in Deutschland und nimmt bei TikTok und YouTube sein Leben in Deutschland und sein Miteinander mit seinen Kollegen und dem Chef regelmäßig auf die Schippe. Den Zuschauern gefällt's: Auf beiden Plattformen folgen ihm knapp 800.000 Leute. ([merkur.de](#), [ntz.de](#) (Bezahlschranke))

7. Kommentar

Mit Gendern die Welt retten!

Vergewaltigt, geschlagen, verschwunden - die meisten Frauen im Nahen Osten sind alles andere als gleichwertige Mitglieder der Gesellschaft. Vor allem im Iran gibt es seit Monaten Proteste, gerade von jungen Menschen, die sich dem Regime nicht mehr unterordnen wollen und gleiche Rechte für alle fordern. Wie viel besser ginge es ihnen doch nur mit einem Sternchen. Dass der Sänger Herbert Grönemeyer die Situation in Ländern wie Afghanistan und dem Iran mit dem Gendern in Zusammenhang bringt, zeigt, wie weltfremd Gender-Befürworter mittlerweile sind. Gendersternchen, Doppelpunkt und Co. werden als Allheilmittel propagiert, das sämtliche Ungerechtigkeiten dieser Welt wie von Zauberhand verschwinden lässt. Ein Sternchen, und keine Frau wird mehr vergewaltigt. Ein Doppelpunkt, und vorbei ist es mit der weiblichen Genitalverstümmelung. Der Unterstrich, und kein Mensch verschwindet mehr in einer dunklen

Gefängniszelle. Gendern erscheint als die magische, eierlegende Wollmilchsau. Tatsächlich ist es eine Verhöhnung aller, die seit Jahrzehnten, Jahrhunderten für gleiche Rechte kämpfen. Es ist ein Stellvertreterkrieg, den diejenigen ausgerufen haben, die sich selbst auf der einzige wahren Seite des Geschlechterkampfs sehen. Hier eine Nebelkerze, und schon ist man von allen anderen tatsächlichen Problemen abgelenkt. Kein Sternchen hat für eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf gesorgt. Kein Doppelpunkt hat Arbeitgeber davon überzeugt, eine Mutter mehrerer Kinder einzustellen, obwohl sie qualifiziert ist - denn sie scheint auch heute noch eine potenzielle Ausfallquelle im Fall einer Kindererkankung zu sein. Kein Unterstrich hat Schläger davon abgehalten, Transmenschen oder Homosexuelle auf offener Straße zu verprügeln. Wo ist das Gendern, wenn es um echte Probleme geht? Es lehnt sich zurück und überlässt sie sich selbst. (Doro Wilke)

8. Termine

Mittwoch, 29. März 2023, Region 40 (Düsseldorf)

Mitgliedertreffen mit Wahl der Regionalleitung

Ort: Gerhart-Hauptmann-Haus, Bismarckstraße 90, 40210 Düsseldorf

Zeit: 18:00 Uhr

Mittwoch, 29. März 2023, Region 07 (Gera, Jena)

Mitgliedertreffen

Ort: Gaststätte Rübezahl, Friedrich-Naumann-Platz 3, 07548 Gera

Zeit: 19:00 Uhr

Mittwoch, 29. März 2023, Region 25 (West-Schleswig-Holstein)

Mitgliedertreffen

Ort: Hotel-Restaurant Rosarium, Berliner Str. 10, 25436 Uetersen

Zeit: 18:00 Uhr

Donnerstag, 30. März 2023, Region 57 (Siegen)

Vortrag von Dr. Anne Meinberg *Martin Luther: Rebell – Reformator – Poet*

Ort: Gemeindehaus der Ev.-Ref. Kirchengemeinde Dreieinigkeit, Lahnstr. 71, 57250 Netphen

Zeit: 17:00 Uhr

Donnerstag, 6. April 2023, Region 28 (Bremen)

Mitgliedertreffen

Ort: Restaurant „Luv“, Schlachte 15, 28195 Bremen

Zeit: 19:00 Uhr

Mittwoch, 12. April 2023, Region 65 (Wiesbaden)

Mitgliedertreffen

Ort: Restaurant „Europa“, Stadthalle Kelkheim, Gagernring 1, 65779 Kelkheim (Taunus)

Zeit: 19:00 Uhr

Donnerstag, 13. April 2023, Region 41/47 (Mönchengladbach, Neuss, Viersen/Duisburg, Moers, Krefeld)

Mitgliedertreffen

Ort: Restaurant „Weisses Haus“, Michaelstr. 65, 41460 Neuss

Zeit: 19:00 Uhr

Samstag, 15. April 2023, Region 24 (Kiel, Flensburg)

Mitgliedertreffen

Ort: Gemeindefreizeitstätte Frohsein, Frohsein 5, 24340 Windeby

Zeit: 15:00 - 18:00 Uhr

Der VDS-Infobrief enthält Neuigkeiten zu verschiedenen Sprachthemen. Männer sind mitgemeint, das Gleiche gilt für andere Geschlechter. Namentlich gekennzeichnete Beiträge spiegeln gelegentlich die Meinung der Redaktion wider.

Redaktion: Oliver Baer, Holger Klatte, Clara Lietzmann, Asma Loukili, Dorota Wilke, Jeanette Zangs

Wenn Sie den Infobrief abbestellen möchten, dann klicken Sie bitte auf [diesen Link](#).

Verein Deutsche Sprache e. V.

Hohes Feld 6 | 59174 Kamen

Telefon: +49 2307 2016931 | Fax: +49 2307 9162448

beim Amtsgericht Dortmund

1. Presseschau

- Eilantrag in Berlin abgelehnt
- Lesen lernen nach dem Lockdown
- Mit Tattoos Leben retten
- Neue Erkenntnisse über die Sprache der Bienen

2. Gendersprache

- Dresdner Stadtrat stimmt gegen das Sternchen
- Grundrecht auf Verständlichkeit
- Aufregung in Wölfenbüttel
- Öffentlicher Rundfunk ignoriert Kritik
- Gemeinderat Münster gegen Gendern
- Das Maskulinum im Althochdeutschen
- Gendern ist nichts für ihn: Rudi Völler
- Rechtschreibrat-Chef zum Gendern

3. Sprachspiele: Unser Deutsch

- durchgestochen

4. Kultur

- Klassiker auf dem Prüfstand
- Jugendtheatergruppe würdigt Sprache und Wort
- Höflichkeit in der Sprache

5. Berichte

- Sprachpreis für Rieke Hümpel

6. Denglisch

- König Charles III. überwindet Sprachbarrieren

7. Kommentar

- In die Tonne mit den Verbündeten

8. Termine

1. Presseschau

Eilantrag in Berlin abgelehnt

Der vom VDS unterstützte Eilantrag eines Berliner Familienvaters gegen gegenderte Sprache am Gymnasium seiner Kinder ist vom Verwaltungsgericht Berlin zurückgewiesen worden. Die Argumentation des Gerichts lautete, dass zwar die Verwendung gendergerechter Sprache von der Schulleitung ausdrücklich gestattet worden sei, zugleich aber die Regeln der deutschen Rechtschreibung gewahrt bleiben müssten. Weiterhin stelle das Thema „Genderneutrale Sprache“ selbst einen Gegenstand von Unterrichtseinheiten dar. Einen schweren oder unzumutbaren Nachteil seiner Kinder konnte der Vater nicht nachweisen. Bei Schülern der zehnten Klasse müssten laut Gericht sowohl ihr weitgehend abgeschlossener Spracherwerb, als auch die Fähigkeit zur Auseinandersetzung mit verschiedenen Positionen innerhalb des pluralen politischen Spektrums vorausgesetzt werden. Der baden-württembergische Ministerpräsident Winfried Kretschmann sprach sich erst kürzlich gegen Gendersprache an Schulen aus, da man den Kindern das Lernen damit zusätzlich erschweren würde. Auch Kristina Schröder, ehemalige Familienministerin der CDU, hält es für problematisch, wenn eine Erwartungshaltung des Lehrers transportiert wird oder gar schlechtere Wertungen eintreten, obwohl es keinerlei offizielle Festlegung gibt, die das Gendern an Schulen unterstützt. Das amtliche Regelwerk, das vom Rat für deutsche Rechtschreibung herausgegeben wird, empfiehlt die Verwendung von Satzzeichen im Wortinneren nach wie vor nicht. Das Argument, dass kein Verstoß gegen die Regeln vorliege, solange die Sprache „hinreichend verständlich“ bliebe, darf in seiner Dürftigkeit angezweifelt werden. Eine Anfechtung des Urteils steht noch zur Diskussion. (welt.de, berlin.de, freitag.de)

Lesen lernen nach dem Lockdown

Nach der Corona-Krise kriselt es auch an den deutschen Grundschulen, denn viele Kinder zeigen große Defizite beim Lesen und Schreiben. Bereits 2017 hat die IGLU-Studie gezeigt, dass fast jeder fünfte Viertklässler in Deutschland nicht ausreichend gut liest. Nun hat sich der Anteil der Schüler, die unter dem Mindeststandard liegen, wohl noch erhöht. Auffällig dabei: Vor allem die soziale Schere öffnet sich in der Bildung immer weiter. Die Praxis zeigt, schwache Schüler werden im Unterricht weiter abgehängt, nur die starken Schüler können mithalten. Neue Lernkonzepte wie „Filby“ sollen Abhilfe schaffen, es wird bereits an etwa 40 Prozent der bayrischen Grundschulen eingesetzt. Dabei können die Schüler das Lesen einüben, indem sie einen Text gleichzeitig anhören und lesen und dabei mit einem Stift markieren. Als weitere Unterstützung können Apps genutzt werden, die den Lernverlauf dokumentieren. Digitale Übungsprogramme und -apps, von denen die ersten sogar schon KI-basiert sind, sollen künftig

helfen. ([br.de](#))

Mit Tattoos Leben retten

Die Kreativagentur McCann will gemeinsam mit dem gemeinnützigen Verein „Junge Helden“ mit einer Tätowier-Aktion die Versorgungslücke bei den Organspenden schließen. Dabei nutzen die Kooperationspartner keine großen Anzeigen, sondern ein Symbol, das auch sprachlos verständlich sein soll. Zwei Halbkreise, die sich zu einem ganzen Kreis ergänzen, sollen auf Organspenden aufmerksam machen. Organspender sollen sich so einerseits untereinander erkennen, andererseits soll das Symbol generell zur Diskussion anregen und auf die Sinnhaftigkeit von Organspenden aufmerksam machen und Unschlüssige überzeugen. Das *Tattoo* soll in verschiedenen Studios kostenlos gestochen werden können. In Deutschland warten jährlich 10.000 Menschen auf ein neues, lebensrettendes Organ. Die Zahl der potenziellen Organspender ist zwar in den vergangenen Jahren gestiegen – weil jedoch nicht immer jedes Spenderorgan zum Empfänger passt, ist der Bedarf an Organspendern weiter hoch. Aktuell können Organspendern ihre Bereitschaft per Organspendeausweis oder eine andere Willenserklärung signalisieren. ([horizont.net](#))

Neue Erkenntnisse über die Sprache der Bienen

Seit über 100 Jahren forschen Wissenschaftler an der Sprache der Bienen. Die Bewegungen, mit denen die Tiere kommunizieren, gelten als eine der vielfältigsten Verhaltensweisen im Tierreich. Mit dem Schwänzeltanz weisen die Bienen auf Futterquellen hin. Nun berichteten Forscher aus China und den USA im Fachblatt *Science*, dass der Schwänzeltanz zwar aus dem angeborenen Instinkt der Tiere entstamme, jedoch durch soziales Lernen perfektioniert werde. Auch der deutsche Neurobiologe Randolph Menzel fand kürzlich heraus, dass Honigbienen sich an Landschaftselementen orientieren um ihren Heimweg zu finden. Honigbienen haben zwar eine Art „Navigationgedächtnis“, welches sie durch bekannte Gebiete leiten könne, jedoch diene die Kommunikation mit ihren Artgenossen als Richtungsweiser. Ebenfalls werden durch die Tänze der zurückkehrenden Futtersammler Informationen über die Art der Futterquelle ausgetauscht. ([derstandard.de](#))

2. Gendersprache

Dresdner Stadtrat stimmt gegen das Sternchen

Der Stadtrat Dresden hat mit knapper Mehrheit einen Beschluss verabschiedet, der für die offizielle Sprache der sächsischen Landeshauptstadt die Empfehlungen des Rats für deutsche Rechtschreibung vorschreibt. Dieser befürwortet zwar grundsätzlich eine „geschlechtergerechte Sprache“, jedoch nicht deren Umsetzung durch Sonderzeichen wie das Sternchen. Ausgerechnet zur Debatte über den aktuellen „Gleichstellungs-Aktionsplan“ wurde diese Entscheidung nun durch einen Ergänzungsantrag der CDU eingeleitet. Die Fraktionsvorsitzende sagt dazu: „Sprache muss auch für Alte, für Menschen mit Behinderung und für Menschen, die Deutsch noch lernen, verständlich sein.“ Außerdem solle niemand Anlass haben, sich allein aufgrund der Gender-Sprache von öffentlichen Statements zu distanzieren. Oberbürgermeister Dirk Hilbert (FDP) stimmte der Entscheidung zu, er selbst bevorzugt die Anrede: „Bürgerinnen und Bürger“. Bisher war der Genderstern im Presse- und Öffentlichkeitsbereich untersagt, er wird aber sonst frei genutzt, beispielsweise von der Kulturbürgermeisterin Annekatrin Klepsch (Linke). Die Fraktionsvorsitzende der Grünen, Agnes Scharnetzky, bezeichnet die Entscheidung als „polemisch“ und weist darauf hin, dass es den Verwaltungsmitarbeitern weiterhin frei stehe, ihre Zielgruppe in gewünschter Form anzusprechen. In welcher Weise der Beschluss umgesetzt werden soll, wird die Stadt nun prüfen. (saechische.de)

Grundrecht auf Verständlichkeit

Gut gemeint mag die Rechtschreibreform gewesen sein, doch weiterhin müssten Teile davon zurückgenommen oder angepasst werden. Die verunglückte Reform sorge nicht nur für Unmut in der Gesellschaft, sondern auch für schlechte Ergebnisse bei der Untersuchung der Rechtschreibfähigkeiten der Viertklässler, schreibt Dankwart Guratzsch in der *Welt* – fast die Hälfte der Viertklässler könne nicht richtig schreiben. Textverständnis, Formulierungsflüssigkeit und Lesefähigkeit würden stetig sinken. Noch dazu erschwere das Gendern als neue Ausprägung einer vermeintlich natürlichen Sprachentwicklung den Schreiberwerb; statt einer Vereinfachung, wie sie bei der Rechtschreibreform geplant war, verhindert es, die Orthographie in der Breite der Bevölkerung verständlich zu machen. „Denn dass die Genderzeichen der Vereinfachung der

Schriftsprache und der Leselust dienen, ist selbst in Linguistenkreisen umstritten“, schreibt Guratzsch. So würde das Grundrecht auf Verständlichkeit ausgehebelt. ([welt.de](#) (Bezahlschranke))

Aufregung in Wolfenbüttel

Der Stadtrat von Wolfenbüttel wurde durch den stellvertretenden Ratsvorsitzenden Stefan Brix (Bündnis 90/Die Grünen) in Aufregung versetzt: Als er nach ganzen 22 Jahren Pause erstmals wieder die Leitung des Rates übernehmen durfte, entschied er sich für eine durchgehende Aussprache des Binnen-I's. Nicht lustig für den FDP-Fraktionsvorsitzenden Rudolf Ordon: Lautstark protestierte er während der Einwohnerfragestunde und verlangte, als der „Bürger“, der er sei, angesprochen zu werden. Stefan Brix ließ sich jedoch nicht aus dem Konzept bringen und verwies auf sein Recht der freien Rede. ([regionalheute.de](#))

Öffentlicher Rundfunk ignoriert Kritik

Studien belegen immer wieder zuverlässig, dass die große Mehrheit der Empfänger des öffentlichen Rundfunks kein Interesse an einer „geschlechtsneutralen“ Sprachpolitik der Sender hat. Eine vielbeachtete Initiative von Sprachwissenschaftlern und Philologen sprach diese Kritik aus – und stieß damit auf nur wenig Resonanz in den Funkhäusern. Wenn überhaupt kamen von dort nur sehr allgemein gefasste Rückmeldungen, in denen die wesentlichen Kritikpunkte ignoriert wurden. Währenddessen treiben die Sender die Umstellung auf die neue sprachliche Norm weiter voran, sodass sie sich nun neben der Berichterstattung sogar auf fiktive Geschichten wie etwa die der „Soko“-Krimis des ZDF erstreckt. Ein Teilerfolg wurde immerhin beim WDR erzielt, der nun auf die gesprochene Gender-Pause „weitgehend“ verzichten möchte. ([wdr.de](#), [zeitung.faz.net](#))

Gemeinderat Münster gegen Gendern

In der Gemeindevertretung des südhessischen Münster (Landkreis Darmstadt-Dieburg) konnten CDU und FDP eine Auflage durchsetzen, die den Gebrauch von Sonderzeichen innerhalb des Wortes künftig untersagen wird. Dies betrifft vor allem den Schriftverkehr der Gemeinde mit den

Bürgern, der zuletzt Ärger ausgelöst hatte. Der Wortlaut des Antrags besagt, dass man sich den Empfehlungen des Rats für deutsche Rechtschreibung verpflichtet fühle. Sollte der Rat seine Empfehlung eines Tages anpassen, würde auch die Grundlage des Genderverbots entfallen. (rheinmainverlag.de)

Das Maskulinum im Althochdeutschen

In der Zeitschrift *Linguistische Studien* veröffentlichten Sprachforscher einen Bericht, der die generische Verwendung des Maskulinums im Althochdeutschen nachweist. Mit Belegen wie: „ir bedörft ein wîp ze friunde niht“ („ihr bedürft eines Weibes zum Freunde nicht“) von 1257 wird eindeutig gezeigt, dass das Wort „Freund“ hier geschlechtsunspezifisch verwendet wird. Dies gilt auch für die umstrittene Wortgruppe auf -er, die besonders Berufsbezeichnungen betrifft. Hiermit ist auch dem Argument begegnet, die Übertragung dieser Begriffe auf Frauen sei erst mit der Erschließung der entsprechenden Berufsfelder durch die Frauenwelt zustande gekommen. Untersucht wurden nur Personenbezeichnungen, die schon immer auch auf Frauen angewendet wurden, wie „Gast“, „Bürger“, „Nachbar“, „Sünder“ usw. Dabei gibt es im Deutschen historisch gesehen nicht nur generische Maskulina, die ursprünglich für Belebtes verwendet wurden, sondern auch Neutra, die für Unbelebtes galten und Feminina, die für Kollektiva eingesetzt wurden. Die Annahme, dass der Sexus sich im Genus ausdrücken könne, ist nicht grundsätzlich falsch; dass allerdings umgekehrt vom Genus her der Sexus definiert werde schon. Die Linguisten hoffen nun, dass ihre Studie zu einer Versachlichung der aufgeladenen Debatte beitragen kann. (faz.net, ling.auf.net (PDF-Datei), idw-online.de)

Gendern ist nichts für ihn: Rudi Völler

Im Interview mit der *Frankfurter Rundschau* spricht der aktuelle DFB-Sportdirektor Rudi Völler über die WM, die Politik der Nationalmannschaft und seine Rolle als ehemaliger Trainer. Auf die Frage hin, ob er nicht die sozialen Medien nutzen wolle, um seine Popularität zu steigern, antwortet er unverblümmt: „Nein. Das können meine Kinder gern tun. Ich aber nicht. Ich werde übrigens auch nicht gendern. Gendern ist nicht mein Ding. Ihr Journalisten müsst das ja tun, oder?“ Als Hanauer und Bewunderer der Gebrüder Grimm identifiziert er sich voll und ganz mit der alten Schreibweise, führt er weiter aus. Die Frage, ob er die Stoßrichtung des Genderns denn

in Ordnung finde, beantwortet er ausweichend mit der Aussage, dass jeder tun dürfe, was er möchte und er dies akzeptiere. Rudi Völler ist bereits aus der Vergangenheit dafür bekannt, kein Blatt vor den Mund zu nehmen und beruft sich gerne einmal auf seine „römische“ Streitkultur.
[\(fr.de\)](#)

Rechtschreibrat-Chef zum Gendern

Mitte Juli tagt wieder der Rechtschreibrat – und vermutlich wird auch das Gendern auf der Tagesordnung stehen, ist es doch aktuell das beherrschende Sprachthema überhaupt. Auf dem Portal *Kommunal*, das das gleichnamige Magazin an Bürgermeister, Kommunalpolitiker und leitende Verwaltungsmitarbeiter verschickt, berichtet der Vorsitzende des Rechtschreibrats, Dr. Josef Lange, über die momentane Diskussionsgrundlage und seine Einschätzung zum Thema Gendern mit Blick auf die Kommunen im Land. Für Lange ist das Gendern eine Gefahr, wenn es um die Verständlichkeit geht, die eine Kommune in der Kommunikation mit den Bürgern vorleben muss. Sternchen und Co. könnten das Vertrauen beschädigen, so Lange: „Eine verständliche geschriebene Sprache ist der beste Schutz gegen das Gefühl ‚die da oben – wir da unten‘.“ Das Urteil des Bundesverfassungsgerichts zum Dritten Geschlecht habe keine Forderung an eine geschlechtersensible Sprache oder Schreibung gestellt. „Die Schriftstücke von Behörden, insbesondere auf kommunaler Ebene, sollten für möglichst alle Bürgerinnen und Bürger verständlich sein, nicht nur für solche mit Hochschulabschluss“, so Lange, „Bürgerinnen und Bürger haben ein Recht darauf, Schreiben der Kommunen zu verstehen.“ ([kommunal.de](#))

3. Sprachspiele: Unser Deutsch

durchgestochen

Das Wort hat Konjunktur. Unser Wirtschaftsminister führt öffentlich bittere Klage, dass ein Referenten-Entwurf seines Hauses der Bildzeitung *durchgestochen* wurde. Das sei ein Vertrauensbruch, Verrat an der guten Sache, am Programm zum Klimaschutz. Die Folgen erleben wir gerade. Hausbesitzer und Mieter – und das sind wir ja alle, so oder so – befürchten untragbare Kosten. In allen Talkshows werden die Probleme hin- und hergewendet. Was kosten Wärmepumpen? Was ist sonst noch zu tun, damit sie funktionieren? Haus und Dach dämmen,

Fenster und Heizkörper erneuern, vielleicht noch Photovoltaik aufs Dach. Und dies alles in kürzesten Fristen. Es gäbe Zuschüsse, den Ärmsten solle geholfen werden, erklären Politiker der Ampel. Das beruhigt niemanden. Die Nation bebt zwischen Wut, Existenzangst und Verbitterung. Bei all dem vermisste ich nur eines: das Lob für den deutschen Whistleblower und für die Bildzeitung, die uns rechtzeitig gewarnt haben. Sie haben einen Plan verpfiffen, der uns alle angeht: unerhörte, unerwartete Kosten für Haus oder Miete. Man hätte es wissen müssen, sagen die Verteidiger. Alles stand schon im Koalitionsvertrag der Ampel. Also gar kein Geheimnisverrat? Jain. Entscheidend war der Zeitpunkt. Das Gesetz befand sich in der sogenannten Frühkoordinierung mit dem Kanzleramt, einer Vorstufe zur Anhörung von Verbänden und zur Abstimmung unter den Ministerien. Wer uns darüber rechtzeitig informiert, der hat sich verdient gemacht um Wohl und Wehe der Bevölkerung. Wir sehen es erneut: Alle unsere Medien, die großen Zeitungen mit ihren Investigativ-Teams, die zahlreichen TV-Sender, die Talkshows – sie alle sind eine wahre, eine unverzichtbare vierte Macht in unserem Staat. Leser, Zuschauer und Zuhörer sind ihre Wähler.

Journalisten sind sich dessen bewusst, die Frage des Durchstechens sehen sie lockerer. Eine Spiegel-Redakteurin kommentierte das ganze Theater mit der Bemerkung: „Wenn sich was tut, wir kriegens raus.“

Es wäre darum gut, die Politiker würden von dem Gejammer über die Durchstechereien ablassen. Schon das Wort ‚durchstechen‘, mit dem die Publikation des Referentenentwurfs belegt wird, hat etwas Diffamierendes. Woran liegt das? Offenbar liegt eine Metapher vor, ein bildlicher Vergleich. Aber womit? Was kann man durchstechen? Die Wörterbücher nennen Verschiedenes: Reifen am Auto (böswillig), eine Vene (versehentlich), das Ohrläppchen (für den Schmuck), einen Berg (für einen Tunnel) oder einen Deich (zur Regulierung). Immer fließt etwas plötzlich heraus, die Luft aus dem Reifen, das Blut aus der Vene, das Wasser aus Meer, See oder Fluss. Oft treten erhebliche, teils beabsichtigte, teils unerwünschte Folgen ein. Hier könnte die Quelle der metaphorischen Übertragung liegen. Bei der Weitergabe von Informationen wird gleichsam ein Behälter durchstochen, damit das Geheimgehaltene herausfließen kann.

Das englische Wort *Whistleblower*, das in den 70er Jahren aufkam, ist eine neutralere Bezeichnung. Wahrscheinlich abgeleitet aus der Wendung *to blow a whistle* ‚etwas (durch einen Pfiff) aufdecken‘. Eine gute Übersetzung ins Deutsche hat sich nicht gefunden. Aber ‚(etwas/jemanden) verpfeifen‘ benutzt ein ähnliches Bild.

Whistleblower erleiden oft ein zwiespältiges Schicksal. Die Öffentlichkeit lobt sie als mutige Helden. Sie haben viel riskiert, um Verschwiegenes öffentlich zu machen. Die Geheimniskrämer reagieren mit Entlassung, Schadensersatzklagen und Strafverfolgung. Nur unwillig ertragen sie

den Informantenschutz, mit dem die Medien ihre Whistleblower schützen. Dabei ist dies ein Kern unseres demokratischen Selbstverständnisses. Freiheit der Information, Freiheit des Gedankenaustausches, Freiheit zum Widerspruch. Daran müssen sich auch jene gewöhnen, die uns ihre gutgemeinten Rezepte zu einer umfassenden Energiewende aufdrängen wollen.

Horst Haider Munske

Der Autor ist Professor für Germanistische Sprachwissenschaft an der Universität Erlangen-Nürnberg und Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats des Vereins Deutsche Sprache e. V. Ergänzungen, Kritik oder Lob können Sie schicken an: horst.munske@fau.de

4. Kultur

Klassiker auf dem Prüfstand

Klassische Kriminalromane der Autorin Agatha Christie werden in originalem Wortlaut bald nicht mehr im Verlag erscheinen – denn nun hat man sich für eine Überarbeitung nach Gesichtspunkten der heutigen moralischen Anstößigkeit entschieden. Besonders rassistische und beleidigende Passagen sollen dabei in den Werken, die zwischen 1929 und 1976 entstanden, ausgemerzt werden. Die Anpassung ihrer Werke an den veränderten Sprachgebrauch ist dabei kein grundsätzlich neues Phänomen: Schon 1964 empfand man ihren ursprünglichen Buchtitel von 1939: „Ten little N“, bzw. „10 kleine N“, als unpassend und änderte ihn in „Zehn kleine Indianer“ (Im „Stern“ als „I“ bezeichnet) und 1986 dann schließlich in den Titel, der uns heute bekannt ist: „Und dann gab es keines mehr“. Auch um andere Klassiker wie Ian Flemings „James Bond“ oder Roald Dahls „Charlie und die Schokoladenfabrik“ entbrannte zuletzt eine ähnliche Debatte. Während bei Roald Dahl der Verlag nach scharfer Kritik die Änderungen teilweise zurückzog (und nun beide Varianten als Option anbietet), wird die redigierte Fassung der 007-Reihe im April 2023 auf dem Markt erscheinen. Dabei ist die Kritik an James Bond schon so alt wie er selbst: Bereits Zeitgenossen kritisierten die Geschichten als geschmacklos. ([stern.de](https://www.stern.de), [sueddeutsche.de](https://www.sueddeutsche.de), [nzz.ch](https://www.nzz.ch))

Jugendtheatergruppe würdigt Sprache und Wort

Im hessischen Bad Vilbel führte die Kinder- und Jugendtheatergruppe der Bad Vilbeler Burgfestspiele ein Theaterstück mit den Schwerpunkten Sprache, Wort und Kreativität auf. Die Jugendlichen, im Alter von elf bis 14 Jahren, wurden durch die Theaterpädagogin Regina Fichtner-Haben unterstützt. In dem aufgeführten Stück korrespondierte die Jugendsprache mit Shakespeare und die Sprache begegnete Musik und Tanz. Das Kurzstück der jugendlichen Theatergruppe diente der Würdigung der Sprache und es zeigte, wie Jugend Lesen und Worte nutzt, um ihre Gefühle auszudrücken. (fnp.de)

Höflichkeit in der Sprache

Im Interview mit *Spektrum.de* spricht Sprachwissenschaftler Horst Simon über Höflichkeitsformen in der deutschen Sprache. Simon ist Professor für historische Sprachwissenschaft an der Freien Universität Berlin und untersucht die Entwicklung der deutschen Anredepronomina. Die Verdrängung der Höflichkeitsform „Sie“ durch „Du“ sieht er als Teil des klassischen Sprachwandels an. Durch die höfliche Distanz des „Sie“ würden soziale Beziehungen grammatisch codiert. Laut Simon gebe es allerdings auch Sprachen, die keine Höflichkeitsformen verwenden. In Australien sei es üblich Vornamen und umgangssprachliche Wörter zu verwenden. Der sprachliche Umgang miteinander sei wenig abgehoben. Australische Selbstironie formuliert die Geschichte so: Australien war einst der Ort, „wohin Englands vornehmste Richter überführte Straftäter schickten.“

Simon spricht sich jedoch durchaus für Höflichkeitsformen, etwa beim Umgang mit der Polizei oder anderen staatlichen Behörden, aus. Im beruflichen Kontext sei das „Du“ meist ein Ausdruck des Wunsches nach hierarchiefreier Kommunikation. Zudem sei es laut Simon nicht bewiesen, dass „Sie“ in der jüngeren Generation verschwindet. Es gebe dazu keine aktuellen, methodisch sauberen Studien dazu. Man befände sich in einer Wandelphase, denn die ungezwungene Verwendung des „Du“ sei ein Merkmal der jüngeren Generationen. Im Englischen werde Höflichkeit durch nominale Anredeformen ausgedrückt. „Sir“, „Ma’am“, „mate“, „love“ oder „darling“ können hierbei verwendet werden. Auch akademische Titel würden in den USA häufiger im Gespräch verwendet als in Deutschland. Höflichkeitsformen seien soziale Marker und durch die Sprache lasse sich feststellen, was einer Gesellschaft wichtig sei. (spektrum.de)

5. Berichte

Sprachpreis für Rieke Hümpel

Der VDS in Rostock vergibt 2023 wieder den mit 1.000 Euro dotierten Preis „Gutes Deutsch in Mecklenburg-Vorpommern“. Ausgezeichnet wird in diesem Jahr die Biologin und Wissenschaftsjournalistin Rieke Hümpel am Tag der deutschen Sprache 2023 (9. September). Die *Ostsee-Zeitung* sah sich aus diesem Grund veranlasst, an Vorwürfe zu erinnern, die der AStA der Technischen Universität Dortmund im Jahr 2019 dem VDS-Vorsitzenden Prof. Dr. Krämer über rassistische Äußerungen machte, ohne jedoch auf den Inhalt der Vorwürfe und ihre aufgeblasene Lächerlichkeit einzugehen. (ostsee-zeitung.de)

6. Denglisch

König Charles III. überwindet Sprachbarrieren

König Charles III. hielt während seines Staatsbesuchs in Deutschland eine Ansprache im Bundestag und demonstrierte somit seine außerordentlichen Deutschkenntnisse. Die britische Königsfamilie pflege seit jeher enge Verbindungen zu Deutschland und der neue König sprach von der „Wärme der Freundschaft zwischen Großbritannien und Deutschland“. Charles Vater, Prinz Philip, sprach Deutsch auf muttersprachlichem Niveau und auch der neue König hat Verwandte ersten Grades in Deutschland. Seine im letzten Jahr verstorbene Mutter, Königin Elizabeth II., war eher dafür bekannt, sich fließend auf Französisch unterhalten zu können. Während der halbstündigen Rede wechselte der Monarch mühelos zwischen Deutsch und Englisch und würdigte somit die diplomatische Beziehung beider Länder. (rnd.de, bunte.de)

7. Kommentar

In die Tonne mit den Verbündeten

„Wir lassen uns nicht aufhalten von den Kritikern und Nörglern“, sagte Luisa Neubauer, als kürzlich zum Berliner Volksentscheid das Quorum verfehlt wurde. Das immerhin sehr knappe

Ergebnis sei eine „Niederlage für alle Einwohnerinnen und Einwohner Berlins.“ Au weia, das könnte missverstanden werden. Was sollen, nur mal zum Beispiel, die klimaschützenwollenden Wähler sagen, deren Nein-Stimmen Neubauer so flott unter das Sofa kehrt? Wie wärs mit Denken, dann erst Reden, bei behutsameren Umgang mit der Sprache? Die Verbündeten in die Tonne zu hauen, weil sie nicht jeden Kommafehler mitmachen, ist ein billiges Spiel mit Wörtern, das zur Sache nichts, aber zum weiteren Streit ordentlich etwas beiträgt. Aktuelles Beispiel ist Dieter Nuhr, er teilt immer nach allen Seiten aus und zählt zu den politisch Unkorrekten, schon weil er nicht mitgendorfert; das aber reicht schon für unter's Sofa. Folglich kann er kein „Klimaschützer“ sein, egal wie oft und wie klartextlich er seine handfeste Teilnahme am Klimaschutz äußert. Nein, er ist ein „Nörgler und Kritiker“, von dem sich die Selbstgerechten mit den korrekten Sprachmustern nicht aufhalten lassen, und bei der Gelegenheit vermutet Jan Böhmermann den Nuhr in der Nähe von „Nazischweinen“. Dabei zählt Nuhr zu denen, die noch zwischen Klimaschutz und Lastfahrradismus unterscheiden können. Sprachsensible bemerken halt jeden „Ismus“ vorab an der sprachlichen Inbrunst, mit der er propagiert wird.

Nicht unerkannt bleibt auch die fortschreitende Verbannung der Mütter und Väter, worauf die *Bild* in bewährter Form hinweist. Mal abgesehen von historischen Bedenken (es gab mal das Mutterkreuz als Auszeichnung für „Verdienste deutscher Mütter um das Deutsche Volk“), aber die Eltern zu „Elternteilen“ zu machen, war schon blödsinnig genug. Den oder die „Elter“ hätte der Volksmund vielleicht noch in den Wortschatz aufgenommen. Was er garantiert verweigert: „die entbindende Person“ anstelle der Mutter – auch wenn die Angst der *Tagesschau*-Redaktion noch so berechtigt sein mag, dass es sich dabei um einen Vater handeln könnte. (Oliver Baer) (merkur.de, spiegel.de, bild.de)

8. Termine

Donnerstag, 6. April 2023, Region 28 (Bremen)

Mitgliedertreffen

Ort: Restaurant „Luv“, Schlachte 15, 28195 Bremen

Zeit: 19:00 Uhr

Mittwoch, 12. April 2023, Region 65 (Wiesbaden)

Mitgliedertreffen

Ort: Restaurant „Europa“, Stadthalle Kelkheim, Gagernring 1, 65779 Kelkheim (Taunus)

Zeit: 19:00 Uhr

Donnerstag, 13. April 2023, Region 41/47 (Mönchengladbach, Neuss, Viersen/Duisburg, Moers, Krefeld)

Mitgliedertreffen

Ort: Restaurant „Weisses Haus“, Michaelstr. 65, 41460 Neuss

Zeit: 19:00 Uhr

Montag, 24. April 2023, Region 03 (Cottbus)

Mitgliedertreffen

Ort: Hotel „Zur Sonne“, Taubenstraße 7, 03046 Cottbus

Zeit: 18:00 Uhr

Dienstag, 25. April 2023, Region 73 (Esslingen)

Mitgliedertreffen, Nachwahl eines Stellvertreters sowie Vortrag von Rigo Neumann

(Kulturmanager des VDS) *Neues vom Verein Deutsche Sprache*

Ort: Best Western Hotel Aalen, Bodenbachstr. 8/1, 73433 Aalen

Zeit: 19:00 Uhr

Donnerstag, 27. April - Sonntag, 30. April 2023, Region 04 (Leipzig)

Der VDS ist gemeinsam mit dem IFB-Verlag bei der Leipziger Buchmesse vertreten. Besuchen Sie uns in Halle 4 / Stand A 201.

Donnerstag, 4. Mai 2023, Region 18 (Rostock)

Mitgliedertreffen

Ort: Gasthaus „Zum Bauernhaus Biestow“, Am Dorfteich 16, 18059 Rostock

Zeit: 18:00 Uhr

Dienstag, 9. Mai 2023, Region 38 (Braunschweig, Salzgitter, Wolfsburg)

Mitgliedertreffen mit Lesung *Limericks, Galgenliedern und anderen satirischen Kurzgedichten*

Ort: Restaurant „Gliesmaroder Thurm“, Berliner Str. 105, 38104 Braunschweig

Zeit: 17:00 Uhr

Donnerstag, 11. Mai 2023, Region 20-22 (Hamburg und Umland)

Treffen der Regionalleitung

Ort: Hotel Ibis Alsterring, Pappelallee 61, 22089 Hamburg

Zeit: 18:00 Uhr

Montag, 22. Mai 2023, Region 03 (Cottbus)

Besuch des Stadtteilmuseums Gallinchen, Ausstellung „Lesen öffnet Welten“

Ort: Stadtteilmuseum Gallinchen, Gallinchener Hauptstr. 54, 03051 Cottbus

Zeit: 18:00 Uhr

Donnerstag, 25. Mai - Sonntag, 28. Mai 2023

Deutsche Sprachtage in Mainz

Der VDS-Infobrief enthält Neuigkeiten zu verschiedenen Sprachthemen. Männer sind mitgemeint, das Gleiche gilt für andere Geschlechter. Namentlich gekennzeichnete Beiträge spiegeln gelegentlich die Meinung der Redaktion wider.

Redaktion: Oliver Baer, Holger Klatte, Clara Lietzmann, Asma Loukili, Dorota Wilke, Jeanette Zangs

Wenn Sie den Infobrief abbestellen möchten, dann klicken Sie bitte auf [diesen Link](#).

Verein Deutsche Sprache e. V.

Hohes Feld 6 | 59174 Kamen

Telefon: +49 2307 2016931 | Fax: +49 2307 9162448

[Internetpräsenz](#) | [Impressum](#) | [Datenschutzerklärung](#) | [Kontaktformular](#)

1. Vorsitzender: Prof. Dr. Walter Krämer

Vereinsregisternummer: 4996 beim Amtsgericht Dortmund

Infobrief vom Sonntag, 08. April 2023

1. Presseschau

- Künstliche Texte
- Meloni greift durch
- Sprachmerkmale im Hirn nachweisbar

2. Gendersprache

- Tagesschau kennt keine Mütter
- Berliner Gender-Verfahren geht in die nächste Instanz
- Désirée Nick gendert nicht
- Gendern in Prüfungen zulässig
- Gendern ohne Stern

3. Kultur

- Hochdeutsch unerwünscht
- Mundart-Vorlesetag in Viersen
- Plattdeutsches Wort des Jahres gesucht

4. Kommentar

- Weshalb „Wahn“ womöglich passt

5. Termine

1. Presseschau

Künstliche Texte

Was die Sprachmaschine ChatGPT alles kann, beschäftigt neuerdings die Kulturspalten der Zeitungen, zumeist mit warnenden Untertönen. Besonders vor der Übernahme grundlegender menschlicher Fähigkeiten durch Künstliche Intelligenz wird gewarnt, nach gesetzlichen Regelungen wird gerufen. Schriftsteller und Journalisten sehen ihren Berufszweig aussterben. Wie soll künftig Chancengleichheit bei Prüfungen und Abschlussarbeiten hergestellt werden, diskutierte die FAZ in einem ganzseitigen Beitrag vom 20. März. Der Soziologe Sascha Dickel sieht die Welt längst in einer „beginnenden Ära künstlicher Kommunikation“. Er hinterfragt, was aus unserer Vorstellung wird, dass ein Text irgendwann einmal von irgendeinem Menschen geschrieben worden sein muss. Spätestens mit der elektronischen Datenverarbeitung sind auch Prozesse der Textproduktion zunehmend automatisiert worden. Seien es Schreiben von einer Behörde, der Steuerbescheid oder die Antworten von Siri und Alexa. „Das Ideal steriler

menschlicher Textproduktion ist bereits jetzt anachronistisch und könnte in Zukunft zunehmend absurd erscheinen“, so der Artikel in der FAZ. Künstliche Systeme wie ChatGPT wurden lange herbeigesehnt. Nun sind sie da und die Gesellschaft muss Ideen entwickeln, wie sie diese gewinnbringend einsetzt. ([faz.net](#) (Bezahlschranke), [faz.net](#) (Bezahlschranke))

Meloni greift durch

Gegen Überfremdung der italienischen Sprache ist ein Gesetzentwurf aus Ministerpräsidentin Giorgia Melonis Partei *Fratelli d' Italia* gerichtet. Die Regierung soll künftig hart gegen sprachliche Fehler und Anglizismen durchgreifen. Anglizismen seien „erniedrigend und beschämend“ für die italienische Sprache, zitiert die *Kronen Zeitung* den Abgeordneten Fabio Rampelli. Betroffen wären gegebenenfalls vor allem internationale Unternehmen, die in Italien vertreten sind. Künftig sollen möglichst alle Berufsbezeichnungen ins Italienische umbenannt werden. Bezeichnungen wie „CEO“ oder „Bachelor of Law“ stünden somit vor dem Aus. Öffentliche wie private Einrichtungen müssten dann alle Unterlagen in italienischer Sprache vorlegen, und auch die öffentliche Kommunikation von Firmen oder Staatsorganen soll künftig ausschließlich auf Italienisch stattfinden, dazu zähle auch die Werbung. Konferenzen oder Veranstaltungen in Italien sollen verpflichtend Dolmetscher engagieren oder Übersetzungsprogramme bereitstellen. Ungeachtet dessen, ob ausländische Mitarbeiter vertreten sind, solle die Hauptsprache in den Büros Italienisch bleiben. Neben dem geplanten Abbau der Anglizismen fordert Rampelli hohe Geldstrafen, wenn italienische Wörter falsch ausgesprochen werden. Die Opposition kritisiert den Gesetzesentwurf und bezeichnet die Vorschläge als „Lächerlichkeit“. Die *Kronen Zeitung* ergreift sogleich die Gelegenheit, einige der klassischen Fehlaussprachen zu korrigieren, darunter die „Gnocchi“ und die „Bruschetta“. ([krone.at](#), [tz.de](#))

Sprachmerkmale im Hirn nachweisbar

In jeder Muttersprache ist das Gehirn anders gebaut. So könnte das verallgemeinerbare Ergebnis einer Forschergruppe des Max-Planck-Instituts für Kognitions- und Neurowissenschaften in Leipzig lauten. Die Forscher untersuchten die neuroanatomischen Merkmale von Sprachen. Offenbar passen sich die „Sprachnetzwerke (...) den besonderen Eigenschaften der Muttersprache an“, berichtet *Spektrum* über den Bericht in der Fachzeitschrift *NeuroImage*. Dazu

wurden Hirnscans von 50 Erwachsenen mit deutscher oder arabischer Muttersprache angefertigt. Die Forscher kamen zu dem Ergebnis, dass die Hirnanatomie je nach Muttersprache andere Schwerpunkte aufweist. Da im Deutschen der Satzbau komplexer ist, war bei den deutschen Muttersprachlern eine stärkere Verbindung im Sprachennetzwerk der linken Hemisphäre nachzuweisen. Dort habe die Sprache ihren Hauptsitz im menschlichen Gehirn. Das Grammatikzentrum im linken Broca-Areal sei besonders „sensibel“ für die komplexe deutsche Satzstruktur, und in der linken Hemisphäre seien zudem die Gedächtniskapazitäten stärker ausgeprägt, um abhängige Satzelemente gedanklich zu verbinden. Bei der arabischen Versuchsgruppe jedoch war die rechte Gehirnhälfte mehr beteiligt, und insgesamt gab es eine stärkere Verbindung der beiden Hirnhälften. Die Forscher erklären dieses Ergebnis damit, dass im Arabischen die Aussprache und die Bedeutung vieler Wörter oftmals aus dem Zusammenhang und dem zugrunde liegenden Vorwissen erschlossen werden müssen. Bei dem Versuch handelte es sich um zwei größere Stichproben von Muttersprachlern. Als nächstes Ziel haben sich die Forscher gesetzt herauszufinden, was sich im Gehirn arabischsprachiger Erwachsener verändert, nachdem sie sechs Monate lang Deutsch lernen. ([spektrum.de](#))

2. Gendersprache

Tagesschau kennt keine Mütter

Die Tagesschau-Redaktion der ARD hatte in einem Artikel auf ihrer Online-Seite das Wort „Mutter“ durch „entbindende Person“ ersetzt. Diese Wortwahl sei im Sinne der Gendersprache getroffen worden, um Diskriminierung zu vermeiden. Nach Rückfragen der *Bildzeitung* ging es um die Diskriminierung von Transmenschen. Im Netz sorgte diese Entscheidung für Aufruhr, so dass die ARD nun doch wieder von der „Mutter“ spricht. Der Artikel handelte vom Gesetzesentwurf der Familienministerin Lisa Paus, der nach der Geburt eines Kindes auch für den zweiten „Elternteil“ eine zweiwöchige, bezahlte Freistellung vorsieht. Die Bezeichnung „entbindende Person“ war allerdings nicht in dem Gesetzesentwurf zu finden, sondern sie beruhte auf einer Entscheidung der Tagesschau-Redaktion. Man wolle damit auch nicht-binäre Personen einschließen, die sich weder als männlich, noch als weiblich sehen. Nach der öffentlichen Kritik sei das Wort wieder geändert worden, da die Vermittlung der Nachricht im Mittelpunkt stehen solle und nicht die sprachliche Debatte. ([merkur.de](#), [nzz.ch](#))

Berliner Gender-Verfahren geht in die nächste Instanz

Der Eilantrag eines Berliner Vaters gegen das Gendern an Berliner Schulen geht in die nächste Instanz. Der Verein Deutsche Sprache unterstützt ihn bei der Beschwerde gegen den Beschluss des Verwaltungsgerichts Berlin, das seinen Eilantrag abgelehnt hatte. „Privat können die Lehrer gendern, wie sie möchten – an den Schulen müssen sie sich wegen des Neutralitätsgebots an die amtliche Rechtschreibung halten. Wenn das Gericht diese zwar einerseits für verbindlich erklärt, aber den Lehrern freistellt, zu gendern, ist das ein Widerspruch in sich“, so der Kläger. Wegen dieser und anderer Widersprüche in der Entscheidung erhebt er, unterstützt vom VDS, nun Beschwerde beim Oberverwaltungsgericht Berlin-Brandenburg.

Das Gericht hatte schon allein den Antrag des Klägers fehlinterpretiert und behauptet, dass dieser sich gegen eine „genderneutrale Sprache“ allgemein richte – dabei war sie ganz ausdrücklich nur gegen die umstrittene Genderschreib- und -sprechweise gerichtet, die von der amtlichen Rechtschreibung abweicht. „Lehrer und Schulen haben neutral zu sein“, sagt Prof. Walter Krämer, Vorsitzender des VDS, „Schüler jeden Alters müssen eine Sprache lernen, die normiert ist und überall verstanden wird – frei von Ideologien und zeitgenössischen Strömungen, die nicht zu Ende denken, wie Kommunikation in einer Gesellschaft wirklich funktioniert.“ (welt.de, vds-ev.de)

Désirée Nick gendert nicht

Die Kabarettistin Désirée Nick spricht sich gegen Gendersprache aus. Die für das Gendern üblichen Sprechpausen bezeichnet Nick als „Holperer und Stolperer“ der Sprache, die den natürlichen Sprachfluss stören. Zudem spricht sie von einer „militanten Überwachung“, die durch Genderbefürworter ausgehe. Die Kabarettistin, die auch Autorin zahlreicher Bücher ist, wird darin ganz schön bissig: „Mit Gendern können Sie mich jagen“. (tag24.de)

Gender in Prüfungen zulässig

Es dürfen keine Nachteile für Schüler entstehen, wenn in Prüfungen Genderformen verwendet werden. Das gab die Landesregierung in Niedersachsen bekannt als Antwort auf eine Anfrage im

Landtag: wie die Gendersprache in Prüfungsleistungen zu werten sei. Die Regierung unterstütze „eine geschlechtersensible Sprache in Wort und Schrift im Unterricht, sowie in außerunterrichtlichen Kontexten“. Die Begründung hierfür sei, dass beispielsweise in Abiturklausuren bereits Texte bearbeitet werden, die ebenfalls Genderformen verwenden. Die Landesregierung in Niedersachsen betonte allerdings auch, dass das Gendern nicht durch Prüfer und Lehrer vorgeschrieben werden dürfe. ([nord24.de](#))

Gendern ohne Stern

Sprache bilde die Wirklichkeit ab, erklärt Alan Posener in seinem Kommentar in der Netzausgabe der *WELT*. Grundsätzlich spreche er sich deshalb für das Verwenden der Gendersprache aus. Zwar kenne er den Unterschied zwischen grammatischem und biologischem Geschlecht, jedoch haben sich einige Begriffe aus historischen Umständen entwickelt. Damit meint er die Berufsbezeichnungen Kindermädchen, Krankenschwester oder Soldat und Chefärzt. Diese seien nicht genderneutral, da sie in der Vergangenheit nur einem bestimmten Geschlecht zugeschrieben wurden. Da sich die Gesellschaft aber ändere, sei es laut ihm an der Zeit auch die Sprache zu verändern. Posener spricht sich jedoch gegen die Verwendung des Gendersterns und auch gegen Doppelennungen („Bürgerinnen und Bürger“) aus. Partizipialbildungen verletzen laut Posener nicht die Regeln der deutschen Sprache. Somit seien Formulierungen wie „Lehrende“, „Studierende“, „Liebende“ geschlechterneutral und bildeten die heutige Gesellschaft ab. ([welt.de](#) (Bezahlschranke))

3. Kultur

Hochdeutsch unerwünscht

Im Schweizer Radio und Fernsehen (SRF) sei akzentfreies Hochdeutsch nicht erwünscht. Über diese Erfahrung berichtet die Radiomoderatorin Anna-Lisa Achtermann. Zwar strebten die meisten Schweizer Moderatoren darnach, akzentfreies Hochdeutsch in ihren Auftritten zu sprechen, allerdings reagiere das Publikum darauf negativ. Das Publikum wolle „die Heimat hören“, so berichten zahlreiche Journalisten und Moderatoren. Durch das Schweizer Standarddeutsch werde ein Bedürfnis nach Nähe erfüllt. „Für die Zuschauer wäre es undenkbar,

dass ihnen eine vermeintlich deutsche Person erklärt, wie toll die Schweizer Nationalmannschaft sei“, erklärt der ehemalige Sportmoderator Beni Thurnheer. SRF-Sprecherin Nadine Gliesche-Pollman betont, dass beim SRF darauf geachtet werde, ein eher „neutrales Hochdeutsch“ zu verwenden. Eine leichte Dialekt-Färbung, wie beispielsweise das rollende „R“, werde ebenfalls noch akzeptiert. ([20min.ch](#))

Mundart-Vorlesetag in Viersen

Im nordrhein-westfälischen Viersen fand in der vergangenen Woche ein Vorlesetag des Vereins Heimatpflege Viersen statt. Der Vorlesenachmittag stand unter dem Motto „op Platt“ und sollte dazu beitragen, das Plattdeutsch unter den Kindern und Jugendlichen zu fördern. Insgesamt 14 Kinder aus sechs Grundschulen und zwei weiterführenden Schulen nahmen beim Vorlesenachmittag teil und sprachen die plattdeutschen Texte vor. Zum Schluss gab es für die jungen Akteure nicht nur Beifall, sondern auch kleine Geschenke, die von der Deutschen Bank gestiftet wurden. Der Arbeitskreis Mundart verteilte Urkunden. Die Leiterin des Arbeitskreises, Marieluis Boes, erklärte, dass das Plattdeutsche „eine wertvolle Tradition“ darstelle und zu der Geschichte der Region gehöre. Durch die Vorleseaktion werde die Sprache gefördert und an die jüngere Generation weitergetragen. ([rp-online.de](#))

Plattdeutsches Wort des Jahres gesucht

Das Literaturmuseum Stavenhagen und der Heimatverband Mecklenburg-Vorpommern suchen das plattdeutsche Wort des Jahres 2023. Den traditionsreichen Wettbewerb gibt es seit 1995. Bis zum 4. Mai können Vorschläge auf Postkarten oder per E-Post eingereicht werden. Die Auszeichnung gehe dann an das schönste plattdeutsche Wort, die beste Neuschöpfung und die liebste Redensart. Die Einsender der Gewinnerworte erhalten im Anschluss ein Überraschungspaket aus dem Fritz-Reuter-Literaturmuseum. Die fachkundige Jury gibt die Gewinner am 4. Juni beim Plattdeutschen Bäukerdag (Büchertag) in Rostock bekannt. Im vergangenen Jahr gewann „Dunnerlüchting“, ein Ausdruck des Erstaunens, die Wahl zum plattdeutschen Wort des Jahres. Die schönste Neuschöpfung war „Tippschnack“ – das Chatten im Internet. Eine 14-jährige Schülerin aus Demmin reichte die schönste Redensart ein. „Een vergnöögöt Hart is better as`n Büdel vull Geld“ – Ein vergnügtes Herz ist besser als ein Sack voller

4. Kommentar

Weshalb „Wahn“ womöglich passt

Mit dem Wort „Mutter“ würden die zur Geburt Unfähigen diskriminiert, heißt es, deshalb wird es ersetzt durch allerlei Wortungetüme wie „entbindende Personen“, „gebärende Menschen“, „menstruierende Menschen“ oder auch „Menschen mit Uterus.“ Wir Männer spielen hier keine Rolle, das hat sich herumgesprochen. Nein, hier geht es um Intersexuelle und Transmenschene, die es zu schonen gilt. Ein freundlich gemeinter Gedanke. Aber was wird daraus?

Dass eine als Mann geborene Transperson die Erfahrung von Mutterschaft (das Wort ist hier schwer vermeidbar), also das Wachsen eines Lebewesens unter dem Herzen, die meist sehr schmerzhafte Geburt, das Stillen (um hier mal nur biologisches Zeugs zu nennen) nicht selbst erleben kann, ist schon traurig, wenn auch schicksalhaft. Ähnlich geht es den Frauen (also, jetzt den echten!), die aus biologischen (schon wieder so ein Reizwort!) oder medizinischen Gründen keine Kinder bekommen können. Diese Minderheit spielt aber auch keine Rolle, denn „Frauen“ sind insgesamt trendmäßig zur Zeit einfach nicht /N. Beatrice Achterberg meint in der NZZ: „In bestimmten Kreisen, die sich selbst als feministisch begreifen, gelten Wörter wie ‚Frau‘ oder ‚Mutter‘ heute als verletzend, ausgrenzend.“

Nun gut, auch Minderheiten dürfen öffentlich Unfug reden, aber dieser Trend gegen eine Mehrheit ist ein neues Zeichen der Zeit. Er soll die Frau „ausradieren“, wie Achterberg sagt, indem „sie auf ihre reproduktive Biologie reduziert wird“. Da geht die Kritikerin vielleicht zu weit, in Wahrheit verhält sich das sehr einfach: Solche Begrifflichkeiten entstehen nicht aus finsterer Überlegung, unterstellen wir hier netterweise, sondern aus ihrem Gegenteil. Da setzt im Eifer das zuständige Areal im Gehirn momentan aus, es übergibt an ein anderes Areal, und diese Staffelübergabe misslingt schon mal. Dann entstehen Gästinnen, Elternteile und die oben erwähnten Wortmonster. In diesem momentanen Wahn regiert eine gut gemeinte Absicht über den Verstand, der einfach nicht durchdringt mit der Frage: Kommt bei diesem Gewese irgendetwas Positives für irgendwen heraus, und wenn ja, für wen? Und auf wessen Kosten? Sprache kann nicht ausgrenzen, das können nur wir Menschen. Also lasst gefälligst die Finger von der Sprache! Oder sind die das Wort Führenden an keiner Lösung interessiert, sondern nur am Krawall mithilfe der Sprache?

Dann wäre Wahn das passende Wort. (Oliver Baer)

5. Termine

Mittwoch, 12. April 2023, Region 65 (Wiesbaden)

Mitgliedertreffen

Ort: Restaurant „Europa“, Stadthalle Kelkheim, Gagernring 1, 65779 Kelkheim (Taunus)

Zeit: 19:00 Uhr

Donnerstag, 13. April 2023, Region 41/47 (Mönchengladbach, Neuss, Viersen/Duisburg,

Moers, Krefeld)

Mitgliedertreffen

Ort: Restaurant „Weisses Haus“, Michaelstr. 65, 41460 Neuss

Zeit: 19:00 Uhr

Sonntag, 16. April 2023, Region 42 (Wuppertal, Remscheid, Solingen)

Radiosendung unter dem Motto *Ein Ticket für alles – Denglisch allerorten*

Zu empfangen über:

Radio RSG auf UKW (FM) 92,2 MHz, 94,3 MHz, 107,9 MHz (lokal)

im Webradio des Senders: radiorsg.de

Die Sendung startet nach den Nachrichten.

Zeit: 19:00 Uhr

Donnerstag, 20. April 2023, Region 97 (Würzburg)

Mitgliedertreffen mit Wahl der Regionalleitung

Ort: Congress Centrum Würzburg, Pleichertorstr., 97070 Würzburg

Zeit: 18:00 Uhr

Montag, 24. April 2023, Region 03 (Cottbus)

Mitgliedertreffen

Ort: Hotel „Zur Sonne“, Taubenstraße 7, 03046 Cottbus

Zeit: 18:00 Uhr

Dienstag, 25. April 2023, Region 34 (Kassel)

Mitgliedertreffen sowie Berichterstattung von Dr. Bernd Fischer (Regionalleiter Frankfurt) über die Volksinitiative in Hessen

Ort: Restaurant Bootshaus, Auedamm 27, 34121 Kassel

Zeit: 19:00 Uhr

Dienstag, 25. April 2023, Region 73 (Esslingen)

Mitgliedertreffen, Nachwahl eines Stellvertreters sowie Vortrag von Rigo Neumann (Kulturmanager des VDS): *Neues vom Verein Deutsche Sprache*

Ort: Best Western Hotel Aalen, Bodenbachstraße 8/1, 73433 Aalen

Zeit: 19:00 Uhr

Mittwoch, 26. April 2023, Region 04 (Leipzig)

Diskussionsrunde des RCDS Sachsen (Ortsgruppe Leipzig) mit Ministerpräsident Michael Kretschmer, einem Vertreter des Instituts für *Gender Studies* und Dorota Wilke (Pressesprecherin des VDS). Thema: *Gendern an der Hochschule*.

Ort: Hauptcampus der Universität Leipzig, Hörsaalgebäude (Campus-Bibliothek), Hörsaal 12, Universitätsstraße 3, 04109 Leipzig

Zeit: 15:30 Uhr

Donnerstag, 27. April - Sonntag, 30. April 2023, Region 04 (Leipzig)

Der VDS ist gemeinsam mit dem IFB-Verlag bei der Leipziger Buchmesse vertreten. Besuchen Sie uns in Halle 4 / Stand A 201.

Donnerstag, 27. April 2023, Region 10-16 (Berlin)

Vortrag von Dr. Elvira Grözinger: *Heinrich Heine, der Sprachmagier*

Einleitung: Prof. Dr. Jürgen Doeblin (VDS-Vorstand Berlin/Potsdam)

Ort: Zentral- und Landesbibliothek Berlin, Breite Str. 36, 10178 Berlin

Anmerkung zum Ort: Zugang **nicht** über den Haupteingang der Bibliothek, sondern über den Seiteneingang (vom Haupteingang ca. 100 m Richtung Humboldt-Forum)

Zeit: 18:00 Uhr

Anmeldung erbeten unter: vds-ev.bp@gmx.de

Kostenlos

Donnerstag, 4. Mai 2023, Region 18 (Rostock)

Mitgliedertreffen

Ort: Gasthaus „Zum Bauernhaus Biestow“, Am Dorfteich 16, 18059 Rostock

Zeit: 18:00 Uhr

Dienstag, 9. Mai 2023, Region 38 (Braunschweig, Salzgitter, Wolfsburg)

Mitgliedertreffen mit Lesung *Limericks, Galgenliedern und anderen satirischen Kurzgedichten*

Ort: Restaurant „Gliesmaroder Thurm“, Berliner Str. 105, 38104 Braunschweig

Zeit: 17:00 Uhr

Donnerstag, 11. Mai 2023, Region 20-22 (Hamburg und Umland)

Treffen der Regionalleitung

Ort: Hotel Ibis Alsterring, Pappelallee 61, 22089 Hamburg

Zeit: 18:00 Uhr

Montag, 22. Mai 2023, Region 03 (Cottbus)

Besuch des Stadtteilmuseums Gallinchen, Ausstellung „Lesen öffnet Welten“

Ort: Stadtteilmuseum Gallinchen, Gallinchener Hauptstr. 54, 03051 Cottbus

Zeit: 18:00 Uhr

Donnerstag, 25. Mai - Sonntag, 28. Mai 2023

Deutsche Sprachtage in Mainz

Weitere Informationen sowie Programm: vds-ev.de.

Der VDS-Infobrief enthält Neuigkeiten zu verschiedenen Sprachthemen. Männer sind mitgemeint, das Gleiche gilt für andere Geschlechter. Namentlich gekennzeichnete Beiträge spiegeln gelegentlich die Meinung der Redaktion wider.

Redaktion: Oliver Baer, Holger Klatte, Asma Loukili, Dorota Wilke, Jeanette Zangs

Wenn Sie den Infobrief abbestellen möchten, dann klicken Sie bitte auf [diesen Link](#).

Infobrief vom Montag, 17. April 2023

1. Presseschau

- Über v
- Uni Münster streicht Wilhelm II.
- „Wo sind all die Indianer hin?“
- Unsinn verbreitet

2. Gendersprache

- Berliner*innen Luft
- Doppelpunkt-Dilemma
- Beim Schummeln erwischt
- Lehrerverband lehnt Gendern ab
- Keine Mütter mehr: ein Nachtrag
- Wenn es überschwappt

3. Sprachspiele: Unser Deutsch

- Die Menschen mitnehmen

4. Kultur

- Plattdeutsche Wochen
- Deutsch in Vancouver
- Colourismus

5. Berichte

- Sprachnachrichten Nr. 97

6. Denglisch

- Baummörder
- Selbstkolonialisierung

7. Kommentar

- Lass uns mal polarisieren

8. Termine

1. Presseschau

Über v

Der 22. Buchstabe im deutschen Alphabet ist ein Sonderling. Er hat seinen Ursprung im griechischen Y, bezeichnete im Lateinischen zunächst unterschiedslos die Laute u und v, bis v irgendwann eher am Anfang eines Wortes geschrieben wurde und u im Wortinneren. Heute erkennt man deutsche Stammwörter (*Vater, Veste, Vieh*) daran, dass das v lautlich dem Lautwert des Buchstabens f entspricht (siehe auch *voll* gegenüber *Fülle*). In Fremdwörtern (*Vagabund, Vagina, Vulkan*) wird der Laut als w ausgesprochen, mal abgesehen vom Sonderfall *Vettel*. Der Journalist Matthias Heine befasst sich in der WELT mit der Frage, ob der Buchstabe v im Deutschen dann sogar überflüssig wäre. Laut Heine wächst seine Bedeutung derzeit mit dem Aufkommen vegetarischer Lebensmittel, wodurch orthographisch fragwürdige Neubildungen wie *Vürstchen, Vetzgerei* oder *Visch* entstehen. Eine Auszählung im *Digitalen Wörterbuch der deutschen Sprache* kommt allerdings zu dem Ergebnis, dass ein Zuwachs bei Wörtern mit v nicht zu verzeichnen ist. ([welt.de](#), [woerterbuchnetz.de](#))

Uni Münster streicht Wilhelm II.

Ab Oktober kommt die Westfälische Wilhelms-Universität in Münster ohne ihren Wilhelm aus. Er habe, unabhängig von seiner historischen Bedeutung, keine besondere Beziehung zur Universität Münster gehabt. Deshalb hat der Senat der Universität die Umbenennung zu „Universität Münster“ beschlossen, und zwar deutlich mit 20 Stimmen dafür bei nur einer Gegenstimme, so die *Tagesschau*. Studenten der Uni hatten die Umbenennung 2018 angestoßen, eine Arbeitsgruppe stellte anschließend Untersuchungen an. Ihr Fazit: Kaiser Wilhelm II. (1859-1941) war als „überaus militaristisch und nationalistisch, antislawisch und geradezu obsessiv antisemitisch“ bekannt und die Universität habe er nie besucht. Erst 2018 hatte die Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald den Namen des Dichters und Abgeordneten der Frankfurter Nationalversammlung (1848) wegen seiner antisemitischen und gegen Frankreich gerichteten Ansichten abgelegt. ([tagesschau.de](#))

„Wo sind all die Indianer hin?“

Hartmut Engler, der Sänger der Gruppe Pur, verteidigt einen seiner größten Erfolge, das Lied „Indianer“: „Das ist Spaß und das erinnert mich an meine Kindheit. Der Song hat nichts mit der Kultur und dem Schicksal der amerikanischen Ureinwohner zu tun“, so Engler. Das Lied handelt

von Kindheitserinnerungen und der Tatsache, wie sehr diese am Leben als Erwachsener zerschellen. Die Kritik daran könne Engler nicht ernst nehmen. Auch die Debatte um den Kopfschmuck, den er bei Konzerten während des Liedes trägt, sei „abstrus“: „Ich hätte das Lied auch über Robin Hood oder Captain Kirk machen können. Dann würde ich mich dabei eben anders verkleiden“, sagt Engler. ([t-online.de](#))

Unsinn verbreitet

Über das in Italien geplante neue Sprachgesetz wurde vergangene Woche nicht nur in der deutschen Presse viel Unsinn geschrieben (auch als Zitat im VDS-Infobrief). Im Wesentlichen handele es sich bei dem Gesetzentwurf um den Versuch, das französische Sprachgesetz (*Loi Toubon* von 1994) auf Italien zu übertragen, schreibt das Übersetzerportal [uepo.de](#). „Vieles, was im Gesetzentwurf vorgeschlagen wird, ist in den meisten Ländern eine Selbstverständlichkeit.“ Richtig sei allerdings, dass in Italien hohe Geldbußen bei Verstößen gegen die geplanten Regelungen zugunsten der Landessprache Italienisch vorgesehen sind. Aber die Information über Strafzahlungen für alle, die das Wort ‚Bruschetta‘ falsch aussprechen, sei vom Sender CNN erfunden und von der *BILD*-Zeitung abgeschrieben worden. ([uepo.de](#))

2. Gendersprache

Berliner*innen Luft

Eine Marketing-Guerilla-Aktion nennt man in der Branche, was der Spirituosenhersteller Schilkin mit 500.000 Flaschen seines Pfefferminzlikörs „Berliner Luft“ getan hat: Sie wurden mit einem neuen Etikett versehen, auf den Sondereditions-Flaschen prangt „Berliner*innen Luft“, wobei das Sternchen durch einen Zwinker-Smiley ersetzt wurde. „Eine Marke, die nicht polarisiert, hat keine Botschaft“, sagte Erlfried Baatz, einer der geschäftsführenden Gesellschafter dem *Spiegel*. Die Kunden reagierten unterschiedlich, so Baatz. Vor allem das jüngere Publikum habe die Aktion gelobt. Die ebenfalls vorhandene Kritik habe er selbst beantwortet. ([merkur.de](#))

Doppelpunkt-Dilemma

Friedliebende, auf der Suche nach Krawallminderung beim Gendern, finden beim Sprachwissenschaftler Peter Eisenberg weniger Trost als erhofft. In der *FAZ* widmet er sich der Frage, welche Folgen es in der Schriftsprache mit sich bringt, dass neuerdings der Doppelpunkt das Sternchen beim Gendern ablöst. Wie eine Umfrage des WDR gezeigt hat, gilt die Doppelnennung („Bürger und Bürgerinnen“) als annehmbarer Kompromiss, wenn das Sternchen nicht genügend Akzeptanz findet. Jedoch sei die Beidnennung eine halbherzige Alternative, denn auf diese Weise werde die Aufmerksamkeit lediglich auf das weibliche Geschlecht sowie das männliche beschränkt. Außerdem sei diese „sexusorientierte Leseweise“ meistens überflüssig, weil sie zur Sache nichts beiträgt, eher davon ablenkt. Eisenberg zitiert Max Goldt, der sich wundert, „wie groß die Aufregung über Sternchen und Doppelpunkte ist, während das, was nun wirklich gruselig ist, die permanente Doppeltsagerei, beispielsweise im Deutschlandfunk, viel weniger Kritik einfährt.“ Zum Kompromiss tauge die Beidnennung daher nicht. Der Doppelpunkt sei ebenfalls problematisch, denn dabei handele es sich in erster Linie um ein Interpunktionszeichen, so Eisenberg. Er stehe zwischen zwei Ausdrücken, von denen der erste eine Ankündigung enthält: „Ein Vorteil ist: Sie bekommen Rabatt“. Grammatikalisch sind beide Ausdrücke voneinander unabhängig, semantisch stehen sie jedoch in einem Verhältnis zueinander. Bei der Benutzung eines Doppelpunkts zum Gendern sehe man vermutlich vor allem die Kürze, das am wenigsten Störende. Ein Doppelpunkt braucht weniger Platz als ein Sternchen oder ein Unterstrich. Durch die Kürze wird er allerdings eher „überlesen“, gerade wenn er in zwei Funktionen nahe beieinander auftaucht: „Jetzt müssen nur noch die Eigentümer:innen mitspielen und erkennen: Jedes Grün ist gut.“ In seiner Genderfunktion ist er dabei nicht besser oder schlechter als Sternchen oder Unterstrich, wegen seiner ursprünglichen Funktion als Interpunktionszeichen sorgt die Gender-Nutzung jedoch für Probleme, so Eisenberg: „Mit dem Doppelpunkt wird ein etabliertes Satzzeichen für sprachfremde Zwecke regelrecht missbraucht.“ ([\(faz.net \(Bezahlschranke\)\)](#))

Beim Schummeln erwischt

Obwohl er selber ganz gerne gendert, berichtet der *Spiegel* diese Woche auch über Widerspruch, jetzt anlässlich einer Sache, die wir im *Infobrief* vor einem Jahr bereits vorgestellt hatten. Es geht um „Zeugen gesucht! Zur Geschichte des generischen Maskulinums im Deutschen“ von Ewa

Trutkowski und Helmut Weiß (*Linguistische Berichte*, Heft 273). Bemerkenswert an dem *Spiegel*-Beitrag ist nun die Bloßstellung der Genderbewegten, weil sie bei Verweisen auf wissenschaftliche Befunde so gänzlich unraffiniert schummeln. Ähnliches hatte im Vorjahr schon Fabian Payr beim Überprüfen psycholinguistischer Studien nachgewiesen: dass diese Befunde den Kriterien wissenschaftlicher Arbeit nicht standhalten (wir berichteten im *Infobrief*). Dafür wird Payr in der Szene mit aller Inbrunst vorgehalten, er könne zum Thema nichts zu sagen haben, da er (als Germanist und Romanist) kein hinlänglich qualifizierter Linguist sei. Nun aber zeigen die Linguisten Trutkowski und Weiß, wie Genderbefürworter aus wissenschaftlichen Papieren sogar dann zitieren, wenn ihre Argumente als eindeutig widerlegt oder als nicht ausreichend erforscht genannt werden (die Einzelheiten gibt es im gedruckten *Spiegel*, Seite 43, nachzulesen). Kein Wunder, dass der Genderdebatte dauernd die Chancen auf Niveau geraubt werden. ([spiegel.de](#) (Bezahlschranke), [buske.de](#), [vds-ev.de](#), [vds-ev.de](#))

Lehrerverband lehnt Gendern ab

Nachdem kürzlich das Berliner Verwaltungsgericht einen Antrag gegen die Verwendung von Genderformen an Berliner Schulen in erster Instanz abgelehnt hatte, positionieren sich die Lehrerorganisationen zu dieser Frage unterschiedlich. Der Deutsche Lehrerverband lehnt das Gendern an Schulen ab. Der Präsident des Verbands Heinz-Peter Meidinger erklärte, dass sich Lehrer im Unterricht an das amtliche Regelwerk halten sollen. Damit seien „nicht vorgesehene Schreibungen“ zu unterlassen. Im Umgang mit Schülern, die in Klausuren und Aufsätzen Genderschreibweisen verwenden, sollten die Lehrer jedoch „tolerant und zurückhaltend“ sein. Dagegen begrüßt die Lehrergewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) die Entscheidung des Verwaltungsgerichts. Man stehe „dem Gendern auch durch Lehrkräfte“ offen gegenüber, so die GEW. ([focus.de](#))

Keine Mütter mehr: ein Nachtrag

Die „entbindende Person“ als Ersatz für das Wort „Mutter“ schlug kurzzeitig die Tagesschau-Redaktion vor. Darüber berichtete der Infobrief der Vorwoche. Dem ist nachzutragen, dass es sich im Sprachgebrauch bei der Entbindenden eher um die Hebammme als die Mutter handelt. Entbinden entspricht dem Losbinden von der Nabelschnur. Dazu braucht es in der Regel einen

Geburtshelfer. Die Verwirrung erinnert daran, dass Kinder kriegen und Sprechen lernen zweierlei Fertigkeiten sind. ([merkur.de](#))

Wenn es überschwapp

Gendert irgendwer auch im Privatgespräch? „Mir war bis dahin gar nicht bewusst geworden, dass manche so etwas auch im Alltag tun“, gesteht Harald Martenstein im *Zeit-Magazin* (Nr. 16 vom 12. April): „Über das Gendersprechen“ ist eine Glosse, da wollen wir durch Zitieren keine Pointen klauen. ([zeit.de/zeit-magazin](#) (exklusiv für Abonnenten))

3. Sprachspiele: Unser Deutsch

Die Menschen mitnehmen

In der jüngsten Debatte um die Abschaffung von Gas- und Ölheizungen, um teure Wärmepumpen und Photovoltaik-Anlagen äußern unsere Politiker gerne, man müsse *die Menschen mitnehmen*. Anders sei kein Erfolg zu erzielen. Gemeint ist: Man muss sie dazu bringen, die Vorschläge der Politik gut zu finden oder wenigstens zu akzeptieren. Durch Erklären, durch Überreden – auf jeden Fall durch Zuwendung an die Betroffenen.

Warum klingt mir das so seltsam? Fragen wir, was mit diesem Verb sonst gemeint ist. Was nimmt man mit? Das Schulbrot jeden Morgen, den Korb zum Pilzesuchen, die Kinder/die Freundin in den Urlaub. Beim Einkauf kann man zusätzlich etwas mit in den Korb legen, vielleicht auch das Bezahlten vergessen („hast Du das einfach mitgenommen?“). Meist sieht man darin etwas Routinemäßiges, etwas Übliches – *mitnehmen* bezieht sich nicht auf die eigentliche Handlung, den Weg zur Schule, das Einkaufen, die Urlaubsreise, sondern auf etwas Begleitendes, was dazugehören kann. Und wenn es heißt „wir (die Politiker) müssen die Menschen mitnehmen“, dann wird diese Zustimmung der Bevölkerung, diese unerlässliche Voraussetzung für das Gelingen des Vorhabens aufs Beiläufige heruntergestuft, auf eine Begleiterscheinung. Es ist ein Euphemismus, ein Schönreden. Und es klingt sehr von oben herab. Sie sind es ja, die uns mitnehmen wollen, sie sind die Akteure. Wir alle, die Betroffenen dieser einschneidenden Maßnahmen, werden an den Arm genommen, um die großen Ziele der Klimarettung zu verwirklichen.

In Talkshows, denen ich des öfteren zuhöre und zuschauе, taucht – oft in gleichem Kontext, sozusagen Hand in Hand – eine andere Wendung auf, die mir auffällt: *Da bin ich ganz bei Ihnen*. Sie gehört zum höflichen Umgang der Disputanten, wenn sie Zustimmung signalisieren wollen, gleich aber auch den Widerspruch folgen lassen. Eigentlich hat diese Wendung ja eher einen leicht erotischen Sinn: „ich bin bei Dir“ – so könnte ein Liebesbrief enden oder das Schlusswort eines Telefonats. Es ist eine Form verbaler Zuwendung, auch von Tröstung wegen der Abwesenheit, die gleichsam verbal geleugnet wird. Tatsächlich, und das ist es wohl, was mich stört, wird dabei Sympathie nur vorgetäuscht. Es sind gerade die Gegner, die Vertreter gegenseitiger Auffassungen, welche sich dieser scheinbaren Zuwendungsfloskel bedienen. *Da bin ich bei Ihnen* – übrigens immer in der Sie-Form – heißt bloß eines: In dem Punkt, und nur in diesem, stimme ich mit Ihnen überein. Sonst nicht. Selten habe ich gehört: „Da stimme ich Ihnen zu“ oder gar „Da haben Sie recht“. So viel Einverständnis wird vermieden. Also geht es eigentlich um eines: ums Bauchpinseln und Anschmieren.

Horst Haider Munske

Der Autor ist Professor für Germanistische Sprachwissenschaft an der Universität Erlangen-Nürnberg und Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats des Vereins Deutsche Sprache e. V. Ergänzungen, Kritik oder Lob können Sie schicken an: horst.munske@fau.de

4. Kultur

Plattdeutsche Wochen

Der Heimatverband Mecklenburg-Vorpommern ruft zu den 3. Plattdeutschen Wochen auf. Um die Mundart zu stärken, finden vom 28. Mai bis zum 18. Juni landesweit zahlreiche Veranstaltungen statt. Das Projekt beginnt mit einem Vortrag an der Universität Greifswald. Unter dem Motto „Hemm's kein Bang, Platt tau schnacken!“ seien Plattdeutsch-Sprecher dazu aufgerufen, sich mit eigenen Veranstaltungen, Lesungen oder Musikprogrammen zu beteiligen. Das Ziel des Projekts ist, die plattdeutsche Sprache deutlich sichtbarer, lauter und vielfältiger in der Öffentlichkeit zu vertreten. ([zeit.de](#))

Deutsch in Vancouver

Die Kreuzfahrt-Serie „Das Traumschiff“ sorgte am Ostersonntag für Verwirrung bei den Zuschauern. In der neuen Folge legte „Das Traumschiff“ im kanadischen Vancouver an. Und obwohl die Charaktere sich mit einigen Einheimischen unterhielten, sprachen die vermeintlichen Kanadier fließend Deutsch. Die Produzenten der Serie erfanden hierfür gezielt Charaktere, die zwar in Kanada lebten, allerdings deutsche Vorfahren haben. Selbst die restlichen Passagiere an Bord unterhielten sich in akzentfreiem Deutsch, und auch die nachsynchronisierten Nebendarsteller sprachen kein Englisch. Im Netz scherzten einige Zuschauer bereits: „Eiserne Regel: Egal, wo ‚Das Traumschiff‘ anlegt – die Einheimischen sprechen perfektes, klares Deutsch“. ([tz.de](#))

Colourismus

Ist hier jemand „von Farbe“? Im Interview mit der *Neuen Zürcher Zeitung* sagt Prinz Asfa-Wossen Asserate (Großneffe des vormaligen äthiopischen Kaisers Haile Selassie): „Wissen Sie, ich werde heute sogar angeklagt, weil ich mich als ‚schwarz‘ bezeichne statt ‚of Colour‘. Solchen Leuten sage ich: ‚Ich bin in einer Zeit aufgewachsen, als es hiess: Black is beautiful.‘“ Von Debatten über Straßennamen und Begriffe hält Asserate wenig. Meistens gehe es um unproduktive, spalterische Debatten. Er möchte lieber aufbauend darüber sprechen, „wie wir die Bildungs- und Aufstiegschancen von Menschen mit Migrationsgeschichte verbessern und dafür sorgen, dass sie ein selbstverständlicher Teil der Gesellschaft werden. Wohin uns der Rassismus führt, wenn man Menschen nach Ethnien beurteilt, sieht man in meinem Vaterland.“ ([nzz.ch](#))

5. Berichte

Sprachnachrichten Nr. 97

Wer die aktuelle Ausgabe der Sprachnachrichten in gedruckter Form nicht erhalten hat, kann jetzt die Netzausgabe lesen: Schwerpunktthema ist „Deutsch in Europa“. VDS-Mitglieder haben zusätzlich die Möglichkeit, im Mitgliederbereich die Sprachnachrichten als PDF-Datei zu beziehen.

6. Denglisch

Baummörder

Für Ärger sorgte der Einsatz eines Rodungs-Baggers in Horrem bei Köln, unter anderem auch für sprachlichen. Der Bagger war im Auftrag der Kreisverwaltung im März am Ufer der Großen Erft entlanggefahren, hatte dort „sämtliche Bäume samt Unterholz niedergemacht“ und einen Bürgersteig beschädigt. Auf dem Fahrzeug stand in Großbuchstaben „Treekiller 2000“. Anwohner fragten sich, ob ein Gefährt mit diesem Namen in Zeiten des Klimawandels zeitgemäß sei. Außerdem verbietet das Bundesnaturschutzgesetz solche Arbeiten von März bis Oktober. Wer dem Bagger seinen (d)englischen Namen gegeben hat, geht aus der Berichterstattung allerdings nicht hervor. (rundschau-online.de (Bezahlschranke))

Selbstkolonialisierung

Unter dem Titel „Totgesagtes fliegt länger: Die Handreichung“ geht Marc Hieronimus in der *Jungen Welt* auf die Bedeutung Johannes Gutenbergs ein. Seit seiner Erfindung wurde es möglich, „fliegende Blätter in Masse zu produzieren, also politische Werbemittel, sozusagen.“ Man kennt sie seit dem 18. Jahrhundert auch als Flugblätter. Die revolutionäre Bewegung 1848 musste bekanntlich ohne Twitter auskommen, damals flogen die Blätter mit längeren Texten. „Im Zuge der kulturellen Selbstkolonialisierung gibt sich aber heute jeder der Lächerlichkeit preis, der sie nicht bei dem schmissigen neuen Namen Flyer nennt“, sagt Hieronimus und fährt fort: „In Bildungs- und Schulungsveranstaltungen sagt man hingegen Handout, um das etablierte, deutsche Zungen aber nun überstrapazierende Wort Handreichung zu vermeiden.“ Der Autor schließt mit der Bemerkung: „Jede Demo, jede Buchmesse zeigt: Das Papier in der Hand ist besser als das Twitter-Vögelchen aus der Dachantenne.“ Möge die als linkes Blatt bekannte *Junge Welt* den Ruf der Rechtslastigkeit ertragen. Für ähnliche Ansichten wurde dem Verein Deutsche Sprache vor über zwanzig Jahren eine Nähe zur AfD attestiert, als es diese Partei noch gar nicht gab! (jungewelt.de)

7. Kommentar

Lass uns mal polarisieren

Wie muss das gewesen sein, als die Geschäftsführer des Spirituosenherstellers Schilkin zusammengesessen und entschieden haben, ihr Produkt in einer Sonderedition zu gendern? „Lass uns mal was total Verrücktes machen!“ „Ja, was echt gut ankommt und über das man spricht!“ Geglückt ist es wohl, denn über die „Berliner*innen Luft“ wird gesprochen. 500.000 Flaschen mit einem Gender-Smiley sind im Verkauf, vielleicht werden sie ja mal bei Ebay in eine paar Jahren viel Geld wert sein. Die Frage ist jedoch: Wie nachhaltig ist so eine Aktion? Und wie sehr tut sich eine Firma wirklich einen Gefallen damit, einer kleinen Minderheit so anbiedernd hinterherzulaufen? Denn die Zahlen sprechen Bände: Die Gender-Befürworter sind in der Minderheit. Also ist es vom Marketing-Aspekt eher ein Schuss in den Ofen, nicht die Gruppe bedienen zu wollen, die eine Mehrheit darstellt und größeres Absatzpotenzial bietet. „Aaach, egal!“, dachte man sich wohl bei Schilkin. Gendern ist gerade hip, also her mit dem Gender-Smiley. Dass es bei „Berliner Luft“ gar nicht um die Luft geht, die Menschen aus Berlin (also Berliner) machen, sondern um die Luft der Stadt Berlin, war hier einfach mal zweitrangig. Zu sehr lockte der billige Wortwitz, den wohl selbst Fips Asmussen verschmäht hätte. Vielleicht wird man sich in der Schilkin-Zentrale in ein paar Jahren bei einem ähnlichen Treffen gegenseitig auf die Schulter klopfen und jovial sagen: „Mensch, weißt du noch, damals, als wir die ‚Berliner*innen Luft‘ verkauft haben? Mann, war das ein Spaß!“ Oder man wird sich peinlich berührt anschauen und überlegen, wie man auf eine so dusselige Idee kommen konnte, die außer 15 Minuten Ruhm nichts Nachhaltiges gebracht hat. Derweil lehnen wir uns zurück und überlegen, was als Nächstes sinnvoll gegendert werden könnte: Schwarzwälder*innen Kirschtorte, Kieler*innen Sprott*innen oder doch lieber Nürnberger*innen Lebkuchen. (Doro Wilke)

8. Termine

Mittwoch, 19. April 2023, Region 04 (Leipzig)

Mitgliedertreffen

Ort: Schrebers Restaurant und Biergarten, Aachener Str. 7, 04109 Leipzig

Zeit: 18:00 Uhr

Donnerstag, 20. April 2023, Region 97 (Würzburg)

Mitgliedertreffen mit Wahl der Regionalleitung

Ort: Congress Centrum Würzburg, Pleichertorstr., 97070 Würzburg

Zeit: 18:00 Uhr

Montag, 24. April 2023, Region 75 (Pforzheim, Nordschwarzwald)

Mitgliedertreffen, Wahl der Regionalleitung sowie Vortrag von Rigo Neumann (Kulturmanager des VDS): *Neues vom Verein Deutsche Sprache*

Ort: Kulturhaus Osterfeld e. V. (Raum 404), Osterfeldstr. 12, 75172 Pforzheim

Zeit: 16:00

Montag, 24. April 2023, Region 03 (Cottbus)

Mitgliedertreffen

Ort: Hotel „Zur Sonne“, Taubenstraße 7, 03046 Cottbus

Zeit: 18:00 Uhr

Dienstag, 25. April 2023, Region 34 (Kassel)

Mitgliedertreffen sowie Berichterstattung von Dr. Bernd Fischer (Regionalleiter Frankfurt) über die Volksinitiative in Hessen

Ort: Restaurant Bootshaus, Auedamm 27, 34121 Kassel

Zeit: 19:00 Uhr

Dienstag, 25. April 2023, Region 73 (Esslingen)

Mitgliedertreffen, Nachwahl eines Stellvertreters sowie Vortrag von Rigo Neumann (Kulturmanager des VDS): *Neues vom Verein Deutsche Sprache*

Ort: Best Western Hotel Aalen, Bodenbachstraße 8/1, 73433 Aalen

Zeit: 19:00 Uhr

Mittwoch, 26. April 2023, Region 04 (Leipzig)

Diskussionsrunde des RCDS Sachsen (Ortsgruppe Leipzig) mit Ministerpräsident Michael Kretschmer, einem Vertreter des Instituts für *Gender Studies* und Dorota Wilke (Pressesprecherin des VDS). Thema: *Gendern an der Hochschule*.

Ort: Hauptcampus der Universität Leipzig, Hörsaalgebäude (Campus-Bibliothek), Hörsaal 12, Universitätsstraße 3, 04109 Leipzig

Zeit: 15:30 Uhr

Donnerstag, 27. April bis Sonntag, 30. April 2023, Region 04 (Leipzig)

Der VDS ist gemeinsam mit dem IFB-Verlag bei der Leipziger Buchmesse vertreten. Besuchen Sie uns in Halle 4 / Stand A 201.

Donnerstag, 27. April 2023, Region Brasilien

Vortrag von Gerd Wagner, Regionalleiter Brasilien

Die deutsche Sprache, ihre Bedeutung sowie der aktuelle Zustand insgesamt und hier in Brasilien

Der Verein Deutsche Sprache e. V. – Wer sind wir und wofür stehen wir ein?

Anmeldung unter vds-brasilien@elektronische-nachricht.de erforderlich.

Ort: Centro Cultural Dona Leopoldina, R. Franz Pointl, 9, Treze Tílias – SC, 89650-000 Brasilien

Zeit: 16:00 Uhr

Donnerstag, 27. April 2023, Region 10-16 (Berlin)

Vortrag von Dr. Elvira Grözinger: *Heinrich Heine, der Sprachmagier*

Einleitung: Prof. Dr. Jürgen Doeblin (VDS-Vorstand Berlin/Potsdam)

Ort: Zentral- und Landesbibliothek Berlin, Breite Str. 36, 10178 Berlin

Anmerkung zum Ort: Zugang **nicht** über den Haupteingang der Bibliothek, sondern über den Seiteneingang (vom Haupteingang ca. 100 m Richtung Humboldt-Forum)

Zeit: 18:00 Uhr

Anmeldung erbeten unter: vds-ev.bp@gmx.de

Die Teilnahme ist kostenlos.

Donnerstag, 27. April 2023, Region 76,77 (Elsass)

Vortragsveranstaltung mit:

Ludwig Hillenbrand (Oberstudienrat i. R., Mundart-Autor), Thema: *Gendern auf alemannisch*

Prof. Dr. Walter Krämer (1. Vorsitzender des Vereins Deutsche Sprache), Thema: *Genderdeutsch – Brücke oder Bremse auf dem Weg zur vollen Gleichberechtigung der Frauen?*

Ort: Gasthaus Brandeck, Zeller Straße 44, 77654 Offenburg

Zeit: 19:30 Uhr

Mittwoch, 3. Mai 2023, Region 99 (Weimar, Thüringen)

Mitgliedertreffen sowie Vortrag von Regine Stephan *Gendersprache - harmloser Unsinn oder steckt mehr dahinter?*

Ort: Hofbräu am Dom, Domplatz 31, 99084 Erfurt

Zeit: 18:00 Uhr

Donnerstag, 4. Mai 2023, Region 18 (Rostock)

Mitgliedertreffen

Ort: Gasthaus „Zum Bauernhaus Biestow“, Am Dorfteich 16, 18059 Rostock

Zeit: 18:00 Uhr

Dienstag, 9. Mai 2023, Region 38 (Braunschweig, Salzgitter, Wolfsburg)

Mitgliedertreffen mit Lesung *Limericks, Galgenliedern und anderen satirischen Kurzgedichten*

Ort: Restaurant „Gliesmaroder Thurm“, Berliner Str. 105, 38104 Braunschweig

Zeit: 17:00 Uhr

Donnerstag, 11. Mai 2023, Region 20-22 (Hamburg und Umland)

Treffen der Regionalleitung

Ort: Hotel Ibis Alsterring, Pappelallee 61, 22089 Hamburg

Zeit: 18:00 Uhr

Montag, 22. Mai 2023, Region 03 (Cottbus)

Besuch des Stadtteilmuseums Gallinchen, Ausstellung „Lesen öffnet Welten“

Ort: Stadtteilmuseum Gallinchen, Gallinchener Hauptstr. 54, 03051 Cottbus

Zeit: 18:00 Uhr

Donnerstag, 25. Mai - Sonntag, 28. Mai 2023

Deutsche Sprachtage in Mainz

Weitere Informationen sowie Programm: vds-ev.de.

Infobrief vom 23. April 2023

1. Presseschau

- KI macht, was sie will
- Verfall der Sprache

2. Gendersprache

- Niemand kann richtig gendern
- Verminte Sprache
- Mit zweierlei Maß gemessen
- Ungefragt gegendert
- Wermelskirchen ohne Sternchen und Co.
- Trans Frau: Gendern ist Quatsch!

3. Kultur

- Raus aus der Selbstzensur
- Kränkende Worte, gekündigte Freundschaften, Grabenkämpfe
- Hollywoods Kunstsprachen
- Beirat fördert Heimatpflege
- Bedrohte Vielfalt

4. Berichte

- Programm der Sprachtage in Mainz
- Neu in der VDS-Mediathek: „Thüringen, Deine Sprache“

5. Denglisch

- Gen Z und die Anglizismen

6. Soziale Medien

- Fürs Gendern streiken

7. Kommentar

- Merkwürdig, alles auf Englisch

8. Termine

1. Presseschau

KI macht, was sie will

Es klingt wie aus einem Science-Fiction-Film: Eine Künstliche Intelligenz (KI) bringt sich selbst etwas bei. Das ist jetzt laut [t3n.de](#) bei Google geschehen. Die Programmierer verwendeten beim Training ihrer eigenen KI auch Wörter aus verschiedenen Sprachen, darunter Bengali. Die KI konnte kurz darauf ganze Texte in diese Sprache übersetzen, obwohl sie nicht dafür programmiert war, diesen Fortschritt überhaupt zu leisten. Die Forscher stehen vor einem Rätsel. In einem Interview sagte der Google-Geschäftsführer Sundar Pichai: „Ich glaube, wir verstehen auch nicht ganz, wie ein menschlicher Verstand funktioniert.“ Margaret Mitchell hält entgegen: „Wenn man ein Modell, das auf Bengali trainiert wurde, mit Bengali zu etwas auffordert, gleitet es ganz einfach in das, was es über Bengali weiß.“ So funktioniere nun mal das Vorsagen (Soufflieren) in der KI. Davor, dass von KI auch Gefahr ausgehen könnte, wenn diese so funktioniert, dass sie den menschlichen Verstand „überholt“, hat kürzlich auch der ehemalige US-Außenminister Henry Kissinger gewarnt. ChatGPT und ähnliche Programme seien eine direkte Gefahr für die Demokratie, das menschliche Bewusstsein und die Wahrnehmung der Realität, so Kissinger gemeinsam mit anderen Forschern, die Menschen würden durch KI das Denken verlernen.

([t3n.de](#), [t3n.de](#))

(Anmerkung der Redaktion: Ausgerechnet Bengali, das ein grammatisches Geschlecht gar nicht kennt, also auch kein generisches Maskulinum – für die KI ein leckeres Häppchen?)

Verfall der Sprache

Das schnelle Tippen zerlegt die Sprache. Solche Sorge macht sich der Schauspieler und Musiker Christian Redl. „Wenn ich jungen Leuten zuhöre, kann ich oft nur daraus schließen, dass in der Schule kein Wert darauf gelegt wird, was für eine unglaublich reiche Sprache das Deutsche ist“, so Redl bei [n-tv.de](#). Das sei für ihn ein Zeichen kultureller Verwahrlosung, „Je mehr die Sprache verkümmert, desto mehr verkümmern ja auch die Gedanken.“ Als einen der Gründe sieht Redl die Dominanz des Internets und der sozialen Netzwerke, wo es um schnelles Tippen gehe. Politik und Bildungseinrichtungen sollten die Sprache wieder in den Mittelpunkt rücken: „Da ist mächtig viel versäumt worden.“ Auch an sich selbst bemerke er einen gewissen Kulturpessimismus: „Weil viele überhaupt kein Gefühl dafür zu haben scheinen, was die deutsche Sprache vermag. Ihre Schönheit und ihren Reichtum nicht kennen. Aber sobald man das beklagt, wird man von gewissen Leuten gleich als Nationalist angesehen und in die rechte Ecke gestellt“, so Redl. ([n-tv.de](#))

2. Gendersprache

Niemand kann richtig gendern

Der Linguist Josef Bayer erklärt in einem Gastbeitrag in der *Welt*, warum niemand richtig gendern kann, selbst wenn er sich noch so bemüht. Legt man für ein Gespräch die Forderung des Sprachphilosophen Paul Grice zugrunde, muss die angemessene Menge an Informationen geliefert werden, die für den Zweck der Kommunikation nötig ist. Die Doppelnennung („Bürgerinnen und Bürger“) sei daher in einer Anrede für die Anwesenden nachvollziehbar, bei einer Benennung von Gruppen jedoch überflüssig, da jedem klar sei, dass eine Gruppe von Menschen alle Geschlechter beinhaltet. Die Idee, dass Gendern durch eine Doppelnennung sprachliche Gerechtigkeit herstelle, scheiterte an der Zeit, die Sender und Empfänger haben, daher passen sie ihr Sprachtempo an. Das wiederum sorge dafür, dass Endungen verschwinden, wie man es täglich in Radio- und TV-Sendungen erlebt: „Durch sogenannte Schwa-Tilgung – Schwa ist phonetisch das dem unbetonten e entsprechende schwachtonige ə – wird aus *Bürgerinnen* dadurch *Bürgerinn'n*“, so Bayer. Das komme wegen des erhöhten Sprechtempo beim Hörer statt einer echten Doppelnennung wie „*Bürgern und Bürger*“ an. Auch die Partizipkonstruktion, zu der dann gerne gegriffen würde, sei keine Lösung: „Ein *Trinker* ist bekanntlich jemand anders als ein *Trinkender*, also jemand, der gerade ein Getränk zu sich nimmt.“ Spätestens im Plural könnte das Gendern dann nicht mehr durchgehalten werden. ([welt.de](#) (Bezahlschranke))

Verminte Sprache

Was Gendern überhaupt bringt, fragt in der *Süddeutschen Zeitung* Hilmar Klute. Der Streit ums Gendern sei vermutlich deswegen so hart, weil zwar die Sprache verändert werde, sich aber nichts an den Verhältnissen ändere, zu deren Veränderung es genutzt werde. Das Gendern sei problematisch, weil es eben eine „nur zum Teil auf Vorstufen beruhende und auf sprachlichen Gewohnheitspfaden entstandene Verständigungsform“ sei. Sie werde meist angeordnet: in Schulen, Verwaltungen und Ministerien. Das Gendern sei aus Resultaten akademischer Experimente entstanden, die in den meisten Fällen nicht in die Sprache übergegangen seien. Der Glottisschlag, also die kurze Pause vor einem -innen, löse immer noch Befremden aus, selbst bei

jenen, die dem Gendern eher wohlwollend gegenüberstehen. Dazu klinge es meist bürokratisch. Mitbewohnende, Zufußgehende und Radfahrende seien, so scheint es, „keine realen Personen, sondern lediglich Eigenschaftsträger“. Dort, wo die Sprache durch Gendern erweitern und einschließen solle, würde sie den Gebrauch eher verengen: „Man kann an ihr schrauben, wie man Lust und Zeit hat, irgendeine Gruppe wird wohl immer unberücksichtigt bleiben.“ Genderbefürworter sähen die Sprache vermint, nur Sternchen und andere Zeichen könnten sie gefahrlos benutzbar machen, so Klute. (sueddeutsche.de (Bezahlschranke))

Mit zweierlei Maß gemessen

Die Schweiz hat einen offiziellen Genderleitfaden erstellt. So soll geklärt werden, wie Unternehmen und Institutionen ihre Publikationen „geschlechtergerecht“ gestalten. Zwar verbiete die Bundeskanzlei den Beamten die Verwendung des Gendersterns und anderer typografischer Mittel, jedoch gebe es unterschiedliche Haltungen gegenüber dem Gendern, je nach Landessprache. So genüge im Französischen und Italienischen das generische Maskulinum; die männliche Form stehe repräsentativ für alle und diskriminiere niemanden. In deutschen Texten solle jedoch darauf geachtet werden, dass man möglichst Männer und Frauen anspreche. Doppelnennungen wie „Stimmbürgerinnen und Stimmbürger“ seien hierfür notwendig. Der Schweizer Rundfunk (RTS) berichtete, dass sich seit der Veröffentlichung mehrere französischsprachige Stimmen gemeldet haben, die den Leitfaden kritisieren. Der Bundesrat betont jedoch, dass die Mehrheit der französisch- und italienischsprachigen Sprecher das generische Maskulinum verwende und dessen inklusiven Wert verstehe. (blick.ch)

Ungefragt gegendert

An der Zürcher Hochschule sind Texte von Wissenschaftlern ohne ihr Einverständnis gegendert worden. Professoren des ZHAW-Instituts für Mechanische Systeme hatten festgestellt, dass auf deren Internetseite Genderkorrekturen vorgenommen worden waren. Diese waren laut Weltwoche offensichtlich von höherer Stelle und entsprechend dem „Leitfaden für inklusive Sprache“ der ZHAW angeordnet worden. Die Institutsleitung war darüber nicht informiert, einige Professoren zeigten sich entsetzt, zumal die Originaltexte den geltenden Regeln der deutschen Sprache entsprachen. Therese Schläpfer, SVP-Nationalrätin, will dagegen vorgehen und hat eine

parlamentarische Initiative eingereicht: Den vom Bund finanzierten Technischen Hochschulen von Zürich (ETHZ) und Lausanne (EPFL) soll es gesetzlich verboten werden, eine neue Gendersprache einzuführen. Stattdessen sollten sie sich auf die Studienfächer konzentrieren und ihren Basisauftrag der Bildung wahrnehmen. ([weltwoche.ch](#))

Wermelskirchen ohne Sternchen und Co.

Die Stadt Wermelskirchen hält sich beim Gendern zurück. „Wir verzichten bewusst auf Sternchen oder Doppelpunkt oder Unterstrich, weil es der Beirat für Menschen mit Behinderung vor dem Hintergrund der möglichst leichten Verständlichkeit so empfohlen hat“, so Kathrin Kellermann, Sprecherin der Verwaltung. Wo immer gemischtgeschlechtliche Gruppen angesprochen werden sollen, wählt die Stadt die Doppelnennung (z. B. „Bürgerinnen und Bürger“), alternativ greife man zu Begriffen wie „Team“ oder „Mitarbeitende“. Bürgermeisterin Marion Lück gendert privat eher selten, wie sie selbst sagt und ist überzeugt: „Sprache allein führt nicht zu mehr Geschlechtergerechtigkeit. Sie kann lediglich das Bewusstsein etwas mehr schärfen.“ ([rga.de](#))

Trans Frau: Gendern ist Quatsch!

Die *Bild* berichtet über eine trans Frau, die das Gendern unmissverständlich ablehnt. „Gendern geht viel zu weit und ist Quatsch! Die Aktivisten erweisen uns noch dazu einen Bärenservice. Wir wollen akzeptiert und respektiert werden. Stattdessen wird die Stimmung dadurch nur aggressiver“, so die trans Frau im Interview. Sie möchte „als Frau gesehen werden und nicht mit Sternchen und Zwangspausen angesprochen werden“. Gendern sei exklusiv und spalte die Gesellschaft. Viele andere trans Menschen, die sie kennt, würden es genauso sehen, aber nicht laut aussprechen wollen – aus Angst vor den „Woke-Wahnsinnigen.“ ([bild.de](#))

(Anmerkung: Wir schreiben „trans“ klein. Sowohl das DWDS als auch der Duden führen es als indeklinables Adjektiv. Die Schreibweise entspricht dem von trans Menschen regelmäßig formulierten Wunsch, den der VDS fortan respektiert.)

3. Kultur

Raus aus der Selbstzensur

Die gängige, vorzugsweise anstoßlose Kunst bietet auch eine Chance. Nämlich, den Weg aus der Enge heraus neu zu entdecken. Dafür plädiert Ijoma Mangold in „Alles so schön keimfrei hier“, dem Beitrag zum Titelthema in der *Zeit* vom 20. April. Unter dem Zauberwort *Diversity* werde die Kunst zusehends in den Dienst der Repräsentation genommen. Alle seien zufrieden, wenn nur „genügend PoCs (*People of Color*)“ vorkommen und alle zuvor noch gefundenen Neger gestrichen würden. Dann dürfe mit dem „Segen des Antirassismusbeauftragten und den Sponsorengeldern des *Diversity-* Verantwortlichen der Konzerne gemeinschaftlich gefeiert werden.“ Mangold nennt es eine „Hasenfüßigkeit, die für den Konformismus sorgt.“ Woher das Bedürfnis nach formierter Moral stamme, fragt Mangold. Aus „der tiefen Befriedigung, die es auslöst, wenn alle dasselbe Vokabular verwenden und durch den Gebrauch bestimmter Schlüsselwörter ihre Gesinnung ins Schaufenster stellen?“ Es sei fast so, als hätten wir uns die Aufgabe gestellt, die globale Verschiedenheit durch ein „sprachsymbolisches Pädagogikprogramm“ zu zähmen. „Als hätten die Funktionseliten Angst, dass ihnen sonst alles um die Ohren fliegt.“ Nun erst recht, ermutigt Mangold die Künstler, gehe es darum zu schockieren. Das, und nicht Gekusche vor der gängiger Meinung, sei Aufgabe der Kunst. (zeit.de (Bezahlschranke))

Kränkende Worte, gekündigte Freundschaften, Grabenkämpfe

Der heutige Feminismus sei ein einziges Gemetzel, sagt Stevie Schmiedel. Tobias Becker schreibt über sie im *Spiegel* anlässlich der Veröffentlichung ihres Buches „Jedem Zauber wohnt ein radikaler Anfang inne“. Frauen werden gegen Männer als deren schlimmste Feinde aufgewiegt, dann zerfleischen einander die Feministen. Im Ausgleich der Interessen könne aber mehr Sinnstiftendes geschehen als in Kontroversen, meint Schmiedel. Hier nur ein Zitat aus dem *Spiegel*-Beitrag. Schmiedel stört sich daran, dass im Internet ein falsch genutztes Wort ausreicht, „um ‚arrogant abgekanzelt‘ zu werden. ‚Warum so böse?‘ fragt sie. Es gebe doch immer auch eine wohlwollende Art, jemanden darauf hinzuweisen, dass empathischere Formulierungen möglich sind: ‚Bevormundung bringt uns nicht so schnell vorwärts wie gute Kommunikation.‘ Wer sich Höflichkeit wünscht, so ihre Logik, der wird sie am ehesten bekommen, wenn er selbst höflich

agiert.“ Schmiedel suche „nach Wegen, Feminismus an die Frau und an den Mann zu bringen“, also sein Marktpotenzial auszuschöpfen, sagt Becker, Schmiedel sei gewissermaßen die Vertrieblerin des deutschen Feminismus. ([spiegel.de](#) (Bezahlschranke))

Hollywoods Kunstsprachen

Im *ZEIT WISSEN* Podcast „Woher weißt du das?“ ging es in der neuesten Folge um fiktionale Sprachen. Zu Gast waren unter anderem David Peterson und Jessie Sams. Die beiden arbeiten für die Filmbranche als Sprachenerfinder. Ihre Kunstsprachen werden in der Fantasyserie „Game of Thrones“ gesprochen. Die Wörtererfinder erklären, dass „Hochvalyrisch“ und „Dothraki“ viel Wissenschaft zugrunde liege, damit das Sprachgerüst nicht nur plausibel sei, sondern auch zu den Charakteren passe. Im weiteren Verlauf des Podcast sprechen die Moderatoren Miriam Amro, Marie Castner und Hella Kemper über Sprachen, die vom Aussterben bedroht sind sowie über die Unterschiede beim Sprachenlernen zwischen Kindern und Erwachsenen. ([zeit.de](#))

Beirat fördert Heimatpflege

In Mecklenburg-Vorpommern soll künftig ein Beirat für Heimatpflege und niederdeutsche Sprache die Landesregierung zur Wahrung der Kulturgüter beraten. Das siebenköpfige Gremium gab es bereits zuvor, jedoch ruhte seine Arbeit für einige Zeit. Laut Kultusministerin Bettina Martin ist eines der Ziele, die Lehrerausbildung im Niederdeutschen zu stärken und die Forschung zur Landesgeschichte und Kultur an den Universitätsstandorten auszubauen. Bildungsministerin Simone Oldenburg betont zudem, dass mit dem Beirat daran gearbeitet werden soll, Plattdeutsch in mehreren Kitas im Land anzubieten. Die ehrenamtliche Arbeit in einzelnen Heimatverbänden solle ebenfalls gefördert werden, erklärt Martin Buchsteiner, Mitglied des Beirats. ([ndr.de](#))

Bedrohte Vielfalt

In einer neuen Datenbank sind jetzt die gemeinsamen Muster von Sprachen gesammelt. Zusammenhänge werden deutlich, wie benachbarte Sprachen einander beeinflussen. Bei Grambank gibt es über 400.000 Datenpunkte und 2.400 Sprachen, damit ist sie die größte

vergleichende grammatischen Datenbank. Sie erfasst grammatische Merkmale, z. B. die Wortstellung, die Art, wie Wörter gebeugt werden, und geschlechtsspezifische Pronomen – soweit es solche gibt. Neben den Unterschieden und Gemeinsamkeiten kann dort auch gesehen werden, wie hoch die Gefahr für zahlreiche Sprachen ist, von anderen verdrängt zu werden.

(wissenschaft.de)

4. Berichte

Programm der Sprachtag in Mainz

Vom 25.-28. Mai 2023 ist der Verein Deutsche Sprache mit seinen jährlichen „Deutschen Sprachtagen“ zu Gast in Mainz. Das vollständige Programm steht jetzt auf der VDS-Netzseite. Die Anmeldeunterlagen für Regionalleiter und Delegierte befinden sich auf dem Postweg. (vds-ev.de)

Neu in der VDS-Mediathek: „Thüringen, Deine Sprache“

„Binde dir ein Kopftuch um, damit du dich bei dem schlechten Wetter nicht erkältest!“ Diesen Satz ließ der Filmemacher Gerald Backhaus etliche der Protagonisten in seinem Film „Thüringen, Deine Sprache“ (von 2019) sprechen, um die Dialektunterschiede in seiner thüringischen Heimat deutlich zu machen. Im Juni 2019 feierte der 82-minütige Dokumentarfilm, der zum Teil vom Freistaat gefördert wurde, Premiere, ging anschließend auf Reisen durch Thüringen und wurde auch im Kino gezeigt. Backhaus geht der Frage nach, wie in Thüringen noch Dialekt und Mundart gesprochen werden und wie das klingt. Das Westthüringische im Wartburgkreis, also um Eisenach und Bad Salzungen, kann ganz besonders klingen, wie das Beispiel Ruhla zeigt. In der Nähe von Mühlhausen gibt es das Vogteier Platt, in der Gegend von Rudolstadt und Saalfeld geht das Ilmthüringische ins Südostthüringische über. Um Meiningen und in der Sonneberger Gegend klingt es Fränkisch. Und der Altenburger Dialekt zählt zum Ostthüringischen. Für VDS-Mitglieder gibt es diesen Film ab sofort exklusiv und kostenfrei zum Anschauen im Mitgliederbereich. (mb.vds-ev.de, gerald-backhaus.de)

5. Denglisch

Gen Z und die Anglizismen

Zur Generation Z zählt, wer zwischen Mitte der 1990er und 2010er Jahre geboren ist. In Deutschland gilt das für rund 14 Prozent der Gesamtbevölkerung, also etwa 12 Millionen Menschen, aus. Bezeichnende Merkmale der „Gen Z“ seien die Allgegenwärtigkeit des Internets und der digitalen Technologie sowie die vermehrte Verwendung von Anglizismen. *Supertipp-online.de* fasst einige der wichtigsten Anglizismen der Generation Z zusammen. Der Begriff „Cancel Culture“ („Löschkultur“) beziehe sich auf die Praxis, Personen und Organisationen wegen anstößigem oder beleidigendem Verhalten öffentlich anzuprangern. Betroffenen werde zumeist die Anerkennung verweigert. „FOMO“ stehe für „fear of missing out“, also die Angst etwas zu verpassen oder nicht mithalten zu können. „Gen Z“ verwende diesen Begriff zumeist in Bezug auf Beiträge in den sozialen Medien; dort ist zu sehen, wie Freunde oder Bekannte an Veranstaltungen und Reisen teilnehmen oder Entdeckungen von Ereignissen und Meilensteinen teilen. „Gaslighting“ stamme aus dem englischen Theaterstück „Gas Light“ von 1938. Mit „gaslighting“ beschreibe die Generation Z eine Art emotionale Manipulation, durch die das Vertrauen, die Wahrnehmung oder Erinnerung durch Lügen, Verleumdung und Verzerrung beeinflusst werden. Laut Experten der Arag-Versicherung habe die mentale und körperliche Gesundheit für „Gen Z“ einen hohen Stellenwert. „Ghosting“ und „red flag“ werden vor allem bei der Partnersuche verwendet. „Ghosting“ bezeichnet den plötzlichen Kontaktabbruch. Anrufe und Nachrichten bleiben beim „ghosting“ unbeantwortet und man wird im übertragenen Sinne zum „ghost“ (Geist). Die „red flag“ stamme ursprünglich aus der Sportwelt. Durch das Hissen der roten Flagge werden Wettbewerbe unterbrochen oder beendet. In Beziehungen drückt die „red flag“ Verhaltensweisen oder Situationen aus, die ein potenzielles Risiko oder Problem darstellen. (supertipp-online.de)

6. Soziale Medien

Fürs Gendern streiken

Bei Twitter zeigt sich die SWR/WDR-Journalistin Monika Kopahl besonders arbeitnehmernah. Sie sagt, sie habe schon häufiger gehört, dass „Journalist*innen-Kolleg*innen“ verboten würde, zu

gendern: „Was sagen denn da Gewerkschaften wie @djuverdi? Sind das nicht #Rechte von Arbeitnehmern und Arbeitnehmerinnen, für die es sich zu #streiken lohnt?“ Ein Streik also für nicht-normgerechte Sprache, darauf muss man auch erst mal kommen. Das ist in etwa so, als wolle man für das Recht streiken, bei Rot über eine Ampel zu fahren. Warum auch nicht, schließlich ist das Recht auf Fortkommen ja gegeben. Die Reaktion der Twitter-Welt ließ nicht lang auf sich warten. @LandmannHein gab den Ratschlag: „Als Journalist hast Du das Recht, dich an die geltenden Rechtschreibregeln zu halten. Das Recht, deiner Leser von oben herab zu belehren, hast Du indes nicht.“ @GodenrathK zeigte sich irritiert: „Wofür wollen Sie streiken? Für das Recht, geltende Rechtschreibregeln zu negieren?“ Der VDS empfahl Kophal ein Streik-Schild mit der Aufschrift „Ich will falsch schreiben dürfen.“ Service. Können wir. (twitter.com/mkophal)

7. Kommentar

Merkwürdig, alles auf Englisch

Der Verein Deutsche Sprache entstand dereinst aus Verwunderung darüber, dass die Plakatwerbung eines deutschen Weltkonzerns zwar in jedem Land des Globus in der Landessprache stattfand, nur nicht in Deutschland: Hier wurden die Sprüche auf Englisch geklopft. Irgendwie peinlich. Bald erhärtete sich der Verdacht: Wer nichts zu sagen hat, sagt es auf Englisch. Zumindest dient Englisch fast immer als Hinweis, dass wenig durchdacht ist, was da gesagt wird. Seit sich maßloses *Gendern* verbreitet, wird der Verdacht bestätigt: Der Gebrauch gewisser Schlüsselwörter geschieht vorzugsweise – auf Englisch. Seltsam. Vielleicht ist das wie bei Texten der Popmusik. Was man nicht versteht, hört sich gut an. Oder belegt es weiterhin das vergebliche Bemühen, der deutschen Geschichte zu entkommen, indem man die deutsche Sprache für sie verantwortlich macht? (Oliver Baer)

8. Termine

Montag, 24. April 2023, Region 75 (Pforzheim, Nordschwarzwald)

Mitgliedertreffen, Wahl der Regionalleitung sowie Vortrag von Rigo Neumann (Kulturmanager des VDS): *Neues vom Verein Deutsche Sprache*

Ort: Kulturhaus Osterfeld e. V. (Raum 404), Osterfeldstr. 12, 75172 Pforzheim

Zeit: 16:00 Uhr

Montag, 24. April 2023, Region 03 (Cottbus)

Mitgliedertreffen

Ort: Hotel „Zur Sonne“, Taubenstraße 7, 03046 Cottbus

Zeit: 18:00 Uhr

Dienstag, 25. April 2023, Region 34 (Kassel)

Mitgliedertreffen sowie Berichterstattung von Dr. Bernd Fischer (Regionalleiter Frankfurt) über die Volksinitiative in Hessen

Ort: Restaurant Bootshaus, Auedamm 27, 34121 Kassel

Zeit: 19:00 Uhr

Dienstag, 25. April 2023, Region 73 (Esslingen)

Mitgliedertreffen, Nachwahl eines Stellvertreters sowie Vortrag von Rigo Neumann (Kulturmanager des VDS): *Neues vom Verein Deutsche Sprache*

Ort: Best Western Hotel Aalen, Bodenbachstraße 8/1, 73433 Aalen

Zeit: 19:00 Uhr

Mittwoch, 26. April 2023, Region 04 (Leipzig)

Diskussionsrunde des RCDS Sachsen (Ortsgruppe Leipzig) mit Ministerpräsident Michael Kretschmer, einem Vertreter des Instituts für Gender Studies und Dorota Wilke (Pressesprecherin des VDS). Thema: *Gendern an der Hochschule*.

Ort: Hauptcampus der Universität Leipzig, Hörsaalgebäude (Campus-Bibliothek), Hörsaal 12, Universitätsstraße 3, 04109 Leipzig

Zeit: 15:30 Uhr

Mittwoch, 26. April 2023, Region 20-22 (Hamburg und Umgebung)

Jahresmitgliederversammlung:

- Beschluss über Preisträger des „Elbschwanenordens 2023“
- Stand der Hamburger Volksinitiative „Schluss mit Gendersprache in Verwaltung und Bildung“ u. a.

Ort: Gästehaus der Universität Hamburg, Rothenbaumchaussee 34, 20146 Hamburg

Zeit: 19:00 Uhr

Donnerstag, 27. April bis Sonntag, 30. April 2023, Region 04 (Leipzig)

Der VDS ist gemeinsam mit dem IFB-Verlag bei der Leipziger Buchmesse vertreten. Besuchen Sie uns in Halle 4 / Stand A 201.

Donnerstag, 27. April 2023, Region 72 (Reutlingen, Tübingen, Albstadt)

Führung durch das Schloss Lichtenstein

15:00 Uhr: Treffpunkt beim Schloss Lichtenstein

15:15 Uhr: Führung durchs Schloss (ca. 30 Minuten)

16:00 Uhr: Treffpunkt beim Alten Forsthaus, im „Lichtensteinzimmer“: Mitgliedertreffen und Vortrag von Rigo Neumann (Kulturmanager des VDS) *Neues vom Verein Deutsche Sprache*
Anmeldung erforderlich unter rkwfreitag@t-online.de

Ort: Schloss Lichtenstein, Schloss Lichtenstein 1, 72805 Lichtenstein

Zeit: 15:00 Uhr

Donnerstag, 27. April 2023, Region Brasilien

Vortrag von Gerd Wagner, Regionalleiter Brasilien

Die deutsche Sprache, ihre Bedeutung sowie der aktuelle Zustand insgesamt und hier in Brasilien

Der Verein Deutsche Sprache e. V. – Wer sind wir und wofür stehen wir ein?

Anmeldung unter vds-brasilien@elektronische-nachricht.de erforderlich.

Ort: Centro Cultural Dona Leopoldina, R. Franz Pointl, 9, Treze Tílias – SC, 89650-000 Brasilien

Zeit: 16:00 Uhr (Ortszeit)

Donnerstag, 27. April 2023, Region 10-16 (Berlin)

Vortrag von Dr. Elvira Grözinger: *Heinrich Heine, der Sprachmagier*

Einleitung: Prof. Dr. Jürgen Doeblin (VDS-Vorstand Berlin/Potsdam)

Ort: Zentral- und Landesbibliothek Berlin, Breite Str. 36, 10178 Berlin

Anmerkung zum Ort: Zugang **nicht** über den Haupteingang der Bibliothek, sondern über den Seiteneingang (vom Haupteingang ca. 100 m Richtung Humboldt-Forum)

Zeit: 18:00 Uhr

Anmeldung erbeten unter: vds-ev.bp@gmx.de

Die Teilnahme ist kostenlos.

Donnerstag, 27. April 2023, Region 76,77 (Elsass)

Vortragsveranstaltung mit:

Ludwig Hillenbrand (Oberstudienrat i. R., Mundart-Autor), Thema: *Gendern auf alemannisch*

Prof. Dr. Walter Krämer (1. Vorsitzender des Vereins Deutsche Sprache), Thema: *Genderdeutsch*

– Brücke oder Bremse auf dem Weg zur vollen Gleichberechtigung der Frauen?

Ort: Gasthaus Brandeck, Zeller Straße 44, 77654 Offenburg

Zeit: 19:30 Uhr

Sonntag, 30. April 2023 Region 07 (Gera, Jena)

Infostand im Rahmen des Tags der Vereine auf dem Hofwiesenparkfest

Ort: Hofwiesenpark, Am Sommerbad 64X, 07548 Gera

Zeit: Ganztägig

Mittwoch, 3. Mai 2023, Region 99 (Weimar, Thüringen)

Mitgliedertreffen und Vortrag von Regine Stephan *Gendersprache - harmloser Unsinn oder steckt mehr dahinter?*

Ort: Hofbräu am Dom, Domplatz 31, 99084 Erfurt

Zeit: 18:00 Uhr

Donnerstag, 4. Mai 2023, Region 18 (Rostock)

Mitgliedertreffen

Ort: Gasthaus „Zum Bauernhaus Biestow“, Am Dorfteich 16, 18059 Rostock

Zeit: 18:00 Uhr

Donnerstag, 4. Mai 2023, Region 28 (Bremen)

Mitgliedertreffen

Ort: Restaurant „Luv“, Schlachte 15, 28195 Bremen

Zeit: 19:00 Uhr

Dienstag, 9. Mai 2023, Region 38 (Braunschweig, Salzgitter, Wolfsburg)

Mitgliedertreffen mit Lesung *Limericks, Galgenliedern und anderen satirischen Kurzgedichten*

Ort: Restaurant „Gliesmaroder Thurm“, Berliner Str. 105, 38104 Braunschweig

Zeit: 17:00 Uhr

Mittwoch, 10. Mai 2023, Region 65 (Wiesbaden)

Mitgliedertreffen

Ort: Restaurant „Europa“, Stadthalle Kelkheim, Gagernring 1, 65779 Kelkheim (Taunus)

Zeit: 19:00 Uhr

Donnerstag, 11. Mai 2023, Region 20-22 (Hamburg und Umland)

Treffen der Regionalleitung

Ort: Hotel Ibis Alsterring, Pappelallee 61, 22089 Hamburg

Zeit: 18:00 Uhr

Donnerstag, 11. Mai 2023, Region 50, 51 (Köln)

Mitgliedertreffen

Ort: „Cöllner Hof“, Hansaring 100, 50670 Köln

Zeit: 18:00 Uhr

Donnerstag, 11. Mai 2023, Region 52 (Aachen)

Mitgliederversammlung sowie Referat des stv. Chefredakteurs der Aachener Zeitung / Aachener Nachrichten, Amien Idries, zum Thema „Sprachgebrauch in der regionalen Berichterstattung“

Ort: Heimatforum Welsche Mühle, Mühlenstraße 19, 52080 Aachen

Zeit: 19:00 Uhr

Montag, 22. Mai 2023, Region 03 (Cottbus)

Besuch des Stadtteilmuseums Gallinchen, Ausstellung „Lesen öffnet Welten“

Ort: Stadtteilmuseum Gallinchen, Gallinchener Hauptstr. 54, 03051 Cottbus

Zeit: 18:00 Uhr

Donnerstag, 25. Mai - Sonntag, 28. Mai 2023

Deutsche Sprachtage in Mainz

Weitere Informationen sowie Programm: vds-ev.de.

Der VDS-Infobrief enthält Neuigkeiten zu verschiedenen Sprachthemen. Männer sind mitgemeint, das Gleiche gilt für andere Geschlechter. Namentlich gekennzeichnete Beiträge spiegeln gelegentlich die Meinung der Redaktion wider.

Redaktion: Oliver Baer, Holger Klatte, Asma Loukili, Dorota Wilke, Jeanette Zangs

Bitte antworten Sie nicht auf diese Nachricht. Nutzen Sie bitte unser [Kontaktformular](#) oder schreiben Sie an info@vds-ev.de. Vielen Dank.

1. Presseschau

- VDS gut besucht auf Leipziger Buchmesse
- KI kann singen
- Musikfähigkeit abhängig von Muttersprache

2. Gendersprache

- Genderzwang für Kommunen in Brandenburg
- Dem Volk aufs Maul schauen
- Gender-Diskussion mit Michael Kretschmer

3. Sprachspiele: Unser Deutsch

- schwindeln

4. Kultur

- Digitales Lachen
- Mundartfest im Saarland

5. Berichte

- Regionalgruppe Bergisch-Land im Radio

6. Denglisch

- Anglizismen-Index 2023

7. Termine

1. Presseschau

VDS gut besucht auf Leipziger Buchmesse

Vier Tage anregender Gespräche und neuer Kontakte – die Leipziger Buchmesse war für den VDS ein schöner Erfolg. Regelmäßig bildeten sich große Menschentrauben vor dem VDS-Stand in Halle 4. „Wir freuen uns vor allem über die vielen jungen Leute, teils noch Schüler, die anhielten und uns in unserem Eintreten gegen die Gendersprache bestätigten“, sagt Jörg Bönisch, Mitglied des VDS-Vorstands, der die Tage in Leipzig begleitet hat. Viele berichteten von Gender-Versuchen an ihren Schulen, die teils halbherzig, teils rigoros in die Klassenzimmer getragen werden. Die Schüler selbst zeigten jedoch wenig Interesse an Gendersternchen, -doppelpunkten

und Co. Auch Lehrer blieben regelmäßig stehen und fragten nach Infomaterial, um an ihrer Schule gegen das Gendern einzustehen. „Zwei Lehrerinnen berichteten von ihren Erfahrungen und sprachen von sich selbst als 'Wir sind Lehrer', das zeigt also deutlich, dass nicht alle Lehrkräfte ins Gender-Horn blasen“, so Bönisch.

Auch einige Autoren des IFB-Verlags waren gekommen, um Bücher zu signieren und mit den Besuchern des Messestands ins Gespräch zu kommen. Besonders erfreulich war die Resonanz auf die Sütterlin-Aktion des VDS, die jeden September stattfindet. Ein paar Eindrücke von den Messestagen finden Sie auf unserer Internetseite sowie bei Facebook. (vds-ev.de, facebook.com/VDS)

KI kann singen

Forscher der *Suno AI* aus Cambridge haben eine neue künstliche Intelligenz namens „Bark“ entwickelt, die in der Lage sein soll, natürliche menschliche Sprache zu erzeugen, einschließlich Gesang. Bei dem Programm handle es sich um einen Text-zu-Audio-Generator, der momentan 13 Sprachen verstehe. Selbst Regieanweisungen wie „laughs“ (lachen) oder „sighs“ (seufzen) kann das Programm korrekt auslegen. Das System ist in der Lage, eigene Stimmen anhand von Audioaufnahmen zu trainieren – einschließlich Tonfall, Tonhöhe, Emotion und Prosodie. Die Technologie könne in Zukunft für Anwendungen wie Sprachsynthese, Musikproduktion und Klangdesign eingesetzt werden, berichtet *heise.de*. (heise.de)

Musikfähigkeit abhängig von Muttersprache

Rhythmusgefühl und das melodische Gehör werden von der Muttersprache vorbestimmt. In einer weltweiten Studie wurde untersucht, wie sich die Muttersprache auf das musikalische Verständnis auswirkt. Es stellte sich heraus, dass nicht-tonale Sprachen wie Deutsch und Englisch ein gutes Rhythmusgefühl fördern. Tonale Sprachen wie Chinesisch bringen dagegen ein gutes Gehör für Tonhöhen und Melodien mit sich. Im Deutschen wird das Wort „Mutter“ immer verstanden, egal wie hoch oder tief oder mit welcher Melodik es gesprochen wird. Bei einigen asiatischen und afrikanischen Sprachen ist das anders; im Chinesischen kann „ma“ je nach Wortmelodie beispielsweise Mutter oder Pferd bedeuten. Diese Sprachmuster, die wir seit der Kindheit

einüben, prägen unseren Sinn für Musik, so die Forscher. An der Studie haben 500.000 Menschen in 203 Ländern teilgenommen. (scinexx.de)

2. Gendersprache

Genderzwang für Kommunen in Brandenburg

Das Bundesland Brandenburg will das Kommunalrecht „geschlechtergerecht“ umformulieren. Demnach müssten Satzungen und kommunale Gesetzestexte gendersprachlich redigiert werden. Der Städte- und Gemeindebund protestiert und fordert, das Gesetzesvorhaben, das 2024 in Kraft treten soll, zu stoppen: „Die Kommunen haben für die Umsetzung der Reform derzeit keine Kapazitäten.“ Das brandenburgische Innenministerium gibt Zugeständnisse: Ob kommunale Gesetze geschlechtergerecht formuliert werden, entscheiden demnach weiterhin die Kommunen selbst. (maz-online.de)

Dem Volk aufs Maul schauen

Rainer Haseloff, Ministerpräsident von Sachsen-Anhalt, kritisiert im *WELT*-Interview die Sprache des öffentlich-rechtlichen Rundfunks. „Gebärende Personen“ anstelle von Müttern findet er „unerträglich“. „Eine solche Sprache spaltet und (...) wird hier im Osten als westdeutsche Bevormundung und Spinnerei empfunden.“ In der Migrationskrise warnt er vor einem „Spiel mit dem Feuer“. (welt.de (Bezahlschranke))

Gender-Diskussion mit Michael Kretschmer

Der Ring Christlich-Demokratischer Studenten (RCDS) Leipzig hatte zu einer Podiumsdiskussion zum Thema „Gendern an Hochschulen“ geladen. Neben Ministerpräsident Michael Kretschmer und einem RCDS-Vertreter waren auch der VDS und die Gleichstellungsstelle vertreten, außerdem gesellte sich der Leipziger Linguistik-Professor Sebastian Seyferth dazu. Kretschmer warb für mehr Gelassenheit in Sachen Gendern: „Mir bricht kein Zacken aus der Krone, alle gendergerecht zu adressieren – vor allem in einem Rahmen, in dem ich weiß, dass es vielen

wichtig ist“, sagte er. Die Rektorin der Uni, Prof. Eva Inés Obergfell, sagte, dass es an der Uni Leipzig keine Pflicht zum Gendern gebe: „Die Sprache ist frei.“ Zwar empfiehlt der Senat die Nutzung von Gender-Doppelpunkt und geschlechtsneutralen Begriffen, allerdings riskiere kein Student eine schlechtere Note, wenn er nicht gendere.

Dem widersprach Prof. Sebastian Seyferth, er sprach von einem hohen Konformitätsdruck, dem die Studenten ausgeliefert seien. Dazu bemängelte er, dass Gendern wenig durchdacht sei und grammatisch nicht komplett funktionieren könne, da es an der Beugung in den verschiedenen Fällen scheitere. Dorota Wilke, Pressesprecherin des VDS, bezweifelte, dass die Art, wie wir sprechen, viel bewegen könne. „Ein Gender-Sternchen wird die Gesellschaft nicht ändern“, sagte sie. Gendern sorge weder für eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf noch dafür, dass Arbeitgeber Mütter als attraktive Arbeitnehmer sähen – und erst recht würden damit keine Übergriffe auf queere Menschen verhindert. Der Wandel müsse vielmehr von unten ausgehen, damit sich dieser auf die Sprache durchschlagen könne, jedenfalls „nicht von oben verordnet“. ([lvz.de](#) (Bezahlschranke))

3. Sprachspiele: Unser Deutsch

schwindeln

Wann sagen wir „Du hast geschwindelt“, wann „Das ist gelogen“? Die Wörterbücher geben keine oder nur wenig Auskunft. Den semantischen Kern haben sie gemeinsam: ‚die Unwahrheit sagen‘. *Schwindeln* ist eher die lässliche Lüge, ‚bei kleinen harmlosen Dingen‘, wie das DWDS erklärt. Das gilt vor allem für Kinder. Sie schwindeln gerne einmal, wenn Sie gefragt werden: „Hast Du die Schulaufgaben gemacht?“ „Die Zähne geputzt?“ „Die Hände gewaschen?“ Man sieht auch einen weiteren Unterschied: *Lügen* ist Vorsatz, bewusste Verschleierung, *schwindeln* eher dem Augenblick geschuldet, eine spontane Ausflucht.

Dies Nebeneinander zweier oder mehrerer Verben mit gleicher Grundbedeutung findet man öfter: einerseits die Standardbezeichnung, daneben eine Variante mit Einschränkungen, oft umgangssprachlich.

Auf Anhieb entdecken wir weitere Fälle: *betrügen* hier – *betupfen* oder *mogeln* dort. *Betrügen* hat Vorsatz, ist strafrechtlich verfolgbar, *betupfen* harmloser (z.B. bei Geschäften), *mogeln* (beim Spiel). Dann *stehlen* hier – *klauen* (metaphorisch zu ‚mit den Klauen kratzen‘) dort. Auch zum

Stehlen gehört der Vorsatz, *klauen* kann nebenbei sein, sozusagen mitgenommen. Auch dies wird man eher Kindern nachsagen. Weiter vergleichen wir *schlagen* und *hauen*. Beide Wörter sind vielseitig verwendbar. Nur bei körperlichem Streit oder bei Strafe stehen sich *schlagen* und *hauen* als Varianten gegenüber. „Der Peter hat mich gehaut/gehauen“, sagt das weinende Mädchen. Die Mutter beschwert sich bei der Lehrerin: „Der Junge hat sie geschlagen.“ Kindersprache versus Elternsprache, Standardsprache versus Umgangssprache. Ähnlich liegt der Kontrast bei *fliehen* und *abhauen*. *Abhauen* ist eher ‚sich eilig davonmachen‘.

Schließlich etwas Medizinisches: *stechen* und *piepsen*. Der Arzt zückt die Spritze und kündigt an: „Jetzt muss ich etwas piepsen“. Diese Verwendung hat eine lange Vorgeschichte. Als erstes (und noch heute) steht es lautmalend für Vogelstimmen, daraus wurde metonymisch ‚mit dünner Stimme sprechen‘. Dies wurde schließlich übertragen auf eine leichte Verletzung, den *Pieps*. Was auffällt bei diesen Beispielen: immer geht es um eine Verfehlung oder Verletzung. Hier ist besonderer Bedarf zur Abstufung.

Schließlich eine ergänzende Anmerkung zum *Schwindeln*. Als Kind war es der spontane Ausweg. Im Alter ist man überlegter geworden, benötigt aber noch immer die Ausrede, die nicht ganz der Wahrheit entspricht. Teils möchte man den anderen nicht verletzen (wer würde schon eine Einladung ablehnen mit der Begründung ‚ich mag das Essen nicht‘ oder ‚die Gesellschaft ist langweilig‘), teils möchte man sich selbst nicht offenbaren, die Beschwerden des Alters lieber verbergen. Jetzt heißt es glaubwürdig schwindeln. Ein Freund gab dazu einen guten Rat. Niemals mehrere Ausreden kumulieren, zum Beispiel bei einer Besuchsabsage, etwa: ‚Ich bekam selber Besuch‘, ‚und bei dem Wetter wollte ich nicht fort‘, ‚meinem Mann ging es garnicht gut‘ – sie machen sich gegenseitig unglaublich. Schwindeln will gekonnt sein und darf nur im Notfall eingesetzt werden. Darum nennen wir es *Notlüge*. Wenn es rauskommt, ist man für lange Zeit blamiert. Erfolg und Schaden abwägen, das hat man nun gelernt.

Horst Haider Munske

Der Autor ist Professor für Germanistische Sprachwissenschaft an der Universität Erlangen-Nürnberg und Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats des Vereins Deutsche Sprache e. V. Ergänzungen, Kritik oder Lob können Sie schicken an: horst.munske@fau.de

4. Kultur

Digitales Lachen

Die Sprachenlernplattform *Preply* hat eine Weltkarte des Lachens erstellt, auf der zu sehen ist, wie man in 26 verschiedenen Sprachen im Internet ein Lachen ausdrückt. Die Karte zeigt verschiedene Lachtypen und deren Schreibweise auf der Tastatur, wie zum Beispiel „haha“, „lol“ oder „hehe“. Insbesondere im europäischen Raum werden in der Online-Kommunikation Abkürzungen verwendet. Neben dem englischen „lol“ („laughing out loud“ – lautes Lachen) seien in Frankreich „mdr“ („mort de rire“ – tot vor Lachen) und in Portugal „rsrsrs“ (Abkürzung für „riso“ – lachen) üblich. In Asien werde eher Lautmalerei verwendet, so in Thailand die Zahlenfolge „5555“, denn die Zahl „5“ wird als „haa“ ausgesprochen. Im Japanischen stehe „www“ für Lachen. ([hartware.de](#))

Mundartfest im Saarland

In der saarländischen Bosener Mühle in Nohfelden fand am 30. April ein Fest zum Thema „Heimat und Mundart“ statt. Das Fest, anlässlich des 30. Geburtstags des lokalen Mundartsymposiums, zeigt verschiedene Aspekte der saarländischen Kultur und befasst sich mit der Vielfalt der lokalen Dialekte. Mundartkünstler – darunter Musiker und Komiker – traten auf und mehrere Heimatkundevereine waren vertreten. Besucher konnten zudem eine Ausstellung in der Bosener Mühle zu „vergessenen Plätzen“ der Region besuchen. Das jährliche Fest solle dazu beitragen, das Bewusstsein für die lokale Kultur zu stärken und das Interesse an der Erhaltung des saarländischen Spracherbes zu wecken. ([saarbruecker-zeitung.de](#))

5. Berichte

Regionalgruppe Bergisch-Land im Radio

Regionalleiter Hans-Ulrich Mundorf und seine Mitstreiter aus Wuppertal, Remscheid und Solingen haben eine eigene Radiosendung bei NRWision, einem Fernseh- und Radiosender, der von der Landesanstalt für Medien in NRW bereitgestellt wird. Alle paar Monate treffen sich die Mitglieder

der VDS-Region und spielen eine neue Sendung zu aktuellen Veranstaltungen oder zu allgemeinen Sprachthemen ein. In der neuesten Sendung geht es um Gendersprache und Denglisch. (nrwision.de)

6. Denglisch

Anglizismen-Index 2023

Der IFB-Verlag Deutsche Sprache hat auf der Leipziger Buchmesse auch die diesjährige Ausgabe des Anglizismen-Index vorgestellt. Fast 200 englische Einträge sind seit 2023 dazugekommen. Darunter: *gaslighting*: Wahrnehmungsmanipulation; *meal prepping*: Vorbereitung von Mahlzeiten, vorkochen; *quiet quitting*: Dienst nach Vorschrift, innere Kündigung; *woke washing*: Unternehmensansehen durch oberflächliches Behandeln sozialpolitischer Themen reinwaschen. Auch ab sofort für 16,- Euro im Buchhandel und direkt beim Verlag erhältlich. (ifb-verlag.de)

7. Termine

Mittwoch, 3. Mai 2023, Region 99 (Weimar, Thüringen)

Mitgliedertreffen und Vortrag von Regine Stephan *Gendersprache - harmloser Unsinn oder steckt mehr dahinter?*

Ort: Hofbräu am Dom, Domplatz 31, 99084 Erfurt

Zeit: 18:00 Uhr

Donnerstag, 4. Mai 2023, Region 18 (Rostock)

Mitgliedertreffen

Ort: Gasthaus „Zum Bauernhaus Biestow“, Am Dorfteich 16, 18059 Rostock

Zeit: 18:00 Uhr

Donnerstag, 4. Mai 2023, Region 28 (Bremen)

Mitgliedertreffen

Ort: Restaurant „Luv“, Schlachte 15, 28195 Bremen

Zeit: 19:00 Uhr

Dienstag, 9. Mai 2023, Region 38 (Braunschweig, Salzgitter, Wolfsburg)

Mitgliedertreffen mit Lesung *Limericks, Galgenliedern und anderen satirischen Kurzgedichten*

Ort: Restaurant „Gliesmaroder Thurm“, Berliner Str. 105, 38104 Braunschweig

Zeit: 17:00 Uhr

Mittwoch, 10. Mai 2023, Region 65 (Wiesbaden)

Mitgliedertreffen

Ort: Restaurant „Europa“, Stadthalle Kelkheim, Gagernring 1, 65779 Kelkheim (Taunus)

Zeit: 19:00 Uhr

Donnerstag, 11. Mai 2023, Region 20-22 (Hamburg und Umland)

Treffen der Regionalleitung

Ort: Hotel Ibis Alsterring, Pappelallee 61, 22089 Hamburg

Zeit: 18:00 Uhr

Donnerstag, 11. Mai 2023, Region 50, 51 (Köln)

Mitgliedertreffen

Ort: „Cöllner Hof“, Hansaring 100, 50670 Köln

Zeit: 18:00 Uhr

Donnerstag, 11. Mai 2023, Region 52 (Aachen)

Mitgliederversammlung sowie Referat des stv. Chefredakteurs der Aachener Zeitung / Aachener

Nachrichten, Amien Idries, zum Thema „Sprachgebrauch in der regionalen Berichterstattung“

Ort: Heimatforum Welsche Mühle, Mühlenstraße 19, 52080 Aachen

Zeit: 19:00 Uhr

Mittwoch, 17. Mai 2023, Region 67, 68, 69 (Rhein-Neckar)

Mitgliedertreffen mit Vortrag von VDS-Mitglied Martin Mattheis: *Wurzeln, Hintergrund und Auswirkungen der umstrittenen Gender-Weltanschauung*

Ort: Gastwirtschaft „Antica Sicilia“, In der Au 20, 68259 Mannheim

Zeit: 18:00 Uhr

Montag, 22. Mai 2023, Region 03 (Cottbus)

Besuch des Stadtteilmuseums Gallinchen, Ausstellung „Lesen öffnet Welten“

Ort: Stadtteilmuseum Gallinchen, Gallinchener Hauptstr. 54, 03051 Cottbus

Zeit: 18:00 Uhr

Donnerstag, 25. Mai - Sonntag, 28. Mai 2023

Deutsche Sprachtage in Mainz

Weitere Informationen sowie Programm: vds-ev.de.

Der VDS-Infobrief enthält Neuigkeiten zu verschiedenen Sprachthemen. Männer sind mitgemeint, das Gleiche gilt für andere Geschlechter. Namentlich gekennzeichnete Beiträge spiegeln gelegentlich die Meinung der Redaktion wider.

Redaktion: Oliver Baer, Holger Klatte, Asma Loukili, Dorota Wilke, Jeanette Zangs

Bitte antworten Sie nicht auf diese Nachricht. Nutzen Sie bitte unser [Kontaktformular](#) oder schreiben Sie an info@vds-ev.de. Vielen Dank.

Wenn Sie den Infobrief abbestellen möchten, dann klicken Sie bitte auf [diesen Link](#).

Verein Deutsche Sprache e. V.

Hohes Feld 6 | 59174 Kamen

Telefon: +49 2307 2016931 | Fax: +49 2307 9162448

[Internetpräsenz](#) | [Impressum](#) | [Datenschutzerklärung](#) | [Kontaktformular](#)

1. Vorsitzender: Prof. Dr. Walter Krämer

Vereinsregisternummer: 4996 beim Amtsgericht Dortmund

1. Presseschau

- Prestige-Sprachen
- Gedachtes vor dem Aussprechen dekodiert
- Schimpansensprache
- Bremer Verfassung in „Einfacher Sprache“

2. Gendersprache

- Berliner Gender-Urteil widersprüchlich
- Gendersprache in der Medikamentenwerbung
- Wie Gendern sich aufs Theater auswirkt
- Durstlöscher:in
- Zuschriften nach Zeitungs-Kommentar

3. Kultur

- Umfrage zur Videospielvertonung
- Grammatik-Schutz-Gruppe 9
- Bis Spätersilie!

4. Berichte

- Initiative gegen das Gendern in Hamburg auf Kurs
- VDS in Cottbus
- Germanistik an der Elfenbeinküste

5. Denglisch

- Englisch als Voraussetzung
- Mit Büchern Englisch lernen

6. Kommentar

- Demokratisches Gespür

7. Termine

1. Presseschau

Prestige-Sprachen

Mehrsprachigkeit ist ein Geschenk, und wer mehr als die Muttersprache sein Eigen nennt, genießt Vorteile im Leben – vom guten Renommee der zusätzlichen Sprache. Dr. Anja Leist-Villis erklärt im *Zeit*-Interview, dass das Gelingen von Mehrsprachigkeit mit dem Prestige der Sprachen

zusammenhängt. Englisch, Französisch, Spanisch und Mandarin genießen bei uns hohes Ansehen, so Leist-Villis, Türkisch, Arabisch oder Albanisch hingegen nicht. Vorurteile gegenüber Menschen aus einem anderen Land hängen mit der Sympathie für ihre Sprache zusammen. Dabei sei der Vorteil einer zweiten Sprache, egal welche, immer gegeben. Ein Mehrwert kommt schon dadurch zustande, dass ein Kind während des Spracherwerbs wie nebenbei lerne: Es gibt noch andere Sprachen als die in meiner Umgebung.

Dazu kommt die kindliche Neugier, dass man sich mit Freunden aus anderen Ländern unterhalten kann. Deswegen sei es wichtig, Kindern die Möglichkeit der Mehrsprachigkeit bereits so früh wie möglich zu bieten: „Kleine Kinder lernen die Sprache unbewusst, intuitiv. Das ist tatsächlich ein Wunder, denn sie wenden schon grammatische Regeln an, obwohl sie ihrer kognitiven Entwicklung nach noch gar nicht in der Lage sind, zu abstrahieren.“ Im weiteren Verlauf des Lebens stellt sich dabei heraus, dass die Mehrsprachigkeit nicht vereinzelt, in konkret voneinander abgetrennten Formen existiert, so Leist-Villis: „Innerhalb der Person stehen die Sprachen miteinander in Kontakt, sie mischen und ergänzen sich. Das lässt sich gut in der Kommunikation Mehrsprachiger untereinander beobachten: Es wird zwischen den Sprachen hin und her gewechselt; die Sprachen werden vermischt. Das ist gelebte Mehrsprachigkeit.“ ([zeit.de](#) (Bezahlschranke))

Gedachtes vor dem Aussprechen dekodiert

Manche tragen ihr Herz auf der Zunge, manche sprechen, bevor sie zu Ende gedacht haben – und bei einigen hat ein Hirnscanner dieses Gedachte dekodiert, bevor es überhaupt ausgesprochen wurde. Was wie Zukunftsmusik klingt, ist ein Forschungsprojekt. Probanden wurden Geschichten vorgelesen, während sie mit fMRI (funktionelle Magnetresonanztomographie) beobachtet wurden. Eine zuvor trainierte Sprach-KI (Künstliche Intelligenz), ein Vorläufer des aktuellen Programms ChatGPT, generierte auf Basis der Hirnscans einen zusammenhängenden Text. Die gehörte Geschichte wurde zwar nicht genau wiedergegeben, jedoch war der grobe Inhalt erkennbar. Ziel der Forscher ist es, mit den Daten Menschen zu helfen, die wegen einer Krankheit oder einer Hirnschädigung nicht mehr mit der Außenwelt kommunizieren können. ([wissenschaft.de](#))

Schimpanssprache

Forscher der Universität Zürich haben versucht, die Bedeutung der Lautäußerungen von Schimpansen zu entschlüsseln, insbesondere den "huu-waa"-Ruf. Demnach setzen die Tiere verschiedene Rufe zu einer Art Zwei-Wort-Satz zusammen, und je nach Kontext unterscheiden sich die Bedeutungen dieser Laute. „Schimpansen produzieren ‚Huu‘-Rufe, wenn sie überrascht werden, und ein ‚Waa‘-Gebrüll, wenn sie bei Aggressionen oder bei der Jagd Unterstützung brauchen“, erklärt Mael Leroux von der Universität Zürich. Die kombinierten Laute werden von den Artgenossen verstanden, und somit kommunizieren die Tiere durch Vokalisation. Diese Fähigkeit sei laut der Forscher bereits mindestens 6 Millionen Jahre alt und erkläre auch die evolutionäre Entstehung der Sprache. (spiegel.de)

Bremer Verfassung in „Einfacher Sprache“

Die Bremer Landesverfassung erscheint ab dieser Woche in sogenannter Einfacher Sprache. Das Landesparlament hatte die Übersetzung im vergangenen Jahr zum 75. Geburtstag des Bundeslandes in Auftrag gegeben, und die Bremische Bürgerschaft stellt das Dokument nun im Netz zur Verfügung. Die sogenannte „Einfache Sprache“ verzichtet auf komplizierte Satzstrukturen oder Fremdwörter. (butenunbinnen.de)

2. Gendersprache

Berliner Gender-Urteil widersprüchlich

Die Klage eines Vaters zweier Schulkinder in Berlin gegen die Verwendung von Genderzeichen an Schulen hat das Verwaltungsgericht in Berlin im April abgewiesen. Für den Sprachwissenschaftler Peter Eisenberg ein „Fehlurteil“. Im Interview mit der Berliner Zeitung stellt Eisenberg klar: „Der Unterricht und der dienstliche Schriftverkehr sind auf die amtliche Rechtschreibregelung gegründet“, und diese habe „Vorschriftcharakter“. Wenn der Direktor einer Schule den Lehrern zugesteht, Gendersprache im Unterricht zu verwenden und gleichzeitig feststellt, im Übrigen gelte die amtliche Regelung, dann sei das ein Widerspruch in sich, so Eisenberg. „Der Direktor hat nicht das Recht, die amtliche Regelung zur Rechtschreibung in vielen

Bereichen des Schuldienstes außer Kraft zu setzen.“ Deswegen hält Eisenberg vieles für rechtswidrig, was in der Urteilsbegründung des Verwaltungsgerichts steht. Das Gericht stelle eine „tausendjährige Sprachgeschichte“ infrage, die dazu geführt habe, dass das Deutsche heute eine Allgemeinsprache ist, sagt Eisenberg. Der Kläger hat übrigens gegen das Urteil mit Unterstützung des VDS Berufung eingelegt. (berliner-zeitung.de)

Gendersprache in der Medikamentenwerbung

„Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihre Ärztin oder Ihren Arzt oder fragen Sie in Ihrer Apotheke“, so soll der Warnhinweis in der Medikamentenwerbung künftig lauten. Das Kabinett hatte dieses auf Vorschlag von Bundesgesundheitsminister Karl Lauterbach beschlossen. Diese geschlechterneutrale Textfassung sei ein Affront gegen einen gesamten Berufsstand, da die Ärzte zwar als Personen benannt werden, die Apotheke jedoch nur als Ort, meint die Präsidentin der Bundesvereinigung Deutscher Apothekerverbände (ABDA), Gabriele Regina Overwieling. Sie begrüßt grundsätzlich eine „gendersensible“ Sprache in der Arzneimittelwerbung, schlägt jedoch folgende Formulierung vor: „Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und holen Sie ärztlichen oder apothekerlichen Rat“. (focus.de)

Wie Gendern sich aufs Theater auswirkt

Gendern zerfleddert die Künste. Nachdem zunächst nur Programmhefte gegendert wurden, häufen sich nun Eingriffe in Klassiker auf der Bühne, wie die Linguistin Heide Wegener in einem Gastbeitrag für die *Welt* schreibt. Theater waren einst Orte, an denen Sprache gepflegt wurde. Besonders absurd sei es, wenn die Veranstaltung auf Deutsch und Englisch angekündigt wird: Für einen Diskussionsabend an der Berliner Schaubühne werden auf Deutsch *Autor_innen* und *Künstler_innen* eingeladen, während im englischen Teil dieselben Gäste als *authors and artists* bezeichnet sind. „Den souveränen Briten stehen also die engstirnigen Deutschen gegenüber, die man überdeutlich auf Frauen und andere Geschlechter hinweisen muss“, so Wegener.

Die Genderer würden auch erkennen, dass Abgrenzung immer auch Ausgrenzung sei, und dass das Geschlecht nicht für jeden das wichtigste Identifikationsmerkmal sei. Offenbar seien die

Gendergegner emanzipierter als die Genderfreunde. Am Deutschen Theater habe man sogar vor Eingriffen in Schillers „Maria Stuart“ nicht zurückgeschreckt. Die Titelheldin sagt in einer zentralen Szene, als sie ihren Anspruch auf den Thron untermaßt, im Original: „Ich bin euer König.“ Der Grammatiker Fiedrich Blatz hatte diese Aussage 1900 als „nachdrücklicher und bezeichnender“ interpretiert „und damit anerkannt, dass die Grundform die Wortbedeutung vollkommener wiedergibt und auf das Wesentliche konzentriert ist, anders gesagt, dass die suffigierte Form ein Störelement enthält.“ In der Aufführung des Deutschen Theaters sagt die Protagonistin: „Ich bin eure Königin“. ([welt.de](#) (Bezahlschranke))

Durstlöscher:in

Im Rahmen einer Werbeaktion hatte der Spirituosenhersteller Schilkin in den vergangenen Wochen 500.000 Flaschen seines Pfefferminzlikörs „Berliner Luft“ in „Berliner*innen Luft“ umbenannt. Nun erhält ein weiteres Kultgetränk eine gegenderte Variante. Das „Durstlöscher“-Trinkpäckchen wird nun als „Durstlöscher:in“ in den Regalen stehen. Diese Sonderedition solle ebenfalls in Regenbogenfarben gestaltet werden und auch der Spruch „Love is Love“ werde auf der Verpackung abgedruckt sein. Im Netz sorgte die Aktion jedoch wieder einmal für Kritik. Einige Twitter-Nutzer bezeichnen den Gendertrend der Getränkehersteller als „verkaufte Emanzipation“ und kritisieren, dass gesellschaftliche Bewegungen für wirtschaftliche Zwecke missbraucht werden. ([ruhr24.de](#))

Zuschriften nach Zeitungs-Kommentar

Gendern bewegt! Das haben jetzt auch die Ruhrnachrichten erfahren, nachdem ein Redakteur sich gegen das Gendern ausgesprochen hatte. Vor allem viele Frauen stimmten dem Kommentar zu: „Sie sprechen mir aus dem Herzen. Gendern macht das Leben nicht leichter und die Gehälter nicht gleich.“ Und „Ich fühle mich durch das verordnete Gendern maßlos herabgewürdigt. Ich überzeuge geschlechtsneutral durch Leistung, Kreativität und Engagement“, waren nur einige der Zuschriften, weitere finden sich im Link: [ruhrnachrichten.de](#), [ruhrnachrichten.de](#) (Bezahlschranke).

3. Kultur

Umfrage zur Videospielvertonung

Die meisten Videospiele stammen aus dem englischsprachigen Raum und bestehen aus einer englischen Originalfassung. Deutschsprachige Vertonungen seien jedoch üblich, berichtet Computerbase.de. Dies sei ein großer Vorteil gegenüber kleineren Sprachgemeinschaften, die sich mit der Originalvertonung und Untertiteln in eigener Landessprache zufriedengeben müssen. Kleine Spieleentwickler ohne großes Budget, sogenannte Indie-Entwickler, verzichten meist auf weitere Sprachausgaben. Jedoch finde man auch große Spielerentwickler ohne deutsche Sprachausgabe, wie „Grand Theft Auto V“ von Rockstar Games oder „Red Dead Redemption 2“. Zwar seien deutsche Untertitel wählbar, aber es gebe keine deutsche Vertonung. Computerbase.de befragt seine Nutzer nun, welche Vertonung bei Videospielen bevorzugt werde. (computerbase.de)

Grammatik-Schutz-Gruppe 9

In einem aktuellen Beitrag der ARD -Satiresendung „Extra 3“ kann man beobachten, wie jemand mit einem Duden bewusstlos geschlagen wird, weil er den Genitiv falsch verwendet. Der GSG9 entgeht nichts und sie greift hart durch. (ndr.de)

Bis Spätersilie!

Wer seine Kollegen im Büro entweder zum Lachen oder zur Weißglut bringen möchte, hat neben den üblichen Streichen (Telefonhörer festkleben, Mauskabel abstöpseln) auch ein paar sprachliche Bosheiten zur Wahl. Das Berufsportal Xing hat Begrüßungs- und Verabschiedungsfloskeln zusammengetragen, die durch minimale Lautverschiebungen anders klingen als gewohnt. Dabei ist „Alles Roger in Kambodscha“ schon ein alter Schuh, „Guten Tacho“ ist noch nicht so angestaubt. Für die Verabschiedung stehen dann z. B. „Bis Baldrian“, „Ciaogummi“ und „Schöne Grüße vom Tschüsseldienst“ zur Verfügung. Und wer sich jetzt fremdschämt ob soviel schlechter Wortwitze, der bekommt von uns demnächst zur Begrüßung ein

„John Porno!“ ([xing.com](#))

4. Berichte

Initiative gegen das Gendern in Hamburg auf Kurs

Mit mehr als 10.000 Unterschriften hat die Hamburger Volksinitiative gegen das Gendern in Schulen und Behörden die Bedingung der ersten Stufe der Volksgesetzgebung im Prinzip erfüllt. Die Unterschriften wurden aus taktischen Gründen noch nicht übergeben, berichtet [ndr.de](#). Für die erwartete zweite Stufe müssen dann nämlich binnen drei Wochen 66.000 Stimmen gesammelt werden, Startschuss dafür ist der Tag der Übergabe der 10.000. Dazu werden fleißige Helfer benötigt.

Durch die Volksinitiative soll das Gendern in den Hamburger Behörden und Schulen gesetzlich verboten werden. Genderer weisen darauf hin, „dass niemand in Hamburg dazu gezwungen wird.“ Gendergegner halten solche Hinweise für verlogen und sachlich falsch, denn die Nötigung durch vorgesetzte Stellen entspricht de facto einer ähnlichen Ausübung von Macht, die an anderer Stelle zu Recht beklagt wird. ([ndr.de](#))

VDS in Cottbus

Die *Lausitzer Rundschau* stellt die neue VDS-Regionalleiterin in Cottbus und Umgebung vor: Jana Zadow-Dorr. „Wir wollen die deutsche Sprache als Kulturgut erhalten. Dass diese im Land der Dichter und Denker nicht mal im Grundgesetz verankert ist, ist eine Schande.“ Aus diesem Anlass führt Redakteur Rolf Kühne auch gleich eine kleine Umfrage zu Denglisch und Gendersprache in Cottbus durch. ([lr-online.de](#) (Bezahlschranke))

Germanistik an der Elfenbeinküste

Angehende Germanistikstudenten an der Elfenbeinküste konnten sich am 29. April 2023 in einer gemeinsamen Veranstaltung des VDS und der Abteilung für Germanistik der Universität Abidjan

informieren. Der Leiter der Germanistik-Abteilung, Lacina Yeo, vermittelte wertvolle Tipps über Zugangsvoraussetzungen, Inhalte und Berufsaussichten.

5. Denglisch

Englisch als Voraussetzung

Immer häufiger wird bei Stellenausschreibungen Englisch für eine Einstellung vorausgesetzt. Das zeigt eine Auswertung des Bundesarbeitgeberverbands der Personaldienstleister (BAP). Untersucht wurden im März über 1,9 Millionen Stellenangebote. In jedem 5. Stellenangebot werden Englischkenntnisse gefordert, bei einem Drittel sogar fortgeschrittene Kenntnisse („verhandlungssicheres Englisch“). Vor allem im IT-Bereich sei Englisch wichtig, bei 54 Prozent der ausgeschriebenen Stellen war Englisch Voraussetzung, fast ebenso häufig (51 Prozent) im Bereich Forschung und Entwicklung. Auffällig war, dass im Hotel- und Gastgewerbe nur bei 21 Prozent der Stellenanzeigen englische Sprachkenntnisse gefordert waren. Noch weniger gebraucht werden sie im Bereich Transport und Logistik, im Bau und Handwerk sowie im Gesundheits- und Pflegebereich. ([fr.de](#))

Mit Büchern Englisch lernen

Welche Bücher besonders zum Englisch-Lernen geeignet sind und dabei ihre Wirkung ganz besonders gut entfalten, dafür gibt es Tipps auf der Online-Plattform *Esquire*. Zum Beispiel das Epos „The Lord Of The Rings“ von J. R. R. Tolkien sollte besser im Original als in der Übersetzung „Der Herr der Ringe“ gelesen werden. Tolkien war Professor für Altenglisch an der Universität in Oxford, seine Sprache komme dem heutigen Schulenglisch sehr nahe und sei daher besonders verständlich. „Wenn man die Bücher liest, merkt man zudem erst, wie viel Witz, Fantasie und Zauber den Büchern innewohnt, was in den Übersetzungen notgedrungen teilweise verloren geht“, so der Esquire. „Wuthering Heights“ („Sturmhöhe“) von Emily Brontë sei wortgewaltig und düster; in „Beloved“ („Menschenkind“) greife Toni Morrison mit ihrer Sprache ungefiltert die Schrecken der US-amerikanischen Sklaverei und ihrer Folgen auf. Morrison erhielt für ihren Roman 1988 den Pulitzerpreis und 1993 als erste Afroamerikanerin den Literatur-

Nobelpreis. (esquire.de)

6. Kommentar

Demokratisches Gespür

Eine Minderheit tut etwas, von dem die Mehrheit nichts hält. In kulturellen Fragen kommt so etwas vor. Wenn aber offensichtlich wird, dass ohne Mitwirken der Mehrheit aus dem Vorhaben der Minderheit nichts werden kann, müsste diese ihr Vorhaben aufgeben. Und sich überlegen, wie sie Verbündete, nicht Genötigte, für ihr Vorhaben gewinnt. Sollte man meinen. Das tut sie aber nicht. Sie setzt auf die Macht ihrer Positionen in Behörden, Medien und bei den gerade aktuellen Tonangebern der Gesellschaft. So sind nun engagierte „Selbsternannte“ gezwungen, dem Parlament mit mühsam gesammelten Unterschriften Druck zu machen, damit das Vorhaben gestoppt wird. Wenn Kulturelles nur Minderheiten betrifft, gibt es ja viel Spielraum, diese zu dulden. Das zählt zur Demokratie. Wo jedoch kulturell Wirksames – wie das Gendern – alle Bürger angeht, sollte einem das demokratische Gespür den Verzicht auf Diffamierung der Mehrheit nahelegen. (Oliver Baer)

7. Termine

Dienstag, 9. Mai 2023, Region 38 (Braunschweig, Salzgitter, Wolfsburg)

Mitgliedertreffen mit Lesung Limericks, Galgenliedern und anderen satirischen Kurzgedichten

Ort: Restaurant „Gliesmaroder Thurm“, Berliner Str. 105, 38104 Braunschweig

Zeit: 17:00 Uhr

Mittwoch, 10. Mai 2023, Region 65 (Wiesbaden)

Mitgliedertreffen

Ort: Restaurant „Europa“, Stadthalle Kelkheim, Gagernring 1, 65779 Kelkheim (Taunus)

Zeit: 19:00 Uhr

Donnerstag, 11. Mai 2023, Region 20-22 (Hamburg und Umland)

Treffen der Regionalleitung

Ort: Hotel Ibis Alsterring, Pappelallee 61, 22089 Hamburg

Zeit: 18:00 Uhr

Donnerstag, 11. Mai 2023, Region 50, 51 (Köln)

Mitgliedertreffen

Ort: „Cöllner Hof“, Hansaring 100, 50670 Köln

Zeit: 18:00 Uhr

Donnerstag, 11. Mai 2023, Region 52 (Aachen)

Mitgliederversammlung sowie Referat des stv. Chefredakteurs der Aachener Zeitung / Aachener Nachrichten, Amien Idries, zum Thema „Sprachgebrauch in der regionalen Berichterstattung“

Ort: Heimatforum Welsche Mühle, Mühlenstraße 19, 52080 Aachen

Zeit: 19:00 Uhr

Mittwoch, 17. Mai 2023, Region 67, 68, 69 (Rhein-Neckar)

Mitgliedertreffen mit Vortrag von VDS-Mitglied Martin Mattheis: *Wurzeln, Hintergrund und Auswirkungen der umstrittenen Gender-Weltanschauung*

Ort: Gastwirtschaft „Antica Sicilia“, In der Au 20, 68259 Mannheim

Zeit: 18:00 Uhr

Montag, 22. Mai 2023, Region 03 (Cottbus)

Besuch des Stadtteilmuseums Gallinchen, Ausstellung „Lesen öffnet Welten“

Ort: Stadtteilmuseum Gallinchen, Gallinchener Hauptstr. 54, 03051 Cottbus

Zeit: 18:00 Uhr

Dienstag, 23. Mai 2023, Region 01 (Dresden, Riesa)

Mitgliedertreffen

Ort: Ortsamt Dresden-Loschwitz, Grundstraße 3, 01326 Dresden

Zeit: 18:00 Uhr

Donnerstag, 25. Mai - Sonntag, 28. Mai 2023

Deutsche Sprachtage in Mainz

Weitere Informationen sowie Programm: yds-ev.de.

Donnerstag, 15. Juni 2023, Region 20-22 (Hamburg und Umland)

Treffen der Regionalleitung; ab 19:30 Uhr Mitgliedertreffen

Ort: Hotel Ibis Alsterring, Pappelallee 61, 22089 Hamburg

Zeit: 18:00 Uhr

Montag, 26. Juni 2023, Region 03 (Cottbus)

Mitgliedertreffen

Ort: Hotel „Zur Sonne“, Taubenstraße 7, 03046 Cottbus

Zeit: 18:00 Uhr

Der VDS-Infobrief enthält Neuigkeiten zu verschiedenen Sprachthemen. Männer sind mitgemeint, das Gleiche gilt für andere Geschlechter. Namentlich gekennzeichnete Beiträge spiegeln gelegentlich die Meinung der Redaktion wider.

Redaktion: Oliver Baer, Holger Klatte, Asma Loukili, Dorota Wilke, Jeanette Zangs

Bitte antworten Sie nicht auf diese Nachricht. Nutzen Sie bitte unser [Kontaktformular](#) oder schreiben Sie an info@vds-ev.de. Vielen Dank.

Wenn Sie den Infobrief abbestellen möchten, dann klicken Sie bitte auf [diesen Link](#).

Verein Deutsche Sprache e. V.

Hohes Feld 6 | 59174 Kamen

Telefon: +49 2307 2016931 | Fax: +49 2307 9162448

[Internetpräsenz](#) | [Impressum](#) | [Datenschutzerklärung](#) | [Kontaktformular](#)

1. Vorsitzender: Prof. Dr. Walter Krämer

Vereinsregisternummer: 4996 beim Amtsgericht Dortmund

1. Presseschau

- Seit wann sind wir per Du?
- Mehr Umsatz durch Übersetzungen
- Los, kauf!

2. Gendersprache

- Keine Gleichstellung durchs Gendern
- Gender-Irrtum
- Diskriminiert und bevormundet
- Schlagerkomponist gegen das Gendern
- Neue Produktnamen braucht das Land!

3. Sprachspiele: Unser Deutsch

- Heizungstausch

4. Kultur

- Bad Bellinger Mundarttage
- Mundartwettbewerb im Allgäu
- Sprachgebrauch optimieren
- Von wegen ausgestorben

5. Berichte

- VDS in Benin

6. Kommentar

- Das Ende des Genderns

7. Termine

1. Presseschau

Seit wann sind wir per Du?

Die Duz-Kultur in Situationen, wo bis vor wenigen Jahren noch die Sie-Anrede üblich war, wird wieder mehr diskutiert. In der Rheinpfalz kommt ein sogenannter „Business-Etikette-Trainer“ mit Namen Clemens Graf von Hoyos zu Wort, der auch Vorsitzender der Deutschen-Knigge-Gesellschaft ist. Er hält es nicht für ausgeschlossen, dass „das Siezen in den kommenden zwei Jahrzehnten wieder prominenter werde“. Er selbst rate beim Duzen eher zur Zurückhaltung, er

hält es für schlechten Stil, wenn Möbelhäuser Kunden duzten, bei Mahnungen dagegen wieder zum „Sie“ wechselten. (rheinpfalz.de)

Mehr Umsatz durch Übersetzungen

Übersetzungen in der Wirtschaft müssen nicht weniger als *sehr gut* sein. Andrea Modersohn, Expertin für Übersetzungsleistungen im industriellen Kontext, begründet den Bedarf deutscher Exporteure an hochwertigen Übersetzungen mit der Sicherung von Qualität. Handbücher, Bedienungsanleitungen, Testberichte und Produktdatenblätter sollten in jeder Sprache gleichwertig verfasst werden. Übersetzungen trügen bei zur einheitlichen und hochwertigen Qualitätssicherung, die den guten Ruf des „Made in Germany“-Logos stärke. Kleine Fehler oder unklare Formulierungen wirkten unprofessionell und verursachten Missverständnisse. Modersohn empfiehlt den Einsatz von Übersetzungsdiensleistern. Diese müssen gut ausgebildete, muttersprachliche Übersetzer und Lektoren vorweisen können. Eine Investition in hochwertige technische Übersetzungen könne nicht nur zu einer klaren und präzisen – und kostensparenden – Kommunikation mit Kunden beitragen, sondern auch den Verkaufserfolg des Unternehmens verbessern. (konstruktionspraxis.vogel.de)

Los, kauf!

Rein ins Geschäft, das kaufen, was auf dem Einkaufszettel steht, und wieder raus. So zumindest lautet meist der Vorsatz. Dennoch kommen wir oft mit mehr nach Hause als geplant, und einer der Gründe ist die Werbung, die uns genau dort packt, wo wir gepackt werden können: an unseren Gefühlen. Marketing-Experten sind geschult darin, Produkte auch mit zugkräftigen Wörtern so anzupreisen, dass wir möglichst nicht an ihnen vorbeigehen können. Die Online-Plattform *Impulse* hat ein paar dieser Wörter ausgemacht. Wichtig sei vor allem die direkte Ansprache, entweder per Du oder Sie, sowie die Idee, man habe das Produkt bereits erworben: „Mit deiner XXX-Uhr trägst du einen echten Hingucker am Handgelenk.“ Wörter wie *Nur* und *Jetzt* suggerierten, dass man unter Zeitdruck stehe und möglicherweise eine günstige Gelegenheit verpasse. Das Wort *entdecken* suggeriere, dass es etwas Neues zu sehen oder zu erleben gibt. (impulse.de)

2. Gendersprache

Keine Gleichstellung durchs Gendern

Vier von fünf Österreichern lehnen das Gendern ab, das ergibt eine Umfrage der Wiener Tageszeitung *Kurier*. Die Akzeptanz für die Gendersprache sei gering, nur 12 Prozent der insgesamt 1216 befragten Personen finden, dass das Gendern zur Gleichstellung von Männern und Frauen im Alltag beitrage. Selbst 79 Prozent der befragten Frauen kommen zu diesem Ergebnis. Laut [exxpress.at](#) gebe es die meiste Zustimmung für das Gendern an Universitäten. Zwei Drittel der Befragten sprach sich zudem für ein Ende des Genderns in Radio und Fernsehen aus, denn das Innehalten vor dem Binnen-I irritiere die Zuschauer. ([exxpress.at](#))

Gender-Irrtum

Wer „Bäcker“ sagt, meine einen Mann, der backt. So lautet die Logik der Gender-Befürworter. Der Linguist Tim Hirschberg schreibt in einem Gastbeitrag in der *Welt*, dieser Rückschluss sei alles andere als logisch, er sei Ausdruck einer „Bildvernarrtheit“, die immer wieder aufs Neue beschworen werde. Was im Kopf des Gegenüber entstehe, sei aber unwillkürlich: „Manche assoziieren mit dem Wort ‚Liebe‘ das Bild händchenhaltender Zweisamkeit, andere wiederum das eines biochemischen Hormoncocktails. Hätten solche Vorstellungen eine maßgebliche Funktion in der Sprache, müsste Kommunikation jämmerlich scheitern, denn alle wären in ihrer privaten Semantik gefangen“, schreibt Hirschberg. Der Wunsch, benachteiligte Bevölkerungsgruppen sichtbar zu machen, passe für Gender-Befürworter nicht zum generischen Maskulinum, da es in ihren Augen keinen Beitrag zur Gerechtigkeit leiste. Der Versuch, mit einem Gendersternchen oder einem Doppelpunkt dagegen anzugehen, „hat bisweilen etwas Verzweifeltes. (...) Der offensichtliche Anspruch, Diversität abzubilden, macht diesen Mangel dabei erst so richtig deutlich.“ ([welt.de](#) (Bezahlschranke))

Diskriminiert und bevormundet

Eine „Verunglimpfung der deutschen Sprache“ nennt in der *Berliner Zeitung* Birgit Walter die Verwendung der Gendersprache, mit der man im Fernsehen, im Netz oder bei Behörden geplagt

wird. Dass die deutsche Sprache „männlich geprägt sei“ und damit also Frauen ausschließe, sei eine Meinung. Dagegen lägen die Fakten auf dem Tisch, „nur Gender-Apologeten ignorieren sie wie Trump sein letztes Wahlergebnis: Es gibt keine haltbaren Gründe für den Gebrauch der Gendersprache. Keine, die nicht widerlegt worden wären.“ Es sei auch grotesk anzunehmen, da hätten sich „Kollektive von Männern (...) über Jahrhunderte zusammengerottet, um Frauen mit dem generischen Maskulinum auch sprachlich zu unterdrücken.“ Aber nun endlich sei die Gesellschaft aufgeklärt genug, „diese kranke, reparaturbedürftige deutsche Sprache zu ‚heilen‘?“

Tatsächlich werden Pluralformen wie Schüler, Mieter, Leser zu 99 Prozent geschlechtsneutral interpretiert, Berufsbezeichnungen wie Ärzte, Apotheker, Politiker zu 94 Prozent – so die Ergebnisse einer Studie, die den Anforderungen wissenschaftlichen Arbeitens gerecht wird. Was man von den Studien nicht behaupten kann, worauf sich die Genderbefürworter berufen. Spürbar peinlich kommt es Walter vor, dass die Sender, Verwaltungen und Universitäten institutionellen Leitlinien folgen, die sie selbst herausgeben, die jedoch wissenschaftlich unhaltbar seien. „Welcher Student bei Trost würde heute noch eine nicht gegenderte Arbeit abgeben, wenn seine Uni vorher klare Empfehlungen dafür ausspricht?“ fragt Walter.

Petra Gerster klärt ihre Mitbürger mit der Behauptung auf, „die meist älteren Gender-Gegner hätten Angst vor einer multikulturellen Gesellschaft, in der mehr Frauen mitredeten. (...) Man dürfe Menschen nicht durch unsensible – also nicht gegenderte – Sprache diskriminieren und beleidigen.“ Mit anderen Worten, betont Walter, es gehe nicht um Argumente für eine gute Sprache, sondern um Moral und Gefühle. Durch das Verwenden der Gendersprache werde jedoch sie beleidigt, kontert Walter, denn es werde die Freiheit der Sprache unterdrückt und ihr werde im Umkehrschluss vorgeworfen, sie sei rückständig und ungerecht. (berliner-zeitung.de)

Schlagerkomponist gegen das Gendern

Schlagerkomponist Christian Bruhn sagt der *Neuen Osnabrücker Zeitung* gegenüber, er halte das Gendern für „verrückt“. Der Komponist, verantwortlich für Lieder wie „Ein bisschen Spaß muss sein“ oder „Mamor, Stein und Eisen bricht“, kritisiert vor allem das Gendersternchen und bezeichnet dieses als Diskriminierung gegenüber Männern, da der grammatisch männliche Plural dadurch verschwinde. Der 88-Jährige erklärt, beim Gendern „haben sich die Leute verrannt“. (presseportal.de)

Neue Produktnamen braucht das Land!

Nach der „*Berliner*innen Luft*“ und der „*Durstlöscher:in*“ hat sich das Portal *Buzzfeed* ein paar Gedanken gemacht, welche Produkte noch dringend umgetauft werden müssten - das allerdings mit einem Augenzwinkern. So sei die *Herrenschokolade* sprachlich dringend renovierungsbedürftig. Dass sie nur deshalb so genannt wurde, damit das typische „*Frauenprodukt Schokolade*“ auch endlich Männer anspricht, sei kein hinreichender Grund. Auch der *Jägermeister* lasse vermissen, dass das Produkt durchaus auch von Frauen konsumiert werden könne. Und wenn man schon bei den Frauen sei: Warum heißt *Meister Proper* eigentlich immer noch *Meister Proper*, obwohl bis heute meistens Frauen sich um den Haushalt kümmern. Also: bitte a) umbenennen und b) Männer an den Schrubber! (buzzfeed.de)

3. Sprachspiele: Unser Deutsch

Heizungstausch

Die Bundesregierung hat für das Verbot von Gas- und Ölheizungen einen neuen Namen erfunden: Heizungstausch. Die klimaschädlichen Brenner sollen ersetzt werden durch Wärmepumpen, und zwar kurzfristig. Allerdings wird das für Millionen Hausbesitzer ein höchst ungleicher Tausch, einer der in Wahrheit keiner ist. Denn was heißt ‚tauschen‘ eigentlich? Das Digitale Wörterbuch der deutschen Sprache sagt es etwas umständlich, aber treffend: „jemandem etwas geben und gleichzeitig etwas anderes, meist gleichen Wertes dafür annehmen, sich etwas wechselseitig geben.“

Was tauschen wir? Sammler tauschen Briefmarken, Verliebte und Verlobte tauschen Ringe. Auch die Wohnung kann man tauschen. Zweierlei muss immer stimmen: das Wechselseitige, meist einer ähnlichen Sache, und die Gleichwertigkeit. Tauschen heißt im übrigen immer ‚etwas freiwillig geben und nehmen‘. Am schönsten sagen das die Ausdrücke ‚Küsse tauschen‘ und ‚einen Händedruck tauschen‘.

Jetzt sehen wir, was am ‚Heizungstausch‘ nicht stimmt. Er ist keineswegs freiwillig und von gleichem Wert kann nicht die Rede sein. Verschwiegen werden bei diesem angeblichen Tausch die immensen zusätzlichen Kosten für die Dämmung von Außenwänden und Dachboden, für

neue Fußbodenheizung und gerne noch eine Photovoltaik-Anlage. Und das alles baldigst, als müssten Hausbesitzer solche Investitionen nicht langfristig planen. Die meisten aber können es gar nicht. Kann man es vielen Betroffenen verdenken, wenn sie jetzt über einen anderen Tausch nachdenken, etwa einen Regierungstausch?

Horst Haider Munske

Der Autor ist Professor für Germanistische Sprachwissenschaft an der Universität Erlangen-Nürnberg und Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats des Vereins Deutsche Sprache e. V. Ergänzungen, Kritik oder Lob können Sie schicken an: horst.munske@fau.de

4. Kultur

Bad Bellinger Mundarttage

Das Baden-Württembergische Bad Bellingen stand am vergangenen Wochenende im Zeichen der alemannischen Sprache und Lebensart. Am „MundArtTag“ wurde die regionale Mundart, Alemannisch, in ihrer Vielfalt gefeiert. Dabei ging es nicht nur um die Sprache, sondern auch um die damit verknüpfte Kultur und das Lebensgefühl. Neben einem Mundart-Gottesdienst gab es das ganze Wochenende verschiedene Veranstaltungen, wie Mundart-Konzerte und Theaterstücke. Die Bad Bellinger „MundArtTage“ wurden im Jahr 2010 von Ulrike Ebinger-Zöld ins Leben gerufen. Auch nach dem Tod von Ebinger-Zöld im Jahr 2016 wurde diese Tradition fortgeführt. Bürgermeister und Kurdirektor Carsten Vogelpohl betont, die Mundart sei nicht nur ein wichtiger Bestandteil der Kultur und Tradition, sondern auch für den Tourismus und die Wirtschaft der Region von Bedeutung. (verlagshaus-jaumann.de)

Mundartwettbewerb im Allgäu

Der Förderverein mundART Allgäu e. V. hat sein regionales Projekt zur Förderung der Mundart „So schwätz i“ mit einem Wettbewerb beendet. Insgesamt acht Grund- und Mittelschulen der Region waren an dem Projekt beteiligt, welches den Erhalt der Allgäuer Mundart und der regionalen Kultur bei Kindern und Jugendlichen fördern sollte. Die Wertacher Grundschüler gewannen den mit 500 Euro dotierten Preis in der Kategorie Grundschulen für ihr Mundart-

Theaterstück mit traditioneller Musik und Trachtler-Tanz. Den zweiten und dritten Preis, ebenfalls mit einer Preissumme verbunden, erhielten die Mittelschüler aus Altusried und Kimratshofen für ihr „Dialekt-Memory“, ein Spiel, mit dem auch Dialekt-Fremde die Mundart erlernen können. ([merkur.de](#))

Sprachgebrauch optimieren

Merkur.de hat eine Liste von Wörtern erstellt, die für mehr Erfolg im Beruf sorgen sollen. Sprache und Kommunikation werden zwar durch Sozialisierung im Elternhaus und der Umgebung erlernt, jedoch sei laut dem Portal *Arbeitsabc* eine gehobene Sprache im Beruf vorteilhafter. Britische Soziologen erklären, dass kürzere Wort-, Pausen- oder Satzlängen ein Zeichen für eine schlechtere soziale Herkunft seien. Diese Eigenschaften lassen sich jedoch unabhängig von der sozialen Herkunft auch im Erwachsenenalter noch verbessern. *Merkur.de* empfiehlt Wörter wie „Achtsamkeit“, „Ambition“, „Hierarchie“ und „Stimulus“ in den Sprachgebrauch zu übernehmen, da diese professioneller und „stilvoller“ wirken. ([merkur.de](#))

Von wegen ausgestorben

De bello Gallico und der *Ablativus Absolutus* – sie und andere lateinische Begriffe haben vielen Schülern schlaflose Nächte bereitet. Latein gilt als angestaubt, ausgestorben, unterhalten kann man sich in dieser Sprache nirgendwo auf der Welt (außer im Vatikan, und auch hier wird es nicht zur alltäglichen Konversation genutzt). Am Schweizer Kollegium Spiritus Sanctus in Brig wird Latein wieder Leben eingehaucht. Hier kann Latein als Schwerpunkt fach bis zur Matura beibehalten werden. Die Gründe der Schüler, die Sprache zu wählen, sind vielfältig: „Wir üben ja nicht nur Grammatik und Vokabular, sondern erfahren auch viel über griechische und römische Mythologie und Kultur“, sagt der 16-jährige Edward, und die gleichaltrige Elena ergänzt, dass sie später Medizin studieren will. Latein werde für ein Medizinstudium zwar nicht mehr vorausgesetzt, „doch Latein wird mir bei den medizinischen Begriffen sicher helfen.“

Latein sei ein schwieriges Fach, bestätigt der Lehrer Gerd Dönni, man müsse viel Zeit und Arbeit aufwenden. Für Edward liegt der Vorteil in der Logik der Sprache: „Man schaut einen Satz an, den Kasus, die Endungen, das Prädikat, und am Schluss hat man das Resultat.“ Es sei, als löse man eine Gleichung. Dabei seien Latein-Schüler nicht unbedingt Streber, heißt es von den Schülern

und Lehrern gleichermaßen. Sie seien nicht klüger als andere, sondern meist nur leistungsbereiter, oft auch mit einem Talent für Mathematik: „Um in Latein zu bestehen, müssen sich auch brillante Köpfe anstrengen“, sagt Gerd Dönni. ([nzz.ch](#))

5. Berichte

VDS in Benin

Zum nationalen Tag der deutschen Sprache in Benin zeigten die neu eingeschulten Deutschschüler des „Complexe Scolaire Privé le Succès“ in Za-Kpota, wie gut sie schon Deutsch gelernt haben. Für besondere Lernleistungen belohnte sie VDS-Regionalleiter Mahuwèna Crespin Gohoungodji mit Lehrmaterialien und einem T-Shirt. Außerdem gab es ein kleines Kulturprogramm mit Tanz und Gesang. Hier ist ein TV-Bericht von Cinélabel-TV: [youtube.com](#).

6. Kommentar

Das Ende des Genderns

Interessant, wer so alles diskriminiert wird. Am schlimmsten dran sind die Gender-Gegner, offenbar alles alte Leute. „Es ist tatsächlich der alte weiße Mann, der um den letzten Rest seiner Privilegien fürchtet und seine Felle davonschwimmen sieht“, behauptet Petra Gerster. Woher will sie das wissen? Weil es in ihrem Bekanntenkreis zuträfe? Es stimmt aber nicht, sie erliegt ihrer eigenen Vermutung. Das kann jedem passieren, man muss eine Behauptung nur oft genug wiederholen, dann klingt sie wahr, man glaubt sie selber. Schon, weil man sich blamieren würde, wenn eines Tages bekannt werden sollte, wie es wirklich war. Frau Gerster darf getrost davon ausgehen, dass mindestens eine Dreiviertelmehrheit der Mitbürger (Männer und Frauen sämtlicher Altersgruppen) Gerechtigkeit unter den Geschlechtern wünscht, auf die viel beschworene, aber unbeweisbare Behauptung jedoch nicht hereinfällt, die Gerechtigkeit werde durch das Gendern verwirklicht.

Es klingt ja so plausibel: Man dürfe Menschen nicht durch unsensible – also nicht gegenderte – Sprache diskriminieren und beleidigen. Also noch einmal, zum Mitschreiben: Seit wann kann Sprache sensibel sein? Schon mal mit ihr gesprochen und sie aufgefordert, ein bissel mehr

Rücksicht zu nehmen? Ist es so schwer zu kapieren, dass zur Gerechtigkeit nur Menschen fähig sein können? Somit bleibt die Frage: Was soll der Aufstand? Die Mehrheit der Sprachgemeinschaft hält das Gendern für eine Mode. Nun strebt das Gendern seinem Ende entgegen, neuerdings leicht beschleunigt. Die Stimmung kippt, immer öfter macht sich lächerlich, wer glaubt nur Rechtsradikale lehnten das Gendern ab.

Jetzt stellt sich die Frage anders: Wie kommen unsere genderbewegten Kollegen aus dieser Nummer wieder heraus, wie können wir ihnen helfen das Gesicht zu wahren? Und wie schaffen das die vielen Mitläufer in den Medien, die so doll überzeugt sowieso nicht waren? Vielleicht so: Wir haben uns über einen von vielen Wegen zum Ziel gestritten, da haben sich einige geirrt, die Wanderkarte falsch gelesen – kein Wunder, die Leute meinen, mit GPS braucht man keinen Orientierungssinn – und nun, da sich der Nebel lichtet, ist das Ziel (eine freundliche Taverne auf dem fernen Berge) deutlich zu erkennen. Also nichts wie hin: Schwamm drüber, dort gibt es zu essen und zu trinken. (Oliver Baer)

7. Termine

Mittwoch, 17. Mai 2023, Region 67, 68, 69 (Rhein-Neckar)

Mitgliedertreffen mit Vortrag von VDS-Mitglied Martin Mattheis: *Wurzeln, Hintergrund und Auswirkungen der umstrittenen Gender-Weltanschauung*

Ort: Gastwirtschaft „Antica Sicilia“, In der Au 20, 68259 Mannheim

Zeit: 18:00 Uhr

Donnerstag, 18. Mai 2023, Region Schweiz

Mitgliedertreffen

Ort: Mühleweg 24, 79802 Dettighofen (Deutschland!)

Zeit: 15:00 Uhr

Montag, 22. Mai 2023, Region 03 (Cottbus)

Besuch des Stadtteilmuseums Gallinchen, Ausstellung „Lesen öffnet Welten“

Ort: Stadtteilmuseum Gallinchen, Gallinchener Hauptstr. 54, 03051 Cottbus

Zeit: 18:00 Uhr

Dienstag, 23. Mai 2023, Region 01 (Dresden, Riesa)

Mitgliedertreffen

Ort: Ortsamt Dresden-Loschwitz, Grundstraße 3, 01326 Dresden

Zeit: 18:00 Uhr

Donnerstag, 25. Mai - Sonntag, 28. Mai 2023

Deutsche Sprachtage in Mainz

Weitere Informationen sowie Programm: vds-ev.de.

Donnerstag, 1. Juni 2023, Region 41/47 (Mönchengladbach, Neuss, Viersen/Duisburg, Moers, Krefeld)

Achtung - keine VDS-Veranstaltung, aber ein Hinweis des Regionalleiters 41/47, Ralf Wambach
Vortrag der Leiterin der Duden-Redaktion, Frau Dr. Kathrin Kunkel-Razum *Was darf man heute überhaupt noch sagen? – Political Correctness und der Duden* – Anmeldung erforderlich unter vhs-neuss.de

Anschließend Mitgliedertreffen möglich

Ort: VHS Neuss, Brückstr. 1, 41460 Neuss

Zeit: 18:30 Uhr

Montag, 12. Juni 2023, Region 65 (Wiesbaden)

Mitgliedertreffen

Ort: Restaurant „Europa“, Stadthalle Kelkheim, Gagernring 1, 65779 Kelkheim (Taunus)

Zeit: 19:00 Uhr

Donnerstag, 15. Juni 2023, Region 20-22 (Hamburg und Umland)

Treffen der Regionalleitung; ab 19:30 Uhr Mitgliedertreffen

Ort: Hotel Ibis Alsterring, Pappelallee 61, 22089 Hamburg

Zeit: 18:00 Uhr

Montag, 26. Juni 2023, Region 03 (Cottbus)

Mitgliedertreffen

Ort: Hotel „Zur Sonne“, Taubenstraße 7, 03046 Cottbus

Zeit: 18:00 Uhr

Der VDS-Infobrief enthält Neuigkeiten zu verschiedenen Sprachthemen. Männer sind mitgemeint, das Gleiche gilt für andere Geschlechter. Namentlich gekennzeichnete Beiträge spiegeln

gelegentlich die Meinung der Redaktion wider.

Redaktion: Oliver Baer, Holger Klatte, Asma Loukili, Dorota Wilke, Jeanette Zangs

Bitte antworten Sie nicht auf diese Nachricht. Nutzen Sie bitte unser [Kontaktformular](#) oder schreiben Sie an info@vds-ev.de. Vielen Dank.

Wenn Sie den Infobrief abbestellen möchten, dann klicken Sie bitte auf [diesen Link](#).

Verein Deutsche Sprache e. V.

Hohes Feld 6 | 59174 Kamen

Telefon: +49 2307 2016931 | Fax: +49 2307 9162448

[Internetpräsenz](#) | [Impressum](#) | [Datenschutzerklärung](#) | [Kontaktformular](#)

1. Vorsitzender: Prof. Dr. Walter Krämer

Vereinsregisternummer: 4996 beim Amtsgericht Dortmund

1. Presseschau

- Eklatante Lese-Schwächen
- Sibylle Lewitscharoff gestorben
- Donna Leon gegen Zensur
- Mehr Sprachkurse in Geldern

2. Gendersprache

- Das nächste Gender-Volksbegehren
- Fehlender Respekt für andere Meinungen
- Willkür gegen Abweichler
- Gendern im Schlager?

3. Kultur

- Stromlinie gegen Freiheit
- Platt in Wenden
- Schwierigkeiten bei Mundart

4. Berichte

- „Wortreich“ in Sachsen-Anhalt

5. Denglisch

- Choose France

6. Soziale Medien

- Ärzte mit Grenzen

7. Kommentar

- Ein Zusammenhang mit Sprache ist denkbar

8. Termine

1. Presseschau

Eklatante Lese-Schwächen

Ein Viertel aller Viertklässler in Deutschland verfehlt die Mindeststandards beim Lesen, so die aktuelle IGLU-Studie, die diese Woche vorgestellt wurde. Damit ist der Anteil der Kinder mit Leseschwierigkeiten sogar noch gestiegen, bei der IGLU-Studie vor fünf Jahren lag dieser bei 19

Prozent. An der Untersuchung des Instituts für Schulentwicklungsforschung an der TU Dortmund haben rund 4.600 Schüler aus 252 vierten Klassen teilgenommen. Sie bekamen Sach- und Erzähltexte und dazugehörige Verständnisaufgaben, die sie am Laptop lösen mussten. Die Forscher befürchten für die Kinder erhebliche Schwierigkeiten in der weiteren Schullaufbahn und das in fast allen Schulfächern. „Wer nicht lesen kann, versteht keine Mathematikaufgaben, findet keinen Zugang zur Geschichte, schon gar nicht zu fremden Sprachen“, sagt Thomas Kerstan in der *Zeit*. Erneut zeigt sich: Kinder aus bildungsnahen Familien, wo viel gelesen und vorgelesen wird, haben weniger Probleme beim Lesen. Bundesbildungsministerin Bettina Stark-Watzinger (FDP) nannte die Studienergebnisse „alarmierend“. Im internationalen Vergleich liegt Deutschland im Mittelfeld, in Europa haben z. B. England und Polen besser abgeschnitten, Frankreich und Spanien hingegen schlechter. Den Spitzensatz belegt Singapur, Schlusslicht ist Südafrika. Was kann hierzulande unternommen werden? Die Experten sind sich einig, es muss auch in der Schule mehr gelesen werden, dafür muss mehr Zeit verfügbar sein – für mehr Deutschunterricht. ([welt.de](#), [zeit.de](#) (Bezahlschranke))

Sibylle Lewitscharoff gestorben

Die Schriftstellerin Sibylle Lewitscharoff ist im Alter von 69 Jahren in Berlin gestorben. Lewitscharoff war vor allem für ihren literarischen Wagemut bekannt, sagt Andreas Plathaus in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*. Sie habe sich nicht gescheut, gesellschaftliche Tabus anzutasten, etwa ihre Position gegen künstliche Befruchtung und Leihmutterschaft. Sie beherrschte verschiedene literarische Genres, darunter Romane, Essays und Theaterstücke. Für ihre Werke wurde sie mehrfach ausgezeichnet, unter anderem mit dem Ingeborg-Bachmann-Preis im Jahr 1998 und dem Georg-Büchner-Preis im Jahr 2013. Zu ihren bekanntesten Werken zählen „Pong“ aus dem Jahr 1998 sowie ihr Roman „Von oben“ aus dem Jahr 2019. Lewitscharoff zählte auch zu den hundert Erstunterzeichnern des Aufrufs „Schluss mit dem Gender-Unfug“. ([faz.net](#))

Donna Leon gegen Zensur

Die Sprache der Vergangenheit sei als Teil der Geschichte anzuerkennen, fordert die US-amerikanisch-schweizerische Schriftstellerin Donna Leon (Commissario Brunetti) in einem Interview mit der *Neuen Osnabrücker Zeitung*. Sie hält nichts von der Praxis, Literatur-Klassiker

um rassistische Begriffe zu bereinigen, wie dies bei Pipi Langstrumpf geschehen ist, oder wie es vor wenigen Wochen beim Roman „Tauben im Gras“ von Wolfgang Koeppen diskutiert wurde. Die 80-Jährige vergleicht dies mit der Geschichtsklitterung des Kommunismus. ([rp-online.de](#), [noz.de](#) (Bezahlschranke))

Mehr Sprachkurse in Geldern

Lange Wartezeiten für Flüchtlinge im niederrheinischen Geldern sind vorbei. Bislang galt die Regel, dass sie nur der Internationale Bund unterrichten durfte. Halis Biter, Inhaber der Sprachschule „Lingua Schola“ berichtet, dass er sich zunächst erfolglos um eine Unterrichtszulassung beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) beworben habe. Zusammen mit der VHS Kleve könne er nun jedoch Integrationskurse anbieten. Die VHS nutzt dafür die Räumlichkeiten und das Lehrpersonal von Biters Sprachschule. Die Fachbereichsleiterin Deutsch der VHS, Melanie Dekker, betont, eine derartige Kooperation sei bisher einzigartig, und sie werde es bleiben. Die Kurse umfassen sowohl Sprachunterricht als auch Informationen über die deutsche Kultur, Medien und Gesundheit. Die Teilnehmer lernen das Ausfüllen von Formularen und das Verfassen von E-Mails. Durch den Besuch dieser Kurse sollen die Teilnehmer ihre Sprachfähigkeiten verbessern, damit sie im Alltag besser zureckkommen und sich im Arbeitsmarkt etablieren. ([rp-online.de](#))

2. Gendersprache

Das nächste Gender-Volksbegehren

Auch in Baden-Württemberg entsteht ein Volksbegehren gegen Genderregeln. Der Rechtsanwalt Dr. Klaus Hekking hat es ins Leben gerufen, der VDS und die CDU des Landes unterstützen ihn dabei. Der Inhalt des Volksbegehrens entspreche der Beschlusslage der CDU-Landtagsfraktion, sagte ihr Fraktionschef Manuel Hagel: „Nach meinem Verständnis verordnet man Politik, genau wie Sprache, besser nicht von oben herab, sondern bewegt sich auf Augenhöhe mit den Menschen im Land.“ Privat sei das Gendern jedem selbst überlassen, aber an Schulen, Hochschulen, in der Landesverwaltung sowie im öffentlich-rechtlichen Rundfunk solle das amtliche Regelwerk des Rats für deutsche Rechtschreibung angewandt werden, so Hagel. Das

Volksbegehren hat zunächst online einen breiten Unterstützerkreis ausgemacht, über 16.000 Menschen hatten auf der Internetseite bereits virtuell unterschrieben. Im ersten Schritt werden jetzt 10.000 traditionelle, handschriftliche Unterschriften gebraucht, die vom Innenministerium geprüft werden. Die Bürger des Landes können sich den Stimmzettel von der Internetseite *Stoppt Gendern* herunterladen und dem Initiator per Post zuschicken. Im zweiten Schritt müssen dann innerhalb von sechs Monaten zehn Prozent der Wahlberechtigten unterzeichnen - das sind etwa 780.000 Personen. (swr.de, stoppt-gendern-in-bw.de)

Fehlender Respekt für andere Meinungen

Sprache wird immer mehr Opfer von Ideologien. In einem Kommentar in der *Welt* zeichnet Hannah Bethke ein aktuell eher düsteres Bild der Sprachkritik. Sprache diene heute nicht mehr primär als Ausdrucksmittel, sondern als Mittel der Macht, die eine Gesellschaft formt. „Selbst wer diese Überzeugung nicht teilt, entkommt ihr nicht; denn wer etwa identitätspolitische Sprachregeln ignoriert, trifft unweigerlich eine politische Aussage“, so Bethke. Das zeige sich vor allem beim Gendern, dem ein Dogma zugrunde liege: „Nur wenn wir auch alle gendergerecht sprechen, kann die geschlechtsspezifische Ungleichheit überwunden werden.“ Dabei postulieren Gender-Befürworter, dass es eine generelle Ungleichheit der Geschlechter gebe, die überwunden werden muss. Wer diese Meinung nicht bedingungslos teile, ignoriere sie und sei daher im besten Fall konservativ und rückwärtsgewandt, eigentlich aber rechts und AfD-Anhänger, so wolle es das linke Feindbild, beschreibt Bathke.

Die Ideologie verdränge die Qualität der Ausbildung: „Immer häufiger anzutreffen sind in Deutschland etwa Hochschulabsolventen, die nach abgeschlossenem Studium perfekt gendern, aber nicht wissen, was der Konjunktiv ist“, schreibt Bethke. Gerade die Grammatik sei das Fundament der Sprache: „Wer grammatisch nicht mehr sauber trennt zwischen den Ebenen der indirekten Wiedergabe, der Tatsachen und der eigenen Wertungen, vollzieht diese methodisch notwendige Trennung oftmals auch inhaltlich nicht. So wird dann etwa die bloße Wiedergabe einer Position schon als Parteinahme verstanden; oder aber es wird etwas als Tatsache gesetzt, was eine bloße Weltanschauung ist. Und das Gendern – um beim Beispiel zu bleiben – gehört dazu.“ Wo das ideologische Bekenntnis wichtiger sei als das vorurteilsfreie Verstehen eines Textes, sei die Vermischung der analytischen Ebenen eine notwendige Folge. (welt.de (Bezahlshranke))

Willkür gegen Abweichler

Auf die Beschwerde eines Lesers reagierte das österreichische Magazin *Konsument* mit der Auskunft, dass eine gendergerechte Sprache Voraussetzung für die Förderung durch das Sozialministerium sei. Man habe daher den Weg des Genders eingeschlagen, hoffe aber weiterhin auf treue Leser. Über diese Sache berichtet *Express*: „Wird also nicht gegendert, dreht das Gesundheits- und Sozial-Ministerium der Grünen die Förderung ab. Rechtliche Grundlage gibt es dafür freilich keine – schließlich gibt es keine gesetzliche Verpflichtung zum Gebrauch genderneutraler Sprache. Die FPÖ hat eine parlamentarische Anfrage an Bundesminister Johannes Rauch eingebracht.“ Der Verein für Konsumenteninformation (VKI) mit dem Magazin *Konsument* ähnelt insofern dem bundesdeutschen *Test* der Stiftung Warentest, als er ebenfalls auf Förderung angewiesen ist, um sich durch Verzicht auf Werbung die Fähigkeit zur Objektivität möglichst zu erhalten. (express.at)

Gndern im Schlager?

Die Genderdebatte hat auch die Schlagerwelt erreicht. Auf dem Internetportal schlagerfieber.de betrachtet Peter Vogel die verschiedenen Aspekte der Künstler. Bisher seien Schlager eher konservativ und von traditionellen Geschlechterrollen geprägt. Zudem sei die Hörerschaft eher älter, für viele sei die Diskussion um mehrere Geschlechter nicht nachvollziehbar. Diesen Hörern mit gegenderter Sprache zu kommen, das sei kontraproduktiv. Jüngere Schlagerfans hingegen, die eher poppig Töne mögen, seien „offener“. Sie könnten mit LGBTQ-geprägten Motiven eher angesprochen werden. Davon abgesehen könne eine gendergerechte Textgestaltung als aufgesetzt und im Musikfluss sogar als störend erlebt werden. Wichtig sei ein der Zielgruppe angemessenes Auftreten. Eine ganz andere Frage bleibt indes, wie viel Wirklichkeit in Schlagertexten überhaupt abgebildet werden kann. (schlagerfieber.de)

3. Kultur

Stromlinie gegen Freiheit

Einen lesenswerten Beitrag zur Meinungsfreiheit bringt Alexander Grau in der *Neuen Zürcher Zeitung*. Wenn alle stromlinienförmig denken, sei die Freiheit zum Ausdruck einer eigenen Meinung nutzlos. Gerade unter den Gebildeten herrsche ein erschreckend homogenes Weltbild. Die Digitalisierung aller Lebensbereiche mache uns nicht autonomer, sondern sie zwinge uns in ein Netz von Daten, Algorithmen und Statistiken. Somit ließen wir zu, „dass sich die Gedanken und Wünsche anderer, denen wir auf Social Media folgen, anfühlen, als wären es unsere eigenen. Sie formen unsere Vorstellungen davon, was es heisst, gesund zu leben, achtsam, ökologisch bewusst und tolerant zu sein“, sagt Grau. Eine rigide Sprachpolitik verschafft dem Ganzen Nachdruck. Sie werde an Schulen und Universitäten, in Medien und Unternehmen zusehends durchgesetzt. „Gewisse Begriffe dürfen nicht verwendet werden. Was nicht gesagt werden darf, das wird mit der Zeit auch nicht mehr gedacht, so das Kalkül dahinter.“ Die Verheißung leuchte am Horizont, „die Vision einer schönen neuen Welt, in der lauter moralisch reine Menschen nur noch moralisch und politisch saubere Gedanken denken.“ Und die Pointe sei: Das empfänden viele nicht als Bedrohung, sondern als Verheißung einer gerechten Gesellschaft. Das Dumme ist nur: Mit selbständigen Denken hat das nichts zu tun. ([nzz.ch](#))

Platt in Wenden

In Wenden, einer kleinen Gemeinde im Kreis Olpe (NRW), hat sich eine Gruppe von Bürgern vorgenommen, das „Wendsch Platt“ wiederzubeleben. Die niederdeutsche, fränkische Mundart mit einem eigenständigen Vokabular habe in jüngster Vergangenheit immer mehr gelitten, nur noch selten wurde sie im privaten Alltag gesprochen. Ein Stammtisch soll das jetzt ändern. Eine Premiere der Idee gab es bereits, weitere Termine sollen folgen. Das Besondere: Der Stammtisch richtet sich nicht nur an ältere Sprecher und Konner der Mundart, sondern vor allem auch an Neulinge, die das „Wendsch Platt“ erlernen möchten oder nur bruchstückhaft kennen. Wenn der Stammtisch gut angenommen wird, soll er auch durch die Lokalitäten der Umgebung „wandern“. ([wp.de](#))

Schwierigkeiten bei Mundart

Die sprachlichen Eigenheiten der Schweizer Mundarten soll ein KI-basiertes Übersetzungsprogramm abbilden, das von der Schweizer Unternehmensgründung „Textshuttle“

vorgestellt wurde. Hannah Krug berichtet auf *SRF.ch*, dass Übersetzungsprogramme bisher noch Schwierigkeiten haben, Mundarten korrekt zu erfassen und zu übersetzen. In der Testversion des „Textshuttle“ könne man entweder den Berner oder Zürcher Dialekt aussuchen, und es lässt sich ebenfalls bestimmen, ob das Programm eine formelle oder informelle Übersetzung herstellen soll. Jedoch schleichen sich immer wieder Fehler bei den Übersetzungen ein. Den hochdeutschen Satz „Das Kind geht zur Schule“ übersetzt das Programm auf Zürichdeutsch mit „Ds Chind gaht zur Schuel“ anstatt „S Chind gaht id Schuel“. Die Ursache liefert das Unternehmen: Das Programm lernt auf Basis vorhandener Sprachressourcen und eigens erstellter Whatsapp-Chats, denn bei den Mundarten gibt es kaum Texte zur einheitlichen Grammatik und Schreibweise. Um die Feinheiten und Nuancen der Mundart korrekt zu erfassen, werden also weiterhin menschliche Übersetzer gebraucht. ([srf.ch](#))

4. Berichte

„Wortreich“ in Sachsen-Anhalt

Gemeinsam mit dem WortWerkWittenberg e.V. und der Neuen Fruchtbringenden Gesellschaft kuratiert die VDS-Regionalgruppe Sachsen-Anhalt die Ausstellung „Wortreich“. Vom 26. Mai bis zum 30. Juni können Besucher im Innenhof der Neuen Residenz zu Halle die Sprach- und Literaturgeschichte Sachsen-Anhalts erkunden. Vor allem im 18. Jahrhundert war Halle ein bedeutsames, geistig-kulturelles Zentrum für literarisch-dichterische Kreise. Die Tour durch die regionale Sprachgeschichte beginnt im Mittelalter und führt über die Neuzeit zu den sprachlichen Entwicklungen der Gegenwart. Themen wie Mundarten, Dialekte, Sprichwörter, aber auch Anglizismen und Gendersprache werden im Rahmen der Ausstellung thematisiert. Während der Ausstellungsdauer wird auf der Bühne im Innenhof der Neuen Residenz zu Halle zudem ein musikalisch-literarisches Begleitprogramm präsentiert. WortWerkWittenberg wird von der Stiftung Deutsche Sprache gefördert.

Weitere Informationen unter: wortreich-sachsen-anhalt.de.

5. Denglisch

Choose France

Was ist denn in die Franzosen gefahren, die das Thema Sprachpflege bekanntlich ernster nehmen als ihre östlichen Nachbarn? Sie haben sich sogar ein Sprachgesetz gegeben, welches dem Französischen in der Wirtschaft und in der Werbung einen Vorzug einräumt. Und jetzt lud ihr Präsident Emmanuel Macron ein zu einem Investorentreffen mit dem Titel „Choose France“ nach Versailles. Gut, es sind vor allem Investoren aus anderen Ländern, die sich dort trafen, unter anderem der Unternehmer Elon Musk. Dieser hat eine eher sachliche Beziehung zur Sprache. In einem Interview sagte er einmal, er halte die menschliche Sprache für einen „Kompressionsalgorithmus beim Denken“, bei dem die Gedanken mit einer „unglaublich geringen Datenrate“ übersetzt werden. Kein gutes Umfeld also, um über den Wert der Sprache(n) zu diskutieren. Aber gerade wegen der Internationalität der Investoren-Veranstaltung wäre es eine vortreffliche Gelegenheit gewesen, auf die starke Stellung des Französischen in Frankreich hinzuweisen. (morgenpost.de, telepolis.de)

6. Soziale Medien

Ärzte mit Grenzen

Wasser predigen und Wein trinken. So kann man das bezeichnen, was die Organisation Ärzte ohne Grenzen jüngst auf ihrem Instagram-Kanal gepostet hat. Dort wurde gezeigt, wie die Arbeit zur Spendensammlung und Spenderaquirierung aussieht. In einem kurzen Film wurde eine Frau vorgestellt, die die Arbeit der Organisation unterstützen will. „Jeder, der gut lebt, soll anderen helfen“, sagt sie. Wie es in den sozialen Medien üblich ist, wird ihr Text untertitelt, damit auch diejenigen ihn mitbekommen, die das Video nicht hören oder überhaupt nicht hören können. Im Untertitel steht dann allerdings: „Jede*r, die*der gut lebt, soll anderen helfen.“ Die Organisation selbst will mit dieser Kommunikation alle Menschen ansprechen, schreibt sie in einem Kommentar, deshalb komme für sie „auch nur eine genderinklusive Sprache in Frage.“ Es könnte erstaunen, dass ausgerechnet eine Organisation, die sich die Überwindung von Grenzen auf ihre Fahnen geschrieben hat, Grenzen durch Sprache setzt und Menschen mit Beeinträchtigungen von der Teilhabe an ihrer lobenswerten Aufgabe ausgrenzt. Diese könnten das sogar als bitter erleben. (instagram.com/VDS)

7. Kommentar

Ein Zusammenhang mit Sprache ist denkbar

Wie wir doch die Sprache lieben! Nicht die eigene, sondern die englische. Wieder einmal soll sie Sprache der Verwaltung werden, oder gleich unsere zweite „Gebärendensprache“. Eine immergrüne, fabelhafte Idee, man müsste sie nur mal zu Ende (bis ganz zu Ende, bitte!) denken, wie man das hinkriegt, und wie sich das im realen Alltag abspielen würde. Wenn den Flüchtlingen und Einwanderern gleich zwei Sprachen fehlen, ein brauchbares Englisch und ein brauchbares Deutsch: im Amt, beim Arzt, am Elternabend, bei der Wohnungssuche, am Arbeitsplatz. Macht nichts, wir sind Kummer gewohnt. Wir haben schon die Rechtschreibreform überlebt, wenn auch mit Schäden, die wir nicht mehr loswerden. Nun sind laut IGLU wieder die Schulen gefordert. Kulturell kriegen die zuständigen Ämter keine Glühbirne gewechselt, aber den Lehrern schreiben sie vor, wie und was sie alles zu tun haben: auch unterrichten, aber höchstens ein Drittel ihrer Arbeitszeit, es gibt schließlich Wichtigeres zu erledigen. Tatsache, das ist nachgewiesen. Bei der Gelegenheit kann man der „Sprache der zu Entbindenden“ getrost die Stunden streichen; die „Muttersprache“ fällt, wie Musik und Kunst, unter das Verzichtbare. Macht nichts, wird eh alles Englisch? Aber bitte aufgepasst, die Grundlage für Englisch ist gutes Deutsch. Sorry, das nur am Rande. In diesem Klima kann man der Sprache gleich noch eines überbraten: die total abstrakte Idee, dass den Frauen Gerechtigkeit zu verschaffen wäre durch sprachliche Sichtbarmachung. Es gibt zwar keinen Beweis, dass Sichtbarkeit die Frauen auch nur einen Zoll voranbringt (und die Diversen schon gar nicht), aber unverdrossen wird gegedert ohne einen Gedanken an die Folgen für die Kinder! Derweil ist ein Viertel der Grundschüler, einschließlich der Biodeutschen, nicht einmal fit für die nächste Schulstufe. Könnte es sein, dass der eine oder andere (einer von denen muss es ja sein) noch nicht so ganz den Zusammenhang zwischen Sprache und Schule verstanden hätte? (Oliver Baer)

8. Termine

Montag, 22. Mai 2023, Region 03 (Cottbus)

Besuch des Stadtteilmuseums Gallinchen, Ausstellung „Lesen öffnet Welten“

Ort: Stadtteilmuseum Gallinchen, Gallinchener Hauptstr. 54, 03051 Cottbus

Zeit: 18:00 Uhr

Dienstag, 23. Mai 2023, Region 01 (Dresden, Riesa)

Mitgliedertreffen

Ort: Ortsamt Dresden-Loschwitz, Grundstraße 3, 01326 Dresden

Zeit: 18:00 Uhr

Donnerstag, 25. Mai - Sonntag, 28. Mai 2023

Deutsche Sprachtage in Mainz

Weitere Informationen sowie Programm: vds-ev.de.

Freitag, 26. Mai - Freitag, 30. Juni 2023 Region 06 (Halle / Magdeburg)

Ausstellung „Wortreich“

Ort: Im Innenhof der neuen Residenz zu Halle, Domstr. 5, 06108 Halle (Saale)

Zeit: täglich von 10:00 Uhr bis 19:00 Uhr, Eintritt frei

Weitere Informationen sowie Lageplan: wortreich-sachsen-anhalt.de

Dienstag, 30. Mai 2023, Region 10-16 (Berlin und Umland)

Berichte von VDS-Vorsitzenden Benin (Mahuwèna Crespin Gohoungodji) und Ghana (Gottlieb Humbert Amoney Neequaye)

Anmeldung erbeten unter: vds-ev.bp@gmx.de

Ort: Zentral- und Landesbibliothek Berlin (Zugang über den Seiteneingang), Kleiner Säulensaal, Breite Str. 36, 10178 Berlin

Zeit: 18:15 - 19:45 Uhr

Donnerstag, 1. Juni 2023, Region 41/47 (Mönchengladbach, Neuss, Viersen/Duisburg,

Moers, Krefeld)

Achtung – keine VDS-Veranstaltung, aber ein Hinweis des Regionalleiters 41/47, Ralf Wambach:

Vortrag der Leiterin der Duden-Redaktion, Frau Dr. Kathrin Kunkel-Razum *Was darf man heute überhaupt noch sagen? – Political Correctness und der Duden* – Anmeldung erforderlich unter vhs-neuss.de

Anschließend Mitgliedertreffen möglich

Ort: VHS Neuss, Brückstr. 1, 41460 Neuss

Zeit: 18:30 Uhr

Montag, 12. Juni 2023, Region 65 (Wiesbaden)

Mitgliedertreffen

Ort: Restaurant „Europa“, Stadthalle Kelkheim, Gagernring 1, 65779 Kelkheim (Taunus)

Zeit: 19:00 Uhr

Donnerstag, 15. Juni 2023, Region 20-22 (Hamburg und Umland)

Treffen der Regionalleitung; ab 19:30 Uhr Mitgliedertreffen

Ort: Hotel Ibis Alsterring, Pappelallee 61, 22089 Hamburg

Zeit: 18:00 Uhr

Montag, 26. Juni 2023, Region 03 (Cottbus)

Mitgliedertreffen

Ort: Hotel „Zur Sonne“, Taubenstraße 7, 03046 Cottbus

Zeit: 18:00 Uhr

1. Presseschau

- Sprachmodell mit Tücken
- Vorteile der Mehrsprachigkeit

2. Gendersprache

- Tschüss Genderstern
- Dumm gelaufen
- Regierender Bürgermeister will nicht gendern
- Genderleitfaden in Erkelenz

3. Sprachspiele: Unser Deutsch

- Reisegebäck

4. Kultur

- Bibelübersetzung für Australiens Ureinwohner
- Miese Gedichte gesucht
- Fränkisch oder Niederfränkisch?

5. Berichte

- Sprachpanscher 2023 gesucht

6. Denglisch

- Aktivismus nur auf Englisch

7. Kommentar

- Macht Harry Potter mit?

8. Termine

1. Presseschau

Sprachmodell mit Tücken

Die Dachmarke Meta, die über den Diensten Instagram und Facebook steht, entwickelt eine neue KI-Modellreihe, sie soll über 1.100 Sprachen beherrschen. Ein weiterer, vorerst noch nicht zu Ende geprüfter Datensatz soll bis zu 4.000 Sprachen aufweisen. Laut Meta seien darunter auch Sprachen, die von nur wenigen hundert Menschen gesprochen werden. Die Sprachtechnologie

werde so auch auf gefährdete und seltene Sprachen ausgeweitet. Das Projekt namens „Massively Multilingual Speech“ – kurz MMS – verwende als Basis seiner Erhebungen das Neue Testament, denn es enthalte Lesungen in mehr als 1.107 Sprachen mit einer durchschnittlichen Länge von 32 Stunden. Langfristig plane das Unternehmen, mithilfe des Sprachenmodells aussterbende Sprachen zu erhalten und Dialekte zu unterstützen. Meta weist jedoch darauf hin, dass das Modell Wörter und Phrasen teilweise falsch transkribiere, was zu Kommunikationsschwierigkeiten oder sogar Beleidigungen führen könne. (the-decoder.de)

Vorteile der Mehrsprachigkeit

Ortrun Huber berichtet auf *tagesschau.de*, dass Mehrsprachigkeit weltweit gesehen zwar der Standard sei, in Deutschland sei jedoch in der Schule und im Alltag nur eine Sprache üblich. Huber führt die Vorteile der Mehrsprachigkeit auf. Das Gehirn sei nämlich darauf ausgelegt, mehrere Sprachen zu lernen und zu speichern, das bestätigen die Sprachwissenschaftlerinnen Anja Binanzer und Sarah Jessen. Sie betonen, dass Mehrsprachigkeit ein zentrales Bildungsziel sein solle, denn sie vergrößere die Möglichkeiten der Lebensgestaltung. Der sozioökonomische Hintergrund und der Bildungsstand der Eltern von Kindern mit Migrationshintergrund trage dazu bei, dass diese weiterhin geringere Leistungen als Kinder ohne Migrationshintergrund erbringen. (tagesschau.de, bild.de)

2. Gendersprache

Tschüss Genderstern

Auch in der Schweiz gibt es demnächst eine Volksabstimmung über die Gendersprache. Die überparteiliche Initiative „Tschüss Genderstern!“ hat das Ziel, die Stadtverwaltung Zürich vom Genderstern zu befreien. Die Initiatoren um die Zürcher Kantonsrätin Susanne Brunner haben in der vergangenen Woche 3.802 Unterschriften eingereicht (notwendig waren 3.000), um damit die erste Volksabstimmung über die Gendersprache in der Schweiz in Gang zu setzen. (aargauerzeitung.ch (Bezahlschranke))

Dumm gelaufen

Eine Studie der Universität Graz sollte zeigen, dass Gendern und Deutschlernen einander nicht ausschließen. Der Versuch wurde zum Rohrkrepierer. Die Testpersonen – Migranten mit unterschiedlichen Sprachniveaus sowie Menschen mit Lernschwierigkeiten – machten den Forschern einen Strich durch die Rechnung. Man könne „Formulierungen mit Genderstern ‚gar nicht mehr lesen‘ oder ‚Doppelpunkt, Stern, Querstrich‘ seien ‚alle sehr störend‘“, hieß es von den Probanden. Der Autor der Studie, so schreibt Stefan Beher in der Welt, beschreibe das lapidar als „überraschend“. Dass ein Proband meinte, mit dem generischen Maskulinum seien alle Geschlechter gleichermaßen gemeint, würde von den Forschern als Indiz dafür gewertet, dass ihm „das Thema nicht sehr bekannt“ sei.

Auch die Doppelnenntungen kamen bei den Studienteilnehmern nicht gut an, sie waren nur verständlich, wenn es vor dem eigentlichen Text eine Aufklärung über ihren Sinn gab. Selbst bei geübten Lesern bzw. Muttersprachlern erzeugten Doppelformen einen gewissen Überdruss, so Beher. Die Ergebnisse entsprachen also nicht ganz dem Geschmack der Auftraggeber, resümiert er.

Die Forscher selbst hingegen sehen ihre Studie mit anderen Augen: Die Doppelnenntungen seien immer noch besser als das generische Maskulinum, heißt es. Und aus den Erkenntnissen der Studie ziehen sie die Bilanz, dass Verständlichkeit und Barrierefreiheit keine Gründe seien, um auf das Gendern zu verzichten. „Nach Lektüre der Studie fragt man sich allerdings, von welchen Erkenntnissen hier eigentlich die Rede sein soll. Die aus den dort präsentierten Daten können es jedenfalls nicht gewesen sein“, schreibt Beher süffisant. Die Macher würden sich jedenfalls große Mühe geben, den Missmut über gegenderte Texte bei den Forschungsteilnehmern konsequent zu bagatellisieren. Statt zu dem Schluss zu kommen, dass gegenderte Texte für die Probanden als ungeeignet für den Sprachgebrauch zu bewerten seien, empfehlen sie den Genderstern für eine maximale Verständlichkeit. „Mit seriöser Wissenschaftlichkeit, die explizit in Anspruch genommen wird für die eigene Position, hat das alles jedenfalls in etwa so viel zu tun wie eben die Logik des generischen Maskulinums mit realer Exklusion“, findet Beher. ([welt.de](#) (Bezahlschranke), [capito.eu](#))

Regierender Bürgermeister will nicht gendern

Berlins Regierender Bürgermeister Kai Wegner will Gendersprache in der Stadtverwaltung nicht verwenden. Ein Verbot oder eine „Rückabwicklung“ der aktuellen Regelung soll es jedoch nicht geben, sagte er und widersprach damit ersten Medienberichten, die das Gegenteil erwarten ließen. Er betont, dass Sprache in der Verwaltung verständlich sein müsse, um etwa Migranten die Kommunikation mit Behörden nicht „unnötig zu erschweren“. Auf der Netzseite der Berliner Senatsverwaltung befindet sich weiterhin der Leitfaden zu „inklusiver und geschlechtergerechter Sprache“. Wegner erklärt, dass er selbst nur das Deutsch sprechen möchte, das er in der Schule gelernt hat und das verständlich für alle sei. Berlins Grünen-Fraktionsvorsitzende Bettina Jarasch hatte Wegner für seine Äußerungen gerügt: "Während sich viele Menschen in Berlin die Mieten nicht mehr leisten können, spielt der Regierende Bürgermeister Sprachpolizei", sagte Jarasch am Montag. (tagesspiegel.de, tagesschau.de, n-tv.de)

Genderleitfaden in Erkelenz

Die nordrhein-westfälische Stadt Erkelenz hat angekündigt, künftig in Briefen und E-Mails der Stadtverwaltung die Gendersprache zu verwenden. Hierfür wurden Leitsätze erarbeitet, die der Verwaltungsvorstand im „Leitbild Kommunikation“ festgehalten habe. So heiße die persönliche Anrede in den Mails der Verwaltung künftig nur noch „Guten Tag“. Die Mitarbeiter im Rathaus seien sogar dazu aufgefordert worden, eine dem Leitbild abweichende Kommunikation zu unterbinden. (rp-online.de)

3. Sprachspiele: Unser Deutsch

Reisegebäck

Kennen Sie das Wort schon? Oder ist es eine journalistische Erfindung? Für mich war es neu, aber ich kann mir etwas darunter vorstellen. Vor allem weil sich beim Überlegen gleich ein ähnliches Wort einstellt: Reisegepäck. Das mag bei der Bildung Pate gestanden haben. Die beiden Wörter unterscheiden sich nur in einem Buchstaben (b/p) bzw. einem Laut (stimmhafter/stimmloser labialer Verschluss). Sprachwissenschaftler nennen das Minimalpaare,

Wörter also, die sich nur minimal, also in einem Buchstaben bzw. einem Laut unterscheiden. Auf diesem kleinen Unterschied lastet also die ganze Bedeutungsverschiedenheit der beiden Wörter. Dies ist deshalb bemerkenswert, weil Minimalpaare auf der anderen Seite zwei Wörter durchaus verbinden können. So denken wir eben beim *Reisegebäck* unwillkürlich ans *Reisegepäck*. Der kleine Unterschied (stimmlos/stimmhaft) wird gleichsam übersprungen. Ähnlich geht es beim folgenden Wortspiel. *Um Bimmelwillen* lautet eine Überschrift in der SZ, wo es um die Klage über das Glockenläuten ging. Offenbar angelehnt an die Wendung *um Himmelwillen*. Ein häufiges Wortspiel verbindet *Leere* und *Lehre*, zwei homonyme, also gleichlautende Wörter. Die Verschiedenschreibung sichert in der geschriebenen Sprache den Minimalcharakter. Eine Überschrift lautet „Wenn die *Lehrstelle* zur *Leerstelle* wird“.

Unlängst bin ich selber einer Verwechslung zweier minimal verschiedener Wörter aufgesessen: *piepsen* und *piksen*, das eine vom lautmalenden *Piep* der Vögel abgeleitet, das andere vom *Piks*, dem leichten Einstich. Ich hatte gerade eine Impfung absolviert und glaubte gehört zu haben: „jetzt kommt ein kleiner Pieps“. p und k, die beiden Verschlusslaute sind sich sehr ähnlich, und dann noch mit dem Frikativ s zu ps bzw. ks verbunden, leicht verwechselbar. Zahlreiche Leser haben mich auf diesen Fehler hingewiesen. Vielen Dank. Ich sehe daran, wie sorgfältig meine Glossen gelesen werden und verspreche Besserung.

Horst Haider Munske

Der Autor ist Professor für Germanistische Sprachwissenschaft an der Universität Erlangen-Nürnberg und Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats des Vereins Deutsche Sprache e. V. Ergänzungen, Kritik oder Lob können Sie schicken an: horst.munske@fau.de

4. Kultur

Bibelübersetzung für Australiens Ureinwohner

In Australien wollen Bibelübersetzer bedrohte einheimische Sprachen vor dem Aussterben retten. Die Übersetzung der Bibel in die einheimische Noongar-Sprache, die im Südwesten von Westaustralien gesprochen wird, soll den Zugang zum christlichen Glauben und zur Botschaft der Bibel ermöglichen. Es handle sich dabei auch um ein „Sprachwiederbelebungsprojekt“. Die erste Übersetzung des Lukasevangeliums wurde 2014 veröffentlicht. Durch die Übersetzungen werden die Sprachkenntnisse der Noongar wieder aufgebaut und der Erhalt der kulturellen Identität der

Ureinwohner Australiens gefördert. ([jesus.ch](#))

Miese Gedichte gesucht

Rosen sind rot, Veilchen sind blau, ich kann nicht dichten, Kartoffelsalat. So oder ähnlich könnte die Poesie aussehen, die die Stadtbücherei Bochum-Wattenscheid für eine Ausstellung zum „Bad Poetry Day“ am 18. August sucht. Gesucht werden „schnulzige Weltschmerz-Vers“ aus der Schulzeit, missglückte Experimente und stümperhafte Strophen“. Dabei ist die Absicht nicht, sich über die Verfasser lustig zu machen, sondern zu zeigen, dass auch vermeintlich Schlechtes eine eigene Ästhetik haben kann, und dass man immer erst experimentieren muss, um etwas Größeres zu schaffen. Einsendeschluss ist der 1. Juli 2023. ([bochum.de](#))

Fränkisch oder Niederfränkisch?

Im VDS-Infobrief der vorigen Woche gab es im Bericht „Platt in Wenden“ eine Ungenauigkeit. Das Wendsch Platt wurde als „niederdeutsche, fränkische Mundart“ bezeichnet. Aber dieses Platt zählt zum Niederfränkischen, das sich deutlich vom Fränkischen im Norden von Bayern und Baden-Württemberg unterscheidet und auch Niederrheinisch heißt. Wir danken Dr. Anton Karl Mally aus Mödling für den Hinweis.

5. Berichte

Sprachpanscher 2023 gesucht

2 Ministerinnen, 2 Unternehmen, 1 Museums-Chef – sie alle sind Kandidaten für den Titel „Sprachpanscher 2023“. Bettina Stark-Watzinger, Bundesministerin für Bildung und Forschung (FDP) will Englisch als Verwaltungssprache einführen, Julia Williie Hamburg, Kultusministerin in Niedersachsen, will, dass Lehrer im Unterricht eine vermeintlich „gendergerechte“ Sprache verwenden. Die Schnellimbiss-Kette McDonald's Deutschland ist schon seit Jahrzehnten mit Denglisch unterwegs, jetzt wird auch die Werbung von gepanschtem Englisch dominiert. „Spice, wie du ihn likest“ lautet ein aktueller Werbespruch. Martin Eberle, Direktor der Museumslandschaft

Hessen Kassel (MHK), hat sich aufgemacht und aus dem Weltkulturerbe „Museumslandschaft Hessen-Kassel“ die „Hessen Kassel Heritage – Museen, Schlösser, Parks“ gemacht. Die Personalberatung Kienbaum Consultants International wirft mit englischen Ausdrücken nur so um sich: „People Convention“, „People Sustainability“ und „The Next Chapter for Organizations“. „Wir haben gedacht, wir hätten schon alles gesehen“, sagt der VDS-Vorsitzende Prof. Walter Krämer, „aber die Kandidaten zeigen: Auch im neuen Jahr haben es einige geschafft, das Niveau nochmal zu senken.“ (vds-ev.de)

6. Denglisch

Aktivismus nur auf Englisch

Simone Dede Ayivi kritisiert auf *taz.de* die Praxis, dass Diskussionsrunden über Antirassismus, Migration oder postkoloniale Theorie oftmals nur in englischer Sprache und ohne Übersetzungen angeboten werden. Sprache und Aktivismus weise eine enge Verbindung auf. Menschen, die aus dem englischen Sprachraum migriert sind, haben laut Ayivi bestimmte andere Vorteile als Französisch oder Arabisch Sprechende. Auf Demonstrationen fielen oftmals englische Begriffe oder man verwende Anglizismen. Dies werde nicht hinterfragt, jedoch bezweifelt Ayivi die Sinnhaftigkeit dieser Mode. Der Sammelbegriff „PoC“ („People/Person of Color“) als Selbstbezeichnung für Menschen, die Rassismus erfahren, lasse sich laut Ayivi nicht aus dem US-amerikanischen Kontext in den deutschsprachigen Raum übertragen. Sie spricht sich dafür aus, passende Bezeichnungen auf Deutsch zu finden. Der bewusste Umgang mit Sprache sei entscheidend, um die gelebte Realität und Kämpfe betroffener Personen in Worte zu fassen. (taz.de)

7. Kommentar

Macht Harry Potter mit?

Im Sinne der Bürgermehrheit lehnt der VDS das Gendern ab, er macht nur Vorschläge, aber keine Vorschriften, wie stattdessen zu sprechen sei. Als Sprachpolizei fallen bisher vor allem Genderbefürworter wie Bettina Jarasch auf. Ihre Gegner (die alten weißen Männer sowie die

Mehrheit der Frauen im Lande) sollen gefügig gemacht werden, indem mit – nur scheinbar sanftem – Druck, in Wirklichkeit aber mit erpresserischer Macht das Gendern durchgesetzt wird, obwohl es die meisten Bürger entweder nicht wollen oder gar nicht erst verstehen. Es ist ja auch grotesk: Mithilfe von Sprachstummeln, zu deren Verwendung man genötigt wird, soll Gerechtigkeit herbei gezaubert werden, wie soll das gelingen? Weiß Harry Potter schon Bescheid? (Oliver Baer)

8. Termine

Donnerstag, 25. Mai - Sonntag, 28. Mai 2023

Deutsche Sprachtage in Mainz

Weitere Informationen sowie Programm: vds-ev.de.

Freitag, 26. Mai - Freitag, 30. Juni 2023 Region 06 (Halle / Magdeburg)

Ausstellung „Wortreich“

Ort: Im Innenhof der neuen Residenz zu Halle, Domstr. 5, 06108 Halle (Saale)

Zeit: täglich von 10:00 Uhr bis 19:00 Uhr, Eintritt frei

Weitere Informationen sowie Lageplan: wortreich-sachsen-anhalt.de.

Dienstag, 30. Mai 2023, Region 10-16 (Berlin und Umland)

Berichte von VDS-Regionalleitern Benin (Mahuwèna Crespin Gohoungodji) und Ghana (Gottlieb Humbert Amoney Neequaye)

Anmeldung erbieten unter: vds-ev.bp@gmx.de

Ort: Zentral- und Landesbibliothek Berlin (Zugang über den Seiteneingang), Kleiner Säulensaal, Breite Str. 36, 10178 Berlin

Zeit: 18:15 Uhr - 19:45 Uhr

Mittwoch, 31. Mai 2023, Region 24 (Kiel, Flensburg)

Mitgliedertreffen

Ort: Parkhotel Rosarium, Berliner Str. 10, 25436 Uetersen

Zeit: 18:00 Uhr

Donnerstag, 1. Juni 2023, Region 41/47 (Mönchengladbach, Neuss, Viersen/Duisburg, Moers, Krefeld)

Achtung – keine VDS-Veranstaltung, aber ein Hinweis des Regionalleiters 41/47, Ralf Wambach:
Vortrag der Leiterin der Duden-Redaktion, Frau Dr. Kathrin Kunkel-Razum, *Was darf man heute überhaupt noch sagen? – Political Correctness und der Duden* – Anmeldung erforderlich unter vhs-neuss.de

Anschließend Mitgliedertreffen möglich

Ort: VHS Neuss, Brückstr. 1, 41460 Neuss

Zeit: 18:30 Uhr

Samstag, 10. Juni 2023, Region CH (Schweiz)

Lernfestival mit Vorträgen: *Wie formuliert man geschlechtsneutral ohne zu Gendern?* sowie *Denglisch: Englische Ausdrücke durch Deutsche ersetzen*

Ort: Landgasthof Werdenberg, Grabenstr. 2, 9740 Werdenberg

Zeit: 14:00 Uhr

Sonntag, 11. Juni 2023, Region 24 (Kiel, Flensburg)

Mitgliedertreffen

Ort: Forstbaumschule Restaurant und Parkcafé, Düvelsbeker Weg 46, 24105 Kiel

Zeit: 15:00 Uhr

Ameldung unter thorsten_fromberg@web.de erbeten

Montag, 12. Juni 2023, Region 44 (Bochum, Dortmund, Herne)

Mitgliedertreffen

Ort: Gaststätte „Schönes Leben“, Liebigstr. 23, 44139 Dortmund

Zeit 19:00 Uhr

Montag, 12. Juni 2023, Region 65 (Wiesbaden)

Mitgliedertreffen

Ort: Restaurant „Europa“, Stadthalle Kelkheim, Gagernring 1, 65779 Kelkheim (Taunus)

Zeit: 19:00 Uhr

Mittwoch, 14. Juni 2023, Region 07 (Gera, Jena)

Mitgliedertreffen

Ort: Gaststätte „Rübezahlt“, Friedrich-Naumann-Platz 3, 07548 Gera

Zeit: 19:00 Uhr

Donnerstag, 15. Juni 2023, Region 20-22 (Hamburg und Umland)

Treffen der Regionalleitung; ab 19:30 Uhr Mitgliedertreffen

Ort: Hotel Ibis Alsterring, Pappelallee 61, 22089 Hamburg

Zeit: 18:00 Uhr

Montag, 26. Juni 2023, Region 03 (Cottbus)

Mitgliedertreffen

Ort: Hotel „Zur Sonne“, Taubenstraße 7, 03046 Cottbus

Zeit: 18:00 Uhr

Der VDS-Infobrief enthält Neuigkeiten zu verschiedenen Sprachthemen. Männer sind mitgemeint, das Gleiche gilt für andere Geschlechter. Namentlich gekennzeichnete Beiträge spiegeln gelegentlich die Meinung der Redaktion wider.

Redaktion: Oliver Baer, Holger Klatte, Asma Loukili, Dorota Wilke, Jeanette Zangs

Bitte antworten Sie nicht auf diese Nachricht. Nutzen Sie bitte unser [Kontaktformular](#) oder schreiben Sie an info@vds-ev.de. Vielen Dank.

Wenn Sie den Infobrief abbestellen möchten, dann klicken Sie bitte auf [diesen Link](#).

Verein Deutsche Sprache e. V.

Hohes Feld 6 | 59174 Kamen

Telefon: +49 2307 2016931 | Fax: +49 2307 9162448

[Internetpräsenz](#) | [Impressum](#) | [Datenschutzerklärung](#) | [Kontaktformular](#)

1. Vorsitzender: Prof. Dr. Walter Krämer

Vereinsregisternummer: 4996 beim Amtsgericht Dortmund

1. Presseschau

- Sprache im Wandel
- Florida verbietet Gedicht
- Tonfall der Tagesschau nicht mehr zeitgemäß
- Sprache wichtig im Arbeitsmarkt

2. Gendersprache

- Berlin: Genderverbot oder wie jetzt?
- Groß-Zimmern gendert nicht mehr
- Bistum Augsburg ohne Genderzeichen
- Sprache als Ablenkungsmanöver

3. Kultur

- Prinzessin lernt Bairisch
- Schwesig lobt plattdeutschen Spracherhalt

4. Berichte

- Deutsche Sprachtage in Mainz

5. Soziale Medien

- Verdacht und Schuld verwechselt

6. Termine

1. Presseschau

Sprache im Wandel

„....und dann hat er zum Abschied gewunken.“ Klingt vertraut. Ist aber falsch, korrekt sei „gewinkt“, sagt der Sprachhistoriker Dr. Andreas Bittner (Universität Hannover, der vor allem bei den Verben einen Sprachwandel bemerkt. Die meisten Verben werden im Deutschen regelmäßig gebeugt, das heißt, die Grundform bleibt gleich (ich **koch** e - ich **kochte** - ich habe **gekocht**), deutlich weniger werden unregelmäßig gebeugt (ich trinke - ich **trank** - ich habe getrunken). Das hat vor allem ökonomische Gründe: Regelmäßige Verben lassen sich leichter zusammensetzen und damit einfacher bilden, man muss nur eine Grundform kennen und für die Vergangenheitsform ein „te“ anfügen. Diese Einfachheit zeige sich auch beim Spracherwerb von Kindern, die beim Lernen zunächst häufig unregelmäßige Verben wie regelmäßige beugen („ich **gehete**“). Und gerade weil

die Kommunikation mit schwachen Verben schneller geht, sieht Bittner darin den Anfang eines Sprachwandels: Verben würden die Klasse wechseln, weil sie so leichter zu verarbeiten seien. Das, was heute noch ein Fehler ist, könnte in Zukunft zur Norm werden – zumindest in einem gewissen Maß. Dies sei kein Phänomen des 21. Jahrhunderts, so Bittner, sondern so in der Sprachgeschichte schon vielfach passiert. Bei Goethe bill und ball der Hund (bzw. hat gebollen), heute wird das Verb regelmäßig gebeugt (bellte, hat gebellt). Einige Formen würden allerdings auch heute noch nebeneinander existieren, z. B. melkte/molk, backte/buk und gärte/gor. ([spektrum.de](https://www.spektrum.de))

Florida verbietet Gedicht

Eine Schule im US-Bundesstaat Florida verbietet jüngeren Schülern das Gedicht „The Hill We Climb“ von Amanda Gorman zu lesen. Es erlangte Berühmtheit bei der Amtseinführung des US-Präsidenten Joe Biden. Gorman rezitierte ihr Werk bei der Veranstaltung im Jahr 2021, woraufhin es zum Bestseller wurde. Das Komitee des Schulbezirks in Florida entschied nun, dass das Gedicht nur noch Kindern ab der 5. Klasse zugänglich gemacht werden dürfe. Zuvor hatten sich Eltern beschwert, dass „The Hill We Climb“ nicht bildend sei und indirekt Hassbotschaften verbreite, berichtet der *Deutschlandfunk*. ([deutschlandfunk.de](https://www.deutschlandfunk.de))

Zum Nachlesen: Original und deutsche Übersetzung des Gedichtes: rnd.de.

Tonfall der Tagesschau nicht mehr zeitgemäß

Der Medienwissenschaftler Hermann Rotermund kritisiert auf *welt.de* den Tonfall der *Tagesschau*. Die zentrale Präsentationsform der Nachrichtensendung habe sich seit den 1950er Jahren kaum verändert. Ereignisse würden nicht erklärt oder die Berichtsfolge moderiert, sondern die Sprecher lesen lediglich Zusammenfassungen der redaktionell gewählten Ereignisse vor, sagt Rotermund. Diese Form der Nachrichtenaufbereitung sei im internationalen Vergleich einzigartig. „Bei der britischen BBC seien die Präsentatoren zugleich als Journalisten erkennbar“, berichtet die *Welt*, „und machten Gesprächsangebote, anstatt als Verkünder ‚unangreifbarer Wahrheiten‘ zu fungieren.“ Die *Tagesschau*-Redaktion lege hingegen Wert darauf, den Dialog zu vermeiden. „Der Tonfall ist sanft-autoritär“, sagt Rotermund, die standardisierten Berichte der *Tagesschau*

„vermittelten den Eindruck, ,dass die Welt nicht völlig in Unordnung sein kann, solange diese Rituale funktionieren‘.“ ([welt.de](#))

Sprache wichtig im Arbeitsmarkt

Flüchtlinge (die so genannten Menschen mit Migrationshintergrund) müssen an niederschwelligen Sprachkursen und Förderprogrammen teilnehmen, um auf dem Arbeitsmarkt überhaupt Fuß fassen zu können. Das sagt der oberösterreichische Integrationslandesrat Wolfgang Hattmannsdorfer. Betroffene müssten bereits in der Grundversorgung Lesen und Schreiben lernen. 7 von 10 Asylbewerbern hätten Alphabetisierungsbedarf. Migration würde sich vor allem auf dem Arbeitsmarkt bemerkbar machen und eine Erhöhung des Arbeitsangebots darstellen, so eine Studie von EcoAustria. Dafür sei es aber wichtig, dass „sowohl die Qualifikation als auch die Erwerbsstruktur von Migranten jenen der heimischen Bevölkerung entspreche“, heißt es. ([nachrichten.at](#))

2. Gendersprache

Berlin: Genderverbot oder wie jetzt?

Der Berliner Abgeordnete Mathias Schulz (SPD) schrieb auf Twitter, dass Verkehrssenatorin Manja Schreiner (CDU) den Mitarbeitern ihrer Behörde das Gendern verboten habe. Das sei ein „Kulturmampf“, so Schulz, einen Beleg für das vermeintliche Gender-Verbot legte er laut *B.Z.* nicht vor, plädierte aber für eine inklusive Sprache. Grünen-Politikerin Antje Kapek sprang ihm zur Seite: „Autoritärer Gender-Verbotserlass statt versprochenem neuen Miteinander? (...) Die versprochene Politik der Vielfalt ist damit jetzt schon ad absurdum geführt.“ Sie erinnerte daran, dass Berlins Regierender Bürgermeister Kai Wegner kürzlich in einem Interview gesagt hatte: „Ich habe noch keinen Brief in Gender-Sprache unterschrieben. Mir ist wichtig, dass die Sprache der Verwaltung verständlich ist.“ Die Verkehrsverwaltung dementierte das angebliche Gender-Verbot: „Dies ist eine Falschinformation. Es sind keine Anweisungen dieses Inhalts ergangen“, so ein Sprecher der Behörde zur *B.Z.* Der FDP-Politiker Stefan Förster kommentierte: „Vermutlich sollen sie nur die amtliche deutsche Rechtschreibung einhalten, so wie man dies auch von Behördenmitarbeitern erwarten darf. Sonderzeichen in Wörtern, die vorher den Mitarbeitern

aufgezwungen worden sind, waren das Problem.“ (bz-berlin.de)

Groß-Zimmern gendert nicht mehr

Die hessische Gemeinde Groß-Zimmern hat sich vom Gendersternchen verabschiedet. Bisher wurde in der internen und externen Kommunikation mit Sternchen gegendert. Damit ist Groß-Zimmern nach Münster die zweite Gemeinde des Landkreises Darmstadt-Dieburg, wo die vermeintlich geschlechtergerechte Sprache ad acta gelegt wird. Den Stein ins Rollen gebracht hatte Sandra Ciupka von der FDP-Fraktion: „Deutsch ist keine ‚sexistische Männersprache‘ wie Genderideologen fälschlicherweise behaupten,“ so Ciupka. Es gehe im Deutschen um das grammatisches Geschlecht, nicht um das biologische, außerdem widerspreche man beim Gendern den Empfehlungen des Rechtschreibrats, und es werde von der Mehrheit der Bevölkerung abgelehnt. Zudem, so der Antrag der FDP, würde Gendern bestimmte Bevölkerungsgruppen benachteiligen: „Gendersternchen und -doppelpunkte erschweren das Lesen von Texten und grenzen so Menschen aus, die diesbezüglich benachteiligt sind, zum Beispiel Personen mit Lese-Rechtschreib-Schwäche oder Personen, die nicht gut Deutsch sprechen.“ Der Antrag wurde mit den Stimmen von FDP, CDU und ZiLi (Zimmerner Liste) angenommen, SPD und Grüne enthielten sich. Dr. Kerstin Brand (Grüne) warf zwei Argumente pro und contra in die Waagschale: „Es gibt eine (anderslautende) Richtlinie des Landkreises. Aber wir sollten auch an Menschen denken, die nicht Deutsch als Muttersprache haben und durch die Sternchen zusätzlich irritiert werden.“ Die Internetseite der Stadt wird jetzt durchforstet und die Gendersternchen werden entfernt, so Bürgermeister Achim Grimm. (echo-online.de (Bezahlschranke))

Bistum Augsburg ohne Genderzeichen

Das Bistum Augsburg verkündet im aktuellen Amtsblatt, dass Genderschreibweisen wie das Sternchen, Schrägstriche, Klammern und das Binnen-I in den Publikationen grundsätzlich nicht verwendet werden. Lediglich in Stellenanzeigen, Berufsbezeichnungen und Formularen sei der Schrägstrich noch zulässig, um Platz zu sparen. Dennoch betonte das Bistum im Amtsblatt die sprachliche Gleichbehandlung der Geschlechter. Diese sollen in Zukunft weiterhin sichtbar gemacht werden, bei jeglicher Form des dienstlichen Schriftverkehrs, sowie in den

Veröffentlichungen der Diözese Augsburg. Die Sprachregeln des Bistums lehnen sich an die Ausführungen des bayerischen Innenministeriums vom Dezember 2021 an. Demnach können die Geschlechter durch Einzelformen („Antragsstellerin“), Paarformen („Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter“) oder geschlechtsneutrale Ausdrücke („die Beschäftigten“) sichtbar gemacht werden. „Geschlechtergerechtes Formulieren erfordert Sprachgefühl, Kreativität und vor allem die Bereitschaft, bestehende Formulierungsgewohnheiten zu verändern“, zitiert der *Bayerische Rundfunk* das Bistum. „Wichtig seien eine leichte Verständlichkeit und inhaltliche Prägnanz sowie der Verzicht auf sprachliche Künstlichkeit.“ ([br.de](#))

Sprache als Ablenkungsmanöver

In seiner Kolumne „Der Schweizer Blick“ lehnt Stefan Millius die Bewegung ab, die eine sprachliche Veränderung zugunsten politisch korrekter Ausdrucksweisen fordert. Laut einer repräsentativen Umfrage der Pendlerzeitung *20 Minuten* verwende eine klare Mehrheit der Schweizer nach wie vor Ausdrücke wie „Zigeunerschnitzel“ oder „Mohrenkopf“. Das generische Maskulinum, das jahrhundertelang bestens funktioniert habe, erfreue sich ungebrochener Beliebtheit. In der täglichen Verständigung werde auf vermeintliche „Geschlechtergerechtigkeit“ nicht geachtet. Die sprachpolitischen Veränderungen stoßen auf Widerstand in der Bevölkerung. Die Diskrepanz zwischen den Befürwortern und Gegnern der Sprachveränderungen werde langfristig zu sozialen Spannungen führen, erwartet Millius. Er sehe die Sprachdebatte als politisches Ablenkungsmanöver, damit werden andere Probleme, wie Arbeitsbedingungen, Entlohnung und Berufsqualität, bagatellisiert. ([corrigenda.online](#))

3. Kultur

Prinzessin lernt Bairisch

Ludwig Prinz von Bayern heiratete Ende Mai die bürgerliche Sophie-Alexandra Evekink, die aus einer niederländisch-kanadischen Familie stammt. Nun gibt die Prinzessin von Bayern bekannt, dass sie mit Eintritt in die Wittelsbacher Familie auch um den bairischen Dialekt bemüht sei. Mithilfe der Kultserie „Monaco Franze“ versuche sie neue Ausdrücke in ihren Wortschatz zu integrieren. Mit „Servus“ grüßt sie bereits jetzt gerne. Zwar spreche sie mit ihrem Mann noch „ein

bisschen Denglisch“, aber die 33-jährige, die zuvor für die Vereinten Nationen arbeitete, wolle sich nun auch sprachlich in die Familie integrieren. (augsburger-allgemeine.de)

Schwesig lobt plattdeutschen Spracherhalt

Die Ministerpräsidentin Mecklenburg-Vorpommerns, Manuela Schwesig, spricht sich für den Erhalt des Plattdeutschen aus. Sie sei froh über die lange Tradition der Erforschung und der Vermittlung des Niederdeutschen an den Universitäten des Landes. Anlässlich der Plattdeutschen Wochen in Greifswald sprach die Ministerpräsidentin darüber, wie die Mundart Heimat und Geschichte verbinde. Zudem lobte sie das Engagement der Ehrenamtler in den Heimatverbänden, die mit ihrer Sprachvermittlung das Plattdeutsch am Leben erhalten. (n-tv.de)

4. Berichte

Deutsche Sprachtage in Mainz

Gutenberg, Karneval und Internationales - die Deutschen Sprachtage in Mainz (25.-27. März) hatten viel zu bieten. Die Bildungsfahrt führte die Teilnehmer per Schiff in die Altstadt von Eltville und zur Kaiserpfalz Ingelheim, dort gab es zum Abschluss eine Weinprobe. Der folgende Tag in der Akademie der Wissenschaften und Literatur stand ganz im Zeichen der Arbeitsgruppen. Vertreter aus Hamburg, Hessen und Baden-Württemberg berichteten über den aktuellen Stand der verschiedenen Volksinitiativen gegen Gendersprache und die Hürden, die sich in den Bundesländern leicht unterscheiden. Ulla Schütt und Ing-Marie Bergman berichteten, wie Älvdalisch in Schweden lange fast vergessen war, nun aber wieder in das Bewusstsein der Menschen in der Region Älvdalen kommt. Wie üblich stellten Regionalleiter aus aller Welt ihre Arbeit vor Ort vor. So berichtete z. B. Irina Gegechokori, Lehrerin aus Georgien, dass der dortige Deutschlehrerverband mittlerweile zweisprachige Kinderbücher herausbringt.

Bei der Eröffnung der Deutschen Sprachtage am Abend mahnte der Regionalleiter der ausrichtenden Region Mainz, Tobias Dietzen, es sei wichtig beim Thema Sprache Kompromisse zu finden, „in der Mitte der Gesellschaft, nicht am linken oder rechten Rand – das schadet der Sprache.“ Oberbürgermeister Nino Haase freute sich, dass seine Stadt Ausrichter der Sprachtage

sei, schließlich würden sich hier das französische Lebensgefühl, die Weinkultur, der Karneval und die Erfindung des Buchdrucks zu einem attraktiven Ort vermengen. Er hob die besondere Bedeutung der Mundart hervor und dankte dem VDS für den Einsatz für die Deutsche Sprache, sei sie doch „der Motor der Kommunikation, damit wir miteinander sprechen können.“ Zum Abschluss gab es neben Musik der KapellMainzer noch eine Überraschung, als der Schwellkopp-Trätscher-Club mit zwei übergroßen, 25-Kilo-schweren Köpfen zeigte, wie in Mainz der Karneval begleitet wird.

Die Delegiertenversammlung am Samstag schließlich ließ das vergangene Jahr Revue passieren. Prof. Walter Krämer stellte die Gerichtsprozesse gegen Gendersprache vor, und es wurde über den Umzug der Geschäftsstelle nach Kamen berichtet. Mit einigen Beispielen wurde die Wichtigkeit der sozialen Medien thematisiert, welche vor allem die Jüngeren auf die Arbeit des VDS hinweisen. Der Musiker und Autor Fabian Payr (übrigens studierter Germanist) hielt einen viel applaudierten Vortrag über den Inhalt seines Buches „Von Menschen und Mensch*innen“, worin er die Irrtümer der Gendersprache aufzeigt.

Ein Video der Deutschen Sprachtagung gibt es auf unserer Facebook-Seite. (facebook.com/vds, alvdalen.se)

5. Soziale Medien

Verdacht und Schuld verwechselt

Wer journalistisch tätig ist, muss vor allem bei der Gerichtsberichterstattung den Pressekodex im Auge behalten. Richtlinie 13.1 ist dabei sehr deutlich: „Zwischen Verdacht und erwiesener Schuld ist in der Sprache der Berichterstattung deutlich zu unterscheiden.“ In den meisten Fällen kommt dieser Passus im Rahmen der Vorberichterstattung zum Tragen: Ein Angeklagter ist „ein Angeklagter“, „ihm wird vorgeworfen“, „die Staatsanwaltschaft legt ihm zur Last“ sind typische Formulierungen, mit denen Journalisten arbeiten, um eine Vorverurteilung auszuschließen. Denn Urteile fällen ausschließlich Gerichte.

Das Oberlandesgericht Dresden hat in dieser Woche nun ein Urteil über Line E. gefällt, sie wurde zu fünf Jahren Haft verurteilt. Das Gericht sah es als erwiesen an, dass sie Angriffe auf Mitglieder der rechten Szene begangen hat. Sie ist damit eine Täterin. Allerdings nicht für die Tagesschau.

Das Vorzeigenachrichtenmagazin der Öffentlich-Rechtlichen Sender bezeichnete sie auch nach der Urteilsverkündung weiterhin als „mutmaßliche Linksextremistin“, stellt also damit indirekt das Urteil des Gerichts in Frage und unterstellt weiterhin eine Unschuldsvermutung. Das ist nicht nur aus journalistischer Sicht nicht hinnehmbar, zeigt es doch auch, dass eine Anstalt des ÖRR sich damit über die Gesetzgebung ihres Staates erhebt.

Das kleine Wörtchen „mutmaßlich“ blieb nicht lange verborgen, mehrere Twitter-Nutzer machten die Tagesschau darauf aufmerksam, dass diese Haltung nicht mehr Journalismus sei – und auch nicht mit den Richtlinien für Meinungsartikel wie Glossen oder Kommentare vereinbar sei. Der Nutzer Argo Nerd, der für seine Gegenüberstellungen von Aussagen bekannt ist, verglich zwei Tagesschau-Tweets miteinander: einen von November 2020 mit dem von der Verurteilung Ende Mai 2023. Im ersten sprach die Tagesschau von „Linksextremistin“ festgenommen, im zweiten wurde die „mutmaßliche Linksextremistin“ verurteilt. Die Tagesschau hat gleich somit zweimal gegen die journalistische Sorgfaltspflicht verstoßen. Auch der Medienanwalt Joachim Steinhöfel kritisiert in einem Tweet: „Mutmaßlich wird verwendet, um eine Vorverurteilung bei Straftat zu verhindern und der Unschuldsvermutung zu genügen. Das ZDF bezieht den Begriff hier in all seiner journalistischen Inkompetenz aber auf die zulässige Meinungsäußerung! ‚linksextrem‘. Ihre Gebühren bei der Arbeit.“ (twitter.com/tagesschau, tagesschau.de, twitter.com/argonerd , twitter.com/Steinhoefel, twitter.com)

6. Termine

Mittwoch, 7. Juni 2023, Region 97 (Würzburg)

Mitgliedertreffen

Ort: Gaststätte „Am Stift Haug“, Textorstr. 24, 97070 Würzburg

Zeit: 18:00 Uhr

Freitag, 9. Juni 2023, Region 42 (Wuppertal, Remscheid, Solingen)

Mitgliedertreffen

Ort: Remscheid

Zeit: 15:30 Uhr

Näheres unter hu-mundorf@web.de

Samstag, 10. Juni 2023, Region CH (Schweiz)

Lernfestival mit Vorträgen: *Wie formuliert man geschlechtsneutral ohne zu Gendern?* sowie
Denglisch: Englische Ausdrücke durch Deutsche ersetzen

Ort: Landgasthof Werdenberg, Grabenstr. 2, 9740 Werdenberg

Zeit: 14:00 Uhr

Sonntag, 11. Juni 2023, Region 24 (Kiel, Flensburg)

Mitgliedertreffen

Ort: Forstbaumschule Restaurant und Parkcafé, Düvelsbeker Weg 46, 24105 Kiel

Zeit: 15:00 Uhr

Ameldung unter thorsten_fromberg@web.de erbeten

Montag, 12. Juni 2023, Region 44 (Bochum, Dortmund, Herne)

Mitgliedertreffen

Ort: Gaststätte „Schönes Leben“, Liebigstr. 23, 44139 Dortmund

Zeit 19:00 Uhr

Montag, 12. Juni 2023, Region 65 (Wiesbaden)

Mitgliedertreffen

Ort: Restaurant „Europa“, Stadthalle Kelkheim, Gagernring 1, 65779 Kelkheim (Taunus)

Zeit: 19:00 Uhr

Dienstag, 13. Juni 2023, Region 34 (Kassel)

Mitgliedertreffen

Ort: Brüder Grimm-Gesellschaft e. V., Brüder-Grimm-Platz 4, 34117 Kassel

Zeit: 19:00 Uhr

Dienstag, 13. Juni 2023, Region 53 (Bonn, Voreifel, Ville und Siebengebirge)

Mitgliedertreffen

Ort: Familienbildung Rhein-Sieg, Bonner Straße 68a, 53757 Sankt Augustin

Zeit: 19:00 Uhr

Mittwoch, 14. Juni 2023, Region 07 (Gera, Jena)

Mitgliedertreffen

Ort: Gaststätte „Rübezahlt“, Friedrich-Naumann-Platz 3, 07548 Gera

Zeit: 19:00 Uhr

Donnerstag, 15. Juni 2023, Region 20-22 (Hamburg und Umland)

Treffen der Regionalleitung; ab 19:30 Uhr Mitgliedertreffen

Ort: Hotel Ibis Alsterring, Pappelallee 61, 22089 Hamburg

Zeit: 18:00 Uhr

Montag, 26. Juni 2023, Region 03 (Cottbus)

Mitgliedertreffen

Ort: Hotel „Zur Sonne“, Taubenstraße 7, 03046 Cottbus

Zeit: 18:00 Uhr

Der VDS-Infobrief enthält Neuigkeiten zu verschiedenen Sprachthemen. Männer sind mitgemeint, das Gleiche gilt für andere Geschlechter. Namentlich gekennzeichnete Beiträge spiegeln gelegentlich die Meinung der Redaktion wider.

Redaktion: Oliver Baer, Holger Klatte, Asma Loukili, Dorota Wilke, Jeanette Zangs

Bitte antworten Sie nicht auf diese Nachricht. Nutzen Sie bitte unser [Kontaktformular](#) oder schreiben Sie an info@vds-ev.de. Vielen Dank.

Wenn Sie den Infobrief abbestellen möchten, dann klicken Sie bitte auf [diesen Link](#).

Verein Deutsche Sprache e. V.

Hohes Feld 6 | 59174 Kamen

Telefon: +49 2307 2016931 | Fax: +49 2307 9162448

[Internetpräsenz](#) | [Impressum](#) | [Datenschutzerklärung](#) | [Kontaktformular](#)

1. Vorsitzender: Prof. Dr. Walter Krämer

Vereinsregisternummer: 4996 beim Amtsgericht Dortmund

1. Presseschau

- Englisch in der Grundschule verzichtbar
- Dortmund ist Jargon-Hochburg
- Finanzamt will verstanden werden
- Der Siegeszug der Vokale
- Bibel verbannt

2. Gendersprache

- Im ÖRR nichts Neues
- Kritiker des Genderns sind lästig
- Widerspruch auf Kosten der Journalisten

3. Kultur

- Internationale Bibliothek in Essen
- Wegen Plattdeutsch vor Gericht

4. Berichte

- Volksbegehren gegen Gendern in Österreich
- Internationales Ido-Treffen in Kassel
- Förderpreise im Elsass

5. Soziale Medien

- Gendern auf Biegen und Brechen

6. Kommentar

- Kultur ist überstimmbar

7. Termine

1. Presseschau

Englisch ist verzichtbar

Englisch verhindert die Lösung des IGLU-Problems. Nach den erneut „alarmierenden“ Ergebnissen (Bundesbildungsministerin Bettina Stark-Watzinger) der IGLU-Studie im Mai suchen die Bildungsverantwortlichen nach geeigneten Maßnahmen, um die Lese- und Schreibfertigkeiten der Schüler in Deutschland wieder zu verbessern. Einen radikalen Vorschlag macht laut *Stern* nun der Deutsche Lehrerverband. Sein Präsident Heinz-Peter Meidinger fordert den Verzicht auf

Englischunterricht in der Grundschule. „Wir müssen uns an den Grundschulen verstärkt um die Basics kümmern, also um Lesekompetenz, um Schreibkompetenz, um das Rechnen“, sagte Meidinger. Es gebe zu viele Klassen mit 70, 80, 90 Prozent Kindern, die kaum genügend Deutschkenntnisse haben. Da würden mit dem Englischunterricht nicht nur falsche Schwerpunkte gesetzt, die Kenntnisse der Schüler seien so unterschiedlich, dass in weiterführenden Schulen ohnehin „fast alle wieder bei null anfangen“. Unerwähnt bleibt im *Stern*-Bericht der Umstand, dass die wichtigste Voraussetzung für erfolgreiches Lernen einer Fremdsprache die bestens beherrschte Muttersprache ist. ([stern.de](#))

Dortmund ist Jargon-Hochburg

Alter, Digga, Mashallah – bei diesen Wörtern schütteln Ältere den Kopf, für Jüngere gehören sie zum Alltag: Der Slang, der Alltags-Jargon, den man im Freundeskreises spricht. Wörter und Sätze sind schlampiger gewählt, werden aber verstanden. Dortmund soll laut *Ruhr24* eine Hochburg des Slangs sein, will jetzt die Online-Lernplattform *preply.com* herausgefunden haben. Mehr als 1.500 Befragte aus 9 Großstädten sagten, wie sie zu Slangwörtern stehen und wann sie diese benutzen. In Dortmund und Köln seien es 4 von 5 Befragten, die sich privat im Jargon verständigen. Laut der Umfrage sollen 63 Prozent der Deutschen Slang als lästig empfinden. Aus der Umfrage geht nicht der Anteil derer hervor, die sich der türkisch-arabisch-deutschen Sprachpanscherei aus Spaß an der Komik bedienen, des Hochdeutschen aber mächtig sind. ([ruhr24.de](#))

Finanzamt will verstanden werden

Mit sprachwissenschaftlicher Unterstützung durch das Mannheimer Leibniz-Institut für deutsche Sprache werden derzeit alle Musterschreiben der Finanzämter sprachlich vereinfacht. Es könnte so weit kommen, dass die Steuerzahler Post vom Finanzamt sogar verstehen. Der Mediendienst *The Pioneer* bringt Beispiele. Wer Arbeitnehmer-Sparzulagen zu unrecht kassiert hat, dem erklärte das Finanzamt bisher: „Die für die vorstehend bezeichneten vermögenswirksamen Leistungen festgesetzten und ausgezahlten Arbeitnehmer-Sparzulagen werden hiermit zurückgefordert, weil (...) sich das maßgebliche zu versteuernde Einkommen nachträglich in der Weise geändert hat, dass die Einkommensgrenze des § 13 Abs. 1 des Fünften

Vermögensbildungsgesetzes überschritten wurde, die angelegten vermögenswirksamen Leistungen nicht fristgerecht verwendet wurden oder über sie vor Ablauf der Sperrfrist verfügt wurde oder die für die vermögenswirksame Anlage geltenden Sperr-, Verwendungs- oder Vorlagenfristen verletzt wurden.“ Künftig lautet das Schreiben in derselben Angelegenheit: „Die für Sie festgesetzten vermögenswirksamen Leistungen und die an Sie ausgezahlte Arbeitnehmer-Sparzulage fordere ich hiermit zurück. Begründung: Ihr zu versteuerndes Einkommen hat sich nachträglich in der Weise geändert, dass die maßgebliche Einkommensgrenze überschritten wurde. Sie haben die angelegten vermögenswirksamen Leistungen nicht fristgerecht verwendet.“ Neu wird außerdem sein: eine freundliche, direkte Ansprache, der weitgehende Verzicht auf Fachausdrücke sowie eine logische Gliederung aller Schreiben in Kernaussage und Begründung“. (thepioneer.de (Bezahlschranke), sueddeutsche.de, bild.de)

Der Siegeszug der Vokale

Alte Schriftsprachen kamen mit Konsonanten aus, erst später kamen die Vokale dazu. Der Grund für den Fortschritt, so der Kulturwissenschaftler Klaus Theweleit, sei die Seefahrt. „Den entscheidenden Hinweis hatte meine Frau“, sagt Theweleit im Gespräch mit SWR2. „Sie kommt aus Sylt und weiß: Konsonanten gehen auf dem Meer verloren, nur Vokale hört man noch zwischen Wind und Wellen.“ So hätten die Seefahrer irgendwann den Klang und die Form der Vokale festgelegt. Homer habe dann schließlich mit seiner „Ilias“ das Vokalalphabet auch in der Schriftsprache durchgesetzt. (swr.de)

Bibel verbannt

Im US-Bundesstaat Utah wird die Bibel nun aufgrund „anstößiger und gewaltsamer Inhalte“ aus den Grund- und Mittelschulen verbannt. Hintergrund ist ein von konservativen Republikanern 2022 verabschiedetes Gesetz. Es ermöglicht laut *Rheinpfalz*, Bücher und Filme mit „pornografischen und unanständigen Inhalten“ aus den Schulbibliotheken und dem Schulunterricht zu ziehen. Aus Protest gegen derartige Buchverbote sei die Beschwerde gegen die Bibel anonym eingereicht worden. Das Komitee des Schulbezirks Davis County habe sich dennoch entschieden, den Zugang zur Bibel auf Schüler im Oberschulalter zu beschränken.

2. Gendersprache

Im ÖRR nichts Neues

Vor rund einem Jahr haben über 700 Linguisten und Sprachwissenschaftler die öffentlich-rechtlichen Medien aufgefordert, das Gendern im Programm zu beenden. Mit einem breiten Argumentationskatalog machten sie auf die Probleme, die dadurch entstehen, aufmerksam. Geändert hat sich seitdem nur wenig, lediglich der WDR hat nach einer hausinternen Umfrage die Parole ausgegeben, wieder verstärkt die Sprache seiner Zuschauer und Hörer zu sprechen. Weil die Rufe nach einem Ende der Gendersprache im ÖRR aber sonst eher verhallt sind, hat die Initiative rund um den Germanisten und Musiker Fabian Payr jetzt einen Brief an die deutschen Fernsehräte geschrieben, in dem sie erneut die Sender zur Überprüfung ihrer Genderpraxis auffordert, so die *Welt*. Die Autoren des Briefes kritisieren, dass man sich beim ÖRR bis heute nicht „substanziell zu den 2022 formulierten Argumenten gegen das Gendern geäußert“ habe. Trotz mehrerer Umfragen, die eine Ablehnung von bis zu 80 % der Bevölkerung aufweisen und „beharrlicher Zuschauerpost“ würden die Öffentlich-Rechtlichen „unverdrossen und beharrlich weiter“ gendern. Dies zeige „eine tiefe Entfremdung zwischen Medienmachern und ihrem Publikum“: „Sie beharren auf ihrem pädagogischen Sprachprojekt und bemerken nicht, dass sich das Publikum abwendet, weil es keine Umerziehung wünscht.“ Der Rundfunk sei kein Ort für politischen Aktivismus, heißt es von den Initiatoren. Jedes sinnvolle Engagement für Gleichberechtigung sei wichtig, „mit dem Gendern habe der ÖRR sich jedoch für ein ungeeignetes Instrument entschieden.“ Gendern werde als Jargon der Elite wahrgenommen, dabei verdiene jeder mündige Bürger „eine wertschätzende und diskriminierungsfreie Ansprache.“ Die Zuschauer seien keine „erziehungsbedürftigen Gebührenzahler“, die auf Sprachtugenden eines eng begrenzten politischen Spektrums eingeschworen werden müssten. Mit seinem Sprachgebrauch diskriminiere der ÖRR die Mehrheit seiner Nutzer. (welt.de (Bezahlschranke))

Kritiker des Genders sind lästig

Vor rund einem Monat schrieb Birgit Walter in der Berliner Zeitung, wie sehr sie sich von den

Erziehungsmaßnahmen durch das Gendern genervt fühlt. Der Artikel sorgte für ein großes Echo, dabei ist ihr eine Zuschrift besonders aufgefallen. Ein Leser fühlte sich seinerseits genervt vom „Rumgeheule der Genderkritiker“. „Dann lasst es eben! Hört halt nicht hin!“, schlug er vor. So einfach sei das nicht, entgegnete jetzt Walter in ihrem aktuellen Artikel zum Gendern: „Genau das ist doch die Crux, dass viele Menschen vom Inhalt abgelenkt werden, wenn er ihnen in dumpf aufgeblähter, mit Sternen oder Sprechpausen verunstalteter Sprache entgegenkommt. Oder, genauso schlimm, in der vermeintlich ‚sanften‘ Variante, in Konstrukten mit falschen Verlaufsformen wie Zu-Fuß-Gehende und Studierende. Bei mir setzt da ungewollt ein gedanklicher Fluchtreflex ein.“ Dennoch breite sich Gendersprache aus wie Unkraut, weil sie von Verwaltungen und Institutionen in forschen Leitlinien angeordnet werde. Es sei übergriffig, der Mehrheit der Bevölkerung „unsensibles“ oder „ungerechtes“ Deutsch zu unterstellen. ([berliner-zeitung.de](#))

Widerspruch auf Kosten der Journalisten

Sachsen-Anhalts Ministerpräsident Rainer Haseloff (CDU) und sein Parteichef Friedrich Merz sehen im Gebrauch der Gendersprache in den Medien einen Grund für die zuletzt guten Umfragewerte der AfD. „Es ist für mich nicht nachvollziehbar, warum im Fernsehen gegen die Empfehlungen des Rates für deutsche Rechtschreibung eine nicht den Regeln entsprechende Sprache gesprochen wird“, sagte Haseloff. Der Bundesvorsitzende des deutschen Journalistenvverbands (DJV), Frank Überall, bezeichnete die Kritik von Friedrich Merz als „blanken Populismus auf Kosten tausender Journalistinnen und Journalisten“. Gendersprache sei Ausdruck einer „zutiefst demokratischen Grundhaltung, Menschen unabhängig von Geschlecht, Identität, Herkunft und Einstellungen gleich zu behandeln. Die FAZ kommentiert Überalls Äußerungen: „Das gesellschaftliche Spaltungspotenzial des Genders und was für die Glaubwürdigkeit der Medien davon abhängt, scheint ihm, um es zurückhaltend zu sagen, nicht wirklich bewusst zu sein.“ ([spiegel.de](#), [faz.net](#)) (Bezahlschranke))

3. Kultur

Internationale Bibliothek in Essen

Im deutschen Alltag verwendete Sprachen werden in einer Essener Bibliothek verfügbar. Die Stadt hat dafür mit Ehrenamtlichen, dem Verein für gegenseitigen Respekt, Anerkennung und Achtsamkeit (RAA-Verein NRW e. V.) und der Stabstelle Integration des Jugendamtes Essen zusammen gearbeitet. Die Bücherei dient dem Ziel, den Zugang zu Büchern und kulturellen Ressourcen für Menschen verschiedener kultureller Hintergründe zu verbessern. Hierfür werden Bücher in den Sprachen Deutsch, Englisch, Arabisch, Polnisch, Russisch und Türkisch angeboten. In jeder dieser Sprachen sollen rund 200 Bücher bereit stehen, die kostenlos und auf Vertrauensbasis ausgeliehen werden. Die Leiterin des angrenzenden Jugendbibliothekzentrums berichtet, das Projekt habe von der Idee bis zur Eröffnung rund ein Jahr gebraucht. Die internationale Bibliothek befindet sich im Stadtteil Schonnebeck in der Gustav-Heinemann-Gesamtschule. ([waz.de](#))

Wegen Plattdeutsch vor Gericht

Ein Mann in Bremen forderte seinen Arbeitslosenbescheid in plattdeutscher Sprache und landete damit vor Gericht. Zuvor erhielt er Arbeitslosengeld II und sollte in ein Beschäftigungsverhältnis vermittelt werden. Der Mann lehnte jedoch ab, er verlangte den Bescheid vom Jobcenter in plattdeutscher Sprache. Der Fall ging an das Landessozialgericht, jedoch urteilten die Richter, dass er keinen Anspruch auf ein solches Schreiben habe. Die Amtssprache sei Deutsch, und obwohl die deutsche Sprache eine Vielzahl von Dialektien und Mundarten umfasse, sei allein Hochdeutsch im schriftlichen Verfahren zulässig. Zwar argumentierte der Kläger mit einer „Benachteiligung aufgrund seiner ethnischen Herkunft“, jedoch wurde die Klage als „substanzlos“ fallen gelassen und dem Kläger entstanden Verschuldenskosten in Höhe von 500 Euro. ([t-online.de](#))

4. Berichte

Volksbegehren gegen Gendern in Österreich

Auch in Österreich geht man nun mit basisdemokratischen Mitteln gegen Gendersprache im öffentlichen Raum vor. 100.000 Unterschriften sind erforderlich, damit ein Volksbegehren im Nationalrat behandelt wird. Das auch vom Verein Muttersprache unterstützte Anti-Gendern-

Volksbegehren hat diese Hürde bereits im Einleitungszeitraum übersprungen. In der kommenden *Eintragungswoche* geht es darum, eine möglichst hohe Zahl von Unterstützungen zu erreichen. Dem Bekenntnis einer Funktionärin, sie sei „zutiefst überzeugt, dass es in Österreich keine Diskussion über das Gendern mehr geben darf“, müsse die schweigende Mehrheit eine deutliche Antwort erteilen, sagt der Verein Muttersprache. Gemeinde- und Bezirksamter werden für alle, die **noch nicht** unterschrieben haben, bereitstehen. Im Herbst muss dann das Volksbegehren in einem Ausschuss des Nationalrats behandelt werden; dort werden die Weichen gestellt, ob es zu einer Zustimmung kommt. Mehr zu diesem leidigen Thema in der Netzausgabe der *Wiener Sprachblätter*. (wiener-sprachblatter.at)

Internationales Ido-Treffen in Kassel

1923 fand in Kassel der 3. Kongress der Deutschen Ido-Gesellschaft statt. Ido ist eine 1907 entwickelte Plansprache, die auf Esperanto aufbaut, die Regeln des Esperanto aber vereinheitlicht und die Grammatik logischer umsetzt. Die Zahl der aktiven Nutzer der Sprache wird derzeit auf weltweit bis zu 2500 geschätzt. Aus Anlass des 100. Jahrestages jenes Kongresses wird vom 5. bis 9. Juli 2023 in der nordhessischen Stadt ein Internationales Ido-Treffen stattfinden (im Bildungsforum Sankt Michael Kassel, Die Freiheit 2, 34117 Kassel). Internationale Treffen von „Idisten“ werden jedes Jahr veranstaltet. Es erscheinen regelmäßig drei gedruckte Zeitschriften auf Ido, in Videokonferenzen kommunizieren Idosprecher mehrmals in der Woche miteinander. Es gibt eine offizielle Ido-Wikipedia mit über 30.000 Artikeln, jedes Jahr erscheinen Übersetzungen und Originalliteratur auf Ido, und zudem gibt es zahlreiche Idogruppen in den sozialen Medien mit bis zu 400 Mitgliedern pro Gruppe. (ido.li)

Förderpreise im Elsass

Im Mai wurden erstmals die Henri-Goetschy-Preise für die frühzeitige Immersion im Elsässischen verliehen. Gastgeber des Abends in Niedermorschwihr war Thierry Kranzer, Vorsitzender des Vereins *Sprochpolitik – Elsässische Sprache* und Gründer des Henri-Goetschy-Fonds. Die Preisträger waren drei Kindertagesstätten in Scheibenhard (Les Lutins du Pont), Moosch (Schtumpa Hissela) und Waldighoffen (Storka Hissela) sowie der Verein Kinderstub der ABCM-

5. Soziale Medien

Gendern auf Biegen und Brechen

Der Instagram-Kanal „SayMyName“ der Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) befasste sich kürzlich mit dem Rassismus gegen „Sint*izze und Rom*nja“. Gemeint ist die Volksgruppe der Sinti und Roma, die in Europa die größte ethnische Minderheit darstellen soll. Unter dem Info-Posting zum Rassismus gegen Sinti und Roma sammelten sich direkt Stimmen aus der Minderheiten-Gemeinde, die auf das Gendern hinwiesen und es als falsch markierten. „Es ist schon bezeichnend, wie unsere Stimme als Sinti hier unterdrückt und ignoriert wird! (...) Sinti ist der neutrale Plural für uns!“ schrieb die Nutzerin juliemagnolie. „bitte hört doch uns betroffenen endlich zu! Wir möchten endlich selbstbestimmt benannt werden! Sinti und (...) Roma ist ein neutraler Sammelbegriff (...)“ ergänzte concettadewus, und gcm.dv meinte: „Euer Post soll inkludieren und exkludiert dabei aber die absolute Mehrheit unserer Volksgruppe, weil diese Begriffe für sie eine erneute Fremdbezeichnung sind.“

Die bpb reagierte auf die Kommentare – allerdings nicht so, wie man es vermutet hätte: Statt auf die Betroffenen zu hören, folgt eine Woche später ein neues Posting mit dem Titel „Warum wir Sinti*zze und Rom*nj gendern“. Wie absurd dieses 2. Posting ist, zeigt sich allein dadurch, dass beim ersten Mal die Schreibweise „Sint*izze“, beim zweiten Mal „Sinti*zze“ lautete, das Gendersternchen also anders gesetzt war. Einigkeit über ein vermeintlich korrektes Gendern herrscht also nicht vor. Im Erklärposting schrieb die bpb, man möchte alle Geschlechteridentitäten inkludieren und habe sich dabei an der Arbeit entsprechender Vereine orientiert. Schaut man sich die Vereine genauer an, handelt es sich jedoch um kleine Splittergruppen, die nur kleine Teile der Roma- und Sinti-Gemeinschaft vertreten. Auf den Zentralrat Deutscher Sinti und Roma bezieht man sich beim bpb nicht, ebensowenig auf den Verband Sinti und Roma Rheinland-Pfalz, der das Thema Gendern einst thematisiert hatte: Er selbst gendert zwar in der Außenkommunikation deutsche Begriffe, jedoch nicht die Mitglieder der eigenen Gemeinschaft: „Es besteht grundsätzlich die Haltung, dass Eigenbezeichnungen immer Angelegenheit der betreffenden Gemeinschaften sind, im vorliegenden Fall also alleinige Sache der Sinti und Roma ist. (...) Interne Umfragen innerhalb der Communities zeigen eine deutliche Ablehnung der gegenderten Selbstbezeichnung. Sie wird bei den meisten nicht als solche angenommen, sondern als neue

Fremdbezeichnung empfunden. (...) Von vielen Muttersprachlern wird die Konstruktion „Sinti*zze“ grammatisch als widersinnig erachtet und daher abgelehnt.“ Auf die Hinweise der Nutzer, die auch unter dem 2. Posting zu dem Thema kamen, ging die bpbs nicht weiter ein und blieb bei ihrer Meinung, der Roma- und Sinti-Gemeinde etwas Gutes zu tun. (instagram.com/saymyname_bpbs, instagram.com/saymyname_bpbs, vdsr-rlp.de)

6. Kommentar

Kultur ist überstimmbar

Kultur entsteht durch die freie, nicht vorbestimmte Arbeit von schöpferischen Menschen, zumeist Einzelpersonen. Über Kultur abzustimmen, ist vergebens. So kämen kein Faust I und II zustande, kein Violinkonzert, kein Stelenfeld und keine 99 Luftballons. Wie grotesk Abstimmungen über Kultur sind, zeigen die jährlichen ESC-Iwänts. Kultur ist praktisch immer in der Minderheit. Also dürften die so fleißigen Freunde des Genderns munter weitermachen? Aber natürlich, in einer Demokratie müssen sie halt nur darauf verzichten, ihre Auffassung von Kultur der Mehrheit aufzuzwingen. Das kann so schwer zu verstehen nicht sein. Beim Gendern geht es aber nicht um Kultur, sondern um gleiche Rechte und Pflichten. Bei diesen gibt es nichts abzustimmen, da ist der Sinn des Grundgesetzes mal endlich durchzusetzen. Die durch Gendern gewünschte Sichtbarkeit trägt dazu aber nichts bei, ist daher überflüssig, zudem für die Sprache schädlich.

(Oliver Baer)

7. Termine

Montag, 12. Juni 2023, Region 44 (Bochum, Dortmund, Herne)

Mitgliedertreffen

Ort: Gaststätte „Schönes Leben“, Liebigstr. 23, 44139 Dortmund

Zeit 19:00 Uhr

Montag, 12. Juni 2023, Region 65 (Wiesbaden)

Mitgliedertreffen

Ort: Restaurant „Europa“, Stadthalle Kelkheim, Gagernring 1, 65779 Kelkheim (Taunus)

Zeit: 19:00 Uhr

Dienstag, 13. Juni 2023, Region Wien

Vortrag von Dr. Tomas Kubelik *Zwischen Binnen-I und Genderstern: Wie gerecht kann Sprache sein?*

Veranstalter: Verein Muttersprache / wiener-sprachblätter.at

Ort: Magistratisches Bezirksamt 3. Bezirk, Karl-Borromäus-Platz 3, 1030 Wien (Österreich)

Zeit: 18:30 Uhr

Dienstag, 13. Juni 2023, Region 34 (Kassel)

Mitgliedertreffen

Ort: Brüder Grimm-Gesellschaft e. V., Brüder-Grimm-Platz 4, 34117 Kassel

Zeit: 19:00 Uhr

Dienstag, 13. Juni 2023, Region 53 (Bonn, Voreifel, Ville und Siebengebirge)

Mitgliedertreffen

Ort: Familienbildung Rhein-Sieg, Bonner Straße 68a, 53757 Sankt Augustin

Zeit: 19:00 Uhr

Mittwoch, 14. Juni 2023, Region 07 (Gera, Jena)

Mitgliedertreffen

Ort: Gaststätte „Rübezahlt“, Friedrich-Naumann-Platz 3, 07548 Gera

Zeit: 19:00 Uhr

Donnerstag, 15. Juni 2023, Region 20-22 (Hamburg und Umland)

Treffen der Regionalleitung

Ort: Hotel Ibis Alsterring, Pappelallee 61, 22089 Hamburg

Zeit: 18:00 Uhr

Donnerstag, 22. Juni 2023, Region 20-22 (Hamburg und Umland)

Mitgliedertreffen

Um Anmeldung unter kmk@wtnet.de wird gebeten.

Ort: Hotel Ibis Alsterring, Pappelallee 61, 22089 Hamburg

Zeit: 19:00 Uhr

Montag, 26. Juni 2023, Region 03 (Cottbus)

Mitgliedertreffen

Ort: Hotel „Zur Sonne“, Taubenstraße 7, 03046 Cottbus

Zeit: 18:00 Uhr

Mittwoch, 28. Juni 2023, Region 06 (Halle)

Führung durch die Ausstellung *Wortreich*, geleitet vom VDS-Vorstandsmitglied Jörg Bönisch

Ort: Neue Residenz, Domstr. 5, 06108 Halle

Zeit: 17:00 Uhr

Der VDS-Infobrief enthält Neuigkeiten zu verschiedenen Sprachthemen. Männer sind mitgemeint, das Gleiche gilt für andere Geschlechter. Namentlich gekennzeichnete Beiträge spiegeln gelegentlich die Meinung der Redaktion wider.

Redaktion: Oliver Baer, Holger Klatte, Asma Loukili, Dorota Wilke, Jeanette Zangs

Bitte antworten Sie nicht auf diese Nachricht. Nutzen Sie bitte unser [Kontaktformular](#) oder schreiben Sie an info@vds-ev.de. Vielen Dank.

Wenn Sie den Infobrief abbestellen möchten, dann klicken Sie bitte auf [diesen Link](#).

Verein Deutsche Sprache e. V.

Hohes Feld 6 | 59174 Kamen

Telefon: +49 2307 2016931 | Fax: +49 2307 9162448

[Internetpräsenz](#) | [Impressum](#) | [Datenschutzerklärung](#) | [Kontaktformular](#)

1. Vorsitzender: Prof. Dr. Walter Krämer

Vereinsregisternummer: 4996 beim Amtsgericht Dortmund

1. Presseschau

- Sprachtests vor Einschulung gefordert
- Richtig mit Alzheimer-Kranken sprechen
- Fummelgebühr und Schlafbaustelle

2. Gendersprache

- Junge Menschen wollen nicht gendern
- In Geiselhaft der Aktivisten
- Der Blick von außen

3. Sprachspiele:

- Frühsommer

4. Kultur

- Dialektprojekte

5. Berichte

- Wortreich Sachsen-Anhalt

6. Denglisch

- Englisch im Grenzverkehr

7. Termine

1. Presseschau

Sprachtests vor Einschulung gefordert

Schleswig-Holsteins Bildungsministerin Karin Prien (CDU) setzt sich für Sprachtests angehender Erstklässler ein. So sollen deren Deutschkenntnisse verbessert werden. Ab dem 4. Lebensjahr, so die Idee, solle es eine verpflichtende Sprachdiagnostik geben, damit Defizite früh genug erkannt und angegangen werden können. Aus den Grundschulen erhalte sie die Rückmeldung, dass Schüler mit Migrationshintergrund „mit immer schlechteren Deutschkenntnissen aus den Familien und aus den Kindergärten“ kämen, so der *Deutschlandfunk*. Das führe zu Nachteilen beim Start in die schulische Laufbahn und könnte später nur schwer aufgeholt werden. Vor Kurzem hatte sich bereits der Allgemeine Schulleiterverband für eine Ausweitung verpflichtender Sprachtests

ausgesprochen. (deutschlandfunkkultur.de)

Richtig sprechen mit Alzheimer-Kranken

Bei vielen Krankheiten leiden in erster Linie die Erkrankten. Bei Alzheimer leiden die Angehörigen oft (still) mit. Häufiger Grund für gegenseitigen Frust ist die Tatsache, dass Verständigung nur schwer möglich ist. Die Kranken wiederholen sich oft, vergessen Dinge – die Angehörigen sind oft genervt von den Wiederholungen. „Menschen mit Alzheimer leben in einer anderen Realität, was den Kontakt häufig erschwert“, so der Verein Alzheimer Forschung Initiative in einer Pressemitteilung. Er gibt Tipps, wie betroffene Angehörige mit Demenz-Kranken umgehen können. So sei es wichtig, langsam und deutlich zu sprechen und Schachtelsätze zu vermeiden. Eine auffällige Gestik und Mimik hilft den Erkrankten, Gehörtem besser zu folgen, auch der Blickkontakt solle aufrecht erhalten werden. Offene Fragen sollten vermieden werden, sie überfordern Erkrankte häufig. Besser seien Fragen, auf die man mit Ja oder Nein antworten kann, oder Fragen, bei denen gleichzeitig Alternativen direkt vorgeschlagen werden. (24vita.de)

Fummelgebühr und Schlafbaustelle

Die BeamtenSprache hat viele Eigentümlichkeiten zu bieten. Bandwurmsätze gehören genauso dazu wie Begriffe, die es nie in die Alltagssprache geschafft haben. Das Online-Portal *butenunbinnen.de* von *Radio Bremen* hat ein kleines Rätsel dazu erstellt. So kann z. B. geraten werden, was eine „Fummelgebühr“ ist (Luftsicherheitsgebühr, wird für Personenkontrolle an Flughäfen erhoben) oder was mit einer „Schlafbaustelle“ gemeint ist (eine Baustelle mit Baustellenschildern, an der sich aber nichts tut). Das Lieblingswort der Infobriefredaktion ist übrigens „raumgreifendes Großgrün“. (butenunbinnen.de)

2. Gendersprache

Junge Menschen wollen nicht gendern

Eine Civey-Umfrage im Auftrag der Morgenpost hat gezeigt, dass sich die meisten Deutschen

beim Gendern in E-Mails für die Anrede „Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen“ begeistern lassen. 60 % der Befragten fanden diese Ansprache am besten. Ein Viertel bevorzugte die rein männliche Form, 12 % enthielten sich, und nur 4 % sprachen sich für das sogenannte Binnen-I, also „Sehr geehrte KollegInnen“ aus. Überraschend ist der Blick auf die Altersgruppen. 43 % der 18-29-Jährigen bevorzugten „Sehr geehrte Kollegen“; je älter die Befragten wurden, desto mehr Zustimmung gab es für die Doppelnennung. (morgenpost.de)

In Geiselhaft der Aktivisten

Der Philosoph und Wissenschaftsjournalist Alexander Grau greift in seiner Kolumne auf Cicero.de den Anti-Gender-Aufruf von mittlerweile über 800 Linguisten auf. Ein Jahr nach dem Aufruf habe der Öffentlich-Rechtliche Rundfunk (ÖRR) kaum reagiert, es werde weiter gegendert. Grau glaubt jedoch, dass der aktivistischen Gender-Minderheit nicht mit rationalen Argumenten beizukommen ist. Vor allem im ÖRR habe das Gendern seit rund drei Jahren Einzug gehalten, „einige tapfere Redaktionen – gallische Dörfer der sprachlichen Vernunft – leisten diesem allgemeinen Trend nach wie vor Widerstand“, schreibt Grau. Der ÖRR wisse um seine Vormachtstellung und nutze diese aus, um einen großen Teil der Bevölkerung zu erreichen. Einen Sprachwandel gebe es immer, Sprache sei aber auch gleichzeitig anfällig für Manipulationen: „Hier setzen die Vertreter der Gendersprache an: Sprachliche Tatsachen schaffen, auf den Opportunismus der Sprecher hoffen (insbesondere der professionellen Sprachnutzer wie Werbeagenturen etc.) und moralischen Druck ausüben.“

Die Aufruf-Initiatoren sehen sich aktuell den gleichen Vorwürfen ausgesetzt wie vor einem Jahr: Sie seien nicht vom Fach oder hätten keine wissenschaftliche Reputation. Die Kritik greift dabei die Unterzeichner an und spart die Argumente aus, so Grau, es gehe nicht um Minderheitenrechte, sondern vielmehr um Deutungshoheit: „Die große Mehrheit der Sprecher wird in Geiselhaft genommen für die Idiosynkrasien von ein paar Aktivisten.“ Daher könne man Gender-Gegnern auch nicht mit Logik beikommen, da sie die Sprache emotionalisieren und subjektiven Gefühlen eine größere Rolle zusprechen. Stattdessen müsse man drüber nachdenken, ob man, was das Vorgehen gegen das Gendern betrifft, sich nicht auch selbst auf die Ebene der Gender-Gegner begibt und die korrekte Nutzung der Sprache emotional, auch mal irrational und unlogisch verteidigt. (cicero.de (Bezahlschranke), linguistik-vs-gendern.de)

Der Blick von außen

Ein Philosoph als Aushilfslehrer: Der Philosoph Günter Seubold war im jetzt zu Ende gehenden Schuljahr 4 Monate Aushilfslehrer an einem Berliner Gymnasium. In der FAZ berichtet er, dass er dabei direkt zu Beginn einen „fundamentalen Fehler“ begangen habe: Er sprach von „Schülern“ und „Lehrern“ statt von „Schüler*innen“ und „Lehrer*innen“: „Man hat das generische Maskulinum verbannt. Und da die neue Schreibweise umständlich und zeitraubend ist, schreibt man „SuS“ (Schülerinnen und Schüler) oder, korrekter noch: von „Su*S“. Erkläre man, dass die Schreibweise mit Gendersternchen und Co. falsch sei, ernte man ungläubige Blicke. Der Hinweis auf die gültige Schreibweise, die der Rechtschreibrat vorgibt, führe zu Kopfschütteln. „Das zeigt, dass das Gendern heute als etwas Selbstverständliches praktiziert und zumindest hingenommen wird. Dass dieser substanzelle Eingriff in die gewachsene Sprache problematisch ist und nicht nur gegen offizielle Rechtschreibung verstößt, sondern demokratisch-liberale Prinzipien verletzt, wird an der Schule gar nicht mehr diskutiert. Dabei stellte sich im Kollegstufenkurs in einer offenen Diskussion im Fach Deutsch heraus, dass nur wenige der Schüler die Gendersprache für sinnvoll halten, dass die allermeisten sie jedenfalls nicht praktizieren (wollen).“

Auch generell befremdete Seubold das Vorgehen der Schule, wenn es um den eigentlichen Bildungsauftrag geht, sie scheine sich von ihm wegzubewegen und sich dem „eher Randständigen oder einem spezifisch politischen Programm, gar einer Ideologie zuzuwenden“. So wurde auf einer Fachbereichskonferenz unter Kollegen nicht diskutiert, was von Kant im Unterricht gelesen und erörtert werden könne, sondern die Frage diskutiert, ob Kant am Gymnasium überhaupt noch gelesen werden dürfe.

Dennoch war für Seubold die Aushilfslehrer-Zeit erfrischend, und er hat einen grundsätzlich guten Eindruck vom Gymnasium. Die Schüler seien interessiert, auch wenn das Konzentrationsvermögen nicht mehr so sei wie vor 20, 30, 40 Jahren, und auch die Grammatik- und Rechtschreibschwächen seien nicht von der Hand zu weisen. Auch das Lehrerkollegium sei motiviert und verstehe sich nicht nur als Vermittler von Wissen, sondern als Lernbegleiter. Dabei sei sichtbar, dass die Anforderungen an die Lehrkräfte heute höher sind als z. B. in den 1970er Jahren. Missen möchte Seubold seinen Ausflug ins Schulleben nicht: „Trotz allem aber kann ich guten Gewissens an alle vor der Pension stehenden Kollegen aus Universität und Hochschule appellieren: Melden Sie sich nach der Pensionierung für einige Monate für den Unterricht an der Schule. Es macht sehr viel Freude und ermöglicht neue Erfahrungen. Und die Schüler danken es.“ (faz.net (Bezahlschranke))

3. Sprachspiele: Unser Deutsch

Frühsommer

Es ist die schönste Jahreszeit, sagen Bauern und Gartenliebhaber, Jogger und andere Frühaufsteher. Die Pflanzenwelt explodiert. Die Weinranken wachsen jeden Tag um Zentimeter länger, aus trockenem Geäst am Balkon wird eine grüne Wand. Auch der Spargel hat Hochzeit. Jeden Morgen sprießen neue Spitzen aus der Erde. Im Blumenbeet aber siegt der Giersch. Und über allem beim Morgengrauen das Konzert der erwachenden Vogelwelt. Alle Freude sammelt sich in diesem Wort: *Frühsommer*. Wie erklärt sich das?

Wir schauen dazu auf andere *früh*-Komposita und fragen nach der Rolle des Bestimmungswortes. Die alten, seit langem lexikalisierten Wörter *Frühling*, *Frühjahr*, *Frühstück* können wir dabei ausschließen. Als eine Art semantische Grundfunktion finden wir dies: Das Temporaladjektiv *früh* bestimmt die Bedeutung des Grundwortes in zeitlicher Hinsicht. Ein antonymes Gegenstück ist *spät*, zum Beispiel in *Spätherbst*, *Spätheimkehrer*, *Spätschicht*.

Bei genauerer Analyse entdecken wir, dass es verschiedene Typen solcher Komposita gibt. In Wörtern wie *Frühmesse*, *Frühschicht*, *Frühnachrichten* erkennen wir eine zeitliche Einteilung von *Messe*, *Schicht* und *Nachrichten*. Oft gibt es ein Gegenstück wie *Spätschicht* und *Spätnachrichten*. Ähnlich funktioniert die Einteilung von Fachbegriffen wie *Frühgeschichte* oder *frühneuhochdeutsch*. Bei einigen Komposita kommt jedoch zur zeitlichen Einordnung ein gewisser Nebensinn hinzu, ein Vergleich mit der Normalität. Dies gilt für *Frühgeburt* und *Frühinvalide*, vielleicht auch für *Frührentner*. Zu früh, nicht normal. Auch die *Spätheimkehrer* waren mehr als spät entlassene Kriegsgefangene. Es war zu spät. Ihrem Schicksal galt die besondere Fürsorge des Heimatlandes.

Wie fügt sich der *Frühsommer* hier ein? Wenn der Sommer früher einsetzt als normal, früher als erwartet, dann sind wir begeistert. Schon jetzt ins Freibad gehen, schon jetzt draußen eine Brotzeit nehmen. Offenbar gibt der frühere Eintritt der schönsten Jahreszeit dem Wort selbst einen besonderen Klang. *Früh* ist in diesem Kontext das Bessere, das Ersehnte. Das gilt auch für andere Fälle, zum Beispiel die *Früherkennung* einer Krankheit.

Unsere kleine Recherche offenbart eine charakteristische Eigenschaft von substantivischen Zusammensetzungen. Es entstehen unterschiedliche Wortbildungsbedeutungen bei gleichem ersten Glied. So kann die zeitliche Einordnung durch *früh* oder *spät* eine wertfreie Gliederung bezeichnen wie in *Frühaufklärung* oder *Spätmittelalter*. In anderen Fällen verbindet sich mit der

Zeitangabe die Einschätzung zu einer Norm. Dann ist der *Frühinvalid* schlimmer dran als der *Invalide* und eine *Frühgeburt* ist gefährlicher als die zum erwarteten Zeitpunkt. Und wenn im Grundwort etwas Erwünschtes, lang Ersehntes steht, dann steigert *früh* den gesamten Wert. Mit dem *Frühsommer* wird das jahreszeitliche Versprechen vorzeitig erfüllt. Und es nimmt die Erfahrung des Aufbruchs der Natur, den wir erleben, mit in sich auf. *Frühsommer* beglückt in Wort und Wirklichkeit.

Horst Haider Munske

Der Autor ist Professor für Germanistische Sprachwissenschaft an der Universität Erlangen-Nürnberg und Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats des Vereins Deutsche Sprache e. V. Ergänzungen, Kritik oder Lob können Sie schicken an: horst.munske@fau.de

4. Kultur

Dialektprojekte

„Wej lääse Platt“ steht gut leserlich auf dem Plakat in der katholischen Grundschule St. Peter im niederrheinischen Städtchen Rheinberg. Der pensionierte Grundschullehrer Rolf Kuhlmann leitet an der Schule seit 14 Jahren einen wöchentlichen Dialektkurs für die Kinder. Unterstützt wird er dabei von Mitgliedern des Rhinberkse Sprookvereins Ohmen Hendrek. Mit ihren Plattkenntnissen konnten 75 Schüler aus zwölf Klassen kürzlich an einem Wettbewerb teilnehmen.

Das Weitergeben des Dialekts an die jüngere Generation zum Ziel hat auch eine Gruppe in Breitau einem Stadtteil von Sontra im nordhessischen Werra-Meißner-Kreises. Otto Hollstein, Richard Kröll und Traude Walter haben in Eigenarbeit ein Wörterbuch des Breitauer Ortsdialekts zusammengestellt. Aufgebaut ist es wie eine Art Lexikon, führt die Wörter von A bis Z mit Erläuterung und Beispielsätzen auf. (rp-online.de, hna.de)

5. Berichte

Wortreich Sachsen-Anhalt

Noch bis zum 30. Juni 2023 herzlich im Innenhof der Neuen Residenz in Halle die Ausstellung „Wortreich“ zu sehen. Im Mittelpunkt stehen Persönlichkeiten und Ereignisse mit inhaltlichen Bezügen zur Region. Die Tour beginnt geschichtlich im Mittelalter mit den Merseburger Zaubersprüchen, dem Minnesang sowie dem Sachsenspiegel und führt über die Neuzeit mit Martin Luther, Kardinal Albrecht sowie Paul Gerhardt und Joseph von Eichendorff zu sprachlichen Entwicklungen der Gegenwart mit den Anglizismen und der Gendersprache.

Kuratiert wird die Ausstellung „Wortreich“ von der Regionalgruppe Sachsen-Anhalt des VDS gemeinsam mit dem WortWerkWittenberg e. V. und der Neuen Fruchtbringenden Gesellschaft zu Köthen/Anhalt e. V. (NFG). Die Stiftung Deutsche Sprache unterstützt die Ausstellung finanziell. Das Jobcenter Halle (Saale) fördert die Arbeitsgelegenheiten beim Beruflichen Bildungswerk e. V. (BBW) Halle-Saalkreis. Der Eintritt zur Ausstellung ist frei. (dubisthalle.de)

6. Denglisch

Englisch im Grenzverkehr

Die rumänische EU-Verkehrskommissarin Adina Valean hat vorgeschlagen, dass im internationalen Grenzverkehr Englisch als alleinige Pflichtsprache eingeführt werden soll. Die EU-Richtlinie soll demnächst vorgestellt werden. Ziel ist es, die Flexibilität der Bahnbeschäftigten zu erhöhen, heißt es. Triebfahrzeugführer sollten so in die Lage gebracht werden, auch längere Strecken grenzübergreifend fahren zu können, ohne an der Grenze wechseln zu müssen. Bei den Bahnbeschäftigten in Schleswig-Holstein regt sich allerdings Widerstand. Die Zusammenarbeit mit den dänischen Kollegen funktioniere einwandfrei, man spreche deutsch oder dänisch, je nachdem, auf welcher Seite der Grenze man sich befände, erzählt die Lokführerin Alina Tschupeew der LN Online. Die Deutsche Bahn will im Fall der Pro-Englisch-Entscheidung Sprachcomputer einsetzen, die beim Übersetzen helfen sollen. Der Chef der Gewerkschaft EVG, Martin Burkert, hält das für „unpraktisch und viel zu anfällig“. Im Fall von Computerproblemen könnte die komplizierte Technik ausfallen. Auch Unglücksfällen müsste die Kommunikation reibungslos funktionieren, ergänzt der Kieler SPD-Bundestagsabgeordnete Mathias Stein, Sprachcomputer seien für solche Fälle ungeeignet. (In-online.de (Bezahlschranke))

7. Termine

Montag, 19. Juni 2023, Region 10-16 (Berlin und Umland)

Themanabend *Künstliche Intelligenz (KI): Was machen ChatGPT & Co mit unserer Sprache?*

Ort: Zentral- und Landesbibliothek Berlin, Breite Str. 36, 10178 Berlin

Zeit: 18:00 Uhr

Teilnahmen kostenlos, Anmeldung erbeten unter: vds-ev.bp@gmx.de

Donnerstag, 22. Juni 2023, Region 20-22 (Hamburg und Umland)

Mitgliedertreffen

Ort: Hotel Ibis Alsterring, Pappelallee 61, 22089 Hamburg

Zeit: 19:00 Uhr

Um Anmeldung unter kmk@wtnet.de wird gebeten.

Montag, 26. Juni 2023, Region 03 (Cottbus)

Mitgliedertreffen

Ort: Hotel „Zur Sonne“, Taubenstraße 7, 03046 Cottbus

Zeit: 18:00 Uhr

Mittwoch, 28. Juni 2023, Region 06 (Halle)

Führung durch die Ausstellung *Wortreich*, geleitet vom VDS-Vorstandsmitglied Jörg Bönisch

Ort: Neue Residenz, Domstr. 5, 06108 Halle

Zeit: 17:00 Uhr

Donnerstag, 13. Juli 2023, Region 50, 51 (Köln)

Mitgliedertreffen

Ort: Coellner Hof, Hansaring 100, 50670 Köln

Zeit: 18:00 Uhr

Der VDS-Infobrief enthält Neuigkeiten zu verschiedenen Sprachthemen. Männer sind mitgemeint, das Gleiche gilt für andere Geschlechter. Namentlich gekennzeichnete Beiträge spiegeln gelegentlich die Meinung der Redaktion wider. Redaktion: Oliver Baer, Holger Klatte, Asma Loukili, Dorota Wilke, Jeanette Zangs

Bitte antworten Sie nicht auf diese Nachricht. Nutzen Sie bitte unser [Kontaktformular](#) oder schreiben Sie an info@vds-ev.de. Vielen Dank.

Wenn Sie den Infobrief abbestellen möchten, dann klicken Sie bitte auf [diesen Link](#).

Verein Deutsche Sprache e. V.

Hohes Feld 6 | 59174 Kamen

Telefon: +49 2307 2016931 | Fax: +49 2307 9162448

[Internetpräsenz](#) | [Impressum](#) | [Datenschutzerklärung](#) | [Kontaktformular](#)

1. Vorsitzender: Prof. Dr. Walter Krämer

Vereinsregisternummer: 4996 beim Amtsgericht Dortmund

1. Presseschau

- Rheinlandpfalz als Zungenbrecher?
- Dekolonisiertes Russisch
- Die Sprache der Bildung für Flüchtlingskinder in Polen

2. Gendersprache

- Gendern ist antifeministisch
- Unschlüssiger Kleiner Parteitag der CDU
- ORF rudert zurück
- Kein Anspruch auf Gendern im Saalekreis
- Innenminister:innenkonferenz

3. Kultur

- Friedenspreis für Salman Rushdie
- Deutschrapp als Nachhilfe

4. Denglisch

- Keine Post mehr
- Amazon: Retourenkauf statt Warehouse

5. Termine

1. Presseschau

Rheinlandpfalz als Zungenbrecher?

Der Bindestrich könne weg, meint Malu Dreyer (SPD), Ministerpräsidentin von Rheinland-Pfalz. Beim Landesfest in Bad Ems schlug sie vor, auf das Minuszeichen im Landesnamen zu verzichten: „Diese sehr unterschiedlichen Regionen sind sehr stark zusammengewachsen. Also heute könnte man auch den Bindestrich weglassen“, sagte sie bei der Eröffnung des Festes. Allerdings ruderte sie direkt wieder zurück. Der Vorschlag solle nur symbolisieren, wie sich das Bundesland seit seiner Gründung 1946 entwickelt habe. Rheinland-Pfalz war aus Landesteilen verschiedener Herkunft zu einem Bundesland geworden; es besteht aus Regionen, die zuvor entweder zu Preußen, zum ehemaligen bayerischen Regierungsbezirk Pfalz oder zum linksrheinischen Rheinhessen gehörten. (tag24.de)

Dekolonisiertes Russisch

Maria Bobyleva bespricht in der *taz* den fortbestehenden Sowjetimperialismus in der russischen Sprache. Sie müsse von kolonialen und diskriminierenden Elementen befreit werden, denn die Verwendung der alten Wörter mit kolonialem Bezug verewige hierarchische und imperialistische Strukturen. Laut Bobyleva, die seit März 2022 im lettischen Exil lebt, drückt die russische Sprache eine grundsätzlich kolonialistische Einstellung aus, in der andere Kulturen der Sowjetunion als randständig galten. Zu ersetzen seien zumal die geographischen Begriffe aus der Sowjetzeit, denn sie seien „schlicht imperialistisch und damit falsch“. Einige Beispiele solcher Toponyme seien Weißrussland („Belorussija“), Moldawien („Moldawija“), Kirgisien („Kirgisija“) und Mittelasien („Srednjaja Asija“). Laut Bobyleva solle man stattdessen die Bezeichnungen Belarus, Republik Moldau, Kirgisistan und Zentralasien verwenden. Die alten Wörter müssten ebenso verschwinden wie das Imperium, das sie hervorgebracht habe. ([taz.de](#))

Die Sprache der Bildung für Flüchtlingskinder in Polen

Mit der Online-Lerninitiative „Polski na maxa“ unterstützt der kurdische Einwanderer Deniz ukrainische Flüchtlingskinder in Polen beim Lernen der Sprache ihres Gastlandes. Die Aktion startete in den sozialen Medien. Täglich werden digitale Lektionen hochgeladen und bei Hausaufgaben wird Hilfe angeboten. Die Ocalenie Stiftung unterstützt das Lernprojekt, sie betont, dass derartige Lerninitiativen nicht nur die Sprachkenntnisse der Einwanderer verbessern, sondern auch das Selbstwertgefühl der Kinder stärken. Deniz, der mit seinen Eltern im Alter von acht Jahren nach Polen kam, könne sich in die Lage der Flüchtlinge versetzen und erkenne deshalb Schwachstellen und Probleme der Einwanderer. Mittlerweile erreiche er durch sein Format rund 3.000 Kinder.

Das Hauptproblem besteht darin, dass sich die ukrainischen Kinder praktisch über Nacht der polnischen Lernterminologie anpassen müssen. Das sei nach Auffassung von Experten eine große Anstrengung, die Zeit braucht. Die Sprache der Bildung sei etwas anderes als die alltägliche Verständigung, da gehe es um die Fähigkeit, die Anweisungen des Lehrers zu verstehen und um die Fähigkeit, über Prismen, die Geschichte Polens, über Mitose und Meiose, über Physik, Biologie, Chemie zu sprechen. „Diese Sprache der Bildung wird viel langsamer

erworben, Forscher sagen, es braucht 2 - 3 Jahre.“ (de.euronews.com)

2. Gendersprache

Gendern ist antifeministisch

Wer gendert, hofft die als patriarchalisch entlarvte Gesellschaft überwinden zu können, schreibt Anne Meinberg in der *Welt*. Die Diskussion ums Gendern sei identitätspolitisch geprägt, mit den echten Errungenschaften des Feminismus habe sie nichts mehr zu tun. Die Sprache werde als Machtinstrument verstanden, das zu einer „Transformation“ der Gesellschaft beitragen soll, damit die als „heteronormative Dominanz empfundene Mehrheitsgesellschaft in ein Konglomerat von Kollektiven (aufgeht), die in einem geschlechtlich fluiden Multikulturalismus ihr Wohl und Heil suchen“ und somit überwunden werden könne. „Eine vermeintlich ‚geschlechtergerechte‘ Sprache soll die Bürger dazu erziehen, in diesem Sinne zu leben, zu lieben und zu handeln“, so Meinberg.

Der „alte weiße Mann“ und mit ihm das generische Maskulinum (das fälschlicherweise als männliche Form interpretiert wird) gelte es auszumerzen, beide seien zum Feindbild erklärt worden. Der Unterschied zwischen biologischem und grammatischem Geschlecht werde ignoriert, und es werde ein antiquiertes Gesellschaftsbild tradiert, „das Frauen zu (schwachen) Opfern stilisiert, die von einer dominanten Männerwelt unsichtbar gemacht werden sollen.“ Das Geschlechtliche des Menschen werde somit hervorgehoben. Sprachliche Entwicklung folgt jedoch stets einer Ökonomie (das Gewünschte mit geringstmöglichen Aufwand zu erzielen). Diese werde mit Füßen getreten. Die Beidnung, die zu einer erheblichen Vergrößerung der Textmenge führt, lasse sich nicht durchhalten. Auch die verschiedenen Zeichen (Genderstern, Gender_Gap, Doppelpunkt) würden nicht die Ziele der Gender-Befürworter erfüllen. Tatsächlich mache der Genderstern Frauen eher unsichtbar, weil er ausdrücklich alle Geschlechteridentitäten anspricht. Der Gender_Gap würde Frauen abhängen, wirke der Unterstrich doch wie ein Anhängsel. Der Doppelpunkt verliere seine eigentliche Funktion, nämlich wörtliche Rede einzuleiten oder auf etwas Besonderes hinzuweisen. Stattdessen werde beim Lesen nicht deutlich, ob sich das folgende :in oder :innen auf eine Präposition bzw. eine Ortsangabe bezieht. „Eine weitere Vermeidungsstrategie ist die Verdinglichung von Personen, von Menschen, die aus Ärzten die Ärzteschaft, aus Lehrern die Lehrerschaft oder den Lehrkörper macht. Auch dabei bleibt die Frau außen vor.“

Diesen Widerspruch – die Frauen sichtbar zu machen bei gleichzeitiger faktischer Unsichtbarmachung – würden Gender-Befürworter ignorieren um ihrem Feindbild gerecht zu werden: „Der Feind ist allein das generische Maskulinum, und um dieses zu vermeiden, wird an der Sprache herumgebastelt, bis sie zur Unverständlichkeit verkommt.“ ([welt.de](#) (Bezahlschranke))

Unschlüssiger Kleiner Parteitag der CDU

In der vergangenen Woche traf sich die Spitze der CDU zum kleinen Parteitag in Berlin. Ein wichtiges Thema beim Zusammentreffen der Partei war auch die Gendersprache. Ein Antrag des CDU-Verbandes Braunschweig forderte, die Partei solle sich gegen das Gendern in Behörden, Schulen, Universitäten und weiteren staatlichen Einrichtungen sowie im öffentlich-rechtlichen Rundfunk aussprechen. Zwar lehnte die Mehrheit der Delegierten die grammatisch falschen Genderformen sowie substantivierte Partizipien ab, zugleich überrascht der Beschlusstext aber auch mit der Ankündigung, die Sichtbarkeit von Frauen in der deutschen Sprache sei anhand des generischen Maskulinums nicht zu verbessern, denn „mitgedacht bedeutet nicht mitgemeint.“ Der in sich widersprüchliche Antrag wurde mit großer Mehrheit verabschiedet. ([magdeburger-news.de](#))

ORF rudert zurück

Dieter Schöfnagel, Obmann des österreichischen Vereins Muttersprache, äußert sich in der *Kronen-Zeitung* zur Genderpraxis des Österreichischen Rundfunks: „Wohl nicht zufällig hat der ORF knapp vor der Eintragungswoche für das Anti-Gendern-Volksbegehren (19. bis 26. Juni) die Reißleine gezogen und aus seinem Gendersprechleitfaden die ärgsten Giftzähne herausgebrochen: Das deutsche Glottisschlag-Schnackerl mitsamt allen seinen rechtschreibwidrigen Papierformen vom Binnen-I über Gender-Gap und Gender-Stern bis zum Gender-Innen-Doppelpunkt ist für den ORF Geschichte. Aber man soll sich nicht täuschen lassen: Die abwechselnd geschlechtsneutral und geschlechtssensibel genannte Doppelnennung, die etwa Gesetzestexte locker um 18% verlängert und vom *Spiegel* „Blähdeutsch“ genannt wurde, bleibt uns erhalten, ganz zu schweigen von den ‚ertrinkenden Schwimmenden‘ und den ‚gebärenden

Personen‘ des Sozialministeriums. Es bleibt viel zu tun.“ ([krone.at](#))

Kein Anspruch auf Gendern im Saalekreis

Der Landrat des Saalekreises (Sachsen-Anhalt), Hartmut Handschak, hat das Gendern in der Kreisverwaltung per Anweisung verboten. „Es gibt keinen Rechtsanspruch auf geschlechtergerechte Formulierungen“, heißt es in der Mitteilung an die Verwaltung. In den Texten und Veröffentlichungen solle „auf die Verwendung von verkürzten Formen zur Kennzeichnung mehrgeschlechtlicher Bezeichnungen im Wortinnern“ verzichtet werden. „Orthografische und grammatischen Richtigkeit, Einheitlichkeit und Verständlichkeit von Texten haben gegenüber einer diskriminierungsfreien Sprache eine höhere Priorität.“ Das sei mit dem generischen Maskulinum sichergestellt. Die CDU zog in diesem Rahmen einen entsprechenden Antrag zum Genderverbot wieder zurück, da der Zweck erfüllt sei, und auch die FDP begrüßte die Entscheidung. Christina Kleinert, Dezernentin der Inneren Verwaltung, sagte auf eine Anfrage des *Spiegel*, man berufe sich auf einen Beschluss des Bundesverfassungsgerichts von 2018. Demnach gebe es keine gesetzliche Pflicht zu einer vermeintlich gendergerechten Sprache. Wichtig sei, dass die Kommunikation einerseits rechtssicher, andererseits barrierefrei sei – Sonderzeichen wie Sternchen könnten das nicht leisten. Laut *MDR* soll es aber keine disziplinarischen Maßnahmen geben, wenn sich die Mitarbeiter der Verwaltung nicht daran halten, denn es handle sich um eine Richtlinie. Sie würden in solchen Fällen allerdings „weiter sensibilisiert“ werden, die Richtlinie in ihrer Kommunikation umzusetzen. ([spiegel.de](#), [mdr.de](#))

Innenminister:innenkonferenz

Die diesjährige Innenministerkonferenz (IMK) fand in der vergangenen Woche in Berlin statt. Neben den einzelnen Ministern nahmen Staatssekretäre sowie Vertreter des Bundes teil. Die Innensenatorin von Berlin, Iris Spranger (SPD), übernahm den Vorsitz und ließ im Zeichen der vermeintlichen „Geschlechtergerechtigkeit“ TV-Wände, Blöcke und Kugelschreiber mit der Aufschrift „Innenminister:innenkonferenz“, sowie den Berliner Bären in Regenbogenfarben drucken. Am Inhalt der offiziellen Dokumente habe sich zwar nichts geändert, jedoch legte Spranger Wert darauf, gegenüber Ihren Kollegen und Gästen ein Zeichen zu setzen. Einige der Teilnehmer, wie Hessens Innenminister Peter Beuth (CDU), kritisierte, dass das Gendern bei der

IMK von den eigentlichen Inhalten ablenke und verständliche Worte dadurch verkompliziert würden. (bz-berlin.de)

3. Kultur

Friedenspreis für Salman Rushdie

Der Schriftsteller Salman Rushdie erhält den diesjährigen Friedenspreis des Deutschen Buchhandels. Der britische Autor, bekannt für seine kontrovers diskutierten Werke „Die satanischen Verse“ und „Mitternachtsskinder“, wird ausgezeichnet für sein Engagement für die Meinungsfreiheit, für den interkulturellen Dialog und den Kampf gegen religiösen Fanatismus und Intoleranz. Obwohl Rushdie seit 1989 in Gefahr lebt, als er vom iranischen Regime als problematisch eingestuft wurde, setze er sich nach wie vor für die Freiheit des Denkens und der Sprache ein. Die Verleihung des mit 25.000 Euro dotierten Friedenspreises findet am 22. Oktober in der Frankfurter Paulskirche statt. (friedenspreis-des-deutschen-buchhandels.de)

Deutschrap als Nachhilfe

Das Nachhilfeinstitut Studienkreis in Flensburg lädt Schüler in den Sommerferien zu einer besonderen digitalen Deutsch-Lektion ein. Zusammen mit dem bekannten Rapper, Musikproduzenten und Pädagogen Danny Fresh wurden sechs Videos produziert, worin er Schülern erklärt, wie sie ihren eigenen Deutschrap-Song verfassen und vortragen können. Dadurch sollen sie nicht nur ihre Sprachkenntnisse verbessern, sondern auch Fähigkeiten stärken, die sie im Deutschunterricht verwenden, zum Beispiel beim Aufbau einer Geschichte oder beim Reimen. Thomas Momotow vom Studienkreis betont, dass den Schülern dadurch besondere Freude am Fach und an der deutschen Sprache vermittelt werde. Deutsch sei eines der meistbelegten Nachhilfefächer. (flensburgjournal.de)

4. Denglisch

Keine Post mehr

Die Deutsche Post wird künftig nur noch den Markennamen DHL Group tragen. Das Unternehmen teilte mit, rund 90 Prozent des Konzernumsatzes aus Geschäften erfolgen unter der Marke DHL, darunter das Paketgeschäft in Deutschland. Nur noch ein Drittel der Beschäftigten sei im ursprünglichen Geschäft, der Zustellung von Briefen in Deutschland, tätig. Konzernchef Tobias Meyer erklärt, dass die Post mittlerweile eines der „internationalsten Unternehmen der Welt“ sei und das solle der Firmenname auch reflektieren. Die drei Buchstaben DHL stehen für die Firmengründer Adrian Dalsey, Larry Hillblom und Robert Lynn. Die Deutsche Post AG übernahm 2002 den US-amerikanischen Konzern. Seit 2015 waren sie als Deutsche Post DHL Group bekannt. Skeptiker erkennen einen (bisher unbestätigten) Zusammenhang zwischen der Namensänderung und der abnehmenden Bereitschaft, Briefe überhaupt noch zuzustellen.
tagesschau.de

Amazon: Retourenkauf statt Warehouse

Still und heimlich hat Amazon sein Angebot *Warehouse* in *Retourenkauf* umbenannt. Weder auf der Internetseite selbst noch seitens der Pressestelle gibt es dazu eine offizielle Verlautbarung. Allerdings bekamen Kunden eine Art Hinweis auf die Namensänderung. „Wir haben festgestellt, dass der Name unserer Marke nicht sehr klar war. Wir hören zu und möchten in unserem Geschäft das bestmögliche Kundenerlebnis gestalten.“ Daher habe man sich zu der Änderung entschieden. Am Angebot selbst ändere sich nichts, Kunden könnten weiterhin auf der Sonder-Plattform gebrauchte Ware aus Rücksendungen zu einem günstigeren Preis erwerben.
hoerzu.de

5. Termine

Montag, 26. Juni 2023, Region 03 (Cottbus)

Mitgliedertreffen

Ort: Hotel „Zur Sonne“, Taubenstraße 7, 03046 Cottbus

Zeit: 18:00 Uhr

Mittwoch, 28. Juni 2023, Region 06 (Halle)

Führung durch die Ausstellung *Wortreich*, geleitet vom VDS-Vorstandsmitglied Jörg Bönisch

Ort: Neue Residenz, Domstr. 5, 06108 Halle

Zeit: 17:00 Uhr

Dienstag, 4. Juli 2023, Region 38 (Braunschweig, Salzgitter, Wolfsburg)

Mitgliedertreffen mit Buchvorstellung

Ort: Restaurant Gliesmaroder Thurm, Berliner Str. 105, 38104 Braunschweig

Zeit: 17:00 Uhr

Donnerstag, 6. Juli 2023, Region 28 (Bremen)

Mitgliedertreffen

Ort: Restaurant Luv, An der Schlachte 15, 28195 Bremen

Zeit: 19:00 Uhr

Samstag, 8. Juli 2023, Region 06/39 (Halle / Magdeburg)

7. Paul Raabe-Vorlesung 2023

Ort: Historisches Waisenhaus der Franckeschen Stiftungen, Franckeplatz 1, 06110 Halle

Zeit: 19:00 Uhr

Anmeldung erforderlich unter 0345 2127404 im Sekretariat bei Frau Dost

Montag, 10. Juli 2023, Region 65 (Wiesbaden)

Mitgliedertreffen

Ort: Restaurant Europa (Stadthalle, gegenüber dem Rathaus), Gagernring 1, 65779 Kelkheim

Zeit: 19:00 Uhr

Samstag, 15. Juli 2023, Region 61/63 (Bad Homburg, Offenbach, Hanau, Aschaffenburg)

Mitgliedertreffen

Ort: Parkrestaurant „Quellenhof“, Quellenstr. 21, 61118 Bad Vilbel

Zeit: 16:00 Uhr

Donnerstag, 3. August 2023, Region 41/47 (Mönchengladbach, Neuss, Viersen/Duisburg,**Moers, Krefeld)**

Mitgliedertreffen

Ort: Restaurant Weisses Haus, Michaelstr. 65, 41460 Neuss

Zeit: 19:00 Uhr

Anmeldung bei Ralf Wambach (ralf.wambach@gmx.de) erforderlich!

Freitag, 4. August 2023, Region 30/31 (Hannover, Nienburg, Wunstorf, Hildesheim, Stadthagen, Hameln, Peine)

Mitgliedertreffen

Ort: Gaststätte Konstantinos, Hildesheimer Str. 49, 30880 Laatzen

Zeit: 18:30 Uhr

Der VDS-Infobrief enthält Neuigkeiten zu verschiedenen Sprachthemen. Männer sind mitgemeint, das Gleiche gilt für andere Geschlechter. Namentlich gekennzeichnete Beiträge spiegeln gelegentlich die Meinung der Redaktion wider.

Redaktion: Oliver Baer, Asma Loukili, Dorota Wilke, Jeanette Zangs

Bitte antworten Sie nicht auf diese Nachricht. Nutzen Sie bitte unser [Kontaktformular](#) oder schreiben Sie an info@vds-ev.de. Vielen Dank.

Wenn Sie den Infobrief abbestellen möchten, dann klicken Sie bitte auf [diesen Link](#).

Verein Deutsche Sprache e. V.

Hohes Feld 6 | 59174 Kamen

Telefon: +49 2307 2016931 | Fax: +49 2307 9162448

[Internetpräsenz](#) | [Impressum](#) | [Datenschutzerklärung](#) | [Kontaktformular](#)

1. Vorsitzender: Prof. Dr. Walter Krämer

Vereinsregisternummer: 4996 beim Amtsgericht Dortmund

1. Presseschau

- Babysprache der Delfine
- Jahrtausend der Turteltaube
- Kein „Einwecken“ mehr

2. Gendersprache

- Rechtschreibrat kündigt Regeln an
- Genderverbot in Niederösterreich
- Genug Unterschriften in Baden-Württemberg
- CDU übergibt Unterschriften in Hamburg
- Moraleische Erpressung

3. Kultur

- Die Sprache der Ausgegrenzten
- Mundart-Landkarte

4. Berichte

- Didacta – Auswertung der Befragung

5. Soziale Medien

- Bacon of Hope

6. Kommentar

- Es siegt der Flurfunk

7. Termine

1. Presseschau

Babysprache der Delfine

Eine internationale Forschergruppe des Fachblatts *Proceedings* hat herausgefunden, wie sich Delfine mit ihrem Nachwuchs verständigen. Ähnlich wie Menschen verwenden die ausgewachsenen Tiere eine Art Babysprache, eine vereinfachte und verniedlichenden Sprechweise. Bei den Delfinen zeige sich diese Babysprache in den Pfiffen, die sich von der normalen Kommunikation durch andere Frequenzen unterscheiden. Die Forscher beobachteten Delfinmütter und ihre Kälber im US-Staat Florida und stellten fest, dass Mütter und Kälber fast

ununterbrochen Pfiffe austauschten, die höhere Maximalfrequenzen und größere Frequenzabweichungen vorwiesen. Die Forscher meinen, diese besondere Form der Kommunikation diene dazu, die Aufmerksamkeit der Kälber zu erhöhen und eine emotionale Bindung zu schaffen. ([tagesschau.de](#))

Jahrtausend der Turteltaube

Ritter, Kreuzzüge und die Pest – das Mittelalter ruft ganz unterschiedliche Bilder in unseren Köpfen hervor. Grob ist damit der Zeitraum zwischen dem 6. und 15. Jahrhundert gemeint, nachdem die großen antiken Reiche des Mittelmeerraums an Bedeutung verloren und bevor die Neuzeit Reformationen und große Entdeckungen und Erfindungen mit sich brachte. An Turteltauben haben vermutlich die wenigsten gedacht, wenn es um das Mittelalter ging. Doch sie sollten dieser Zeit den Namen geben, findet der Frankfurter Historiker Bernhard Jussen. Die grobe Einteilung Altertum / Mittelalter / Neuzeit werde oft als ein europäisches Konstrukt gesehen, schreibt die *Welt*, und da setzt auch Jussen an. In Europa hätten sakrale und familiäre Strukturen diese Zeit stark beherrscht, das zeigten alte Bilder und Schriften. So habe die Witwe hohes Ansehen gehabt, war sie doch gesellschaftlich im Namen ihres verstorbenen Mannes weiterhin eine wichtige Persönlichkeit und ihm weit über seinen Tod treu ergeben. Die Turteltaube war ein Symbol dieser trauernden Witwe. ([welt.de](#) (Bezahlschranke))

Kein „Einwecken“ mehr

Im alltäglichen Sprachgebrauch werden manche Markennamen zu Synonymen für etwaige Kulturtechniken. „Einwecken“ ist dafür ein Beispiel. Einwecken bedeutet, Lebensmittel durch Einkochen haltbar zu machen. Die Firma Weck, die das Einmachglas erfunden hat, hat diese Woche ihre Insolvenz bekanntgegeben, und Matthias Heine fragt sich in der *Welt*, ob damit „einwecken“ auch aus unserem Wortschatz verschwinden werde. Der Begriff sei ohnehin veraltet, da er aus einer Zeit stammt, bevor Kühltruhen in Haushalten üblich waren. „Einwecken“, „kärchern“ oder das französische „scotcher“ (mit Klebeband kleben) sind Wörter, die aus Markennamen hervorgingen und in den allgemeinen Sprachgebrauch aufgenommen wurden. ([welt.de](#))

2. Gendersprache

Rechtschreibrat kündigt Regeln an

Die Diskussion ums Gendern ist emotional aufgeladen - das sagte der Vorsitzende des Rats für deutsche Rechtschreibung, Josef Lange, dem *Weser-Kurier*. Befürworter sähen sich als fortschrittlich und offen, Gender-Gegner seien für sie daher rückständig und am rechten Rand verortet. Während man in Österreich die Diskussion ums Gendern aus seiner Sicht eher entspannt wahrnähme, würde sie in Deutschland und der Schweiz deutlich heftiger betrachtet. Vor allem die Umsetzung in den Schulen der verschiedenen Bundesländer sei nicht einheitlich: Als Staatsbürger frage er sich, wie staatliche Stellen Kindern in der Schule beibringen wollen, dass es Spielregeln gibt, an die man sich in einem Gemeinwesen halten müsse, damit es funktioniert, obwohl es diese Spielregeln aufweiche und umgehe. Der Rechtschreibrat müsse die Schreibung beobachten und gegebenenfalls Änderungen vorschlagen – und zwar ohne politische Hintergründe und Emotionen.

Bei der nächsten Sitzung des Rechtschreibrats Mitte Juli werde der Rat auch über die Ergebnisse der Arbeitsgruppe zum Gendern informieren und über eine Vorlage entscheiden, wie damit umzugehen sei. Neue Regeln müssten wissenschaftlich begründet werden, gleichzeitig müssten die Hauptanwender damit umgehen können – das betreffe vor allem Schulen und die öffentliche Verwaltung, aus Langes Sicht aber auch die Justiz. Er erwarte aber keine große Revolution in dieser Frage. Möglich sei jedoch, dass sich der Rechtschreibrat grundsätzlich zu Sonderzeichen innerhalb von Wörtern positionieren werde. Die Leserlichkeit müsse gewährleistet sein, auch vor dem Hintergrund verbreiteter Seh- und Hörschwierigkeiten sowie der Tatsache, dass die Gesellschaft immer älter werde und damit die Zahl der Menschen mit körperlichen Einschränkungen steige. (weser-kurier.de (Bezahlschranke))

Genderverbot in Niederösterreich

Die österreichische ÖVP und FPÖ haben beschlossen, dass die Landesbehörden in Niederösterreich künftig nicht mehr gendern. Das Verbot betreffe die Verwendung von Genderzeichen (Sternchen oder Doppelpunkt) in offiziellen Texten und Dokumenten. Die Parteien

empfehlen den Verzicht auf Genderzeichen ebenfalls für Universitäten wie auch für Kindergärten. Ein FPÖ-Sprecher gab gegenüber der Tageszeitung *Der Standard* an, dass durch das Genderverbot in Behörden „die deutsche Sprache wieder gerecht zur Anwendung“ komme und diese Entscheidung auch „im Sinne der Integration“ getroffen wurde. Der Erlass solle laut Reinhard Teufel, FPÖ-Klubchef, noch im Laufe des Sommers präsentiert werden. ([focus.de](#))

Genug Unterschriften in Baden-Württemberg

Die Volksinitiative gegen das Verwenden der Gendersprache an Schulen und in Behörden in Baden-Württemberg hat die erste Hürde bestanden. Klaus Hekking, Heidelberger Rechtsanwalt und Initiator der Aktion, gab bekannt, dass 12.000 Unterschriften gesammelt wurden. Damit wurden die notwendigen 10.000 Unterschriften übertroffen und Hekking hofft, dass es nun vorab mit der Landesregierung zu einer Einigung komme. Durch ein Volksbegehr kann man eine Volksabstimmung herbeiführen. Für die Zulassung eines Volksbegehrens werden zunächst nur 10.000 Unterschriften von wahlberechtigten Bürgern Baden-Württembergs benötigt, im nächsten Schritt benötigt man innerhalb von sechs Monaten die Unterschriften von zehn Prozent der wahlberechtigten Bürger, also von etwa 770.000 Personen. Hekking betont, dass CDU und FDP ihre Unterstützung bereits signalisiert hätten, und er erhofft sich eine Einigung ohne Volksbegehr. ([swr.de](#))

CDU übergibt Unterschriften in Hamburg

Auch in Hamburg hat die Volksinitiative gegen das Gendern das Quorum von 10.000 Unterschriften übertroffen, und das war bereits im Mai der Fall. Die CDU übergab der Initiatorin Sabine Mertens weitere 3.000 Unterschriften, die sie bei ihren eigenen Mitgliedern bzw. an CDU-Infoständen gesammelt hatte. Die Bundestagsabgeordneten Christoph Ploß und Christoph de Vries erklärten, man habe „in den letzten Wochen eine überwältigende Unterstützung dafür erfahren, die Gendersprache aus Schulen, Hochschulen und Behörden zu verbannen“. Am 21. Juli sollen die gesammelten Unterschriften offiziell übergeben werden, dann geht der Entwurf in die Bürgerschaft. Stimmt diese der Initiative nicht zu, ist der nächste Schritt ein Volksbegehr, bei dem dann innerhalb von 3 Wochen 66.000 Unterschriften zusammenkommen müssen – das könnte frühestens im Sommer 2024 auf dem Plan stehen.

Mertens Volksinitiative ist ausdrücklich unabhängig: „Wir sind keine Politiker und wollen es auch nicht werden,“ sagt sie, es gehe darum, „moralisch, verbal und ideologisch abzurüsten“, wichtig sei „die Relevanz unserer Sprache für den gesellschaftlichen Zusammenhalt.“ ([welt.de](#))

Moralische Erpressung

„Gendern ändert nichts“ – das sagte der Politikpsychologe Thomas Kliche, Professor an der Hochschule Magdeburg-Stendal, der *Mitteldeutschen Zeitung*. Er halte nichts von der vermeintlich geschlechtergerechten Sprache, die Diskussion um sie sei ein „Stellvertreterstreit“, der die wichtigen Fragen unserer Zeit ausblende: Umgestaltung der Arbeitswelt, Abbau sozialer Benachteiligung, wirtschaftliche und technische Stagnation. Gender verfolge zwar gute Absichten, würde aber kein Problem wirklich lösen: „Weil es anonym von selbst ernannten Fachleuten zur Alltagsregel für alle erklärt wird. Mich ärgern die trittbrettfahrenden Tugendwächter, die anderen ohne Argumentation und Risiko Vorschriften machen.“ Daraus könne leicht eine moralische Erpressung werden. „Man ist immer gezwungen, Stellung zu nehmen. Darauf folgt Widerstand, die Menschen verteidigen die Kontrolle über ihr Lebensumfeld.“ Sprache müsse jedoch vor allem ein Mittel zur Verständigung sein, „damit wir gerechte und vernünftige Wege entwickeln, um zu handeln“, so Kliche. ([mz.de](#) (Bezahlsschranke), [presseportal.de](#))

3. Kultur

Die Sprache der Ausgegrenzten

Der SWR berichtet über das Rotwelsch. Das ist der Sammelbegriff für eine Vielzahl von Soziolekten gesellschaftlicher Randgruppen. Bettler, Vagabunden, Kriminelle – sie alle nutzten ab dem späten Mittelalter eine Sprache, zu der meist nur sie Zugang hatten. Das förderte ein Gefühl der Zusammengehörigkeit, diente aber auch als eine Art Geheimsprache der Tarnung. Mit der Zeit gingen viele Begriffe in die Alltagssprache über, auch weil nach dem Dreißigjährigen Krieg viele Mitglieder dieser Randgruppen in Städten sesshaft wurden. ‚Polente‘ wird z. B. noch heute im Berliner Raum für ‚Polizei‘ genutzt; den Ursprung hat es im Rotwelsch. Und auch ‚Kohldampf‘ (Hunger) und ‚bibbern‘ (frieren) haben die Zeit der Ausgrenzung überdauert und sind in den

Sprachgebrauch übergegangen. ([swr.de](#))

Mundart-Landkarte

Der Regionalverband Saarbrücken stellt die neue „Kaat von Dahämm“ vor. Auf der Karte sind die Orts- und Stadtteile der Region in ihrer jeweiligen regionaltypischen Aussprache verzeichnet. Die „Kaat von Dahämm“ beinhaltet ebenfalls Zeichnungen zu regionalen Legenden, Geschichten, Sagen sowie Sehenswürdigkeiten. Auf der Netzseite des Ministeriums hat der Verein für Landeskunde zudem Tonaufnahmen mit der korrekten Aussprache der Orts- und Stadtteile zur Verfügung gestellt. Durch das Projekt solle die Mundart als kulturelles Erbe lebendig gehalten werden, erklärt die Ministerin Petra Berg. Die Karte kann auf der Internetseite des Umweltministeriums in zwei unterschiedlichen Formaten erworben werden. ([sol.de](#))

4. Berichte

Didacta – Auswertung der Befragung

Bei der Didacta hat der VDS eine qualitative (nicht repräsentative) Befragung zum Thema „Sprachwandel“ im Deutschunterricht entwickelt und durchgeführt. Lehrkräfte konnten Formulierungen unter den Aspekten ‚Ausdruck‘ und ‚Grammatik‘ bewerten. Sätze wie „wegen dem schlechten Wetter ...“ oder „Die Bedarfe an Lehrkräften nehmen zu...“ konnten sie als ‚Fehler‘, ‚ungenau‘ oder ‚zulässig‘ einstufen. Das Ergebnis: 80 % der Formulierungen, die einen Sprachwandel über die Umgangssprache widerspiegeln, wurden im Rahmen der Unterrichtsnähe als ‚fehlerhaft‘ eingestuft. Es gab jedoch auch Sätze, die kaum beanstandet wurden, wie zum Beispiel „Unser Theaterbesuch hat leider nicht geklappt“ (statt „ist nicht zustande gekommen / musste leider ausfallen“). Sprachwandel findet also durchaus Eingang in die Standardsprache, so Claus Maas, Leiter der AG „Deutsch in der Schule“. Auf die Unterscheidung zwischen Alltagssprache und Standardsprache werde in der Lehrpraxis im Deutschunterricht immer weniger Wert gelegt. Der Fragebogen mit den insgesamt zwölf Satzbeispielen sowie die Übersicht über die Bewertungs-Varianten sind hier aufrufbar: [vds-ev.de](#).

5. Soziale Medien

Bacon of Hope

Die sozialen Medien sind für ihre Gehässigkeit bekannt. Nichts bleibt ungesehen, alles wird genüsslich aufgearbeitet. Jetzt hat es (erneut) Außenministerin Annalena Baerbock (Grüne) getroffen. Dass sie trotz eines Studiums in England mit der Sprache eher auf Kriegsfuß steht, ist bekannt (das hat sie aber mit 99 von 100 Englischsprechern in Deutschland gemein). Bei ihrem Besuch in Südafrika leistete sie sich einen sprachlichen Ausrutscher der eher lustigen Art. „South Africa's path to freedom has been a beacon of hope inspiring men and women around the world“. Südafrikas Weg zum Frieden sei ein Leuchtfeuer für Männer und Frauen weltweit – das WOLLTE sie sagen. Doch statt ‚beacon‘, gesprochen mit einem langen ‚i‘ (also: ‚biehken‘) sagte sie ‚bacon – und das bedeutet ‚Speck‘. Der Hashtag #BaconOfHope (Speck der Hoffnung) ließ nicht lange auf sich warten. SWR3 textete direkt einen humoristischen Werbespot, Bildcollagen machten die Runde, man fragte nach Zubereitungsideen der vermeintlichen Delikatesse. Jetzt kann man natürlich sagen: „Das kann schon mal passieren...“. Und ja, vermutlich sind die meisten von uns als Nicht-Englisch-Muttersprachler nicht vor solchen Fehlern gefeit. Aber wer als Außenminister ein Land vertritt, für den gelten eben andere Maßstäbe, zum Beispiel für den klugen Einsatz von Dolmetschern und Übersetzern (dazu sind sie nämlich da). Immerhin hat Baerbock nicht wieder Russland versehentlich den Krieg erklärt. (twitter.com/argonerd (ggf. Anmeldung nötig), [swr3.de](https://www.swr3.de))

6. Kommentar

Es siegt der Flurfunk

Eine schräge Geisteshaltung nimmt Tarek Leitner vom Österreichischen Rundfunk (ORF) ein, indem er den Genderkrieg für beendet erklärt. Er beobachtet, weltoffene Redner „gendartern zu Beginn ihrer Vorträge vielleicht zwei, drei Mal, (...) später schon mit etwas Nachlässigkeit, dann (werde) vielleicht noch das eine oder andere Mal die weibliche Form verwendet.“ Offenbar genüge es, meint Leitner, wenn gleich zu Beginn der Stallgeruch nachgewiesen wird: „Seht her, ich bin Teil unseres aufgeschlossenen Milieus.“ Ist die Verortung erst einmal gemacht, wisst das Publikum Bescheid. „Der wohltuende Genderschlendrian dieser Vortragenden ist aber ein Indiz: Der Kulturkampf ums Gendern ist vorbei.“ Nach Leitner kommt es im Alltag mittlerweile überall so

vor, „in Vorträgen, Reden, Gesprächen, Texten aller Art und Medienberichten. Wer sich dieser Sprachtechnik bedient, tue das zumeist schon sehr gelassen, wenig belehrend, fast nie kämpfend.“

Fast möchte man sogleich nach Wien auswandern. Leitner meint auch zu wissen: „Wer einen so gelassen gegenderten Text liest, merkt es kaum mehr. Mittlerweile sind viele von konsequent ungegenderten Texten abgelenkt.“ Ach wirklich? Vielleicht verschieben wir die Sache mit der Übersiedlung noch, denn die Wiener Blase, in der Leitner lebt, kennen wir von den bundesdeutschen Medienhäusern: Man nimmt wahr, was um einen herum so gesprochen wird, im Flurkun, am Espressoautomaten, das ist die Wahrheit, sie muss so stimmen, denn man hört sie täglich wiederholt, bis man glaubt, anders könne es nicht sein. Das ist die schöne Welt. Während draußen Leute herumlaufen, die das Gendern blöde finden – alles Nazis. Ach so, außerdem die nicht aufgeschlossenen Milieus, die Mehrzahl der Bürger, diese breite, unaufgeklärte Masse (einschließlich dieser Ausländer, dieser Flüchtlinge oder dieser Pflegekräftinnen aus Brasilien), diese lästige Mehrheit, die sich beim zweiten Hinsehen doch nur für eines eignet: weiterhin belehrt und bevormundet zu werden. Und dann wundert man sich in den Sendern über den Unmut der Bürger? (Oliver Baer) (msn.com)

7. Termine

Dienstag, 4. Juli 2023, Region 38 (Braunschweig, Salzgitter, Wolfsburg)

Mitgliedertreffen mit Buchvorstellung

Ort: Restaurant Giesmaroder Thurm, Berliner Str. 105, 38104 Braunschweig

Zeit: 17:00 Uhr

Mittwoch, 5. Juli 2023, Region Wien (Österreich)

Treffen des Jungen VDS Wien

Ort: Restaurant Stranddomizil, Am Mühlwasser 6, 1220 Wien, Österreich

Zeit: 19:00 Uhr

Donnerstag, 6. Juli 2023, Region 28 (Bremen)

Mitgliedertreffen

Ort: Restaurant Luv, An der Schlachte 15, 28195 Bremen

Zeit: 19:00 Uhr

Donnerstag, 8. Juli 2023, Region 06/39 (Halle / Magdeburg)

7. Paul Raabe-Vorlesung 2023

Ort: Historisches Waisenhaus der Franckeschen Stiftungen, Franckeplatz 1, 06110 Halle

Zeit: 19:00 Uhr

Anmeldung erforderlich unter 0345 2127404 im Sekretariat bei Frau Dost

Montag, 10. Juli 2023, Region 65 (Wiesbaden)

Mitgliedertreffen

Ort: Restaurant Europa (Stadthalle, gegenüber dem Rathaus), Gagernring 1, 65779 Kelkheim

Zeit: 19:00 Uhr

Samstag, 15. Juli 2023, Region 61/63 (Bad Homburg, Offenbach, Hanau, Aschaffenburg)

Mitgliedertreffen

Ort: Parkrestaurant „Quellenhof“, Quellenstr. 21, 61118 Bad Vilbel

Zeit: 16:00 Uhr

Donnerstag, 3. August 2023, Region 41/47 (Mönchengladbach, Neuss, Viersen/Duisburg,

Moers, Krefeld)

Mitgliedertreffen

Ort: Restaurant Weisses Haus, Michaelstr. 65, 41460 Neuss

Zeit: 19:00 Uhr

Anmeldung bei Ralf Wambach (ralf.wambach@gmx.de) erforderlich!

Freitag, 4. August 2023, Region 30/31 (Hannover, Nienburg, Wunstorf, Hildesheim,

Stadthagen, Hameln, Peine)

Mitgliedertreffen

Ort: Gaststätte Konstantinos, Hildesheimer Str. 49, 30880 Laatzen

Zeit: 18:30 Uhr

Der VDS-Infobrief enthält Neuigkeiten zu verschiedenen Sprachthemen. Männer sind mitgemeint, das Gleiche gilt für andere Geschlechter. Namentlich gekennzeichnete Beiträge spiegeln gelegentlich die Meinung der Redaktion wider.

Redaktion: Oliver Baer, Asma Loukili, Dorota Wilke, Jeanette Zangs

Bitte antworten Sie nicht auf diese Nachricht. Nutzen Sie bitte unser [Kontaktformular](#) oder schreiben Sie an info@vds-ev.de. Vielen Dank.

Wenn Sie den Infobrief abbestellen möchten, dann klicken Sie bitte auf [diesen Link](#).

Verein Deutsche Sprache e. V.

Hohes Feld 6 | 59174 Kamen

Telefon: +49 2307 2016931 | Fax: +49 2307 9162448

[Internetpräsenz](#) | [Impressum](#) | [Datenschutzerklärung](#) | [Kontaktformular](#)

1. Vorsitzender: Prof. Dr. Walter Krämer

Vereinsregisternummer: 4996 beim Amtsgericht Dortmund

1. Presseschau

- Technik ersetzt Fremdsprache
- Englisch in der Grundschule
- Zunahme von Entwicklungsstörungen
- Streit um die Mohrenstraße
- Schweizer Mehrsprachigkeit
- Durch Füllwörter entlarvt

2. Gendersprache

- „Ich war's nicht!“
- Theater umgeht Genderverbot

3. Sprachspiele: Unser Deutsch

- handwerklich

4. Kultur

- Kulturpreis für Naturwissenschaftlerin
- VHS Traunstein unterstützt Analphabeten

5. Berichte

- Peer Gynt im Kölner Horizont-Theater

6. Denglisch

- Mehr Niederländisch in den Niederlanden
- Nobelpreisträger warnt vor Englisch-Übermacht

7. Kommentar

- Sexistisch oder rassistisch

8. Termine

1. Presseschau

Technik ersetzt Fremdsprache

Französisch lernen in der Schule, darüber wird neu diskutiert seit dem Festakt zur Feier des 75-jährigen Bestehens des Deutsch-Französischen Instituts in Ludwigsburg (DFI). Das berichtet die *Süddeutsche Zeitung* (SZ). Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier sprach das Grußwort, das

französische Staatsoberhaupt Emmanuel Macron blieb wegen der Krawalle in Frankreich daheim. Steinmeier lobte die deutsch-französische Freundschaft als „so tief verankert, dass sie uns so selbstverständlich geworden ist wie das Atmen.“ Der Ministerpräsident Baden-Württembergs, Winfried Kretschmann, überraschte mit der Aussage, dass die Technik das mühsame Erlernen einer zweiten Fremdsprache wie Französisch bald ersetzen werde. Junge Leute müssten zwar gut Englisch können, aber man müsse mehr Vertrauen in die Technik haben, so Kretschmann. Französischunterricht an Schulen sei überflüssig, wenn jemand damit im Urlaub noch nicht einmal ein Eis bestellen könne.

Um die Bemühungen der rund 300 anwesenden Schüler doch noch zu würdigen, korrigierte ihn eine Sprecherin des Kultusministeriums: Beim Erwerb einer zweiten Fremdsprache geht es nicht nur um Übersetzung, sondern auch um die Aneignung der jeweiligen Kultur und das Verständnis für das Gegenüber. Wie ein Pfeifen im dunklen Walde klang indes ihr Appell: „Diesen empathischen Gehalt des Erlernens einer Fremdsprache wird uns die KI nicht abnehmen können.“ Gemeint war die künstliche Intelligenz, die bald per Knopf im Ohr überall verfügbar sein wird. Wie zu erwarten, empörten sich die Bildungsverbände über Kretschmanns Äußerungen. Der Ministerpräsident handele getreu dem Motto „Wer keine Ahnung hat, sollte wenigstens Verwirrung stiften“, sagte Gerhard Brand, der Bundes- und Landesvorsitzende des Verbands Bildung und Erziehung (VBE). (sueddeutsche.de, swr.de)

Englisch in der Grundschule

Zugunsten des Lehrfachs Deutsch könne man Frühenglisch an der Grundschule streichen, wird neuerdings vorgeschlagen. Davon hält der Berliner Grundschullehrer Thomas Kalbitz nichts. Die Lesefähigkeiten der Schüler würden dadurch nicht verbessert. Es zeuge von großer Verzweiflung, die Mängel in einem Schulfach mit der Streichung eines anderen Schulfachs beheben zu wollen. Er rechnet vor: Bei 26 Kindern in einer Klasse könne jedes Kind rund 3,5 Minuten pro Woche (lautes) Lesen üben, wenn man die Englischstunden einspart. „Der Effekt wäre gleich null“, so Kalbitz. Warum statt dessen 3,5 Minuten Englischunterricht effizienter sein sollen, erklärt Kalbitz allerdings nicht. Er wünscht sich mehr Aufklärung über die Ursachen für die seit Jahren nachlassenden Lesefähigkeiten der Schüler. Gerne wird vergessen, dass die Landessprache in Deutschland weniger unterrichtet wird als in den meisten Staaten der Welt. (berliner-zeitung.de)

Zunahme von Entwicklungsstörungen

Das *Smartphone* stört die Entwicklung des Kindes. Das geht aus einer Studie der Barmer Ersatzkasse in Hamburg über das zunehmende Phänomen der Entwicklungsdefizite bei Kindern hervor. Die Zahl der Kinder mit diagnostizierten Entwicklungsstörungen des Sprechens und der Sprache habe sich seit dem Jahr 2006 mehr als verdoppelt. Bei 14,6 Prozent der Kinder im Alter zwischen sechs und zwölf Jahren liege eine Sprachentwicklungsstörung vor. „Störungen beim Spracherwerb gehören mit zu den häufigsten Diagnosen“, berichtet die Landesgeschäftsführerin der Barmer Ersatzkasse, Susanne Klein. Begrenztes Vokabular, Schwierigkeiten in der Satzbildung und bei der Grammatik sowie Probleme in der Ausdrucksfähigkeit seien entscheidende Merkmale der Sprech- und Sprachstörungen. Zugleich gebe es deutliche Defizite bei der motorischen Koordination der Kinder, rund 60 Prozent mehr als im Jahr 2006. Diese Entwicklungsstörung liege am Bewegungsmangel. Auf alle Fälle müsse der Medienkonsum gesenkt werden, und Eltern sollten mehr mit ihren Kindern sprechen. (focus.de)

Streit um die Mohrenstraße

Der Mohr kehrt nicht zurück. Das Verwaltungsgericht Berlin hat die Klage mehrerer Anwohner der Mohrenstraße abgewiesen. Sie wollten die Entscheidung des Bezirksamts Mitte rückgängig machen, das die Straße vor zwei Jahren in Anton-Wilhelm-Amo-Straße umbenannt hatte. „Nach heutigem Demokratieverständnis ist der bestehende rassistische Kern des Namens belastend und schadet dem internationalen Ansehen Berlins“, hieß es damals im Antrag zur Umbenennung. Über tausend Bürger legten Widerspruch ein, nach Androhung einer Verwaltungsgebühr seitens der Stadt zogen die meisten den Widerspruch zurück, rund 200 hielten daran fest und mussten knapp 150 Euro Verwaltungsgebühr zahlen. Sieben Anwohner blieben bei ihrer Klage, unter anderem der Historiker Götz Aly, der durch seine Forschung zum Nationalsozialismus und zum Kolonialismus in der Südsee bekannt ist. Die Kläger „sehen den Begriff ‚Mohr‘ nicht als abwertenden, rassistischen Begriff, sondern als eine historische Bezeichnung, die nicht diskriminierend sei“, so die FAZ.

Es gebe selbstverständlich berechtigte Gründe für eine Änderung von Straßennamen, etwa wenn es belastete Personen aus der nationalsozialistischen Zeit betrifft. Es gehe aber auch um „Respekt vor der Vergangenheit und auch um Demut vor der Geschichte“. So würde man im

historischen Zentrum Berlins den Gendarmenmarkt heute nicht „Platz der Bundespolizei“ nennen, schreibt die FAZ. „Wir haben nicht das Recht, unsere heutigen moralischen Maßstäbe an die Geschichte anzulegen“, sagte Aly. Das „heutige Demokratieverständnis“ könne keine Rechtsnorm sein. Es würde mit zweierlei Maß gemessen. Wenn es um Kolonialismus gehe, müsste man bei Reichskanzler Otto von Bismarck anfangen, in Sachen Antisemitismus beim Reformator Martin Luther.

Das Verwaltungsgericht machte klar: „Das Einfordern eines staatsbürgerlichen Dialogs könnte außerhalb unserer Beurteilung als Verwaltungsgericht liegen“, sagte der Vorsitzende Richter. Dass der Ausdruck „Mohr“ wenn nicht rassistisch, dann doch nicht mehr zeitgemäß sei, sei nicht abwegig, sondern „Ausdruck eines Zeitgefühls“, berichtet die FAZ. Die Umbenennung durch das Bezirksamt sei „nicht so sachfremd, dass sie in keiner Weise vertretbar sei.“ (zeitung.faz.net)

Schweizer Mehrsprachigkeit

Die Schweiz hat vier amtliche Landessprachen (Deutsch, Französisch, Italienisch, Rätoromanisch) – tatsächlich ist die Mehrsprachigkeit deutlich ausgeprägter. Rund ein Viertel der Bevölkerung gibt an, eine andere als die Muttersprache zu verwenden. Fünf Musiker aus der Schweiz mit verschiedenen sprachlichen Hintergründen haben es sich zum Ziel gesetzt, gemeinsam ein Lied zu komponieren. Dabei sei schon allein die Verständigung untereinander ein spannender Vorgang, denn oft müsse übersetzt werden, teilweise ergäben sich Sätze, in denen Deutsch, Französisch und Englisch gleichermaßen vorkämen, wobei das Englische nicht so häufig sei, wie vorher angenommen. Der Sprachmix bewirke Inspiration, die dann in die Musik und die Texte einfließe. (srf.ch)

Durch Füllwörter entlarvt

Mit „äh“ und „ähm“ wird man überführbar. Eine Forschergruppe der Universität Trier hat herausgefunden, dass sprachliches Verzögerungsverhalten, also das Verwenden von Füllwörtern wie „äh“, die Identifizierung von Personen ermöglicht. Der Gebrach von Sprechpausen, das Wiederholen von Wörtern oder das Langziehen von Lauten sei ein individuelles Sprachmuster, es könne auch in der Kriminologie zur Identifikation von Tätern gebraucht werden. Die

Forschergruppe analysierte für ihre Studie Tonaufnahmen von acht Probanden und entwickelte ein statistisches Verfahren zu ihrer Identifizierung. Individuelle sprachliche Merkmale und Muster seien zwar nicht so eindeutig wie Fingerabdrücke, aber auch anhand ihres Häsitationsverhaltens könne man Täter überführen, erklärt die Hauptautorin der Studie Angelika Braun. ([golem.de](#))

2. Gendersprache

„Ich war's nicht!“

In einem Kommentar in der *Welt* schreibt Hannah Bethke, dass sie eine Umkehr beim Gender-Trend wahrnimmt. Gerade in den linken Reihen der Politik habe man Narrative der rechten Gruppierungen übernommen und sie umgedeutet: „Während identitäres Denken des rechten Raums richtigerweise als rassistisch galt, legitimierten die Linken ihre nicht weniger identitäre Einteilung der Welt nach Herkunfts- und Geschlechtskategorien als emanzipatorischen Akt der Antidiskriminierung.“ Das habe sich in der Sprache niedergeschlagen. Dabei wurde aber übersehen, dass man in seiner Absicht, gerecht für alle zu sein, über die Stränge geschlagen habe. Die Retourkusche der Gesellschaft habe man erkannt und agiere jetzt nach dem Motto: „Das Gendern vorschreiben? I wo, wir doch nicht!“. Politiker und Journalisten des Öffentlich-Rechtlichen Rundfunks wunderten sich öffentlichkeitswirksam, warum sich ihre politischen Gegner so deutlich gegen das Gendern positionierten, schließlich habe es doch niemand verordnet. Dass eine stetige und penetrante Nutzung diesen Eindruck erwecke, werde außen vorgelassen. Jetzt jedoch „will es offiziell plötzlich keiner mehr gewesen sein“, so Bethke. ([welt.de](#) (Bezahlschranke))

Theater umgeht Genderverbot

In der vergangenen Woche beschloss der Stadtrat in Zwickau, dass die Verwaltung sowie Eigenbetriebe der Stadt in internen und externen Schriftsätzen keine Gendersprache mehr verwenden dürfen. Das Verbot betreffe den Genderstern, Unterstrich oder den Doppelpunkt. Das Theater Plauen-Zwickau wehrt sich nun gegen diesen Beschluss. In Faltblättern sowie dem Spielzeitheft wolle das Theater weiterhin Formen der Gendersprache verwenden. Die Stadt fungiert beim Theater als Gesellschafter, somit sei es von dem Genderverbot betroffen. Die

Theaterleitung beruft sich in ihrem Protest auf die Kunstrechte. ([faz.net](#))

3. Sprachspiele: Unser Deutsch

handwerklich

In der Debatte um Energiegesetz und Wärmepumpe, in Nachrichten und Talkshows, taucht jetzt öfter das Wörtchen *handwerklich* auf, meist mit dem Zusatz ‚schlecht gemacht‘, eine Erklärung, eine Entschuldigung? Ich versuche mir vorzustellen, was damit konkret gemeint ist. Hier hilft mir eine eigene Erfahrung. Ich hatte den Auftrag gegeben, in unserer Ölheizung eine ältere Pumpe durch eine effizientere zu ersetzen, die weniger Strom benötigt. Nach längerem Vorlauf, nach Bestellung und Terminfindung, erschien gleich früh ein junger Handwerker, baute die bisherige Pumpe aus und begann die neue einzubauen. Eigentlich ein Zwei-Stunden-Job. Doch vor dem letzten Schraubengriff stellt sich heraus: Es fehlt ein Teil der neuen Pumpe, es wurde nicht mitgeliefert. Rücksprache am Handy mit dem Chef: „Neue Pumpe wieder ausbauen, alte rein“. Doch die alte war beim Ausbau beschädigt worden, war nicht mehr zu gebrauchen. Handy-Rücksprache mit dem Chef: „Mal sehen, ob wir eine alte auf Lager haben“. Hatten sie. Also diese provisorisch einzubauen, damit die Heizung wieder lief. Inzwischen war es Nachmittag. Per Express wurde das fehlende Teil bestellt. Es kam am nächsten Tag. Wieder erschien der junge Mann, baute die provisorische Pumpe aus und die neue mit dem nachgelieferten Teil ein. Gegen Mittag des zweiten Tages war die Arbeit endlich erledigt. Auf der Rechnung wurde die Mehrarbeit nicht vermerkt. Schaden der Heizungsfirma.

Was lässt sich lernen? Handwerkliche Fehler sind erst einmal Fehler aus Unkenntnis, aus Unerfahrenheit oder auch aus Zeitdruck. Sie kosten Zeit und Geld für alle Beteiligten. Das lässt sich verschmerzen bei kleineren Reparaturen, wie erlebt. Anders, wenn eine ganze Volkswirtschaft betroffen ist, Hauseigentümer, Vermieter und Mieter, zuvor die produzierende Industrie und die Handwerker, dazu die örtliche Energiewirtschaft, ferner die mitbetroffene Immobilienbranche und die Banken. Sie alle einzubinden und aufeinander abzustimmen, erfordert vielfältigste Informationen, Absprachen mit den Betroffenen und eine langfristige Zeitplanung. Das sollte nun alles in 14 Tagen erledigt und als Gesetz verabschiedet werden? Dazu von drei konkurrierenden Parteien? Wer hier von *handwerklichen Fehlern* spricht, hat offenbar die Dimension der Aufgaben nicht begriffen. Das Wörtchen *handwerklich* versteckt die Probleme, verkleinert sie zu Alltagsmängeln. Die Klimawende ist mit solcher Einschätzung nicht zu

bewältigen.

Horst Haider Munske

Der Autor ist Professor für Germanistische Sprachwissenschaft an der Universität Erlangen-Nürnberg und Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats des Vereins Deutsche Sprache e. V. Ergänzungen, Kritik oder Lob können Sie schicken an: horst.munske@fau.de

4. Kultur

Kulturpreis für Naturwissenschaftlerin

Die Wissenschaftsjournalistin Mai Thi-Nguyen-Kim erhält den diesjährigen Kulturpreis Deutsche Sprache. Als erste Naturwissenschaftlerin wird sie mit dem 30.000 Euro dotierten Jacob-Grimm-Preis ausgezeichnet. Die promovierte Chemikerin wurde durch ihren YouTube-Kanal „maiLab“ bekannt. Laut Jury wird sie für ihre klare, verständliche und moderne Sprache geehrt, mit der sie wissenschaftliche Themen vermitte. Den mit 5.000 dotierten Initiativpreis Deutsche Sprache erhält das Deutsche Gymnasium Tallinn und der Institutionenpreis Deutsche Sprache geht in diesem Jahr an das Digitale Wörterbuch Deutsche Gebärdensprache (DW-DGS). Die Preisverleihung findet am 30. September in Baden-Baden statt. (rnd.de)

VHS Traunstein unterstützt Analphabeten

Für mehr sprachliche Integration erweitert die Volkshochschule (vhs) in Traunstein ihr Angebot. Seit dem 1. Juni bietet das neue Projekt „Lerntreff im Quartier“ Kurse für gering Literarisierte ab 16 Jahren. Das Angebot richtet sich nicht nur an Menschen mit Migrationshintergrund, sondern an alle, die einen „niederschwelligen Zugang zur Alphabetisierung“ benötigen, berichtet chiemgau.de. Die Förderung der Lese-, Schreib- und Rechenkompetenzen stehe im Mittelpunkt. Das Angebot werde mithilfe von Deutschdozenten und ehrenamtlichen Unterstützern durchgeführt.
(chiemgau24.de)

5. Berichte

Peer Gynt im Kölner Horizont-Theater

Eine auf knapp zwei Stunden verdichtete Bühnenfassung des Dramas Peer Gynt von Henrik Ibsen war im Juni im Horizont-Theater in Köln zu sehen. Das Stück wurde von Joe Knipp inszeniert, dem Gründer und langjährigen Leiter des Theaters am Sachsenring (1987-2020, heute: Schaubühne). Barbro Schuchardt schreibt in der Kölner Rundschau: „Joe Knipp (...) fächert einen fantastischen Bilderbogen mit rasant wechselnden Szenen auf (...) eine spannende, bewegende, kurzweilige Inszenierung mit großartigen Schauspielerleistungen“. Darsteller des Dramas waren Richard Hücke, Jennifer Tilesi Silke und Signe Zumühlen, die mit Spielfreude und Wandlungsfähigkeit in verschiedene Rollen schlüpften. Die sechs Aufführungen des Stücks waren durch eine Förderung des VDS möglich geworden. (kulturkurier.de, theater-am-sachsenring.de)

6. Denglisch

Mehr Niederländisch in den Niederlanden

In kaum einem anderen EU-Land ist es für Menschen aus dem Ausland so leicht, ein Studium aufzunehmen, wie in den Niederlanden. Niederländische Universitäten bieten die meisten englischsprachigen Studiengänge an, insgesamt ungefähr 2000, davon knapp 500 im Bachelor. Deswegen ist ein Studium dort für viele europäische Studenten interessant, besonders auch aus Deutschland. „Management, Society and Technology“ klingt nun mal spannender als Verwaltungswissenschaft. Internationalität ist für ein Wissenschaftssystem ein wichtiges Qualitätsmerkmal. Aber in den Niederlanden sieht man auch recht deutlich die damit einhergehenden Probleme: „Natürlich kann man Kurse auf Englisch halten, in denen dann nur Deutsche sitzen. Aber dafür wurde das niederländische Hochschulsystem nicht gemacht“, sagt Pieter Omtzigt, parteiloser Abgeordneter im niederländischen Parlament. Er bemängelt überfüllte Hörsäle und knappen Wohnraum in den Städten. Auch das Bildungsministerium hat sich eingeschaltet und will die Internationalisierung künftig besser regeln. Eine Maßnahme wäre: verpflichtende Kenntnisse der niederländischen Sprache. Eine deutsche Studentin, die im *Spiegel* zu Wort kommt, ist damit nicht einverstanden: „Der Druck, gleichzeitig mit dem Studienanfang

auch noch eine neue Sprache zu lernen, wäre für mich zu viel gewesen.“ Aber gehört Beherrschung der Landessprache nicht zum Studium? ([spiegel.de](#) (Bezahlschranke))

Nobelpreisträger warnt vor Englisch-Übermacht

Gegen die Dominanz der englischen Sprache wehrt sich der südafrikanische Literaturnobelpreisträger J. M. Coetzee, der inzwischen als australischer Staatsbürger in Adelaide lebt. Im Prado-Museum in Madrid referierte er nicht nur über Kunstwerke und deren sprachliche Aspekte. Er kritisierte die Übermacht der englischen Sprache, die mittlerweile auch die Literatur durchsetzt habe. Das Englische habe sich „in globaler Gefräßigkeit zum hegemonialen Machtinstrument entwickelt“ und dränge kleinere Sprachen und ihre Bedeutungsproduktion an den Rand. Deshalb habe er frühere Werke nach ihrer Übersetzung aus dem Englischen zunächst auf Niederländisch erscheinen lassen und seinen neuen Roman „Der Pole“ erst einmal auf Spanisch, danach bei S. Fischer auf Deutsch; die englische Original-Version sei erst für den Herbst angekündigt, schreibt die FAZ. Die Übersetzerin hatte den Auftrag, die spanische Fassung als Ausgangs-Version für die kommenden Übersetzungen als Grundlage zu nehmen. Das wollte der internationale Buchhandel nicht mitmachen: Coetzees Verlage in Polen, Frankreich, Japan und anderen Ländern weigerten sich, den spanischen Text als Grundlage anderer Übersetzungen zu akzeptieren, über Monate wurde die Übersetzungsphase „gelähmt“. Coetzee musste schließlich eine Niederlage einstecken. Keiner der Verleger wollte seiner These folgen, „dass keine gute Übersetzung des Buches dem englischen Original unterlegen“ sei. Der Fetisch Originalsprache habe sich durchgesetzt, schreibt die FAZ. Das sei bedauerlich, so Coetzee, denn der wahre Grund liege nicht im literarischen Vorrang des Originals, sondern in der Größe und kommerziellen Bedeutung der Ausgangssprache. ([faz.net](#) (Bezahlschranke))

7. Kommentar

Sexistisch oder rassistisch

So leid es tut, wir müssen uns weiterhin mit dem Gendern abgeben. Es gibt nämlich für unsere Ablehnung des Genders mehrere unschlagbare, man sollte meinen: unübersehbare Begründungen. Aber besonders fleißig ignorieren unsere genderbewegten Mitbürger, dass

Türkisch ganz ohne grammatisches Geschlecht auskommt. Das ist nur ein Beispiel, die Hälfte der Weltbevölkerung kommt ohne das generische Maskulinum aus. Das nur am Rande, bleiben wir bei der Türkei. Dort müsste, weil es das generisch Böse nicht gibt, die Geschlechtergerechtigkeit besonders weit gediehen sein. Ist das der Fall? Jetzt bitte nicht ablenken: Ist das der Fall, ja oder nein?

Offenbar müsste man konstatieren: Nichtnennung der Geschlechter zementiert die männliche Dominanz. Andererseits kennt auch das Finnische kein grammatisches Geschlecht, und wenn uns nichts täuscht, gelten die Finninnen als emanzipiert, jedenfalls hundert mal mehr als die Frauen in Ankara. Also Fehlanzeige: Absolute sprachliche Gerechtigkeit hat offensichtlich mit der gesellschaftlich realen Gleichheit der Geschlechter nichts, aber auch gar nichts zu tun.

Mit anderen Worten, Sexismus ist nur dann ein brauchbares Argument, wenn es pro wie kontra in gleicher Weise gilt. Es bliebe nur noch die groteske Auslegung, dass die Turksprachen, die Bantusprachen sowie Farsi und Chinesisch minderwertige Sprachen (ohne generisches Maskulinum!) von minderentwickelten Völkern wären? Schon die Fragestellung wäre rassistisch, den Versuch einer Antwort unternehmen wir gar nicht erst. Aber eines sei an dieser Stelle geklärt: Hier blamieren sich die Genderbewegten. Sie haben die Wahl zwischen Sexismus und Rassismus. Oder sie erkennen endlich den Schaden, den sie dem Feminismus, den Frauen und den Diversen antun. Und lassen das Gendern sein. (Oliver Baer)

8. Termine

Montag, 10. Juli 2023, Region 65 (Wiesbaden)

Mitgliedertreffen

Ort: Restaurant „Europa“ (Stadthalle, gegenüber dem Rathaus), Gagernring 1, 65779 Kelkheim

Zeit: 19:00 Uhr

Samstag, 15. Juli 2023, Region 61/63 (Bad Homburg, Offenbach, Hanau, Aschaffenburg)

Mitgliedertreffen

Ort: Parkrestaurant „Quellenhof“, Quellenstr. 21, 61118 Bad Vilbel

Zeit: 16:00 Uhr

Samstag, 29. Juli 2023, Region 24 (Kiel, Flensburg)

Mitgliedertreffen, Ideensammlung für eine Volksinitiative gegen das Gendern in Schleswig-Holstein

Ort: Hofcafé Gut Deutsch-Nienhof, Deutsch-Nienhof, 24259 Westensee

Zeit: 15:00 Uhr

Donnerstag, 3. August 2023, Region 41/47 (Mönchengladbach, Neuss, Viersen/Duisburg, Moers, Krefeld)

Mitgliedertreffen

Ort: Restaurant „Weisses Haus“, Michaelstr. 65, 41460 Neuss

Zeit: 19:00 Uhr

Anmeldung bei Ralf Wambach (ralf.wambach@gmx.de) erforderlich!

Freitag, 4. August 2023, Region 30/31 (Hannover, Nienburg, Wunstorf, Hildesheim, Stadthagen, Hameln, Peine)

Mitgliedertreffen

Ort: Gaststätte „Konstantinos“, Hildesheimer Str. 49, 30880 Laatzen

Zeit: 18:30 Uhr

Der VDS-Infobrief enthält Neuigkeiten zu verschiedenen Sprachthemen. Männer sind mitgemeint, das Gleiche gilt für andere Geschlechter. Namentlich gekennzeichnete Beiträge spiegeln gelegentlich die Meinung der Redaktion wider.

Redaktion: Oliver Baer, Holger Klatte, Asma Loukili, Dorota Wilke, Jeanette Zangs

Bitte antworten Sie nicht auf diese Nachricht. Nutzen Sie bitte unser [Kontaktformular](#) oder schreiben Sie an info@vds-ev.de. Vielen Dank.

Wenn Sie den Infobrief abbestellen möchten, dann klicken Sie bitte auf [diesen Link](#).

1. Presseschau

- *Du* oder *Sie* beim Einkaufen
- Gutgemeinte Umbenennung
- Mehrsprachig in Bochum
- Antike Schrift entziffert

2. Gendersprache

- „Wortbinnenzeichen“ kein Kernbestand
- Keine Genderzeichen in Sachsen
- Wissenschaftsrat für mehr Geschlechterforschung
- Claudia Wenzel gegen das Gendern

3. Kultur

- „Dümmlische Gutmenschlichkeit“
- Deutsch-chinesische Erfolgsgeschichte in Gröbenzell
- SachsenGPT

4. Berichte

- Offener Austausch in Wittenberg

5. Denglisch

- „Welcome Center“ in Augsburg

6. Kommentar

- Erwartungen enttäuscht

7. Termine

1. Presseschau

***Du* oder *Sie* beim Einkaufen**

Um die Anredeformen im Deutschen geht es in einem Beitrag im *Mitteldeutschen Rundfunk (mdr)*. Darin erläutert die Pressesprecherin der schwedischen Möbelkette IKEA, warum man sich 2003 entschieden hatte, die deutsche Kundschaft mit dem Werbespruch „Wohnst du noch, oder lebst du schon“ konsequent zu duzen, um damit ein „Stück schwedisches Lebensgefühl“ zu vermitteln. Mittlerweile machen das viele Unternehmen ähnlich (obwohl sie nicht aus Schweden stammen),

sogar manche Banken sind mit ihren Kunden per Du. Eine Umfrage des *mdr* kommt aber zu dem Ergebnis, dass 61 Prozent der knapp 30.000 Befragten „eher nicht“ geduzt werden möchten. Stellung bezieht auch VDS-Vorstandsmitglied Silke Schröder. Gegen das ungefragte Duzen spreche, dass „die deutsche Sprache ein standardmäßiges Duzen überhaupt nicht vorsieht“, so Schröder. Mit dem Du oder Sie hätten wir die Möglichkeit, Nähe und Distanz im Gespräch zu wählen. Der Wirtschaftsberater Thomas Armbrüster meint, das Duzen komme bei einer jüngeren Klientel „ganz gut“ an. Er rät aber Unternehmen zur Vorsicht, weil es insbesondere ältere Kunden als übergriffig wahrnehmen können. (ardmediathek.de)

Gutgemeinte Umbenennung

Die Vagina sei als „Bonus-Loch“ zu bezeichnen, empfiehlt die britische Krebsorganisation *Jo's cervical cancer trust* in ihrem Glossar zur Unterstützung von Trans-Männern und/oder von geschlechtlich nichtbinären Personen („Language to use when supporting trans men and/or non-binary people“). Der Eintrag ist mit dem Zusatz versehen, die Wortwahl solle mit den jeweils Betroffenen abgestimmt werden. Zur Wahl stehen im Original „bonus hole“ und „front hole“ sowie das vertraute „vagina“. Wie die Berliner Zeitung berichtet, soll diese – in den sozialen Medien kontrovers diskutierte – Änderung der Bezeichnung verwendet werden, um auch nicht-binäre Menschen oder Trans-Männer bei der Krebsvorsorge besser erreichen zu können. *Cervical cancer* ist auf deutsch der Gebärmutterhalskrebs. Das Glossar soll offenbar dem ernsthaften Bemühen um eine taktvolle Klärung der Begriffe entsprechen. Ob das gelingt, sei dahingestellt. (berliner-zeitung.de, jostrust.org.uk)

Mehrsprachig in Bochum

Im nordrhein-westfälischen Bochum erhalten 1272 Schüler Unterricht in ihrer (nicht-deutschen) Muttersprache, teilte die Grünen-Faktion mit. Die integrationspolitische Sprecherin der Grünen, Anna di Bari, erklärt, dass Mehrsprachigkeit ein großer Vorteil sei. Der Unterricht in der Muttersprache werde als eine Möglichkeit angesehen, den Schülern bei der Integration zu helfen und ihre sprachlichen Fähigkeiten vor allem auch in der Zweitsprache Deutsch zu verbessern. Am häufigsten vertreten sind Türkisch (472 Schüler), Arabisch (225 Schüler), Kurdisch (164 Schüler) und Griechisch (81 Schüler), aber auch sieben weitere Sprachen werden angeboten. Dafür

wurden im Bochumer Stadtgebiet zwölf Personalstellen eingerichtet. ([waz.de](#))

Antike Schrift entziffert

Die Schrift des antiken Kuschana-Reiches in Zentralasien (in Tadschikistan, Afghanistan und Usbekistan) war in der Gegenwart bisher unverständlich. Linguisten und Archäologen haben nun eine zweisprachige Inschrift entziffert, die 2022 in der Almosi-Schlucht im Nordwesten Tadschikistans entdeckt wurde. Der in eine Felswand geritzte Text ist in griechisch-baktrischer Schreibweise sowie in Kuschana-Schriftzeichen geschrieben und ist zum Teil von gleicher Bedeutung. Damit wurde es möglich, einen Großteil der bisher bekannten Kuschana-Zeichen zu entziffern. Das von Nomaden gegründete Kuschana-Reich war eines der einflussreichsten Imperien der Antike. Seit den 1950er Jahren wurden zahlreiche, meist kurze auf Felswände oder Tongefäße geritzte Inschriften entdeckt. Die Forscher ordnen die Sprache, in der die Kuschana-Schrift verfasst ist, als eine Variante der in der Antike gebräuchlichen mitteliranischen Sprachen Baktrisch und Mittelpersisch ein. Svenja Bonmann von der Universität Köln erklärt, dass die Sprache vorläufig „Eteo-Tocharisch“ getauft wurde und neben dem Baktrischen, Sanskrit und Gandhari eine der offiziellen Sprachen des Kuschana-Reiches gewesen sein könne. ([scinexx.de](#))

2. Gendersprache

„Wortbinnenzeichen“ kein Kernbestand

Der Rat für deutsche Rechtschreibung hat seine mit Spannung erwartete Stellungnahme zum Gebrauch von Genderzeichen bekannt gegeben. Beschluss wurde: nichts, zumindest nichts Neues. Der Rat bekraftigte auf seiner Tagung im belgischen Eupen die bestehende Regelung, orthographische Zeichen im Wortinneren (also „Wortbinnenzeichen“ wie den Asterisk *, den Unterstrich _ oder den Doppelpunkt :) nicht in das amtliche Regelwerk aufzunehmen. Mit anderen Worten: Gendersternchen und Co. dürfen im Schulunterricht, in Gesetzestexten oder in amtlichen Schreiben nicht vorkommen. Zu einer von verschiedenen Seiten erhofften klaren Empfehlung für oder gegen diese Zeichen, konnte sich der Rat allerdings nicht durchringen. Er will die Entwicklung im Sprachgebrauch weiter beobachten. Denn solche Zeichen könnten „in verschiedenen Fällen zu grammatischen Folgeproblemen führen, die noch nicht geklärt sind“,

stellt der Rat fest. Er sieht seine künftige Aufgabe dennoch besser systematisiert. Laut *ntv* bestätigte Ratsvorsitzender Josef Lange immerhin das Unbestreitbare: Dass es sich beim Gendern „nicht um eine orthografische, sondern um eine gesellschaftspolitische Diskussion“ handle. Deshalb könne man die Spannungen „nicht mit orthografischen Mitteln auflösen. Die Orthografie sei lediglich ein Vehikel.“ ([faz.net](#), [n-tv.de](#), [vds-ev.de](#))

Keine Genderzeichen in Sachsen

Das Kultusministerium in Sachsen hat eine klare Haltung gegenüber Gendersonderzeichen: Formulierungen mit Doppelpunkt oder Sternchen werden im Unterricht als Fehler markiert. Geschrieben wird nach dem amtlichen Regelwerk; das gilt auch für offizielle Schreiben, Briefe an Eltern und Unterrichtsmaterialien. Nun hat das Ministerium auch Vorgaben für Kooperationspartner von Schulen erlassen: Unternehmen oder Projektpartner der Schulen oder des Ministeriums müssen sich an die geltenden Rechtschreibregeln halten. Dies wird künftig vertraglich festgelegt. Statt auf Genderformen solle auf Paarformen oder geschlechtsneutrale Varianten zurückgegriffen werden, da die Lesbarkeit und Verständlichkeit von Texten ansonsten beeinträchtigt werde. Ein Sprecher des Kultusministeriums betonte allerdings, dass sich die Einschränkungen nicht auf die gesprochene Sprache auswirken.

Kritik daran kommt von der Konferenz Sächsischer Studierendenschaften (KSS) und vom Landesschülerrat (LSR) in Sachsen. „Vielen Lehramtsstudierenden ist es wichtig, in ihrem Unterricht die Vielfalt von Geschlecht angemessen abzubilden“, erklärte KSS-Referentin Nathalie Bock. ([n-tv.de](#), [saechische.de](#))

Wissenschaftsrat für mehr Geschlechterforschung

Zu „schwach und provinziell“ um international mithalten zu können sei die Geschlechterforschung mit ihren aktuell 173 Professuren in Deutschland. Zu diesem Ergebnis kommt der Wissenschaftsrat. Eine international besetzte Arbeitsgruppe hat die Disziplin seit 2021 evaluiert. Zwar habe sich die Geschlechterforschung seit ihren Anfängen eine Perspektive als kritische Wissenschaft erhalten und ihre Methoden professionalisiert. Aber der Rat fordert auch, mehr „methodische und thematische Offenheit für andere Theorietraditionen“ zu zeigen, sich auch „auf schwierige Diskussionen“ einzulassen und den Dialog in Forschung und Lehre zu suchen. Gerald

Wagner (FAZ) liest darin durchaus die Kritik, dass die Geschlechterforschung den offenen Austausch meidet. Häufig sei das Fach dem Vorwurf ausgesetzt, es sei Ergebnis einer „Politisierung der Wissenschaft“ oder stelle lediglich eine als „Disziplin ausgeformte Ideologie“ dar. In der Öffentlichkeit werde das Fach vor allem mit Debatten um die Gendersprache oder mit Kritik am binären Geschlechtersystem verbunden. Eine breitere Verankerung der Geschlechterforschung – nicht nur in den Geistes-, sondern auch in den Naturwissenschaften – kann nicht nur Erkenntnisse zur Geschlechterungleichheit, sondern auch technische oder medizinische Innovationen befördern. Das dafür vielleicht bekannteste Beispiel ist der Schlaganfall, für den die Symptome, mithin die Behandlungserfordernisse bei Mann und Frau erheblich abweichen können. ([faz.net](#) (Bezahlschranke))

Claudia Wenzel gegen das Sprachgendern

Die Schauspielerin Claudia Wenzel, bekannt aus ihren Rollen in „Sturm der Liebe“ oder „In aller Freundschaft“, gab im Interview mit *Die Tagespost* bekannt, dass sie auf das Sprachgendern „verzichten“ könne. Das sei eine unnötige Bevormundung, sie schaffe nur Unzufriedenheit. ([die-tagespost.de](#))

3. Kultur

„Dümmliche Gutmenschlichkeit“

In der Schweiz wird gestritten über politisch unkorrekte Sprache in literarischen Texten. Stein des Anstoßes war ein Gesuch des renommierten Schweizer Autors Alain Claude Sulzer, der für sein neues Romanprojekt mit dem Arbeitstitel „Genienovelle“ beim Kanton Basel-Stadt eine Förderung beantragte. In der Textprobe, die dem Antrag beilag, verwendet Sulzer mehrmals das Wort „Zigeuner“. Die zuständige Amtsleiterin für Kultur im Kanton, Katrin Grögel, erbat daraufhin eine Stellungnahme zum Gebrauch des Wortes. Sulzer fühlte sichzensiert, zog seinen Antrag zurück und ging an die Öffentlichkeit. Es äußerten sich unter anderem die Schriftsteller Eva Menasse („Katrin Grögel muss zurücktreten“) und Thomas Hürlimann („dümmliche Gutmenschlichkeit“). Mittlerweile rüsten beide Seiten wieder ab. Die Behörde gibt zu, in der Kommunikation hätte es besser laufen können. „Es darf aber, das ist mir wichtig, keine staatliche Zensur gegenüber

Künstlern geben“, erklärte Grögels Chef, Regierungspräsident Beat Jans. ([bazonline.ch](#))

Deutsch-chinesische Erfolgsgeschichte in Gröbenzell

Die Gröbenzellerin Hefei Huang kam vor 30 Jahren nach Deutschland, seitdem setzt sie sich für den sprachlichen und interkulturellen Austausch zwischen Deutschland und China ein. Die ehemalige Germanistik-Studentin kam ursprünglich zum Studium nach Deutschland. Im Laufe der Jahre entwickelte sie eine Sprachschule mit eigenem Didaktikkonzept sowie den Huang-Verlag. Zusammen mit ihrem Ehemann schreibt sie zwei bis drei Lehrbücher pro Jahr. Die Materialien richten sich an Chinesen, die Deutsch lernen möchten, jedoch auch an Deutschsprachige, die Chinesisch erlernen wollen. Neben Kursen für Kalligrafie, der alten, meditativen Schreibkunst, bietet sie seit einiger Zeit auch Online-Deutschkurse für Chinesen an, die nach Deutschland kommen möchten. ([sueddeutsche.de](#))

SachsenGPT

Eine Nagelprobe für den Erfolg von KI wird die Fertigkeit im Umgang mit Dialekten sein. Der saarländische Physiker Alain Knorr hat nun mithilfe künstlicher Intelligenz eine Sprachanwendung geschaffen (ähnlich ChatGPT), die deutsche Dialekte beherrschen soll. Knorr entwickelte zunächst ein mit der saarländischen Mundart ausgestattetes Chatprogramm und ein „BerlinerGPT“. Sein neuestes Projekt ist „SachsenGPT“, allerdings beinhaltet das Programm noch einige Sprachfehler. Teilweise würden noch verschiedene Dialekte vermischt. Spezifische orthografische Regeln existieren im Sächsischen nicht, das Bundesland besteht aus 20 verschiedenen Sprachregionen. Knorr forscht weiter an dem lernfähigen Programm, damit die digitale Kommunikation mithilfe der künstlichen Intelligenz auch in deutschen Dialekten möglich wird. ([saechsische.de](#))

4. Berichte

Offener Austausch in Wittenberg

Wo man sonst gerne gendert, an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, kam Jörg Bönisch vom Vorstand des VDS zu Wort. Dort war jüngst Prof. Plöhn quasi mit einem Berufsverbot belegt worden, da er Genderschreibweisen in studentischen Arbeiten als Rechtschreibfehler gekennzeichnet hatte. Das heiße Eisen „Geschlechtergerechte Sprache“ war nun Gegenstand von Bönischs Vortrag am 10. Juli 2023 in der „Redezeit“, einer vierteljährlichen Veranstaltungsreihe für den Austausch über die deutsche Sprache, und wie sie das alltägliche Leben bestimmt. Diese Reihe ist Ausdruck der erfolgreichen Zusammenarbeit der Stiftung Leucorea mit dem WortWerkWittenberg (WWW) – einer Initiative des VDS in Sachsen-Anhalt – und dem Institut für deutsche Sprache und Kultur. Gegründet wurde die Stiftung LEUCOREA 1994 mit dem Ziel, wieder akademisches Leben in Wittenberg zu etablieren. An jenem Ort, wo vor 500 Jahren eine der renommiertesten Universitäten Deutschlands eröffnet wurde. Die nächste „Redezeit“ findet statt am 9. Oktober in der Leucorea zu Wittenberg (der Infobrief wird daran erinnern).

5. Denglisch

„Welcome Center“ in Augsburg

Die Stadt Augsburg plant die Umbenennung der Ausländerbehörde. Die Dienststelle wird künftig den Namen „Sachgebiet Migration und Aufenthalt“ tragen und in einigen Bereichen durch die Zusatzbezeichnung „Welcome Center“ ergänzt. Die Behörde unter dem Namen „Willkommensbehörde“ firmieren zu lassen, sei nicht angemessen, sagt Frank Pintsch, Ordnungsreferent des Stadtrats. Denn sie sei auch für Abschiebungen zuständig. Pintsch erklärt jedoch nicht, wie die englische Bezeichnung diesen Widerspruch auflösen könne. Auch nicht, wie man mit Englisch den Eindruck vermeiden könne, dass Deutsch vielleicht doch nicht die zuerst zu erwerbende Sprache sei. (augsburger-allgemeine.de)

6. Kommentar

Erwartungen enttäuscht

Der Rat für deutsche Rechtschreibung ist die oberste Instanz, um die Einheitlichkeit der

deutschen Sprache zu bewahren – nicht nur in Deutschland, sondern auch in den anderen Ländern, wo die deutsche Sprache eine amtliche Funktion hat. Nun hat er getagt, in Eupen bei der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens. Seine Aufgabe wäre es gewesen, eine Antwort darauf zu geben, ob die deutsche Sprache tatsächlich so diskriminierend ist, wie manche ihr vorwerfen und mit Sonderzeichen „gerechter“ machen wollen. Mitarbeiter von Behörden, aus dem Verlagswesen und viele Lehrer hatten sich eben deswegen im Vorfeld an den Rat gewandt. Seine Mitglieder haben sich aber nicht getraut, darauf eine Antwort zu geben. Der Rat müsse die Entwicklung von „Wortbinnenzeichen“ im Sprachgebrauch weiter beobachten. Diese könnten zu „grammatischen Folgeproblemen führen, die noch nicht geklärt sind.“ Als Beispiel dafür nennt der Rat die Mehrfachnennung von Artikeln oder Pronomen wie in *Die Wahl obliegt dem*der Präsident*in*. Es ist schwer zu verstehen, was es daran noch zu beobachten gäbe. Diese Wortbildung ist nicht nur sperrig und nicht vorlesbar, sie ist schlicht falsch. Es fehlt die Dativform im Maskulinum. Die Grammatik des Deutschen spielt da keine Rolle mehr. Zwar bekraftigte der Rat heute die bestehende Regelung, dass Sonderzeichen wie der Genderstern nicht in das Regelwerk aufgenommen werden. Aber die große Mehrheit der Sprachgemeinschaft hätte sich eine Aussage dazu gewünscht, dass die grammatisch richtigen generischen Formen wie in *Die Wähler haben entschieden* genau die Gerechtigkeit bringen, nach der alle suchen. Diese Chance hat der Rat vertan. (Holger Klatte)

7. Termine

Mittwoch, 19. Juli, Region 04 (Leipzig)

Mitgliedertreffen

Ort: Schrebers Restaurant und Biergarten, Aachener Str. 7, 04109 Leipzig

Zeit: 18:00 Uhr

Anmeldung erbeten unter regionleipzig@vds-ev.de

Samstag, 29. Juli 2023, Region 24 (Kiel, Flensburg)

Mitgliedertreffen, Ideensammlung für eine Volksinitiative gegen das Gendern in Schleswig-Holstein

Ort: Hofcafé Gut Deutsch-Nienhof, Deutsch-Nienhof, 24259 Westensee

Zeit: 15:00 Uhr - 18:00 Uhr

Anmeldung erbeten unter thorsten_fromberg@web.de

Donnerstag, 3. August 2023, Region 41/47 (Mönchengladbach, Neuss, Viersen/Duisburg, Moers, Krefeld)

Mitgliedertreffen

Ort: Restaurant „Weisses Haus“, Michaelstr. 65, 41460 Neuss

Zeit: 19:00 Uhr

Anmeldung bei Ralf Wambach (ralf.wambach@gmx.de) erforderlich!

Freitag, 4. August 2023, Region 30/31 (Hannover, Nienburg, Wunstorf, Hildesheim, Stadthagen, Hameln, Peine)

Mitgliedertreffen

Ort: Gaststätte „Konstantinos“, Hildesheimer Str. 49, 30880 Laatzen

Zeit: 18:30 Uhr

Donnerstag, 10. August 2023, Region 18 (Rostock)

Mitgliedertreffen

Ort: Gasthaus „Zum Bauernhaus Biestow“, Am Dorfteich 16, 18059 Rostock

Zeit: 18:00 Uhr

Der VDS-Infobrief enthält Neuigkeiten zu verschiedenen Sprachthemen. Männer sind mitgemeint, das Gleiche gilt für andere Geschlechter. Namentlich gekennzeichnete Beiträge spiegeln gelegentlich die Meinung der Redaktion wider.

Redaktion: Oliver Baer, Holger Klatte, Asma Loukili, Jeanette Zangs

Bitte antworten Sie nicht auf diese Nachricht. Nutzen Sie bitte unser [Kontaktformular](#) oder schreiben Sie an info@vds-ev.de. Vielen Dank.

Wenn Sie den Infobrief abbestellen möchten, dann klicken Sie bitte auf [diesen Link](#).

Verein Deutsche Sprache e. V.

Hohes Feld 6 | 59174 Kamen

Telefon: +49 2307 2016931 | Fax: +49 2307 9162448

1. Presseschau

- Ratlosigkeit
- Gesprächige Babys
- Irre Begründung
- Keine Synchronsprecher mehr?
- Teurer Fehlritt
- Sprache und Klimaschutz

2. Gendersprache

- Wendland beantragt Gender-Aus in Bochum
- Gendersprache weiterhin unbeliebt

3. Sprachspiele: Unser Deutsch

- Brötchentaste

4. Kultur

- Mundartverein für Nordbaden
- Althochdeutsch von der Insel Reichenau
- Sommerfest der Mundart in Korschenbroich

5. Berichte

- Klage abgewiesen

6. Soziale Medien

- Sächsisch begeistert Instagram

7. Kommentar

- Wandern ist rassistisch

8. Termine

1. Presseschau

Ratlosigkeit

„Wortbinnenzeichen gehören nicht zum Kernbestand der deutschen Orthografie“. Dieser Beschluss des Rats für deutsche Rechtschreibung auf seiner Sitzung am vergangenen Freitag wurde im Laufe der Woche recht unterschiedlich aufgefasst. Matthias Heine in der *Welt* ist sich

sicher: „Gendern wird nicht Pflicht.“ Für ihn habe auch nicht zur Debatte gestanden, „das Gendern orthografisch verbindlich zu machen – wie einige befürchtet hatten“. Oder wie dies auch manche gefordert hatten, so ein mürrischer Kommentar in der Frankfurter Rundschau: Mit seinem Beschluss „ignoriert der Rat für deutsche Rechtschreibung einen Wandel im gesellschaftlichen Bewusstsein, der längst stattgefunden hat.“ Der WDR stellt fest: Der Rat „gibt vorerst keine neuen Empfehlungen ab. Stattdessen will das Gremium die Entwicklung geschlechtergerechter Sprache weiter beobachten.“ Eine Aufnahme von Sonderzeichen in das amtliche Regelwerk lehne das Gremium aber weiterhin ab. Auf dem Nachrichten-Portal belgien.info.net (das auch Fotos von der Sitzung des Rats in Eupen veröffentlicht) kommt ein Mitglied des Rats, nämlich der Mannheimer Linguistik-Professor Henning Lobin, zu etwas anderen Schlüssen: „In der demokratischen Entwicklung sind Prozesse von Selbstfindung von Gruppen im Gange, die sich auch auf die Sprache auswirken“, so Lobin. Und für den Feuilleton-Redakteur der FAZ Andreas Platthaus hat sich der Rat für deutsche Rechtschreibung durch seine bisherigen Entscheidungen zu dem Thema selbst überflüssig gemacht: „Was ihn *den Rat* zu interessieren scheint, ist sein Fortbestand durch permanente Ratlosigkeit“. ([welt.de](#), [fr.de](#), [wdr.de](#), [faz.net](#), [facebook.com](#))

Gesprächige Babys

Untersuchungen einer Sprachforschergruppe von der Universität Memphis, im US-Bundesstaat Tennessee haben ergeben, dass Jungen im ersten Lebensjahr mehr „sprachähnliche Laute“ von sich geben als Mädchen. Die höhere Vokalisierungsrate der Jungen, welche sich im alterstypischen „Brabbeln“ äußert, wird von den Mädchen jedoch bis Ende des zweiten Lebensjahres überholt. Für die Studie hörten sich die Forscher fast 6000 Babys in über 450.000 Stunden Audiomaterial an. Dabei entdeckten die Forscher auch, dass Erwachsene häufiger mit weiblichen Säuglingen sprechen als mit männlichen. Kimbrough Oller, der die Studie leitete, erklärt das Phänomen damit, dass männliche Säuglinge weiterhin stärker vom plötzlichen Kindstod bedroht seien als Mädchen. Evolutionär bedingt könne sich dadurch die „Gesprächigkeit“ der männlichen Säuglinge ergeben haben, die durch ihre frühen sprachlichen Äußerungen auf ihr Befinden aufmerksam machen wollen. ([schweizer-illustrierte.ch](#))

Irre Begründung

In der WELT befasst sich Matthias Heine noch einmal mit der Umbenennung der Deutschen Post in „DHL Group“. Er erinnert an die Bedeutung des aufkommenden Postwesens zur Zeit der Romantik: Der Schall des Posthorns weckte Sehnsüchte, beflügelte die Reiselust. Bei Goethe heißt es: „Töne, Schwager, ins Horn,/ Raßle den schallenden Trab.“ Die Begründung der heutigen Postmanager, die Bezeichnung „Post“ sei allzu eng mit dem rein deutschen Markt verwoben und deswegen verzichtbar, hält Heine für „irre“. „Post“ sei ein Internationalismus wie „Taxi“, er werde in China wie in den USA verstanden. ([welt.de](#))

Keine Synchronsprecher mehr?

Das Tel Aviv Unternehmen Deepdub übernimmt mithilfe künstlicher Intelligenz die Arbeit von Synchronsprechern. Die Technologie, die auf KI basiert, könnte Filme und Serien in verschiedene Sprachen übersetzen, ohne dass menschliche Synchronsprecher noch erforderlich seien. Laut Gründer Ofir Krakowski, der das Unternehmen mit seinen Brüdern führt, herrscht in der Filmindustrie ein großes Interesse an einer Technisierung des Sprecherberufs. Das Programm erzeuge eine Sprachsynthese, die sich im Ton und in der sprachlichen Farbe vom Original nicht unterscheiden werde. Beiträge und die Originalstimme des Schauspielers werden hierfür vom System erlernt und studiert. Krakowski behauptet sogar, dass das Programm die charakteristischen Eigenschaften des jeweiligen Schauspielers stimmlich verinnerlichen und übernehmen könne. Durch weitere Übersetzungsprogramme könnte dann der gesprochene Inhalt in viele Sprachen übersetzt werden. Es gibt auch Bedenken wegen der Auswirkungen auf die Arbeitsplätze von Synchronsprechern und die Qualität der künstlichen Synchronisation im Vergleich zur menschlichen Arbeit. ([handelsblatt.com](#))

Teurer Fehlritt

Der kanadische Landwirt Christ Achter muss rund 56.000 Euro Schadenersatz zahlen, nachdem er auf einen Vertrag, den er per Textnachricht erhielt, mit dem „Daumen-hoch“-Emoji geantwortet hatte. Das Symbol sei als digitale Unterschrift zu werten, entschieden die Richter, nachdem Achter sich weigerte, zu dem im Kaufvertrag festgelegten Preis zu liefern. Achter argumentierte, mit dem Emoji habe er nur ausdrücken wollen, dass der Vertrag bei ihm angekommen sei. Die Richter sahen in dem nach oben gestreckten Daumen aber eine eindeutige Einwilligung. Das

Urteil wirft Fragen über die Rechtskräftigkeit der kleinen bunten Piktogramme auf. Zuletzt stand auch Twitter-Chef Elon Musk in der Kritik, da eingehende Presseanfragen auf der Plattform mit dem „Haufen Kot“-Emoji beantwortet werden. Also Vorsicht beim Verwenden der Emojis, rechtliche Konsequenzen sind möglich. (sueddeutsche.de)

Sprache und Klimaschutz

Die Bundesregierung unterstützt mit 20 Millionen Euro den Schutz des Kongo-Regenwaldes im zentralafrikanischen Kamerun. Für den Schutz des Urwaldes möchten Klimaaktivisten mit der einheimischen Bevölkerung zusammenarbeiten, dafür müssen jedoch die sprachlichen Barrieren überwunden werden. Die lokale Bevölkerung der einzelnen Dörfer rund um den Regenwald spricht und versteht nur lokale Sprachen. Französisch und Englisch wurden durch die Kolonialisierung in Kamerun verbreitet und gelten als Amtssprachen. Die Dorfbewohner sprechen und verstehen diese meist schlecht oder überhaupt nicht. Der Klimareporter Marc Ntouda hält es für sinnvoll, Umweltbildungsprogramme und -kampagnen zunächst in den lokalen Sprachen in den Dörfern durchzuführen. Fachbegriffe und Phänomene wie der *Klimawandel* oder der *Treibhauseffekt* müssen für die Einheimischen erläutert werden. Der Wissenstransfer gehe laut Ntouda jedoch in beide Richtungen. Die Bewohner des Kongo-Waldes besitzen umfassendes Wissen über den Wald und beherrschen komplexe Praktiken um diesen zu schützen. (klimareporter.de)

2. Gendersprache

Wendland beantragt Gender-Aus in Bochum

Wolfgang Wendland, Sänger der Punkband „Die Kassierer“, hat beantragt, dass die Verwaltung der Stadt Bochum die Gendersonderzeichen wie den Genderstern oder den Doppelpunkt nicht mehr verwendet. In seinem Fax an die Stadtverwaltung bezieht sich der Sänger auf die Empfehlung des Rats für deutsche Rechtschreibung, der in der vergangenen Woche entschied, dass die Gender-Binnenzeichen nicht normgerecht in der deutschen Sprache zu verordnen sind. Der Doppelpunkt und der Genderstern als vermeintliche Zeichen sprachlicher Inklusion seien innerhalb von Wörtern nicht vorgesehen, erklärt der Sänger der Stadtverwaltung gegenüber.

Gendersprache weiterhin unbeliebt

Laut einer aktuellen Umfrage des RTL/ntv-Trendbarometers lehnen fast drei Viertel der Befragten die Sonderzeichen im Wortinneren ab: Sternchen, Unterstrich, Doppelpunkt, auch die Sprechpausen. Das Ergebnis bezieht sich sowohl auf den Schriftverkehr als auch das gesprochene Wort. Der prozentuale Unterschied bei Männern und Frauen ist gering. 77 Prozent der Männer und 70 Prozent der Frauen empfinden das Gendern als störend. Gendersprache in öffentlichen Verwaltungen wird von 75 Prozent der Befragten abgelehnt. ([stern.de](#))

3. Sprachspiele: Unser Deutsch

Brötchentaste

Seit darüber gestritten wird, wissen alle, was eine *Brötchentaste* ist: eine Extrataste an einem Parkscheinautomaten. Dort bekommt man einen kostenlosen Parkschein – bei dem einen für eine Viertelstunde, bei manchen sogar für eine Stunde, das hängt von der Generosität der Stadtverwaltung ab. Wie kam der Name zustande? Es geht ums Kurzparken, um die Brötchen zu holen. Morgens Brötchen – das ist in Deutschland so viel wie das Baguette in Frankreich: ein Stück Esskultur. Vor meiner Bäckerei stehen die Leute frühmorgens Schlange, ab 6.30 Uhr. Drinnen bedienen fünf Frauen, im Akkord. Die meisten Brötchenholer haben Beutel, Körbe oder Taschen mit. Manchmal sind die Brötchen noch warm, dann schnell heim und los mit dem Frühstück.

Die Brötchen sind das eine Standbein der Bäckereien, das andere die verschiedenen Brotsorten. Beides zusammen ist das sogenannte Brot-und Butter-Geschäft dieses Handwerks. Davon leben die Bäckereien. Und daran freuen sich die Kunden. Die *Brötchentaste* ist nicht nur ein Entgegenkommen für die Bürger, sondern auch kommunale Unterstützung für diesen Wirtschaftszweig.

Das neue Wort, es taucht etwas um 2000 erstmals in deutschen Zeitungen auf, zeigt in typischer Weise die besondere Leistungsfähigkeit der Komposition im Deutschen. Es ist eine Form der Raffung von Information in einem Wort, die Kurzform eines Satzes oder einer syntaktischen

Wendung. *Brötchentaste* lässt sich paraphrasieren als ‚Taste (an einem Parkscheinautomaten), um einen kostenlosen Parkschein (zum Beispiel) zum Brötchenholen zu erhalten. *Brötchenholen* wird metonymisch (pars pro toto) verkürzt zu *Brötchen*.

Das Besondere an deutschen Wortbildungen ist ihre ökonomische Kürze und semantische Vielfalt. Das zeigen auch die vielen jüngsten Neuprägungen aus dem Umfeld des umstrittenen Energiegesetzes: *Wärmepumpe*, *Wärmewende*, *Heizungsgesetz*, *Heizungshammer*, *Energie-Stasi*. Wir paraphrasieren: ‚Pumpe zur Erzeugung von Wärme‘ (vergleiche die *Luftpumpe*), ‚Wende in der Erwärmung von Gebäuden‘, ‚Gesetz zur Regelung der Heizung‘ und schließlich zwei polemische metaphorische Komposita: ‚Heizungsgesetz wie ein Hammer‘, ‚Energieregelung wie bei der Stasi‘.

Es gehört zu unserem Sprachwissen, solche Bildungen nach Bedarf ad hoc zu erzeugen, aber auch die Neubildungen auf Anhieb zu verstehen. Was an dem Überfluss lexikalischer Innovationen auf Dauer bleibt, hängt davon ab, wie oft wir sie benutzen, wie oft wir sie brauchen.

Horst Haider Munske

Der Autor ist Professor für Germanistische Sprachwissenschaft an der Universität Erlangen-Nürnberg und Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats des Vereins Deutsche Sprache e. V. Ergänzungen, Kritik oder Lob können Sie schicken an: horst.munske@fau.de

4. Kultur

Mundartverein für Nordbaden

Der neue Mundartverein für Nordbaden „Unsere Sprachheimat – schwätz, redde, babble“ setzt sich für die fränkischen Dialekte im Norden Baden-Württembergs ein. Die Vereinsvorsitzende Isabell Arnstein betont, dass sie den Erhalt der kleineren, regionalen Dialekte anstrebe. Die großen Sprachgebiete des Schwäbischen oder Alemannischen seien den meisten Menschen ein Begriff, jedoch geht es in dem neuen Verein um die kleineren Dialekträume, wie Kurpfälzisch oder Buchemerisch. Arnstein ist als Dialektforscherin und Mundartaktivistin tätig. Sie erklärt, dass die nordbadischen Dialekte nicht weit von der Standardsprache abweichen, jedoch ebenfalls wertgeschätzt werden sollten. Der Verein hat sich als Ziel gesetzt, das Bewusstsein für die kulturelle Bedeutung des Dialekts zu stärken und Menschen zu ermutigen, dass sie den Dialekt im Alltag nutzen und schätzen. Arnstein widerspricht der Auffassung, dass es Nachteile gebe, wenn

man Dialekt spricht. „Das haben viele Generationen an Lehrern verdorben“, erklärt die Sprachwissenschaftlerin. Man solle auch sprachlich mehr zu sich stehen und Dialekte sollten auch als Alltagssprache akzeptiert werden. ([stuttgarter-nachrichten.de](#))

Althochdeutsch von der Insel Reichenau

Die Klosterinsel Reichenau im Bodensee war im Mittelalter ein bedeutendes geistliches und kulturelles Zentrum in Europa. 2024 feiert die Welterbestätte das Jubiläum ihrer Gründung vor 1.300 Jahren. Aus dem Reichenauer Skriptorium stammen acht Textdenkmäler des Althochdeutschen und mehr als 40 Glossenhandschriften vom späten achten bis ins elfte Jahrhundert – eine wichtige Quelle für die Entwicklung der deutschen Sprache, sagt die Bamberger Sprachwissenschaftlerin Stefanie Stricker im Domradio. Um christliche Texte in lateinischer Sprache dem Volk näherzubringen, übersetzten die Mönche sie in die Volkssprache, die später als „diutisk“ bezeichnet wurde, woraus noch später das Wort „deutsch“ wurde. Auf der Insel Reichenau entstanden Glossare, also Vorläufer der Wörterbücher, in denen für lateinische Wörter althochdeutsche Entsprechungen in einer bis dahin nicht vorhandenen deutschen Schriftsprache gefunden wurden. Ab Frühjahr 2024 werden mittelalterliche Prachthandschriften aus der Schreibschule der Klosterinsel im Archäologischen Landesmuseum in Konstanz zu sehen sein. ([domradio.de](#))

Sommerfest der Mundart in Korschenbroich

Die Sportsfreunde 1927 Neersbroich e. V. und der Verein zur Pflege und Förderung der Mundart im Rhein-Kreis Neuss laden am 04. August zum „Sommerfest der Mundart“ in Korschenbroich ein. Bei der Veranstaltung werden traditionelle und selbstkomponierte Lieder in der Mundart der Region vorgetragen, und heimische Mundart-Autoren werden präsentiert. Auf der Bühne dabei ist auch Bürgermeister Marc Venten. Gregor Mertens, Mitglied des Musik-Duos „De Neäschbrooker“, verspricht einen unterhaltsamen Abend für alle Freunde der heimischen Mundart und Musikliebhaber. ([rp-online.de](#))

5. Berichte

Klage abgewiesen

Das Oberlandesgericht München hat die vom VDS unterstützte Klage eines Mitarbeiters des Volkswagen-Konzerns gegen die Tochterfirma Audi endgültig abgewiesen. Der Genderleitfaden der Audi AG, durch den sich der VW-Mitarbeiter diskriminiert fühlte, verstöße nicht gegen das Gesetz. Es gebe kein Recht für den Kläger, „in Ruhe gelassen zu werden“. In der Vorinstanz beim Landgericht Ingolstadt hatten die Richter noch offengelassen, ob das sprachliche Persönlichkeitsrecht des Klägers verletzt sein könnte.

Hubert Spiegel kommentiert das Urteil in der FAZ. Er fragt sich, ob die freiheitliche und demokratische Grundordnung Deutschlands das Individuum nur vor staatlicher Willkür bewahrt, aber nicht vor unternehmerischer? „Denn sich belästigen zu lassen wäre dann vermutlich bald schon neue erste Bürgerpflicht.“ ([faz.net](#))

6. Soziale Medien

Sächsisch begeistert Instagram

Sächsisch zählt bundesweit zwar zu den unbeliebten Dialekten, das hält Kristina Zorniger aus Crimmitschau jedoch nicht davon ab die regionale Mundart zu feiern. Auf Instagram postet die gelernte Journalistin witzige Clips auf sächsisch. „diesachsenverstehen“ hat über 25.000 Follower und mehrere Millionen Videoaufrufe. Zorniger, die sich auf Instagram „Kristina vom Dorf“ nennt, will mithilfe der Sachsen-Clips den Dialekt wieder aufleben lassen und Vorurteilen entgegentreten. „Der Sachse neigt ein bisschen dazu, sich unter Wert zu verkaufen. Das fängt beim Dialekt an“, begründet die 36-Jährige Ihre Initiative. Zorniger wünscht sich, dass die Sachsen sich nicht mehr für ihren Dialekt schämen. Die Resonanz ist groß. In den Kommentaren unter ihren kurzen Videos findet ein reger Austausch von Einheimischen und Nicht-Sachsen statt. „Wir haben Spaß und lassen nicht zu, dass unser Dialekt verschwindet“, betont Zorniger. ([tag24.de](#))

7. Kommentar

Wandern ist rassistisch

Neu im Sommerloch ist heuer die Behauptung, dass Wandern und Outdoor-Aktivitäten als eine „weisse, männliche und bürgerliche Domäne wahrgenommen“ würden. Sie sei für viele Menschen „weder zugänglich noch einladend“, behaupten laut *Neue Zürcher Zeitung* Aktivisten, Soziologen und Medien. Darüber amüsiert sich Birgit Schmid in der *NZZ*. Das Wandern werde ideologisch betrieben, „denn auch Rechtsextreme wandern gern.“ Aha, so ergibt die Sache einen erschließbaren Sinn. Dass nur wenige Schwarze (*BPoC = Bläckpiepelofkaller*) in den Bergen zu sehen sind, liegt also nicht etwa daran, dass vergleichsweise wenige Schwarze bei uns leben. Auch nicht, dass Familien mit Migrationshintergrund ganz anderen Interessen nachgehen als in Berghütten zu übernachten. Nein, offenbar wird ihnen, falls sie den Wald dennoch betreten, auf Schritt und Tritt versichert, dass es keine schwarzen Förster:innen gebe, welches sich dann auf ihr eigenes Selbstbild projiziert, und sie daraufhin den Mut für diesen Beruf sowie das Begehen von Wäldern verlieren. Das muss ja schon zigtausend mal so passiert sein. Schlimm. Wer würde da nicht auf das Wandern im Wald ganz verzichten? Nicht ausgeschlossen wäre dann auch, dass insgeheim das Wandern zur Agenda des VDS zählt, welches „unter dem Deckmantel der Sprache“ Gedankengut verbreitet, welches ... gähn, seufz, wie langweilig. Demnächst wird man noch Leuten, die ihrer Mutter Blumen schenken, die Pflege konservativer (sprich: rechtsextremer) Rituale vorwerfen. (Oliver Baer) (nzz.ch)

8. Termine

Donnerstag, 27. Juli 2023, Region 97 (Würzburg)

Mitgliedertreffen

Ort: Gaststätte am Stift Haug, Textorstr. 24, 97070 Würzburg

Zeit: 18:00 Uhr

Samstag, 29. Juli 2023, Region 24 (Kiel, Flensburg)

Mitgliedertreffen, Ideensammlung für eine Volksinitiative gegen das Gendern in Schleswig-Holstein

Ort: Hofcafé Gut Deutsch-Nienhof, Deutsch-Nienhof, 24259 Westensee

Zeit: 15:00 Uhr - 18:00 Uhr

Anmeldung erbeten unter thorsten_fromberg@web.de

Donnerstag, 3. August 2023, Region 41/47 (Mönchengladbach, Neuss, Viersen/Duisburg, Moers, Krefeld)

Mitgliedertreffen

Ort: Restaurant „Weisses Haus“, Michaelstr. 65, 41460 Neuss

Zeit: 19:00 Uhr

Anmeldung bei Ralf Wambach (ralf.wambach@gmx.de) erforderlich!

Freitag, 4. August 2023, Region 30/31 (Hannover, Nienburg, Wunstorf, Hildesheim, Stadthagen, Hameln, Peine)

Mitgliedertreffen

Ort: Gaststätte „Konstantinos“, Hildesheimer Str. 49, 30880 Laatzen

Zeit: 18:30 Uhr

Donnerstag, 10. August 2023, Region 18 (Rostock)

Mitgliedertreffen

Ort: Gasthaus „Zum Bauernhaus Biestow“, Am Dorfteich 16, 18059 Rostock

Zeit: 18:00 Uhr

Donnerstag, 10. August 2023, Region 65 (Wiesbaden)

Mitgliedertreffen

Ort: Restaurant Europa (Stadthalle, gegenüber dem Rathaus), Gagernring 1, 65779 Kelkheim

Zeit: 19:00 Uhr

Der VDS-Infobrief enthält Neuigkeiten zu verschiedenen Sprachthemen. Männer sind mitgemeint, das Gleiche gilt für andere Geschlechter. Namentlich gekennzeichnete Beiträge spiegeln gelegentlich die Meinung der Redaktion wider.

Redaktion: Oliver Baer, Holger Klatte, Asma Loukili, Jeanette Zangs

Bitte antworten Sie nicht auf diese Nachricht. Nutzen Sie bitte unser [Kontaktformular](#) oder schreiben Sie an info@vds-ev.de. Vielen Dank.

Wenn Sie den Infobrief abbestellen möchten, dann klicken Sie bitte auf [diesen Link](#).

1. Presseschau

- 16.000 gegen Gendersprache vom Amt
- Nun auch klimagerechte Sprache
- Weichgespülte Schlagertexte

2. Gendersprache

- Gendersprachliche Abstimmungsvorlage abgesetzt
- Korbach gendert seine Kommunikation nicht
- Keine Genderzeichen in Niederösterreich
- „Komplett out“
- Volksabstimmung 2023
- NDR bleibt beim Gendern

3. Kultur

- Martin Walser gestorben
- Kreativer Sprachunterricht
- Lutz Seiler erhält Georg-Büchner-Preis
- Schweizer Band nutzt Mundart

4. Berichte

- Neue Wettbewerbe

5. Kommentar

- Nochmal zum Rechtschreibrat

6. Termine

1. Presseschau

16.000 gegen Gendersprache vom Amt

In Hamburg übergab die vom VDS unterstützte Volksinitiative „Schluss mit Gendersprache in Verwaltung und Bildung“ in der vergangenen Woche 16.000 Unterschriften dem Hamburger Senat. Damit ist die erste Hürde des dreistufigen Verfahrens bis zu einem Volksentscheid überwunden. Sollte die Bürgerschaft dem Anliegen nicht entsprechen (womit zu rechnen ist), wird es im Sommer 2024 zu einem Volksbegehrten kommen, welches von rund 66.000 Hamburgern unterstützt werden muss, um schließlich zur letzten Stufe zu führen: ein Volksentscheid im Jahr 2025. „Die am häufigsten gehörten Sätze beim Sammeln der Unterschriften bestanden aus je

einem Wort: „Endlich!“ und „Danke!“, das gab die Sprecherin der Volksinitiative und Leiterin der VDS-Arbeitsgruppe Gendersprache Sabine Mertens bekannt. Man dürfe von den Hamburger Behörden erwarten, dass sie die Sprache verwenden, „die gängig ist, die die Bürger im Leben sprechen.“ ([ndr.de](#))

Nun auch klimagerechte Sprache

Klimaschutzaktivisten, wie der österreichische Klimaschutzbeauftragte und Lobbyist Ernst Walter Schrempf, fordern die Einführung einer „problemgerechten Klima-Sprache“ in den Medien und im politischen Diskurs. Schrempf hält zu dem Thema regelmäßig Vorträge. Wörter wie „Klimawandel“ oder „Erderwärmung“ sind für ihn eine Verharmlosung der Probleme. Er ist der Meinung, dass „über Generationen eingeprägte Denkmuster“ sprachwissenschaftlich aufgehoben werden müssen. Anstelle der „Klimaerwärmung“ müsse von der „Klimaerhitzung“ gesprochen werden, damit der Handlungsbedarf hervorgehoben werde. Auch verniedliche das Wort „Klima-Krise“, man solle von einer „Klima-Katastrophe“ sprechen. Eingeprägte Wahrnehmungen würden sich durch Anpassung der Sprache im öffentlichen Diskurs beeinflussen lassen, das könne die Menschen dazu veranlassen, die Klimafrage ernster zu nehmen. ([presseportal.de](#))

Weichgespülte Schlagertexte

Von der Unterhaltungssendung „ZDF-Fernsehgarten“ gibt es jeden Sommer eine Mallorca-Ausgabe. Dazu gehört natürlich eine ordentliche Portion Schlagermusik vom „Ballermann“. Aber nun kommt Kritik seitens einiger Schlagersänger, weil das ZDF Liedtexte vor der Aufführung „entschärfen“ lässt. So musste Mallorca-Star Peter Wackel 2021 seinen Refrain von „Scheiß drauf, Malle ist nur einmal im Jahr“ in „Pfeif drauf“ umändern und auch das Lied „Layla“ von DJ Robin & Schürze gab es im vergangenen Jahr nur in einer „weichgespülten“ Version. Matthias Distel alias Ikke Hüftgold sagte deswegen seine Teilnahme beim Fernsehgarten in diesem Jahr ab. Eine Sprecherin des ZDF erklärte, dass das ZDF grundsätzlich keine Textänderungen verlange, die Redaktion aber verschiedene Textvarianten der Titel vorschlage, die sie als passender zum Format einschätze. Andere Schlagersänger äußerten durchaus Verständnis für die Haltung des ZDF: „„Man darf nicht vergessen: Der Fernsehgarten ist eine Familiensendung

und läuft ja sonntags mittags im ZDF“, meint Lorenz Büffel. ([merkur.de](#))

2. Gendersprache

Gendersprachliche Abstimmungsvorlage abgesetzt

Im Völklinger Stadtrat ist ein Tagesordnungspunkt abgesetzt worden, weil die Abstimmungsvorlage Genderzeichen enthielt. Abgestimmt werden sollte über eine Satzungsänderung für die Beiratskonferenz der Stadt – eigentlich eine unstrittige Formsache. Aber in dem Satzungstext war aus „Bürgerbeteiligung“ die „Bürger*innenbeteiligung“ geworden oder auch „Zu den Sitzungen der Beiratskonferenz lädt der/die Vorsitzende, im Verhinderungsfall sein/seine/ihr/ihre Vertreter*in ein.“ Der CDU-Fraktionsvorsitzende Stefan Rabel entgegnete, der Satzungstext entspreche in der nun vorgesehenen Form „nicht der deutschen Rechtschreibung“. ([saarbruecker-zeitung.de](#) (Bezahlschranke))

Korbach gendert seine Kommunikation nicht

In der vergangenen Woche debattierten die Stadtverordneten der hessischen Stadt Korbach über die Gendersprache. Laut einem Antrag der CDU-Fraktion solle in allen städtischen Eigenbetrieben Korbachs in der internen und externen Kommunikation auf das Verwenden der Gendersprache verzichtet werden. Dasselbe solle in Unternehmen gelten, an denen die Stadt mehrheitlich beteiligt ist. Nach einer intensiven Debatte nahm das Korbacher Parlament letztendlich den CDU-Antrag mehrheitlich an. Bei ihrer Entscheidung stützten sich die Abgeordneten der CDU-Fraktion vor allem auf die Entscheidung des deutschen Rechtschreibrats, das Gendern nicht in das amtliche Regelwerk der deutschen Sprache aufzunehmen. ([hna.de](#))

Keine Genderzeichen in Niederösterreich

In der niederösterreichischen Landesverwaltung gilt ab August der Erlass, dass bei der Erstellung von Schriftstücken und Erledigungen den Empfehlungen des Rats für deutsche Rechtschreibung Folge zu leisten sei. Somit werde in Zukunft auf den Genderstern und -doppelpunkt sowie das

Binnen-I verzichtet. Durch diese Entscheidung werde eine „Grundlage für einen einheitlichen und verständlichen Auftritt“ geschaffen. Zuvor gab es zwar eine verbindliche Empfehlung zum Gendern, diese sei nun jedoch aufgehoben. Die neuen Regeln gelten verpflichtend für alle Landesbediensteten. Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner betont jedoch, dass weiterhin Doppelnamen („Damen und Herren“, „Bürgerinnen und Bürger“) verwendet werden, damit Frauen und Männer gleichgestellt seien. Ihr Stellvertreter Udo Landbauer sagt, dass mit der Entscheidung dem „Gender-Wahn ein Riegel vorgeschoben“ werde. Der freiheitliche Landesparteichef betont, dass die Debatte um die Gendersprache von den wahren Problemen und Sorgen der Familien ablenke. (diepresse.com)

„Komplett out“

Auch in der dritten Woche nach der Sitzung des Rats für deutsche Rechtschreibung, Sonderzeichen nicht in das amtliche Regelwerk aufzunehmen, sondern nur zu benennen und weiter zu beobachten, gibt diese Entscheidung Rätsel auf. Im MDR meldet sich die Geschäftsführerin des Rats, die Sprachwissenschaftlerin Dr. Sabine Krome, zu Wort. „Das generische Maskulinum ist komplett out“, erklärt sie. Das würden entsprechende Anfragen in der Geschäftsstelle des Rechtschreibrats zeigen. Satzzeichen wie Stern, Doppelpunkt oder Unterstrich im Wortinneren sorgten allerdings für „Probleme, weil sie die Wortbildung stören, zu großen Teilen aber auch die Grammatik und die Satzbildung“. Diese Schreibweisen würden eher auf gesellschaftliche Ablehnung stoßen als andere Formen geschlechtergerechter Sprache. Wichtig ist für Krome, dass es für Schulen und Behörden verbindliche Regeln im gesamten deutschen Sprachraum gibt. (mdr.de)

Volksabstimmung 2023

Volksentscheide sollen auch bundesweit möglich werden, dafür streitet der gemeinnützige Verein ABSTIMMUNG 21 e.V.. Der Verein organisiert bundesweite Volksabstimmungen zu aktuellen gesellschaftlichen Fragen so lange, bis Abstimmungen auf Bundesebene gesetzlich verankert sind. Bei seinem Projekt „Volksabstimmung 2023“ geht es beispielhaft um drei Themen, darunter die Gendersprache. Der Verein sagt: „Deutschland braucht mehr Mitbestimmung auf Bundesebene durch die Bevölkerung. Um der Politik zu zeigen, dass es nicht ohne uns geht,

unterstützen wir das Projekt „ABSTIMMUNG21“. Die nächste bundesweite Volksabstimmung findet im September statt. In diesem Jahr kann über drei brennende Themen unserer Zeit abgestimmt werden:

- Abkehr von der Gendersprache in Politik, Verwaltungen, Bildung, Medien und Gesetzgebung jetzt!

- Naturmedizin und Schulmedizin rechtlich gleichstellen!

- Gerechtigkeit beim Wählen: Keine verlorenen Stimmen mehr!

Wer mitmachen will, meldet sich an und erhält die Abstimmungsunterlagen. (
openpetition.de/abstimmung21)

(Anmerkung der Redaktion: Die bundesweite „Abstimmung 21“ ist vorderhand kein Ersatz für die Initiativen in Hamburg und Baden-Württemberg, denn Sprachfragen fallen unter die Kulturhoheit der jeweiligen Bundesländer.)

NDR bleibt beim Gendern

Der NDR hat bekannt gegeben, trotz der Empfehlung des Rats für Deutsche Rechtschreibung, weiterhin an der Praxis des Sprachgenders festzuhalten. Im Vorfeld hatte die FDP in Mecklenburg-Vorpommern den öffentlich-rechtlichen Rundfunk dazu aufgefordert auf die Verwendung von Gendersternchen und Doppelpunkten zu verzichten. Die Sendersprecherin erklärt, dass es im NDR keine direkte Anweisung zum Gendern gebe, sondern die Beschäftigten lediglich dazu angeregt werden, sensibel mit dem Thema Gendersprache umzugehen. Auf eine bestimmte Form werde sich jedoch nicht festgelegt. Verständliche und geläufige Formen sollen verwendet werden, dazu zählen die Doppelnenntungen („Ministerpräsidentinnen und Ministerpräsidenten“), neutrale Bezeichnungen („Team“, „Gäste“) oder Partizipien („Teilnehmende“). Reportern stehe es frei, im Hörfunk und Fernsehen den Glottisschlag, also die Sprechpause, zu verwenden. Im Hinblick auf verschiedene Formate sei der Gebrauch unterschiedlicher Genderformen eine „freie redaktionelle Entscheidung“. In der Schriftsprache des Norddeutschen Rundfunks werde neben den neutralen Formulierungen auch der Genderstern verwendet, wenn eine große Zahl von Menschen angesprochen werden soll. Trotz der weit überwiegenden Mehrheit, die das Gendern als störend oder unwichtig empfindet, hält der NRD also an dieser Praxis fest. (nordkurier.de)

3. Kultur

Martin Walser gestorben

„Martin Walser war zeitlebens ein Beirrbarer. Daraus zog er seine enorme literarische Kraft“ , schreibt der Spiegel. Er war einer, der sich „störrisch einfachen Antworten verweigerte.“ In seinem Menschenbild kämpft der Mensch mit sich, „er macht es sich nicht leicht, und es ist nie leicht mit ihm.“ Das geschah in einer Sprache, die alles möglich macht, auch ihn falsch zu verstehen. Aber man muss sich mit Literatur eben ein bisschen bemühen. „Solange etwas ist, ist es nicht das, was es gewesen sein wird“, reagierte er auf Vorwürfe über die mangelnde Weitsicht seiner Romanfiguren im Nationalsozialismus. In besonderer Erinnerung geblieben ist der Eklat bei seiner Dankesrede zur Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels in der Frankfurter Paulskirche am 11.Oktober 1998. Ihm wurde „geistige Brandstiftung“ attestiert und, dass er einer „Schlussstrichmentalität“ das Wort geredet habe. So gründlich missverstehen darf man jemanden nur absichtlich. Seine Dankesrede kann man nachlesen, und die Parallele zwischen dem Unverständ vor 25 Jahren und heute entdecken, da auf stichhaltige Argumente gar nicht erst eingegangen wird. Der kommunikative Widerwille verschmilzt zu einem Syndrom aus erstens nicht hinhören können (mit eigenen Gedankenfetzen beschäftigt), zweitens nicht hinhören wollen (den Kerl womöglich noch verstehen), drittens Deutsch nicht hinlänglich beherrschen (da muss man ja mitdenken), viertens es nur nicht mit den Meinungsführern verderben. Für Walser war „recht zu haben ein minderer Bewusstseinszustand.“

Kreativer Sprachunterricht

Flüchtlingskindern wird die deutsche Sprache auf kreative Weise vermittelt, so geschieht es an der Pestalozzischule im hessischen Klein-Karben. Durch Basteln, Singen und Musizieren können die 16 Kinder, überwiegend Kriegsflüchtlinge aus der Ukraine, zusammen mit ihrer Deutschlehrerin Oksana Ebert die deutsche Sprache erkunden. Pädagogische Fachkräfte des Mütter- und Familienzentrums Karben unterstützen das Projekt, das seit dem Schuljahr 2022/23 läuft. Ebert, die selbst aus der Ukraine stammt, sei hierbei ein wichtiges Bindeglied zwischen Eltern, Kindern und der Schule in Klein-Karben, berichtet die *Frankfurter Neue Presse*. Mit der Muttersprache der Flüchtlinge vertraut, sei sie laut Urteil der Rektorin Petra Matthes-Ahäuser

unverzichtbar. Ihr Projekt erfreue sich großer Beliebtheit und rege die Kinder dazu an, sich gegenseitig beim Deutschsprechen zu unterstützen. Ebert erklärt, dass die Kinder oftmals stark in der Mathematik seien, jedoch sei vor allem das Lernen anderer Sprachen eine Herausforderung. (fnp.de)

Lutz Seiler erhält Georg-Büchner-Preis

Lutz Seiler wird in diesem Jahr mit dem Georg-Büchner-Preis, dem renommiertesten Literaturpreis im deutschen Sprachraum, ausgezeichnet. Seiler wuchs in der DDR auf, er untersucht mit seiner Literatur die „Ost- und West-Identitäten“. SWR2-Literaturchef Frank Hertweck lobt seine Sprache. „Sie trägt eine Genauigkeit in sich, die nicht vom Reden kommt, sondern vom Hinschauen und Hinhören, sie ist im besten Sinne passiv, sie nährt sich vom Schweigen.“ (swr.de)

Schweizer Band nutzt Mundart

Die Schweizer Musikgruppe Rival Empire veröffentlicht ihre Lieder normalerweise auf Englisch. Die letzten beiden Nummern „glücklich“ und „Alti Muure“ singen sie nun aber auf Schweizerdeutsch. Frontsänger Reto Wohlgensinger erklärt, dass sie sich durch die Muttersprache „breiter“ ausdrücken und diese auch geschickter nutzen können als das Englische. Der Schlagzeuger Paolo Pappalardo sagt, dass dies seine erste musikalische Erfahrung mit der Mundart sei, er diese aber trotzdem „sensationell geil“ finde. Die Lieder in der Mundart sind laut der Band „poppiger“ und für eine breitere Masse in ihrer Heimat geeignet als ihre englischen Rocksongs. (zuerich24.ch)

4. Berichte

Neue Wettbewerbe

Die Ausschreibungen für den literarischen Nachwuchs wurden aktualisiert. Die VDS-Arbeitsgruppe von Tatjana Kohler bietet nun neue Hinweise für junge Leute, die literarisch groß

rauskommen wollen. Viel Erfolg beim Bewerben! (vds-ev.de)

5. Kommentar

Nochmal zum Rechtschreibrat

Was für ein Durcheinander! Drei Wochen nach der Sitzung des Rats für deutsche Rechtschreibung kommunizieren seine Mitglieder vorrangig über die Medien miteinander. Prof. Lutz Götze sagt in einem langen Leserbrief an die FAZ, dass er sich eine klärende und eindeutige Stellungnahme des Rats gewünscht hätte. Prof. Henning Lobin (Direktor des Instituts für deutsche Sprache) antwortet auf Twitter (auf Twitter!) und in einem SPIEGEL-Interview. Er macht deutlich, dass er die Entscheidung des Rats einfach ignoriert und stattdessen den Gebrauch von Genderzeichen als unausweichliche Sprachentwicklung hinstellt. Den Vogel erlegt nun in einem Interview die Geschäftsführerin des Rechtschreibrats, Dr. Sabine Krome: Das generische Maskulinum sei „out“, ergänzt um diese aufschlussreiche Erkenntnis: „All diejenigen lehnen geschlechtergerechte Sprache ab, die das Anliegen, alle Menschen gleichwertig zu betrachten, nicht akzeptieren können.“ Wie bitte? Wer morgens seine Brötchen beim Bäcker kauft und nachmittags zum Arzt geht, hat etwas gegen Geschlechtergerechtigkeit? Wenn das tatsächlich die Einstellung der Verantwortlichen des Rats für deutsche Rechtschreibung ist, muss man sich wirklich fragen, welchen Sprachgebrauch der Rat da eigentlich beobachtet. Der Rat gibt in der Öffentlichkeit derzeit ein Bild ab, bei dem daran gezweifelt werden darf, ob er seiner Aufgabe, die Einheitlichkeit der Rechtschreibung im deutschen Sprachraum zu bewahren, überhaupt noch gewachsen ist. (Holger Klatte)

6. Termine

Donnerstag, 3. August 2023, Region 28 (Bremen)

Mitgliedertreffen

Ort: Grollander Krug, Hotel Robben, Emslandstr. 30, 28259 Bremen

Zeit: 19:00 Uhr

Donnerstag, 3. August 2023, Region 41/47 (Mönchengladbach, Neuss, Viersen/Duisburg,

Moers, Krefeld)

Mitgliedertreffen mit Vortrag von Liren Xu (Praktikant in der VDS-Geschäftsstelle) über die Themen

- Gendern im Chinesischen
- Deutsch als Fremdsprache in China

Ort: Drusushof, Erftstr. 58, 41460 Neuss

Zeit: 19:00 Uhr

Anmeldung bei Ralf Wambach (ralf.wambach@gmx.de) erforderlich

Freitag, 4. August 2023, Region 30/31 (Hannover, Nienburg, Wunstorf, Hildesheim, Stadthagen, Hameln, Peine)

Mitgliedertreffen

Ort: Gaststätte Konstantinos, Hildesheimer Str. 49, 30880 Laatzen

Zeit: 18:30 Uhr

Samstag, 5. August 2023, Region 06/39 (Halle, Magdeburg)

Führung durch Weißenfels sowie Besuch der Novalis-Gedenkstätte

Treffpunkt: Parkplatz am Fürstenhaus, Stadtpalais, Leipziger Str. 9, 06667 Weißenfels

Zeit: 11:00 Uhr

Donnerstag, 10. August 2023, Region 18 (Rostock)

Mitgliedertreffen

Ort: Gasthaus „Zum Bauernhaus Biestow“, Am Dorfteich 16, 18059 Rostock

Zeit: 18:00 Uhr

Donnerstag, 10. August 2023, Region 20/22 (Hamburg und Umland)

Sitzung des Regionalvorstands und Mitgliedertreffen

Ort: Hotel Ibis Alsterring, Pappelallee 61, 22089 Hamburg

Zeit: 18:00 bis 19 Uhr Sitzung des Regionalvorstands

ab 19:00 Uhr Mitgliedertreffen

Donnerstag, 10. August 2023, Region 25 (West-Schleswig-Holstein)

Mitgliedertreffen

Ort: Gaststätte Tante Jenny, Schiffbrücke 12, 25813 Husum

Zeit: 18:00 Uhr

Donnerstag, 10. August 2023, Region 65 (Wiesbaden)

Mitgliedertreffen

Ort: Restaurant Europa, Stadthalle Kelkheim, Gagernring 1, 65779 Kelkheim

Zeit: 19:00 Uhr

Der VDS-Infobrief enthält Neuigkeiten zu verschiedenen Sprachthemen. Männer sind mitgemeint, das Gleiche gilt für andere Geschlechter. Namentlich gekennzeichnete Beiträge spiegeln gelegentlich die Meinung der Redaktion wider.

Redaktion: Oliver Baer, Holger Klatte, Asma Loukili, Jeanette Zangs

Bitte antworten Sie nicht auf diese Nachricht. Nutzen Sie bitte unser [Kontaktformular](#) oder schreiben Sie an info@vds-ev.de. Vielen Dank.

Wenn Sie den Infobrief abbestellen möchten, dann klicken Sie bitte auf [diesen Link](#).

Verein Deutsche Sprache e. V.

Hohes Feld 6 | 59174 Kamen

Telefon: +49 2307 2016931 | Fax: +49 2307 9162448

[Internetpräsenz](#) | [Impressum](#) | [Datenschutzerklärung](#) | [Kontaktformular](#)

1. Vorsitzender: Prof. Dr. Walter Krämer

Vereinsregisternummer: 4996 beim Amtsgericht Dortmund

1. Presseschau

- 25 Jahre Rechtschreibreform
- Wie Giraffen sprechen
- Gefährliche Kinderbücher
- Enttäuschende Zahlen bei Integrationskursen
- Flüchtlinge an Berufsschulen

2. Gendersprache

- „Konservative Fragilität“ und Wissenslücken
- Weibliches Gesetz stößt auf Kritik
- Hamburger Gender-Initiatorin entschuldigt sich für Äußerungen
- Genderbrot wird umbenannt

3. Sprachspiele: Unser Deutsch

- ChatGPT

4. Kultur

- Donald Duck auf Ruhrdeutsch
- Künstliche Intelligenz soll Dialekte erhalten
- Lesetipp: Weltverbessern

5. Berichte

- Gute Argumente
- Genus im Chinesischen

6. Denglisch

- Anglizismen im Wandel

7. Soziale Medien

- Einfach mal ein paar Sternchen einstreuen

8. Kommentar

- Gendern nicht zu verwechseln mit Gendern

9. Termine

1. Presseschau

25 Jahre Rechtschreibreform

Die Rechtschreibreform von 1998 sei in der Gesellschaft angekommen. „Empörung und Widerstand vorbei“, titelt Jacqueline Melcher bei *ntv*. Die Reform war lange umstritten, viele Wörter und Regeln waren ungewohnt. Auch Korrekturen der Reform sowie Korrekturen der Korrekturen trugen nicht dazu bei, den Reformprozess zu respektieren. Die Umgewöhnung fiel schwer, besonders bei den drei Konsonanten, die jetzt aufeinander folgen durften (*Schiffahrt*) oder bei der „Eindeutschung“ meist griechischer Wörter, wo das *ph* zum *f* wurde (*Geografie* statt *Geographie*). Insgesamt habe die Sprachgemeinschaft die neuen Regeln aber angenommen, so Susanne Krome, Geschäftsführerin des Rechtschreibrats. ([n-tv.de](#))

Wie Giraffen sprechen

Ein neues Forschungsprojekt der Österreichischen Akademie der Wissenschaften beschäftigt sich mit der Sprache der Giraffen. Obwohl Giraffen die größten Landtiere der Welt sind, schenke die Forschung ihnen kaum Beachtung. Der Biologe Anton Baotic erforscht die Sozial- und Kommunikationsformen der Tiere. Seine Tonaufnahmen führte der Wissenschaftler im Tierpark Berlin durch. Er konnte verschiedene Laute wie Summen, Grunzen, Schnauben und Prusten unterscheiden und klassifizieren. Baotic, der mit seinen Aufnahmen selbst die Tierpfleger überraschte, kam zu dem Ergebnis, dass es sich bei Giraffen keinesfalls um stumme Tiere handle. Die Bedeutung der Laute soll im Rahmen eines mehrjährigen Projekts weiter erforscht werden. Baotic forscht jedoch nicht nur an den Berliner Tieren, sondern auch an zwei Giraffen in Südafrika, die vom Forschungspartner Africa Wildlife Tracking mit Mikrofonen ausgestattet wurden. ([oeaw.ac.at](#))

Gefährliche Kinderbücher

Kanzler Olaf Scholz ist Befürworter von Warnhinweisen auf Kinderbüchern. Bücher wie „Tim und Struppi“ würden rassistische Darstellungen und Stereotype transportieren. „Ich bin dafür, Probleme auf jeden Fall sichtbar zu machen in Vor- und Nachworten und mit Hinweisen im Text“, sagte er im Interview mit der *Süddeutschen Zeitung*. Man solle deutlich machen, „was so heute nicht mehr in Ordnung ist“. Gerade bei Bildungs-Material will Scholz keine Kompromisse machen:

„Wenn es sich um pädagogisches Material für Kinder handelt, sollte es klar unseren heutigen Vorstellungen entsprechen. Da werden wir Wege suchen und auch ein bisschen herumtasten müssen“, sagte er. ([sueddeutsche.de](#) (Bezahlschranke))

Enttäuschende Zahlen bei Integrationskursen

Mehr Teilnehmer heißt nicht unbedingt auch immer: mehr Absolventen. Das musste sich jetzt auch das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) eingestehen. 340.000 Teilnehmer habe es 2022 bei den Integrationskursen gegeben, jedoch erreichten nur 78.000 die Mindestanforderungen bei den Sprachtests, 122.000 schnitten schlechter ab oder brachen ab. Der Sprachwissenschaftler Ibrahim Cindark vom Leibniz-Institut für deutsche Sprache in Mannheim sagte der *Welt*, das Programm sei für einige schlicht zu ambitioniert: „Die Erwartung, dass der Durchschnittsmensch nach sechs Monaten Sprachkurs das Niveau B1 erreicht, ist definitiv zu hoch.“ Vor den Flüchtlingsbewegungen 2016 seien die Ergebnisse besser gewesen, so Cindark, das habe auch daran gelegen, dass damals meist Menschen nach Deutschland kamen, die bereits Deutschkurse in ihrer Heimat besucht hatten, um überhaupt an ein entsprechendes Visum zu kommen. ([welt.de](#) (Bezahlschranke))

(Anm. d. Red.: Der „Gemeinsame Europäische Referenzrahmen“ unterscheidet sechs Stufen von A1 bis zum Höchstniveau C2)

Flüchtlinge an Berufsschulen

Berufsschullehrer in Baden-Württemberg schlagen Alarm. „Wenn sich nicht schnell etwas ändert, muss vielerorts der Unterricht gekürzt werden“, wird Thomas Speck, Vorsitzender des Berufsschullehrerverbands (BLV), im *Stern* zitiert. Durch die gestiegenen Zahlen von Schülern, die als Flüchtlinge nach Deutschland kommen, befänden sich Lehrer und Schulleitungen „häufig am Limit“. In Ballungsräumen gebe es bereits jetzt erhebliche Einschränkungen, weil es an Lehrkräften und Unterrichtsräumen fehlt, so Speck. Im vergangenen Jahr ist die Zahl der Schüler an den Berufsschulen von 2.845 auf 7.950 angestiegen, und auch für das kommende Schuljahr rechnet man mit steigenden Zahlen. Der BLV fordert deswegen mehr Flexibilität bei der Unterrichtsplanung, mehr Deutschkurse und eine bessere Verteilung geflüchteter Schüler auf

verschiedene Schulformen. ([stern.de](#))

2. Gendersprache

„Konservative Fragilität“ und Wissenslücken

Mitunter wird der Vorwurf laut, Kritiker der Gendersprache kämen in den Medien häufiger vor als die Befürworter des Genderns. Aktuelle Beispiele, dass dem nicht so ist: *Spiegel*-Kolumnist Sascha Lobo gesteht: „Ich gendere. Nicht immer oder dogmatisch, aber weitgehend und dort, wo es mir sinnhaft erscheint.“ Und er versucht zu erklären, warum Gendersprache so stark polarisiert. Lobo schaut bei seinen Erklärungen gern in die USA und hat dort den Begriff „konservative Fragilität“ aufgeschnappt. Sie sei der Grund dafür, dass die ihr entsprechende Welthaltung als leicht „zerbrechlich empfunden“ wird. Kritik am Gendern sei derzeit schwierig, weil „Rechtsradikale“ ähnliche Themen besetzten und selbst berechtigte Kritik von Linken als „rechtsradikal“ beschimpft werde – das sei laut Lobo „in den meisten Fällen falsch, unfair und destruktiv“. Lobo sinniert über die Ursache der Abneigung gegenüber Gendersprache: Die bloße Verwendung eines gendersprachlichen Begriffs rufe offenbar einen „Denkstrudel“ hervor, bei dem das Gesagte persönlich genommen und als eine Art erzieherische Maßnahme empfunden werde. Lobo kann, abgesehen davon, keinen Zwang zum Gendern erkennen und rät den „fragilen Konservativen“, sich einfach mal zusammenzureißen.

Der Berliner Sprachwissenschaftler Anatol Stefanowitsch darf im *ZDF* feststellen, dass er „lieber in einer Gesellschaft lebt, in der sich auch diejenigen angesprochen fühlen können und dürfen, die wir viele Jahrhunderte ignoriert haben“. Aber die Mehrheit der Bevölkerung lehne Gendern „noch immer“ ab, wendet der Moderator ein und fragt, wie der Sprachwissenschaftler diese „mitnehmen“ will. Stefanowitsch: „Die Frage ist ja, ‚Muss man die mitnehmen?‘“. Bei der Rechtschreibreform 1996 habe man sich ja auch nicht um die hohen Ablehnungswerte geschart. „Und inzwischen haben wir uns ja auch irgendwie alle dran gewöhnt“, so Stefanowitsch. ([spiegel.de](#), [zdf.de](#))

Anmerkung der Redaktion: Diese Aussage könnte man allenfalls als ironischen Kommentar begreifen. Die umstrittene Rechtschreibreform beschäftigte jahrelang die Gerichte, gegen die Reformschreibungen wurden mehrere Volksentscheide angestoßen und die für die Reform verantwortliche zwischenstaatliche Kommission wurde schließlich aufgelöst. Der daraufhin gegründete Rat für deutsche Rechtschreibung nahm viele der damals umstrittenen Regeln, zum

Beispiel in der Getrennt- und Zusammenschreibung oder bei der Schreibung von Fremdwörtern, in der Folge zurück, bis im Jahr 2006 schließlich eine stark abgeschwächte Reform verbindlich wurde. Ein Erfolg war die Reform eher nicht, aber wenigstens haben die Verlage an Neueditionen von Schul- und Wörterbüchern sehr gut verdient.

Weibliches Gesetz stößt auf Kritik

Die österreichische Justizministerin Alma Zadic von den Grünen veröffentlichte bereits im Mai einen Gesetzesentwurf, der ausschließlich in der weiblichen Form verfasst ist. Die Koalitionspartner der ÖVP äußern nun Kritik an dem Dokument. ÖVP-Generalsekretär Christian Stocker weist darauf hin, dass das Gendern laut Umfragen im Alltag der Bevölkerung nicht angekommen sei und durch den rein weiblich verfassten Gesetzesentwurf keine Geschlechtergerechtigkeit erzielt werden könne. Zwar hätten die Verfasser Männer ausdrücklich mitgemeint, jedoch stößt der Text weiterhin auf Unverständnis. Das österreichische Forschungsinstitut OGM bestätigt anhand aktueller Umfragen, dass 67 Prozent der Bevölkerung das Gendern beim Schreiben und Sprechen vermeiden. ([kleinezeitung.at](#))

Hamburger Gender-Initiatorin entschuldigt sich für Äußerungen

Sabine Mertens, Initiatorin der Hamburger Volksinitiative gegen Gendersprache, hat um Entschuldigung für frühere Äußerungen gebeten. Die missverständlichen Äußerungen hätten den Eindruck erweckt, sie hielte Homosexualität für „anormal“. Nichts liege ihr ferner, so Mertens: „Für mich ist das Gegenteil von normal nicht anormal, sondern außergewöhnlich, so wie Picasso kein normaler Maler, die Beatles keine normale Pop-Band, und der Christopher Street Day (CSD) keine normale Demo ist.“ Dass sie mit ihren Äußerungen Gefühle verletzt habe, tue ihr von Herzen leid, auch dass die CDU möglicherweise ihretwegen vom Hamburger CSD ausgeladen wurde. ([abendblatt.de](#) (Bezahlschranke))

Genderbrot wird umbenannt

Die Bäckerei Hager im österreichischen St. Pölten änderte kürzlich den Namen eines ihrer Brote

von „Sankt Pöltner“ in „Sankt Pöltner*in“ um. Der gegenderte Name stieß vor allem in den sozialen Medien auf Ablehnung und nun hat sich der Leiter der Backstube, Alexander Hager, zum Fall geäußert. Er gab bekannt, das Brot werde auf den ursprünglichen Namen umbenannt. Zwar habe man mit dem Genderstern sein Zugeständnis zur Region und der Vielfalt der Menschen ausdrücken wollen, jedoch sehe er ein, das „sei zum aktuellen Zeitpunkt jedoch keine gute Idee gewesen.“ Rund 15.000 Oblaten mit der Aufschrift „Sankt Pöltner*in“ wurden bereits bestellt. Hager betont, dass diese zwar noch aufgebraucht werden, dann jedoch sei Schluss mit dem gegenderten Brot. ([kurier.at](#))

3. Sprachspiele: Unser Deutsch

ChatGPT

Die Talkshow-Profis benutzen *ChatGPT* so selbstverständlich, als wüsste jeder, was damit gemeint ist. Es geht um Nutzen und Gefahren. Aber keiner erklärt das Wort. Hier versagen alle Wörterbücher. Erst das Netz verrät die englische Vollform: *Chatbot G enerative Pre-trained Transformer*. Müsste nur noch übersetzt und *Chatbot* erklärt werden. Ähnlich geht es mir bei *LGBTIQ*, auch ein dem Englischen entlehntes Buchstabenwort, ein verkürzter Sammelbegriff. Es steht für *lesbian, gay, bisexual, transgender, intersexual, queer*. Mit solchen Abkürzungen dringt immer mehr Unverstandenes in den Sprachgebrauch des Deutschen ein. Dies sind Fremdwörter eigener Art, die sich doppelt verbergen, durch die Kürzung und den Bezug aufs Englische. Ich nehme das zum Anlass, die Rolle der Abkürzungen im deutschen Wortschatz zu beleuchten. Es gibt viel mehr als die meisten vermuten. Das lässt sich zwei Wörterbüchern entnehmen. Schon 1969 erschien eines beim VEB Bibliographischen Institut (DDR) mit über 30.000 Einträgen. Das jüngste wurde 2015 vom Dudenverlag herausgegeben und enthält ca. 50.000 Stichwörter. Der Anstieg mag mehrere Ursachen haben: vor allem die rasante technische Entwicklung der letzten 50 Jahre, begleitet von wirtschaftlichen Innovationen und sozialen Umbrüchen. Die Internationalität dieser Prozesse und die beschleunigte globale Kommunikation bringen schneller als je zuvor neue Anglizismen ins Deutsche. Der jüngste Rechtschreibduden trägt dem Rechnung, indem er immer mehr gängige Abkürzungen aufnimmt und erklärt. Die oben genannten fehlen noch.

Abkürzungen sind bei ihrer Einführung – wie *Azubi* für *Auszubildende* – oder *TÜV* für *Technischer Überwachungsverein* – motiviert und verständlich durch den Bezug auf die Vollform. Mit

zunehmender Benutzung geschieht zweierlei: Die Kenntnis des Ursprungswortes verliert sich in der Sprachgemeinschaft, gleichzeitig nimmt die Kurzform, die ja zunächst nur eine bedeutungsleere Zeichenfolge war, die Bedeutung der Vollform an, sie wird zum eigenständigen Wort. Manche werden wie ein phonetisches Wort ausgesprochen wie *TÜV* (tyf), die meisten als Buchstabenwörter wie *SPD* (espe:́de:). In jedem Fall sind dies neue Wörter in Aussprache, Schreibung und Bedeutung. Hier kommen wir auf die entlehnten Anglizismen zurück. Was fehlt im Prozess der Integration von einem abgeleiteten Kürzel zu einem neuen Wort, ist die Hilfestellung, welche im Deutschen der Bezug zur Vollform leistet. Wer aber kennt die englischen Vollformen? Was tun? Am besten ist immer eine Übersetzung und ggf. eine deutsche Abkürzung, wie z. B. bei *KI* (*Künstliche Intelligenz*) für englisch *AI* (*Artificial Intelligence*). Manchmal gelingt die Aufnahme als phonetisches Wort wie bei *NATO* (‘na:to) aus *North Atlantic Treaty Organization*. Immer gilt: Wer verstanden werden will, muss sich verständlich machen.

Horst Haider Munske

Der Autor ist Professor für Germanistische Sprachwissenschaft an der Universität Erlangen-Nürnberg und Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats des Vereins Deutsche Sprache e. V. Ergänzungen, Kritik oder Lob können Sie schicken an: horst.munske@fau.de

4. Kultur

Donald Duck auf Ruhrdeutsch

Die deutschsprachige Bildergeschichte „Lustiges Taschenbuch“ erzählt seit 1967 Geschichten von Disney-Charakteren wie Donald Duck oder Micky Maus. Ab dem 8. August erscheint nun die 6. Mundartausgabe. Der *Egmont Ehapa Verlag* gab bekannt, dass für diese Sonderausgabe der Essener Komiker Atze Schröder Co-Autor und Stargast sei. In der 6. Mundartausgabe steht im Mittelpunkt Ruhrdeutsch, der Dialekt, der im „Ruhrpott“ rund um Essen, Bochum und Dortmund gesprochen wird. Zuvor gab es seit 2016 bereits Bände auf Münchnerisch, Berlinerisch, Wienerisch, Kölsch und Schwäbisch. ([focus.de](#))

Künstliche Intelligenz soll Dialekte erhalten

In den vergangenen Wochen gab es mehrmals Berichte darüber, dass Dialekte mithilfe von Künstlicher Intelligenz (KI) wieder mehr geschätzt werden könnten. Uwe Ebbinghaus widmet dem Thema in der FAZ einen ausführlichen Beitrag. Er fragt, ob ein sprachbegabtes Programm wie ChatGPT nicht auch die Fähigkeit besitzen muss, „sich Dialekte anzueignen, wenn es nur mit genügend Daten gefüttert“ wird. Dazu kommt der Zürcher Informatiker Mark Cieliebak zu Wort. Er arbeitet an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften an einer automatischen Erkennung des Schweizerdeutschen. Cieliebak hält es für möglich, dass moderne vortrainierte KI-Modelle mit einer Datenbasis von 300 bis 500 Stunden Tonaufnahmen einen Dialekt gut verstehen und wiedergeben können. Dazu befragt wurde auch Georg Cornelissen, langjähriger Leiter der Abteilung Sprachforschung beim Institut für rheinische Landeskunde. Er bezweifelt, dass die zum Teil sehr kleinflächigen deutschen Dialekte von einer KI authentisch wiedergegeben werden können. Zudem sei Eile geboten, denn die Generation derjenigen, die Dialekt noch als „Muttermilchsprecher“ gelernt haben, kämen in die Jahre. Cornelissen sieht derzeit noch die größte Triebkraft zur Bewahrung des Dialekts im karnevalistischen Köln. „Wenn jemand genug Power aufbringen kann, einen örtlichen Dialekt über Wasser zu halten, dann die Karnevalsbegeisterten“, so Cornelissen. ([faz.net](#) (Bezahlschranke), [krone.at](#) (Bezahlschranke))

Lesetipp: Weltverbessern

„Na und, dafür sind wir Weltmeister im Weltverbessern“, geschrieben bei ntv von Thomas Schmoll, der über diverse Dinge verärgert ist, die nicht unser Thema sind. Aber obendrauf noch das Sprachgendern, das gibt ihm offenbar den Rest. Eignet sich zum Vorlesen. ([n-tv.de](#))

5. Berichte

Gute Argumente

„Sprache verändert sich nun einmal. Genderzeichen sind das Ergebnis eines natürlichen Wandels der Sprache“. Dies ist eines der häufigsten Argumente, die man hört, wenn man den Sinn der „geschlechtergerechten Sprache“ in Frage stellt. Aber ohne erweiterte Fachkenntnisse lässt sich dieses Argument nicht so leicht entkräften. Es stimmt natürlich, Sprache entwickelt sich; Althochdeutsch ist heute gemeinhin schwer verständlich. Die Seite [linguistik-vs-gendern.de](#) gibt

nun auf solche Totschlag-Argumente die passenden Antworten. Sprache entwickelt sich? Das kann man so sagen (aber es klingt, als sei Sprache ein Lebewesen, das „sich“ verändern könne). Gendersprache hat jedoch mit „natürlichem Sprachwandel“ nichts zu tun. Hier werden neue sprachliche Formen und Zeichen erfunden und über Behörden, den Rundfunk, Universitäten, Verlage, Wirtschaftsunternehmen verbreitet. Die große Mehrheit der Mitglieder in der Sprachgemeinschaft kann mit diesen Genderformen aber gar nichts anfangen und würde sie auch niemals anwenden. (linguistik-vs-gendern.de)

Genus im Chinesischen

Die Mitglieder der Region 41/47 trafen sich am 3. August in Neuss in der Gaststätte Drusushof. Zu Gast war Liren Xu aus China, der in Bielefeld Sprachwissenschaften studiert und derzeit ein Praktikum in der VDS-Geschäftsstelle in Kamen absolviert. Xu hielt ein Referat über die Themen „Deutsch als Fremdsprache in China“ und „Genus im Chinesischen“. Einen weiteren Erfahrungsbericht gab Prof. Jürgen Plöhn, Politikwissenschaftler an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, zu Gender-Zwängen an seiner Universität.

6. Denglisch

Anglizismen im Wandel

In der *taz* erzählt Birte Müller von ihrem sprachkritischen Vater: Einer seiner „Lieblingsaufreger ... sind überflüssige Anglizismen“ und „Von den Theaterstücken im Schauspielhaus oder von seiner Tageszeitung fühlt er sich mittlerweile dauerdiskriminiert.“ Die Autorin selbst ist überrascht, wie viele englische Wörter sie in ihren eigenen Sprachgebrauch „einwurstet“. Bei vielen neuen Wörtern sei sie aber raus, das gelte besonders für Abkürzungen wie *asap*. Neues lerne sie von ihrer Tochter. Und sie rät dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk, sich nicht mit Bezeichnungen wie *podcast* (statt Sendung) bei jungen Hörern anzubiedern. (taz.de)

7. Soziale Medien

Einfach mal ein paar Sternchen einstreuen

Viele Medien gendern, auch einige Nachrichtenagenturen sind dazu übergegangen. Vor zwei Jahren war auch die *Deutsche Presseagentur (dpa)* unter den Agenturen, die „diskriminierungssensibler“ schreiben wollten. Dazu gehörten die Nutzung von Doppelformen, geschlechtsneutrale Formen (Feuerwehrleute) und Partizipkonstruktionen; Sternchen und dergleichen sollten analog zu den Empfehlungen des Rechtschreibrats außen vor bleiben. Geblieben ist von diesen Absichten – zum Glück! – nur wenig, denn wer die dpa-Meldungen verfolgt, die von den Zeitungen übernommen werden, der sucht gegenderte Formen fast vergeblich. Mittlerweile gibt es aber Medien, die die *dpa*-Texte gendern, um ihre vermeintliche politische Korrektheit zu präsentieren. So schrieb das *Sat1-Regionalmagazin* für Norddeutschland vom Festival Wacken Open Air, das wegen heftiger Regenfälle zu einer wortwörtlichen Schlammschlacht wurde. „Mit dpa“ titelte das Regionalmagazin, tatsächlich zeigte der direkte Vergleich der Texte, dass der Sat1-Regionalmagazin-Text komplett von der *dpa* übernommen worden war – mit einer Ausnahme: Alle Personenbezeichnungen wurden gegendert. Aus Besuchern und Anwohnern, worüber die *dpa* berichtete, wurden Besucher:innen und Anwohner:innen. Aus Veranstaltern wurden Veranstaltende. Der VDS kommentierte redaktionelle Änderung, die ohne Sinn und Verstand gemacht worden ist, auf Twitter so:

"Wie @sat1regional aus einem leicht verständlichen @dpa-Text eine woke, unnötig komplizierte Version macht. Mehrinformationen? Keine! Journalisten, denen die Verständlichkeit für ALLE am Herzen liegt, schämen sich gerade fremd. Witzig: Bei den Überschriften habt ihr's hingekriegt."

@ulrich_hammer kommentierte: „Ausgerechnet Wacken. Die Leute, die zu diesem Festival einen Bezug haben, gendern wahrscheinlich privat Tag & Nacht 😂“. Und auch auf seiner Twitter-Seite bekam *Sat1Regional* sein Fett weg: „Eure Sprache ist dreckiger als das Festivalgelände. Man fühlt sich beschmutzt," schrieb @jerzy_freitag. Der Sender selbst hat sich nicht zu den Gender-Ausfällen geäußert. ([@vds](https://twitter.com/@vds), sat1regional.de)

8. Kommentar

Gendern nicht zu verwechseln mit Gendern

Geschlechterforschung (gender studies) betrifft viel mehr als das Gendern von Sprache. Da spielt

sich einiger Aktivismus ab, der als Wissenschaft präsentiert wird, tatsächlich aber gibt es enormen Nachholbedarf für seriöse Forschung in Naturwissenschaft und Technik. Gendern und Sprachgendern sind also nicht zu verwechseln, das wird deutlich an medizinischen Beispielen. Männer haben sich schneller mit Covid infiziert als Frauen, das ist erwiesen, auch, dass Frauen mit Herzinfarkt im Durchschnitt eine Stunde später in der Notaufnahme landen als Männer. Der Infarkt wird zu spät diagnostiziert, weil Frauen oft nicht die vertrauten, anscheinend typischen Symptome aufweisen, sondern zu Übelkeit und Rückenschmerzen neigen. Medikamente werden fast ausschließlich an Männern getestet; dadurch sind sie für Frauen häufig unwirksam oder sogar gefährlich!

Ein Maß an Nüchternheit im Genderstreit wäre also gerechtfertigt. Die Geschlechterforschung ist, wo sie wissenschaftlich betrieben wird, ein Feld, das nicht mit der Gleichstellungspolitik verschränkt werden dürfe, warnt der Wissenschaftsrat. Ausdrücklich zu unterscheiden ist demnach zwischen dem „Gendern“ und dem „Sprachgendern“, das gebietet die Klugheit. Sprachfreunden geht das Sprachgendern nahe, hingegen ist das Gendern ein davon unabhängiges, wichtiges Thema, aber keines für einen Sprachverein. (Oliver Baer)

9. Termine

Donnerstag, 10. August 2023, Region 18 (Rostock)

Mitgliedertreffen

Ort: Gasthaus „Zum Bauernhaus Biestow“, Am Dorfteich 16, 18059 Rostock

Zeit: 18:00 Uhr

Donnerstag, 10. August 2023, Region 20/22 (Hamburg und Umland)

Sitzung des Regionalvorstands und Mitgliedertreffen

Ort: Hotel Ibis Alsterring, Pappelallee 61, 22089 Hamburg

Zeit: 18:00 bis 19:00 Uhr Sitzung des Regionalvorstands

ab 19:00 Uhr Mitgliedertreffen

Donnerstag, 10. August 2023, Region 25 (West-Schleswig-Holstein)

Mitgliedertreffen

Ort: Gaststätte „Tante Jenny“, Schiffbrücke 12, 25813 Husum

Zeit: 18:00 Uhr

Donnerstag, 10. August 2023, Region 65 (Wiesbaden)

Mitgliedertreffen

Ort: Restaurant „Europa“, Stadthalle Kelkheim, Gagernring 1, 65779 Kelkheim

Zeit: 19:00 Uhr

Donnerstag, 7. September 2023, Region 28 (Bremen)

Mitgliedertreffen

Ort: Restaurant „Katzen-Café“, Schnoor 38, 28195 Bremen

Zeit: 19:00 Uhr

Samstag, 9. September 2023, verschiedene Aktionen zum Tag der deutschen Sprache

Region 18 (Rostock)

Öffentliche Festveranstaltung mit Übergabe der Urkunden “Sprachvorbild 2023“ sowie anschl.

Empfang

Ort: Bauernhaus Biestow, Am Dorfteich 16, 18059 Rostock

Zeit: 15:00 Uhr

Anmeldung beim Vorsitzenden der Regionalgruppe erforderlich: d_rasch@t-online.de

Region 44 (Bochum, Dortmund, Herne)

Informationsstand

Ort: Ecke Katharinenstr. und Kampstr., 44137 Dortmund

Zeit: 10:00-18:00 Uhr

Region 90, 91, 92 (Nürnberg, Erlangen)

Informationsstand

Ort: Röthenbach-Center, Dombühler Str. 9, 90449 Nürnberg

Zeit: 9:00-19:00 Uhr

Region Elfenbeinküste

Aktion 2000 Neue VDS-Beitritte gewinnen

Zeit: 8:00-17:00 Uhr

Donnerstag, 14. September 2023, Region 50-51 (Köln)

Mitgliedertreffen

Ort: Restaurant „Cöllner Hof“, Hansaring 100, 50670 Köln

Zeit: 18:00 Uhr

Donnerstag, 14. September 2023, Region 20-22 (Hamburg und Umland)

Treffen der Regionalleitung

Ort: Hotel Ibis Alsterring, Pappelallee 61, 22089 Hamburg

Zeit: 18:00 Uhr

Samstag, 16. September 2023, Region 59 (Hamm, Unna, Arnsberg)

Tag der offenen Tür

Ort: (Neue) Geschäftsstelle des VDS, Hohes Feld 6, 59174 Kamen

Zeit: 11:00 bis 17:00 Uhr

Dienstag, 19. September 2023, Region 20-22 (Hamburg und Umland)

Verleihung des Elbschwanenordens

Ort: Gästehaus der Universität Hamburg, Rothenbaumchaussee 34, 20146 Hamburg

Zeit: 18:00 Uhr

Sonntag, 24. September 2023, Region 50-51 (Köln)

Verleihung des Lehrer-Welsch-Preises

Ort: Friedrich-Wilhelm-Gymnasium, Severinstr. 241, 50676 Köln

Zeit: 12:00 Uhr

Montag, 25. September 2023, Region 03 (Cottbus)

Mitgliedertreffen

Ort: Hotel „Zur Sonne“, Taubenstraße 7, 03046 Cottbus

Zeit: 18:00 Uhr

Der VDS-Infobrief enthält Neuigkeiten zu verschiedenen Sprachthemen. Männer sind mitgemeint, das Gleiche gilt für andere Geschlechter. Namentlich gekennzeichnete Beiträge spiegeln gelegentlich die Meinung der Redaktion wider.

Redaktion: Oliver Baer, Holger Klatte, Asma Loukili, Dorota Wilke, Jeanette Zangs

Bitte antworten Sie nicht auf diese Nachricht. Nutzen Sie bitte unser [Kontaktformular](#) oder schreiben Sie an info@vds-ev.de. Vielen Dank.